TLPr

1965

Ex libris

J. C. Buck

Von denen
Lezten Dingen
des
Menschen.

Durch

R. P. MARTINUM PALLU, S. J.

Nach der

dritten Französischen Auflag,

Die erste in Deutschland.

CUM APPROBATIONE.

Augsburg,
Verlegts Matthäus Rieger. 1764.

A 70.127

Studienbibliothek
Augsburg

FACULTAS
R. P. PRÆPOSITI
PROVINCIALIS.

Cum librum, cui titulus: **Von den lezten Dingen** ꝛc. a P. Martino Pallu, Societatis JEsu Sacerdote, gallice conscriptum, & a P. Antonio Jæger in linguam vernaculam translatum, Patres ad id deputati recognoverint, probaverintque, ego Ignatius Rhomberg, ejusdem Societatis per Germaniam Superiorem Præpositus Provincialis, potestate ad hoc mihi facta ab A.R.P.N. Laurentio Ricci, universæ Societa-

tis

tis JEſu Præpoſito Generali Verſori ejusdem facultatem impertio, eum typis vulgandi per D. Matthæum Rieger, Bibliopolam Auguſtanum ita cupientem. In cujus rei fidem has ei manu propria ſubſcriptas, & conſueto officii mei ſigillo munitas dedi. Ingolſtadii 26. Febr. 1764.

(L.S.)

IGNATIUS RHOMBERG.

Vorerin-

Vor-Erinnerung.

Diser neuen Ausgab von denen Lezten Dingen des Menschen will ich neu- es nichts beysetzen, als einen Beschluß des gantzen Wercks, welcher darinn manglet, und mich für nöthig hat angesehen.

Man kan dise grosse Wahrheiten niemahl genug zu Gemüth nehmen, deren Betrachtung zu allen Zeiten die beglückteste Veränderungen in denen Hertzen zu Stand gebracht hat. Wie viel bekehrte und wahrhafft büssende Sünder kunten sich der Worten des David gebrauchen: Ich hab mir die vergangene Lebens Täg in meine Gedächtniß zuruck geführet, und der ewigen Jahren mich erinneret. *Psal.* 76. *v.* 5. . . . Bey der Nacht hab ichs betrachtet mit meinem Hertzen, ich hab mich darinn geübet, und meinen Geist durchforschet. *ibid. v.* 7. Wird dann der HErr mit einem gnädigen Aug mich nimmer ansehen? Wird er sich hinführo

nicht

nicht mehr versöhnen lassen? Oder wird er des Erbarmen gegen mir vergessen, oder wird er seine Erbarmungen in seinem Zorn biß zum Ende zuruck halten? *ibid.* v. 9. Glückseeliger Augenblick, wo mein Schmertz sich zu legen beginnet; alsdann hab ich gesagt: ich erkenne die Hand des Allerhöchsten, von welcher dise Veränderung herkommet. *ibid.* v. 10.

Nein, GOtt verlasset niemand, welcher die Mittel suchet, zu ihm wider zu kehren; keinen, der aufrichtig und inbrünstig seine unendliche Erbärmnissen anruffet. Seine Gnad, welche dem Sünder zuvor kommet, begünstiget seine hertzhaffte Bemühungen, die er anwendet, von der Sünd sich loß zu reissen, und die heylsame Gedancken zu bewerckstelligen, welche die gewöhnliche Früchten seynd einer

ernstlich- und öfteren Betrachtung deren lezten Dingen des Menschen.

Wercke

Wercke

So von eben disen Auctore schon in teutscher Sprach an das Licht getretten.

Geist- und Lehr-reiche Predigen auf die Advent- und Fasten-Zeit: wie auch auf die vornehmste Fest-Täg des HErrn, der seeligsten Jungfrau und anderer Heiligen GOttes. fol.

Weeg zu der Vollkommenheit durch die geistliche Uebungen des H. Ignatii denen Ordens-Personen beederley Geschlechts gezeiget und gebahnet. 8.

Ubungen des innerlichen Lebens, oder innerlicher Geist die tägliche Werck nach eines jeden Stands-Pflicht gottseelig zu verrichten 2c. 8.

Eröffnete Brunnen-Quellen des Heylands in dem heilig- und öftern Gebrauch deren Sacramenten der Buß und des Altars 2c. 8.

Vollständige Erklärung des grossen Gebotts von der Liebe des Nächsten, nach seinem Gegenstand, Ordnung 2c. und nach den dem selben entgegen gesetzten Lastern. 8.

Folgende sind unter der Presse.

1. Wahre Andachten zu der allerseeligisten Jungfrau.

2. Erwögungen über die Christliche Religion.

3. Von dem ewigen Heyl, dessen Nothwendigkeit, Hindernissen, und Mittlen 2c. 2c.

4. Nachfolg JEsu Christi, oder: dessen Abbildung in einem wahren Christen.

Ferner sind bey Verleger diß zu haben.

Bayer, Adam S. Ord. Cist. eine in sieben Lehr-reichen Geschichten von dem bitteren Leyden und Sterben JEsu Christi neu eröffnete Schau- und Trauer-Bühne; in den figürlichen sowohl, als buchstäblichen Verstand zur Erbauung des Nächstens, für die gantze Char-Wochen in gebundener Rede verfasset. 8.

di Cilia, Gelasii Ord. S. Bened. geistliche Krancken-Hilff zum ewigen Leben. 8.

Dionysi von Lutzemburg Ord. Cap. verbesserte Legend der Heiligen; vermehret durch P. Martinum von Cochem. 4.

Haan, (R. P. Ignatii, S. J.) Christliche Lehr-Gedancken über die Sonn- und Festtägliche Evangelia auf das gantze Jahr, samt verschiedenen Fasten-Ermahnungen, 3 Th. fol.

Haynevfve (P. Juliani S. J.) heiliges Jahr, oder Geist- und Lehr-reiche Betrachtungen über das gantze Leben und Leyden Christi, nach denen vier Jahrs-Zeiten eingericht ꝛc. 4 Theil, nebst denen acht tägigen geistlichen Ubungen. 8.

Heimbach (R. P. Matthiæ S. J.) der Christliche Kinderlehrer, d. i. deutliche Anweisung, und Unterricht, die Christliche Jugend sowohl als unwissende Alten, in Christlichen Glaubens- und Sitten-Lehre begreifflich zu üben. 8.

Von

Von denen
Letzten Dingen
des Menschen.

I. Absatz.

Das Andencken unserer letzten Dingen ist ein sicheres Verwahrungs-Mittel wider die Sünd.

Gedencke an deine letzte Ding in allen deinen Wercken; ist der heylsame Rath, welchen der H. Geist uns ertheilet, und ein nachdruckliches Mittel, welches er uns vorschlaget,

Pallu, von denen letzten Dingen.

vor der Sünd uns zu bewahren. In omnibus operibus tuis memorare Novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccli. c. 7. v. 40.

Nein, sagen die HH. Vätter, wider die Sünd ist kein kräfftigeres Verwahrungs-Mittel, als das öffteres Andencken des Todts, und was darauf folgen muß. Nihil sic revocat hominem a peccato, quam frequens mortis meditatio *S. Aug.*

In Wahrheit, die Sorgfalt seiner letzten Dingen sich öffter zu erinneren, und Christlich daran zu gedencken, ist die Würckung einer absonderlichen Gnad, auf welche jederzeit viel andere zu folgen pflegen: ich rede von jenen Gnaden, welche unsere Gemüther mit heylsamen Liecht-Strahlen bescheinen, um eintweder zu verhinderen, oder zu vertreiben die Blendungen, welche fähig seynd, uns zu betrügen, und zu verführen: ich rede von jenen Gnaden, welche die heylsame Gesinnungen der Forcht ab der Sünd; der Begierd, dise eintweder zu meyden, oder davon abzustehen; der Reu, selbe begangen zu haben; des Vorsatzes, die Gelegenheiten zu fliehen, dero Ursachen aufzuheben, die

gegebene

gegebene Aergerniß zu erstatten; der Hoffnung, dero Verzeyhung zu erlangen; des Vertrauens auf die Göttliche Barmhertzigkeit, in unseren Hertzen erwöcken: dann diſe seynd die beglückte Würckungen einer öffteren und Christlichen Betrachtung über die letzte Ding des Menschen. Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis.

Glückseelig derjenige, welcher sich das nemliche Zeügniß geben kunte, wie David, als er gesprochen: Ich hab an die alte Täg gedacht, und die ewige Jahr seynd mir zu Gemüth kommen: bey der Nacht hab ichs betrachtet mit meinem Hertzen, ich hab mich darinn geübet, und meinen Geist durchforschet: Annos æternos in mente habui. Psalm. 76. v. 6. Ist was mehrers vonnöthen, um ein Hertz mit all jener Forcht und Schrecken, so die Sünd verdienet, zu durchdringen? Wer sich gegen die Erleüchtungen und Trieben der Gnad so getreu verhalten wird, wie diſer heilige König, der wird, gleich ihme, aus derley heylsamen Gedancken grossen Nutzen schaffen.

In dem Widerspiel kan ich von dem Schwall der Boßheit, welcher den gantzen Erdboden

überschwemmet hat, nicht eben das sagen, was GOtt aus Gelegenheit der Trübsalen, womit gantz Judenland bedränget ware, durch den Mund des Prophet Jeremias geredet, die einzige Ursach aller diser Verwüstungen seye kein andere, als weilen niemand bedacht ist, die Quell so manigfältigen Unheyls zu verstopffen, nemlich dem Sündigen ein Ende zu machen: quia nullus est, qui recogitet corde. *Jerem. c. 12. v. 11.* Diser Ausdruck ist würdig angemercket zu werden, recogitet corde: dann nicht genug ist, unsere letzte Ding nur obenhin und leichtsinnig zu Gemüth nehmen; wir müssen dise grosse Wahrheiten unseren Hertzen tieff eindrucken, und solche gleichsam damit anfüllen.

Aber ach! wie viel Christen verdienen heut zu Tag jenen Verweiß, welchen GOTT einstens denen unbesonnenen Israeliten gegeben! Es ist ein Volck, sagte er, ohne Rath und Vorsichtigkeit; wann sie klug und verständig wären, wurden sie vorsehen, was zum Letzten seyn wird: Utinam saperent, & intelligerent, & novissima providerent. *Deut. cap. 32. v. 29.*

Wie billig hat der heilige Bernardus dem Pabst Eugenius, weyland seinem Lehrjünger, anbefohlen, er solle seiner letzten Dingen niemahl vergessen, und in Mitte deren Reitzungen einer zergänglichen Glory, mit welcher er jetzt umgeben seye, sich derselben erinneren: Inter hujus gloriæ transeuntis blandimenta. All dieser Glantz wird für dich vergehen, schriebe er an ihn, wie jener für so viel andere vergangen ist, welche vor dir gesessen seynd auf dem Stuhl, den du jetzt einnimmest; sie seynd gestorben, und du wirst sterben wie sie: Quibus successisti in sedem, ipsos sine dubio sequeris. Wann diejenige, welche jezt herrlichist schimmeren, öffter gedächten, diser Glantz werde eines Tags für sie verschwinden, wie er für so viel andere sich verfinsteret hat; wann sie öffter zu sich selbst sagten: ich wird denen in das Grab folgen, welche die nemliche Hohen Würden, wie ich, bekleidet hatten; was ist von ihrer Herrlichkeit nun übrig? was wird, vieleicht bald, von der meinigen überig seyn? wäre ein so heylsamer Gedancken für sie nicht ein kräfftiges Verwahrungs-Mittel wider die Hoffart, welche die weltliche Hoheiten gemeiniglich einflössen, und eben sowohl wider viel andere Sünden, deren sie eintweder

die Würckung, oder die Ursach nur gar zu offt zu seyn pfleget?

Uber was aber hat man sich mehrer zu befremden, eintweder über jene, welche vergessen, daß sie bey dem Todt seyn werden, was ihre Vorfahrer in denen ansehlichisten Ehrenstellen gewesen; oder über die, welche, nachdem sie ihre erste Gönner verlohren haben, vor neüen, so auf die die erstere folgen, gleichmäßig ihre Knye biegen. Also machet der einen Todt nicht, daß man der Sterblichkeit der anderen sich erinnere.

Durch die Sünd, wie der Heil. Paulus saget, ist der Todt in die Welt eingangen: *Rom. cap. 5. v. 12.* Auf daß GOtt den ersten Menschen zum Gehorsam bringen möchte, hae er ihn mit dem Todt bedrohet, welcher die gerechte Straff seines Ungehorsams seyn wurde: Morte morieris. *Gen. c. 2. v. 12.*

Der Teuffel, den Glücksstand des Menschen beneydend, und welcher nicht leyden kunte, daß jener dem Göttlichen Befehl demüthig gehorsamete, bemühet sich aus allen Kräfften, um die Hinderniß zu heben, welche er findet, den Adam und dessen gantze Nachkommenschaft in das Verderben zu stürtzen. GOtt weißt, spricht er zu

unseren

unseren ersten Elteren, daß, an welchem Tag ihr von der verbottenen Frucht essen werdet, eüre Augen werden aufgethan, und daß ihr seyn werdet wie die Götter, und wissen das Gute und Böse; Mir nichten, ihr werdet nicht sterben: Nequaquam moriemini. *Gen. cap. 3. v. 4.* Unterdessen förchtet Adam den von GOTT ihm angedrohten Todt, er ist unschuldig; sobald er disen zu förchten aufhöret, wird er sträfflich, er verliehret die Unschuld. Wer sich öffter des Todts, des Gerichts, der Hölle und des Himmels erinneren wird, der wird jederzeit in disen heylsamen Gedancken die beste Verwahrungs, Mittel wider die Sünd unfehlbar antreffen: Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Wie wunderbarlich, O HErr! seynd deine Erbärmnissen. Nein, nur allein dir kommet es zu, daß du uns aus dem Todt selbsten, welcher die Straff ist der Sünd, einen Werckzeüg und Antrieb der Tugend verschaffest: Per ineffabilem misericordiam ipsa pœna vitiorum transit in arma virtutis. *S. Aug.*

Du mein GOtt, hast mir das Vorhaben, welches ich unternehme, eingegeben; würdige

dich meine Arbeit zu seegnen, wie ich mir von deiner Gnad zu verhoffen getraue. Ich weiß, gleich deinem Apostel, weder der, so da pflanzet, seye etwas, noch der es begiesset, sondern du, welcher es wachsen machet. *1. Cor. c. 3. v. 7.* Ich weiß, nicht allein die Hertzen deren Königen, sondern auch aller übrigen Menschen stehen gleichmäßig in deiner Hand; du hast sie für dich, und zwar einzig für dich erschaffen, mein GOtt, wende derohalben dieselbige zu dir; dir, und dir allein wird dessen gantze Glory eigen seyn.

Die Kirch, und welche diese ausmachen, seynd, nach der Redens-Art des Heil. Paulus die Arbeiter des Ackerfelds GOttes, Dei agricultura estis. *ibid. v. 9.* Alle seine Kirchen-Diener seynd seine Mitgehülffen, um sein Volck seelig zu machen: Dei sumus adjutores. Wie beglückt wurde ich mich schätzen, wann meine Arbeit einen so glücklichen Ausschlag zu haben vermöchte!

†

Erster Theil.

Von dem Todt.

II. Absatz.

Man redet von dem Todt, man gedencket daran, ohne daß man Christlich davon rede, und gedencke.

Der Todt kommet so offt in das Gespräch; ist er doch nicht zugleich dasjenige, über was man oder niemahl, oder gar selten ein Erwögung anstellet? Wir reden öffter von anderer Menschen ihrem Todt, gedencken wir auch an den unserigen? ist nicht erstaunlich, daß der Todt, welcher sich uns überall zu Gesicht stellet, nichts destoweniger in unseren Gemüthern und Hertzen einen so geringen Eindruck mache? Wo kommet dises her? weilen wir nemlich als Menschen, nicht aber wie Christen den Todt ansehen, davon reden, und daran gedencken.

cken. Jedoch, was ich noch minder begreiffen kan, ist diſes, daß man an den Todt gedencket, um ſeine zeitliche Geſchäfft in gute Ordnung zu bringen, um ſolche Veranſtaltungen zu treffen, welche man für nothwendig und klug erachtet, um ſeine letzte Willen durch ein Teſtament ſchriftlich zu verzeichnen, welches doch nicht hinderet, daß nicht öfter groſſe Streit und Rechts-Händel entſtehen, ſo der Geiſt des Eigennutzes unter denen Familien erreget, welche ſonſt die einträchtigiſte zu ſeyn ſchienen. Man iſt ſorfältig bedacht, um ſeine Erben zu benennen und einzuſetzen; gedencket man auch, ſein Gewiſſen wohl einzurichten? Den zeitlichen Nutzen belangend, ſuchet man denen ſchlimmen Würckungen eines unverſehenen Todts vorzubiegen; iſt man auch den ewigen Nutzen betreffend eben ſo vorſichtig? Der Sohn GOttes hat es geſagt, und was er geſagt, das erwahret ſich täglich. Die Kinder dieſer Welt ſeynd kluger in ihren Geſchäfften, als die Kinder des Liechts. Verwunderlicher iſt, daß der nemliche Menſch, welcher von Geburt und Stands wegen ein Kind diſer Welt iſt, aber nach dem Glaub und Chriſtenthum, wozu er ſich bekennet, ein Kind des Liechts ſeyn ſolle, in denen zeitlichen Geſchäfften ſich kluger

verhal-

verhaltet, als in jenen, die er weißt, daß sie ewig seyen. Ist dann beschwerlicher und mühesamer, sich der nemlichen Behutsamkeiten und Vorsichten in jenen, als in disen zu gebrauchen? Wer kennet nicht den wichtigen Unterschied, der sich zwischen disen zweyen Gattungen des Nutzens befindet? Ich umgehe hier mit Stillschweigen ein Menge der heylsamesten Anmerckungen, die ich an seinem Orth machen werde.

III. Absatz.

Wie gottloß die mißglaubige Freygeister zu reden pflegen.

Ich kann mich doch nicht enthalten, den erbärmlichen Zustand jener Gottlosen zu beweinen, von denen der weise Mann spricht: daß ihre Boßheit sie verblende. *Sap. c. 2. v. 1.* Ach! giebt es keine mehr von disem Gelüffter? höret man keine mehr derley Freygläubler, welche sagen: Lasset uns essen und trincken; dann wir werden doch morgen sterben, cras enim moriemur. *Isai c. 22. v. 13.* Der unbändige Muthwille des Hertzens führet unvermerckt und schier unfehlbar zu dem Unglauben

ben des Geists. Auf daß man sich ruhig seinen unordentlichen Gelüsten ergeben möge, beredet man sich, es seye kein künfftiges Leben zu gewarten, und alles ersterbe mit uns; wann man so witzig ist, daß man sich dißfalls mit Worten nicht erkläre, ist man doch gottloß genug, solches zu glauben. Der Heil. Augustinus kunte diese Wort der Gottlosen: Lasset uns essen und trincken; dann wir werden doch morgen sterben, ohne Schrecken nicht lesen. Welch ärgerlicher Vernunfft-Schluß! saget diser heilige Lehrer, er machet mich zwar zitteren, doch ohne mich zu verführen: terruisti, non seduxisti. Aus dem Gedancken eines bald anruckenden Todts, so wenig man von der Religion noch überig hat, solle man nicht ein gantz widerige Folg ziehen? solle man nicht viel mehr sagen, lasset uns fasten und betten, jejunemus & oremus; dann morgen werden wir sterben, cras enim moriemur?

* * * * *
* * * *
* * *

IV. Ab-

IV. Absatz.

Das Christenthum zeiget uns den Todt als einen Ubergang, welcher zwey Ende hat, eines, so man verlasset, das andere, zu dem man gelanget.

Ja, also urtheilen die jenige, welche von dem Todt Christlich gedencken. In der That, wie machet der Glaub, daß wir den Tod ansehen? Als einen Ubergang, welcher zwey Ende hat, deren man eines verlasset, und zu dem anderen gelanget; dann der Todt ist zugleich das Ende des Lebens, und der Stand, welchen man verlasset; die Ewigkeit aber und ihr Anfang ist das Ziel, bey welchem man anlanget. Zwey Gedancken, welche zwey häuffige Quellen seynd, aus denen ein wahrer, gegen der Gnad getreuer Christ schöpffen kan jenes heylsame Wasser, welches springet bis in das ewige Leben. *Joan. c. 4. v. 14.* Ein Wasser, welches den Durst nach zeitlichen Güteren auslöschet, und einen Durst nach denen ewigen entzündet; ein Wasser, welches in einem Christlichen Hertzen die Liebe zu der Sünd ertödtet, und den

Ehre-

Schrecken ab diser vergrösseret. Ja, spricht der H. Hieronymus, wer offt, wer täglich seines Todts sich erinneret, qui se recordatur quotidie moriturum, der verachtet die Güter dises gegenwärtigen Lebens, contemnit præsentia, und seufftzet nur nach denen Güteren des zukünfftigen, & ad futura festinat.

Dahero wollen wir Anfangs erwägen das Ende, wovon uns der Todt abreißen machet, nemlich von dem gegenwärtigen Leben: Dieses muß man samt allen seinen Güteren verliehren. Aber wann? um was für eine Zeit? in welchem Alter? an welchem Tag? zu welcher Stund? in was fürley Umständen muß man das selbige verlassen? Gleichwie für alle Menschen nichts gewisser als der Todt, antwortet der H. Bernardus, nihil mortalibus vel certius morte; also ist nichts ungewisser als ihre Todts-Stund, vel incertius hora mortis.

V. Absatz.

Nichts ist gewisser, als der Todt.

Man muß sterben; in disem Leben ist nichts gewisser, als der Todt. Man wurde

umsonst

umsonst sich bemühen, eine Wahrheit zu erproben, welche der Glaub, die Erfahrniß, und Vernunfft täglich vor Augen leget.

VI. Absatz.

Der Glaub, die Erfahrniß, die Vernunfft beweisen sammentlich die Gewißheit des Todts.

GOTT hat den ersten Menschen mit seiner gantzen Nachkommenschafft zur Straff seines Ungehorsams zu dem Todt verurtheilet. Ja dieser Ausspruch ist wider den König und Unterthan, wider den Edelmann und Handwercker, wider den Herren und Diener, wider den Reichen und Armen, wider den Gelehrten und Ungelehrten gleichmäßig ergangen: Statutum est hominibus semel mori. *Hebr. c. 9. v. 27.* Gleichwie dises Urtheil von dem ersten Welt-Alter an ist vollzogen worden, also wird es bis zu disen unseren Tägen vollführet. Von welchem Menschen hat man in denen vorgehenden Jahrhunderten sagen gehöret, daß er sein Leben mit dem Todt nicht beschlossen habe? Wo seynd

jene

jene Patriarchen, jene Propheten, jene Helden, welche von dem Alterthum bewunderet waren, und annoch bey der Nachwelt in Ruhm, vollen Angedencken stehen? Wo seynd die David, die Salomon, die Ezechias, was ist von ihren grossen Nähmen noch überig? Was immer gantz Israel herrlichistes und heiligistes, was immer die Welt und jedes Geschlecht in Sonderheit mächtig, ansehlich, und reiches gehabt, ist alles gestorben; mit disem enden sowohl die heilige, als weltliche Geschichten den Lobspruch so vieler grossen Männeren. Auf dise Art schlüsset sich die prächtige Beschreibung ihrer trefflichen Eigenschafften, ihrer herrlichen Siegen und Eroberungen, so gar ihrer Tugenden und ihrer Heiligkeit, mortuus est, er ist gestorben. Was man von disen gesprochen hat, das saget man ebenmäßig von denen, die vor uns auf der Welt gestanden, wo wir anjezt uns befinden. Welche die Plätz eingenommen hatten, welche wir jezt mahl einnehmen, welche in jenen Würden geschimmeret, die uns jezt einen Glantz und Ansehen beylegen, seynd nicht mehr. Alles sincket so gar an unseren Seiten dahin; Elteren, Anverwandte, Freund, Herren, Gönner, alles, was wir auf Erden mögen liebstes haben, reis-

set

set der Todt aus unserer Schooß; die mit uns leben, verschwinden täglich vor unseren Augen, und wie dise überlassen wir anderen die Welt, welche uns auf gleiche Weiß in die Grube folgen werden.

Wann wir die Vernunfft selbst wollen zu Rath ziehen, haben wir nicht in unserem Innersten, auf daß ich mich der Worten des heiligen Paulus bediene, ein Vorzeichen des Todts? in nobismet ipsis responsum mortis. *2. Cor. cap. 1. v. 9.* Die Erde, aus welcher wir geschaffen seynd, das vergängliche Fleisch, aus dem wir bestehen, dises grobe und materialische Werck ist aus seiner Wesenheit der Veränderung und Zerstöhrlichkeit unterworffen; ein auf so schwachen Grund errichtetes Gebäu muß nothwendig einstürtzen, und kann nicht für alle Zeit stehen bleiben. Ihr müßt sterben, gedencket oder gedencket ihr nicht daran, ihr Sclaven eurer Gesundheit, welche ihr mit Verletzung der Gebotten GOttes und der Kirch so oftmahl schonet; ihr müßt sterben; dencket oder dencket nicht daran, ihr Anbetter eines Glücks, für welches ihr arbeitet, ob wäret ihr unsterblich; ihr müßt sterben, dencket oder dencket nicht daran, die ihr

so offt eure Güter, euere Ehr, euer Gewissen, eure Seel, und euren GOtt zum Opffer schlachtet, wem? Denen unersättlichen Gelüsten, welche ihr niemahl vergnügen, und die euch niemahl befriedigen werden; ihr müßt sterben, sehet die betrübte und unvermeidliche Klippe, an welcher wir alle werden scheuteren müssen. Ja dise ist es, wo sich der Glantz deren Königen verfinsteren, wo die Sieg der Welt-Bezwingeren zu nicht werden, wo der weltliche Pracht verschwinden muß; an diser Klippe müssen die ehrsüchtigiste Anschläg Schiffbruch leyden: hic confringes tumentes fluctus tuos. *Job. c. 38. v. 11.*

Man muß sterben: trauriger Gedancken, saget ihr; aber ein heylsamer Gedancken. Obwohlen man öfter an den Todt gedencket, stirbet man darum nicht fruher, sonderen Christlicher; weilen der Gedancken des Todts uns erinneret des Ends, welches man nothwendig verlassen muß. Welches ist dises End? es ist das Leben samt allen seinen Güteren, Wollüsten, und allem dem, was uns gar zu starck an demselben gebunden haltet.

VII. Absatz.

Das Christliche Andencken des Todts schälet uns ab von disem Leben, und seinen Güteren.

Dises Christliche Andencken des unvermeydlichen Ziels schälet uns nach und nach ab von allem dem, was uns der Todt unfehlbar hinweg nehmen muß, contemnit præsentia. Ist eben die nemliche Folg, welche der heilige Paulus aus dem Andencken des Todts ziehet: Ich sage euch liebe Brüder, schreibet er an die Corinther, die Zeit ist kurtz, tempus breve est. *1. Cor. c. 7. v. 29.* Ubrigens, die sich freuen, sollen seyn, als wann sie sich nicht freueten, und die da kauffen, als besitzten sie nichts; die sich der Welt Sachen gebrauchen, als gebraucheten sie sich der selbigen nicht: warum? weilen die Gestalt vorüber gehet; præterit enim figura hujus mundi. Betrügliche Reitzungen der Welt, werdet ihr die Christliche Seelen immerfort also verführen und bezauberen, daß ihr diese vergessen machet, ihr werdet für sie, und selbe für euch einstens vergehen? Diese ist die natürliche, die gewöhnliche Würckung der Vergessenheit des Todts.

Wann ich aber an den Todt ernstlich gedencke; wann ich disen als einen unvermeidlichen Uebergang ansiehe; wann ich aufmercksam erwöge das Ziel, wohin er mich fruhe oder spath führen wird; alsdann wird mich der Todt selbsten lehren, wie ich von allem dem mich abschälen solle, was ich einstens nothwendig verliehren muß: dann so fern ich in Schimmer lebe, muß ich mich von disem nicht blenden lassen, warum? weilen diser Glantz für mich und mit mir verschwinden wird. Wann ich in Ansehen und Gunsten stehe, muß ich mich von disen nicht lassen bethören, weilen sie nur ein gewisse Zeit lang dauren werden. Wann mich die scheinbariste Aemter und Würden über andere erheben, müssen mich die Aemter und Würden nicht aufgeblasen machen, warum? weilen sie mit mir in das Grab nicht werden hinunter steigen. Wann ich mit verschiedenen trefflichen Gaben gezieret bin; wann ich mein Hauß in Reichthumen, wann ich mich mit Güteren des Glücks und der Natur überhäuffet, von jedermann geliebt und geehret sehe; wann ich alle Annehmlich- und Gemächlichkeiten dises Lebens genüsse, muß sich mein Hertz hievon nicht lassen bethören; warum? weilen alle dise Vor-

theil mit der Gestalt der Welt für mich werden vorüber gehen, præterit enim figura hujus mundi.

Dise nemliche Folg müsset ihr ziehen, denen das Glück seine Güter eintweder versaget oder geraubet hat; ihr welche eintweder die niederige Geburt, oder ein Unglücks-Fall in Armuth oder verächtlichen Stand gestürtzet; ihr denen der Mißgunst oder die Ungerechtigkeit anderer Menschen schon vor der Zeit das jenige hat hinweg genommen, was ihr einstens bey dem Todt verliehren werdet; mit disem müsset ihr euch trösten, ihr, deren alle Sorgen vergebens, deren alle Anschläg gehinderet, deren ihr Ehrgeitz und Habsucht an gewissen Klippen sich verstossen, wohin sie von einem unversehenen Sturm-Wetter geworffen werden. Ihr Arme, und Unglückseelige diser Welt, dises ist, was die Bitterkeit eüres Stands versüssen solle; mit einem Wort, was die Lebhafftigkeit aller unserer Anmuthungen hemmen und dämpffen solle. Dann warum soll man für die Erwerbung oder Vermehrung der zeitlichen Güteren so hefftig sich bemühen? warum deren Verlurst oder Beraubung so starck verdrüssen lassen, welche doch den

Todt uns einstens hinweg nehmen muß? Menschen-Kinder, wie lang noch werdet ihr durch die Bezauberung nichts werther Dingen euch lassen verblenden? Warum traget ihr einen Lust, eitle Anschläg zu schmieden, und euch selbst zu betrügen? werdet ihr euch niemahl erinneren, daß die Gestalt diser Welt vorüber gehe? Præterit figura hujus mundi.

Dir O HERR! dir allein kommet es zu, mittelst deiner Göttlichen Erleuchtungen uns die Augen zu öffnen. Wir sehen zwar von allen Seiten den Todt, ohne disen mit Christlichen Augen anzusehen; wir reden von dem Todt, ohne daß wir auf Christliche Art davon reden. Wann der Todt deren jenigen, welche wir zu bedauren scheinen, uns einigen Vortheil schaffet, anstatt von denen irrdischen Güteren uns abzuschälen, hefftet er uns noch stärcker daran, und in dem, was unsere Begierlichkeit ertödten und auslöschen sollte, finden wir Gelegenheit, die selbe zu entzünden und aufzuwöcken. Nein, der Mensch findet nicht in sich, womit er von dem jenigen sich abziehe, was ihm schmeichlet. Haben gleichwohl etliche Weltweise gegen die Reichthumen sich unempfindlich gestellet, dises

nimmet

nimmet mich nicht wunder, es erbauet mich nicht; sie haben ein Paßion der anderen, den Geitz der Hoffart geschlachtet. Verleihe, mein GOtt, verleihe mir deiner würdigere Absichten, weilen du mich in Mitte deren Güteren dises Lebens hast lassen gebohren werden, und mir zugleich die Nothwendigkeit aufgeleget hast, selbe wider zu verlassen; ziehe mein Hertz durch deine Gnad davon ab; wie beglückt wird ich mich schätzen, wann ich getreu gegen diser Gnad, die Hochachtung, die Anklebung, die Sorgen, welche ich auf nichts werthe, zergängliche Güter verschwendet hab, auf die wahre, dauerhaffte, und ewige hinfüro verwende.

VIII. Absatz.

Weilen wir durch den Todt alle Güter dises Lebens verlieren müssen, so muß unsere Abschälung allgemein seyn.

Nicht allein beraubet uns der Todt unfehlbar der irrdischen Güteren, sonderen er beraubet uns auch deren gäntzlich: wann wir

den Todt auf Christliche Art betrachten und ansehen, werden wir dise zweyte Folg daraus ziehen, das unsere Abschälung allgemein seyn müsse.

In der That, was ist ein Todter in Rucksicht auf die Güter des gegenwärtigen Lebens? Dises verlassend stirbt er allen Dingen, und alles erstirbet für ihn. Ihr bewunderet disen Grossen der Welt in dem Stand, wo ihr ihn bey Leben sehet, spricht der Heil. Augustinus: Quid hic habeat, attendis. Schauet ihn auf dem Sterb-Beth, was nimmet er mit sich? quid secum tollat attende. Ihr sehet disen Welt-Götzen, vides viventem: ihr sehet dises Frauen-Zimmer in Stoltz und Pracht, in Weichlichkeit und Wollüsten; alles scheinet behülfflich zu seyn, ihr Leben beglückt zu machen; die Blüthe des Alters, die Gaben der Natur, die Anmuth ihres Geists, der Uberfluß an Reichthumen, die Schmeicheleyen, die emsigiste Bedienungen; dises ist, was ihren Hochmuth ernähret, und eure Eifersucht entzündet: cogita morientem: allein betrachtet sie in ihrer Todts-Stund, was bleibet ihr von so vielen Werckzeug ihrer Eitelkeit überig? Ihr sehet disen Mann in Schim-

mer

mer und Glantz, in Gunst und Ansehen; er hat einen grossen Nahmen, ein hoche Geburt, weitschichtige Land-Güter, nichts gehet ihm ab, vides viventem; folget ihm biß zu dem Todt-Beth: cogita morientem; sehet ihn sterben, er ist todt; in dem Augenblick mangelt ihm alles, er ist wie ein vom Feuer aufgezehrtes Hauß, wie ein durch den Feind verheerte Stadt; jederman bereichet sich mit seinem Raub, und auf einmahl findet er sich aller Dingen entblößt, wie ein Armer, der niemahl was gehabt. Diser und jener werden für ihren Antheil, Wohnung und Erb anders nichts haben, als das Grab: Solum supereſt Sepulchrum: *Job. c. 17. v. 1.* Ihr Beherrscher der Erden, ihr Grosse der Welt, ihr Vorsteher und Richter, euch hab ich zu Götteren diser Erden bestellet durch die Mittheilung meiner Allmacht, spricht der HErr: Ego dixi, Dii eſtis, & filii excelſi omnes: ihr seyd Kinder des Allerhöchsten durch die Aenlichkeit, welche ich euch samt meinem Gewalt verliehen hab; doch werdet ihr gleich anderen Menschen sterben: Verumtamen ſicut homines moriemini. *Pſal. 81. v. 6.* Mit eurem Gewalt werdet ihr aufhören zu seyn, wie

man alle übrige hat enden gesehen, deren Platz ihr jetzt einnehmet. Was wird euch aber von allem dem überig verbleiben, was die Welt an euch verwunderet, und noch mehr beneydet? nichts anders, als was euren Vorgängeren überig geblieben, nemlich das Grab: Solum supereſt Sepulchrum. Einem jeden aus jenen, welche dermahlen so starck an die Welt, und ihre Güter gebunden seynd, wollte ich gern sagen, was man JEsu Christo geantwortet auf die Frag, wohin der verstorbene Lazarus seye geleget worden: Kommet und sehet, veni & vide. *Joan. c. 11. v. 34.* Uberzeuget euch endlich durch euch selbsten, kommet und sehet jene prächtige Grabmahl, jene reiche Ausbeüten der Menschlichen Hoffart: sehet disen Grossen mit aller seiner Hochheit in einerley Grube verscharret, veni & vide; durchsuchet diſe Todten-Sarg und kalte Aschen, die traurige Uberbleibseln von dem, was ihr so hoch in Ehren gehalten, oder so zärtlich geliebet habt, vide: sehet, beschauet. Wo ist jener Weltbezwinger, welcher so offt die Erden vor sich hat schweigen, oder von seiner Tapfferkeit und Heldenthaten hat reden gemacht: ubi quæso eſt? *Job. c. 14.*

v. 10. JEsu hat die Hoffärtige, in ihrem Schminck, und Kleider-Schmuck stoltze Jezabel von den Fensteren herab stürtzen lassen? sie wurde von Pferden zertretten, von Hunden aufgefressen, daß die Vorübergehende, welche sie sahen, gesagt: ist diß die Jezabel? hæccine est illa Jezabel! Sie ist wie das Koth auf der Erden geworden, sicut Stercus super faciem terræ. *4. Reg. c. 9. v. 37.* Sieg, Eroberungen, Aemter, Ehren, Gewalt, Reichthumen, betrüglicheS Köder, Hochachtung, Freundschafft der Welt, was seyd ihr für einen Todten, was ist disem überig, als das Grab? Solum superest Sepulchrum. Dieser ist der Unterricht, welchen wir von denen Todten zu empfangen haben; also reden die Verstorbene, so todt sie seynd, annoch zu uns, wie der Heil. Paulus von dem Abel saget, obwohlen diser gestorben, rede er annoch: defunctus adhuc loquitur: *Hebr. c. 11. v. 4.* Nun, was reden sie zu uns? wir müssen schon in disem Leben von allen Dingen uns abschälen, weilen wir bey dem Sterben alles verlieren müssen.

IX. Absatz.

Der Anblick des Leichnam der verstorbenen Kayserin Isabella bringet in dem Franciscus Borgia ein gäntzliche Abschälung von der Welt und ihren Güteren hervor.

Also urtheilte der berühmte Franciscus von Borgia, wie uns dessen Lebens-Verfasser P. Verius S. J. berichtet. Er ware von Kayser Carl. V. erkiesen und ernannt, den Leichnam der verstorbenen Kayserin Isabella von Toledo nach Granada zu überführen, und allda beerdigen zu lassen. Disem nach müßte die Leich der Geistlichkeit von Granada übergeben, und die bleyerne Sarg eröffnet werden, um zu bezeugen, das diser der Leichnam der verstorbenen Fürstinn seye: es ware ein gräßliches Schauspiel für alle Gegenwärtige, welche nichts sahen, an dem man diese Fürstin zu erkennen vermöchte, sonderen ein abscheulicher Hauffen von Vermoderung und Faule sich zeigte. Die Personen, welche hievon sollten Zeugniß geben, weilen sie kein Zeichen der Aenlichkeit wahrnahmen, weigerten sich dieses zu thun, und giengen ab

Seits,

Seits, um sich den Grauen zu erspahren, welchen ihnen der Anblick und Gestanck des Leibs diser Beherrscherin so grosser Länderen, die vor wenig Tagen für die allerschönste, zugleich die mächtigiste und beglückteste Fürstin der Welt geachtet worden, verursachte.

Franciscus von Borgia besahe dises Schauspiel mit einem Christlichen Aug. Er vergliche den gegenwärtigen Zustand dieser Fürstin mit jenem, in welchem er sie vor kurtzer Zeit gesehen hatte; die geflißneste Sorgfalt sie zu flühen mit der emsigen Bestrebung, sich derselben zu nähesren und Hoff zu machen: letztlich den abscheulichen Unflat, welchen man anzuschauen sich nicht getrauete mit dem herrlichen Pracht, wovon sie umgeben gewesen: in eben dem Augenblick fande er sich mit einem Göttlichen Liecht bestrahlet, welches ihn besser dann jemahl begreiffen machte die Eitelkeit aller menschlichen Hochheiten, und Bemühungen, welche man anwendet, um dahin zu gelangen . . . getreu gegen der Gnad, welche sein Hertz gerühret, ruffte er auf: Mein GOtt, hinfüro will ich keinem Herren dienen, der sterben kan: wie gesagt, also gethan: Dann GOtt setzte ihn in den Stand,

die

die hertzhaffte Entschlüssungen zu vollführen, welche ihm seine Gnad hat eingegeben; er hat seine Würden und Reichthumen denen Erdemüthigungen und der Armuth JEsu Christi zum Opffer geschlachtet; er ist in seine neu angehende Gesellschafft eingetretten, welche er weit höher durch den Glantz seiner Tugenden, als durch den Schimmer seiner weltlichen Titlen zu Ehren gebracht.

Also haben der Anblick und Gedancken des Todts gedienet, aus einem Vice-König von Catalonien, aus einem Herzog von Gandia, aus einem Grand von Spanien einen grossen Heiligen vor GOtt zu machen, anfänglich zwar durch Verachtung und allgemeiner Abschälung des Gemüth und Hertzens von allen irrdischen Güteren, nachmahls aber in der Sach selbst und mit der That.

Weilen der Todt durch den Ubergang von einem Ende zu dem anderen uns alles hinweg nimmet, muß die Abschälung nicht allgemein seyn? Die Gestalt, ja die gantze Gestalt der Welt gehet vorüber: præterit figura hujus mundi.

X. Absatz.

Verschiedene Beweg-Ursachen, Abschälung von verschiedenen Dingen. Das Christliche Andencken des Todts muß von allem uns abschälen.

Es seynd gewisse Anklebungen, so bißweilen aus verschiedenen Quellen ihren Ursprung nehmen; aus Nothwendigkeit der Geschäfften, aus dem Alter, aus der Gesundheit, aus einem Unglücksfall, aus dem Eckel ab gewisen Dingen, welche eintweder wegen deren gar zu vielfältigen Gebrauch, oder weilen man Beschwehrnissen findet sich selbst zu vergnügen, abgeschmackt werden. Man siehet auch bißweilen, obschon gar selten, das gewisse, dem gemeinen Geduncken nach, verständige Personen ihre Aemter verlassen, ihren Stands-Würden absagen, ein Leydenschafft der anderen aufschlachten. Man lasset bißweilen eine sonst rühmliche und einträgliche, doch Zwanghafte und verdrüßliche Arbeit fahren. Die Andacht selbst beweget zu Zeiten gewisse Leuthe, daß sie sich einer wenig Christlichen, gar zu unruhigen, und eben darum unbequem-

bequem- und überlästigen Welt entschlagen: ein gezwungene, oder von der Eigenlieb und Hoffart anbefohlene Andacht thut nichts anders, als das sie ein minder zertheiltes Hertz an gewisse Gegenständ hefftet, mit denen es sich einzig beschäfftiget. Bey wem würcket der Gedancken des Todts eine so allgemeine Abschälung, welche einstens der Todt hervor bringen muß! Man ist abgeschälet von der Welt, aber nicht von sich selbsten; man ist abgeschälet von denen Ehren dieser Welt, aber nicht von ihren Lustbarkeiten; abgeschälet von denen Gemächlichkeiten des Lebens, aber nicht von seiner Ruhm-Sucht; abgeschälet von der Eitelkeit, aber nicht von der Sorg für seine Gesundheit; abgeschälet von dem Spielen, aber nicht von der niedlichen Taffel; abgeschälet von einem gewissen Pracht, aber nicht von seinem eigennützen Wesen; doch weilen der Todt uns allen Dingen muß ersterben machen, muß er nicht von allen diesen uns abschälen? Dann sehet, wie ein jeder, zuvor er sich in das Krancken- und Sterb-Bett leget, Vernunftmäßig bey sich gedencken oder reden solle; die Gedancken seynd zwar unlustig und betrübt, doch sehr nutzlich

und

und heylsam: sehet, sage ich, wie ein jeder gedencken oder reden solle. Wann ich zu sterben komme, was wird ich thun? und was wird die gantze Welt für mich thun? Welche Veränderung in Rucksicht auf mich, welch gäntzlicher Verlurst alles dessen, was jetzt zu meiner Eitelkeit und Erlustigungen dienet. In einer Stund, in einem Augenblick wird ich nichts mehr für die Welt, und die Welt nichts mehr für mich seyn; warum soll ich dann diese lieben, nachlauffen, und mit Verletzung meines Gewissens zu gefallen suchen? Mein von der Seel getrennter Leib wird denen Würmen zur Speise werden, und anders nichts seyn dann Staub und Aschen; warum soll ich ihn wie einen Abgott verehren? warum soll ich ihm gleichsam aus einer gar zu weichlichen Andacht alle erdenckliche Kommlichkeiten beyschaffen? Von meinen Sinnen wird ich keinen Gebrauch mehr haben, warum soll ich disen der Gestalt schmeichlen? Haußgenossen, Verwandte, Freunde, alles wird für mich verlohren seyn, und da ich aus ihren Augen verschwinde, wird ich auch gar bald aus ihrer Gedächtniß entfallen; warum

rum soll ich dann um ihre Erhebung mich so hefftig bemühen, warum ab ihrem Wohlstand so sehr mich erfreuen, warum über ihr Unglück so fast mich bekümmeren? Der Todt wird mich aus der bürgerlichen Gesellschafft hinweg raffen, und ich wird für alle empfindliche Ding seyn, ob wäre ich niemahl gewesen; warum bin ich dann nicht schon jetzt freywillig und aus Tugend, was ich einstens wider meinen Willen und Nothgezwungen seyn wird? weilen durch den Todt eine gäntzliche Trennung geschehen muß, so muß meine Abschälung nicht minder allgemein seyn.

XI. Absatz.

Es wird nicht ein wahre Unempfindlichkeit gegen allem, sonderen ein gäntzliche Abschälung des Hertzens gefoderet.

Ich kan nicht, wird sonder Zweiffel jemand sagen, ich kan nicht gegen alle Ding gantz unempfindlich seyn. Nicht dises ist, was man von dir foderet. Nur allein die heldenmüthige Tugend kan eine Seel auf so hochen Stuffen diser

dieser vollkommenen Abschälung erheben; kanst du aber nicht die Ubermaß deiner gar zu grossen Empfindlichkeit verbesseren? Kanst du nicht mäßigen deine sorgsame Bemühungen, deine Unruhen, die gar zu natürliche Gesuch deiner selbst, die gar zu hefftige Bekümmernissen, die hitzige Begierden, die allzugrosse Forchten, die ungehaltene Freud, die Aufgeblassenheiten deines Hertzens bey dem Wohlergehen, die Kleinmüthig- und Traurigkeiten, wann nicht alles nach deinem Wunsch gelinget? Kanst du von der Hand GOttts nicht alles annehmen? Kanst du ihm nicht Danck sagen, wann er zulasset, daß du jetzt schon verliereſt, was der Todt dir einstens hinweg nehmen muß? Ja, ich widerhole es abermahl, die Gestalt, und zwar die gantze Gestalt der Welt gehet vorüber, præterit figura hujus mundi. Schäle dich derowegen von allem ab, weilen du bey dem Todt alles verlieren must, jedoch ohne Verzug, warum? weilen der Todt gar bald dir alles hinweg nehmen wird.

XII. Absatz.

Wir müssen ohne Verzug von allen Dingen uns abschälen, weilen der Todt gar bald uns alles hinweg nehmen wird.

Was ist dann unser Leben? Ein Dampf, antwortet der Heil. Jacobus, ein Dampf, der sich eine geringe Zeit sehen läßt, und darnach verschwindet: Vapor ad modicum parens. *Jac. c. 4. v. 15.* Des Menschen Leben ist kurtz, und wird mit vielem Elend erfüllet; er gehet auf wie eine Blum, welche alsbald wider zertretten wird, spricht Job. *c. 14. v. 1. 2.* Ach! mein Leben gleichet dem Wind: Ventus est vita mea. *Idem. c. 7. v. 7.* Wie reden die Gottlose nach ihrem Todt? Wie reden sie von ihrer Hoffart und Reichthumen? Alles ist verschwunden wie ein Schatten; alles ist vorüber gangen wie ein Schiff, so über das ungestümme Meer hindurch fährt, oder wie ein Vogel, der durch die Luft flüget, oder wie ein auf das Ziel abgeschossener Pfeil. *Sap. c. 5. v. 9. &c.* Also werden wir nicht so bald gebohren, daß wir schon wider

auf-

aufhören zu seyn: Sic & nos nati continuo defivimus esse.

Derowegen erinneret euch, wer ihr immer seyd, das ihr bald sterben müsset: Memor esto, quoniam mors non tardat. *Eccli. cap. 14. v. 12.*

Gedencket daran, die ihr bey abnehmendem Alter zu nächst an der Porte des Todts euch befindet; ihr ziehet schier den letzten Athem, und wie wenig ist vonnöthen, das noch übrige, Lebens-Füncklein auszulöschen? gedencket daran, die ihr wegen schon zeitigen Alter wenigst die Mitte eurer Lebens-Bahn erreichet habt; machet ihr euch annoch Hoffnung von zwantzig oder dreyßig Jahren; Das vergangene ist so geschwind verstrichen, das künftige wird sich eben so schnell verlauffen. Gedencket daran, die ihr in einem blühenden Alter euren Lauff kaum angetretten zu haben glaubet, und vermeynet, das Ende noch sehr weit entfernet zu seyn; aber die Gewohnheit wird euch das Wiederspiel lehren; ihr werdet erfahren, das Ende von fünfzig biß sechtzig Jahren seye so weit nicht entfernet, wie ihr euch einbildet. Oder auf was gründet ihr

Stadtbibliothek Augsburg

eure Hoffnung so lang zu leben? werdet ihr nicht vielleicht einen guten Theil in eurer Rechnung ausstreichen müssen? Wisset ihr nicht, man könne in jedem Alter, zu allen Zeiten, an allen Orthen unversehens durch den Todt hingerissen werden? wird es vielleicht nach einem Jahr, nach einem Monath, nach einer Wochen, oder heut noch geschehen? Der Todt stehet uns überall an der Seite; und daß ich mich dieser Redens-Art gebrauche, schneidet er nach Belieben bald in der Fruhe die frisch aufgehende Blumen, bald zu Abend andere, die zu verwelcken anfangen, mit seiner Mord-Sichel ab; wir sehen es täglich; dieses ist, was wir betrauren und klagen. Doch läßt sich die Zeit mit Trauren und Klagen nicht aufhalten, in ihrem schnellen Lauff nimmet sie alles mit sich fort. Klagen wir minder, und machen uns die Erinnerung des Todts besser zu nutzen; weilen wir bald sterben müssen, schälen wir uns bäldest von allem demjenigen ab, was wir über kurtz durch den Todt werden müssen zurucklassen. Vielleicht werden wir weder Zeit noch Mittel mehr haben, unserem GOtt ein angenehmes Opffer zu machen; so viel andere haben es schon gemacht, und ma-

chen

chen solches noch täglich? Memor esto, quoniam mors non tardat.

XIII. Absatz.

Der Gedancken eines baldigen Todts muß bey denen Gerechten die Abschälung vollkommentlich ausmachen; die Sünder aber muß er bewegen, ihren bösen Gelüsten, und der Welt abzusagen.

Ich sage euch Gerechten, die verschiedene Opfer, welche ihr dem Herren gemacht habet, lasset euch nicht reuen; wann eines oder das andere noch überig ist, um eure Abschälung vollkommentlich auszumachen, saumet euch nicht, dieselbe zu schlachten; dann es ist nur noch ein Schritt, wie David von sich redet, *1. Reg. c. 20. v. 3.* Zwischen eurem Leben und Todt; glückseelig, so fern ihr mit dem Heil. Paulus sagen könnet: ich wird jetzt schon geopfferet, und die Zeit meiner Auflösung ist vorhanden; ich hab einen guten Kampf gekämpffet, und hab mei-

nen Lauff vollendet, ich hab meine Treu und Glauben bewahret: im übrigen ist mir beygeleget die Cron der Gerechtigkeit. 2. *Tim. c. 3. v. 6.* Was ist fähiger, euch in der Abschälung eintweder des Hertzens, oder der würcklichen von allem dem, was euch der Todt gar bald hinweg nehmen wird, zu ermunteren, und zu stärcken? Memor esto, quoniam mors non tardat.

Euch sage ich, die ihr unter dem Joch des Satans noch seufzet, ihr elende Sclaven so vieler sträfflichen Anklebungen: securis ad radicem posita est *Matth. c. 3. v. 10.* Die Axt ist schon an die Wurtzel der Bäumen gesetzt, der Streich wird gar bald geführet werden; diesem könnet ihr annoch durch eine gäntzliche Absagung der Sünd, und ihrer Ursachen zuvorkommen; und ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchten bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworffen werden. Memor esto, quoniam mors non tardat. Wie betrübt wird für euch seyn, wie Jonathas klagen und sagen müssen: Ich hab ein wenig Hönigs gekostet, und jetzt sterbe ich. Et ecce morior. *1. Reg. cap. 14. v. 43.*

Letztlich

Letztlich sage ich zu euch, die ihr aus euren Reichthumen einen Götzen machet, und nur einzig bedacht seyd, um diese zu bewahren und anzuhäuffen: habt ihr die Parabel aus dem Evangelio vergessen? Eines reichen Menschen Acker trug ihm häuffige Früchten; Da sprach er zu sich selbst: Du hast grossen Uberfluß auf viel Jahr; hab nur Ruhe, iß, trinck, und lebe wohl. Aber GOtt sprach zu ihm: Du Thorrechter, diese Nacht wird man deine Seel von dir foderen, und was du bereitet hast, wessen wird es seyn? *Luc. c. 12. v. 16.* Ach! ich beneyde nicht die falsche und kurtze Glückseeligkeit deren, welche ihre Täg in Wollüsten zubringen, weilen sie nach einem Augenblick in das Grab hinunter steigen, wie Job saget. Sie wollen sich nicht bereden, daß sie so geschwind sterben werden, weilen sie sich so bald nicht abschälen wollen von allem dem, was ihnen der Todt über kurtz hinweg nehmen wird. Die Anklebung selbst an diese Güter machet ihnen das Andencken des Todts oft sehr bitter: O mors! quam amara est memoria tua homini pacem habenti in substantiis suis. *Eccli. c. 41. v. 1.*

XIV. Absatz.

Der Teuffel, um den Menschen ins Verderben zu stürtzen, unterstehet sich nicht, ihn zu bereden, daß er nicht sterben, sondern nicht so geschwind sterben werde.

Man weißt, daß die arglistige Schlange, um unsere erste Elteren zu verführen, sie beredet habe, sie werden nicht sterben; sie hütet sich, eines so groben Lists wider ihre Nachkommen schafft sich zu gebrauchen. Der Satan unterstehet sich nicht mit einer eingebildeten Unsterblichkeit uns zu schmeichlen, sonderen damit er uns an die irrdische Güter immer stärcker verstricke, schwatzt er uns ein, wir werden so bald nicht sterben: nequaquam moriemini. Nein, saget er, an dieser Kranckheit werdet ihr nicht sterben: ihr seyd noch jung, eure Jugend hat von dem Tod nichts zu besorgen. Denen Alten, welche diesen billich zu förchten haben, suchet er Muth zu machen, daß sie so geschwind nicht sterben müssen, niemand verzweifflet an eurem Leben: nequaquam morieminis; die Todts-

Stund

Stund ist für euch noch nicht kommen. Genieſſet eurer Güteren, und tödtet euch nicht selbsten durch die unnöthige Forcht eines sehr weit entfernten Todts. Ach! man verwicklet sich gar zu leicht und gar zu oft in diese betrügliche Maschen: Die wenig Christliche Haußgenossen und Freund bemühen sich einen Serbenden zu ermunteren, und eine best gegründete Forcht des zu nächst bevorstehenden Todts zu vertreiben; also dem Krancken mit einer baldigen Genesung und längeren Leben schmeichlend, unterhaltet man ihn bey der sträfflichen Anklebung der zeitlichen Güteren, welche er in einem Augenblick durch den Todt wird verlieren müssen: nequaquam moriemini. Noch bedaurlicher ist, und was wir nur gar zu oft sehen, wann der Krancke so beglückt ist, das er Christliche Verwandte und Freund um sich habe, denen es weder an Frömmigkeit noch Muth ermanglet, ihn der androhenden Gefahr zu erinneren; da findet er ihren Eifer gar zu hitzig und unbescheiden: ich spüre mich wohl, sagt er, die Noth ist nicht so dringend: durch sich selbst, oder durch seine schmeichlerische Freund betrogen, nimmet ihn der Todt fruher, als er sich

einbildet, von seinen Güteren hinweg, welche er glaubte, noch auf lange Zeit besitzen zu können: Memor esto, quoniam mors non tardat.

XV. Absatz.

Alexander, Holophernes, Balthasar, und so viel andere wurden durch einen schnellen Todt hinweg gerissen, da sie am wenigsten daran gedachten.

Alexander König von Macedonien erweckte viel Krieg, er gewann alle Vestungen, und tödtete die König der Erden. Er durchzohe das Land biß zum Ende der Erden; er nahm den Raub hinweg von vielen Völckeren; er eroberte das Land der Heyden, und brachte die Gewaltige unter sich, daß sie ihm Zinßbar wurden; sein Hertz erhube sich zur Zeit, als die gantze Erden vor seinem Angesicht schwiege: Siluit terra in conspectu ejus. *1. Mach. c. 1. v. 1. &c.* Also redet von ihm die Heil. Schrifft: gedachte er aber, daß die Welt gar bald von seinem Todt

zeden

reden wurde? Darnach fiel er nieder auf sein Beth, und merckte, das er sterben wurde: & mortuus est. *ibid. v. 8.* Holophernes der Feld-Oberste des König Nabuchodonosor erfüllte mit Forcht und Schrecken das gantze Land; er gedachte nur sein siegendes Kriegsheer in die Stadt Bethulia einzuführen: hat er euch gedacht, daß GOtt nach weniger Zeit seiner Glory samt dem Leben werde ein Ende machen? Hat er gedacht, das er durch die Hand der Judith seinen Kopff werde verlieren müssen? *Judith. c. 13. v. 10.*

Balthasar ein Sohn des Nabuchodonosor, hat denen Grossen seines Hoffs, deren Tausend waren, ein herrliches Gastmahl angerichtet; um die Zeit, als er mit seinem Pracht und Lustbarkeit sich beschäfftigte, hat er gedacht, daß der schleinige Todt eines wie das andere enden wurde? Unterdessen liessen sich Finger sehen, wie eines Menschen Hand, welche sein Todts-Urtheil an die Wand schrieben: in der selbigen Nacht wurde der König umgebracht. Eadem nocte interfectus est Balthasar Rex Chaldæus. *Dan. 5. v. 30.*

Dise traurige und lehrreiche Beyspiel erneuren sich täglich unter uns. Jederman redet

von

von plötzlich- und unvermutheten Todtfällen, wer gedencket aber, daß man gar bald eben das nemliche von ihm sagen werde, was er von so vielen anderen gesagt hat? Mein GOtt, wie weit gehet die Blindheit deines Volcks? Wie lang noch wird es sein Gemüth von dem nichtswerthen Land bezauberen und verfinsteren lassen? Nimmet so gar derjenige, welcher dise Anmerckungen wircklich liesет, ernstlich zu Gemüth? Saget er zu sich, mein Zeit ist kurtz, tempus breve est. *1. Cor. c. 7. v. 29.* Die Gestalt der Welt wird bäldest vorüber gehen, præterit figura hujus mundi. Wann er dises zu sich sagte, wann er sich erinnerte, daß ihm der Todt alle Güter, welche sein Hertz so sehr verderben bald werde hinweg nehmen, wurde er so lang verweilen, von jenen sich abzuschälen? Contemnit præsentia.

XVI. Ab-

XVI. Absatz.

Unnütze Reu des Agag, König von Amaleck, und so vieler anderen jungen Leuthen.

Man handlet sehr unrecht, daß man so vielen unnützen Klagen durch ein behende Abschälung von zeitlichen Dingen nicht vorbieget. Wie viel gleichen dem Agag, König von Ameleck, welchem der Israëliten König Saul wider den göttlichen Befehl verschonet, und welchen der Samuel, als getreuer Vollführer der göttlichen Gerechtigkeit dem HErren geschlachtet hat? Wie viel entrüsten sich, seufftzen, weinen und schreyen mit disem Barbarischen König: Trennet mich also der bittere Todt von allem dem, was ich so sehr geliebet hab? Sic-cine separat amara mors? *1. Reg. c. 15. v. 32.*

Wurden die junge Leuthe so grosse Beschwerniß haben, zu dem Sterben sich zu entschlüssen, wann sie minder starck an das Leben und dessen Güter gebunden wären? Ach! sagen sie mit gleich bitterem Schmertz wie der König Ezechias, als ihm aus GOttes Befehl der nächst bevor-

stehende

stehende Todt durch den Prophet angekündet worden: wird ich dann in der Blüthe meiner Jahren sterben müssen? In dimidio dierum vadam ad portas inferi? *Isai. c. 38. v. 20.* Ich hab kaum angefangen die Welt zu sehen, dise zu lieben, und von ihr geliebt zu seyn; ich hab kaum angefangen zu verkosten die Frücht meiner Arbeit, die Vortheil eines neu aufgehenden Gunsts, eines schimmerenden Glücks, eines reichen Unterkommen, wo ich alles finde, was mein Eitelkeit und Weichlichkeit zugleich vergnügen kan; in dem Augenblick, wo ich anfange, die Welt mir besser gefallen zu lassen, und ich der Welt mehrer gefalle, muß ich dise verlassen?

XVII. Absatz.

Man muß sich die Forcht eines geschwinden Todts, wie die Niniviter, zu nutzen machen.

Ja, ihr werdet die Welt verlassen, und zwar bald verlassen müssen: Darum sage ich euch

mit

mit dem weißen Mann, verzögeret nicht eure Abschälung, schiebet nicht eure Bekehrung von einem Tag auf den anderen, ersterbet der Sünd, und allem, was dise verursachen, in euch nähren, und unterhalten kan, massen der Zorn GOttes auf einmahl wider euch losbrechen wird; Subito enim veniet ira illius. *Eccli. c. 5. v. 9.* Ich sage euch, was Jonas zu denen Bürgeren von Ninive gesprochen: adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. *Jon. c. 3. v. 4.* Es seynd noch vierzig Täg, alsdann wird Ninive umgekehret werden. Dise Weissagung ist zwar nur ein Bedrohung gewesen, welche nicht in die Erfüllung gekommen, weilen die Niniviter sich dero zu Nutzen gemacht, weilen sich alle vom Grösten biß zum Geringsten in Fasten und Buß bekehret haben. Der König selbst gabe hiezu samt dem Befehl das Beyspiel, ihr Buß und Bekehrung hat die ihnen angedrohte Straff-Ruthe abgewendet. Eben dise Niniviter werden im Gericht wider euch aufstehen, und euch verdammen: dann sie haben auf die Predig des Jonas, obwohlen sie Heyden waren, Buß gethan. JEsus Christus bedrohet

uns mit dem schnellen Todt, ein in der That unvermeidliche Bedrohung, und dannoch wir Christen bleiben jederzeit an jene Güter gebunden, welche wir bäldest verlieren werden: ist JEsus Christus nicht mehr dann Jonas. Ecce plus quam Jonas hic. *Matth. c. 12. v. 41.*

XVIII. Absatz.

So gewiß der Todt ist, so ungewiß ist dessen Sünd; wie unser Heyland mit Worten und Gleichnißen erkläret hat.

Ja, er ist es selbst, es ist JEsus Christus, welcher uns eine, wann ich es sagen darff, noch entsetzlichere Wahrheit lehret: dann nicht allein muß man bald sterben, sonderen diser gefährliche, diser entscheidende Augenblick, wo man von dem gegenwärtigen Leben zu dem künfftigen, von der Zeit in die Ewigkeit übergehen muß, ist noch darzu vor allen Menschen verborgen: ja, so ungewiß der Todt, so ungewiß ist der Tag, die Stund, das Orth, die Art und

Gat-

Gattung des Todts, wie ich schon mit dem Heil. Bernardus gesagt hab; es ist ein Glaubens-Artickel, es ist eine Wahrheit, welche JEsus Christus ohne Unterlaß widerholet; er erinneret uns so gar, wir sollen uns nicht allein zu dem Sterben vorbereiten, sonderen schon fertig und bereit stehen, estote parati. *Matth. c. 24. v. 44.* Wann ein Hauß-Vatter wußte, spricht er, zu welcher Stund der Dieb kommen wurde, so wurde er freylich wachen, und sein Hauß nicht durchgraben lassen. Derowegen seyd auch ihr bereit: dann des Menschen Sohn wird zur Stund kommen, da ihrs nicht meynet; quia, qua hora non putatis, filius hominis venturus est. *Luc. c. 12. v. 40.* Wachet demnach, weilen ihr nicht wisset, wann der Herr des Hauß kommet, ob er am Abend kommt, oder zu Mitternacht, oder um die Zeit, da der Hahn kräet, oder des Morgens; auf daß er euch nicht schlaffend finde, wann er unversehens kommen wird; Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet. Omnibus dico, vigilate. *Marc. c. 13. v. 37.* JEsus Christus saget dises denen Armen und Reichen, denen Geringen und Grossen, so wohl jenen,

nen, welchen ein blühende Jugend, und frische Gesundheit annoch viel Lebens-Jahr zu verheissen scheinet, als denen, welche das graue Alter mit einem bald annahenden Todt bedrohet: omnibus dico, vigilate. GOtt, spricht der Heil. Augustinus, hat unseren letzten Tag uns verborgen gehalten, auf daß wir jeden Tag in sorgsame Obacht nehmen: latet ultimus dies ut observentur omnes dies. Thorrechte Jungfrauen, ihr seyd nicht bedacht, ihr traget keine Sorg, eure Amplen mit Oel zu füllen; die Ankunfft des Bräutigams wird euch unvermuthet überfallen, die Thür wird verschlossen seyn; ihr werdet zwar ruffen: HErr, HErr, thue uns auf; er aber wird euch antworten: wahrlich sag ich euch, ich kenne euch nicht, nescio vos. *Matth. c. 25. v. 12.* Schalckhaffter Knecht, du gedenckest nicht daran, du rathest dir sehr übel, und sagest in deinem Hertzen, mein HErr verziehet noch lang zu kommen; der HErr wird kommen an dem Tag, da du es nicht vorsiehest, und in der Stund, wo du ihn nicht erwartest: in die, qua non sperat, & hora, qua ignorat. *Ibid. v. 50.* Unnützer Knecht, du gedenckest nicht daran, du hast das Pfund deines Herrn

ver-

vergraben, du hast seine Gnaden verschwendet, du hast so wohl seine Bedrohungen als Verheissungen ausser Acht gelassen, er wird kommen, da du am wenigsten daran gedenckest; was hast du aber anders zu gewarten, als daß du in die äußerste Finsterniſſen werdest hinaus gestossen werden? Servum inutilem ejicite in tenebras exteriores. *Ibid. v. 30.*

Gleichwie es zugieng in denen Tagen des Noe, also wirds auch zugehen in denen Tagen des Menschen Sohn. Sie assen und truncken, sie kaufften und verkaufften, sie pflantzten und baueten biß auf den Tag, da Noe zu der Arch hinein gieng, aber es kam der Sündfluß, und brachte sie alle um. Des gleichen an dem Tag, da Lot aus Sodoma gieng, regnete es Feuer und Schwefel von Himmel, und alle wurden sammentlich verzehret.

Hätte uns JEsus Christus über die Ungewißheit unserer Todts-Stund, und folgsam über die Nothwendigkeit einer schleinigen Vorbereitung besser mögen erinneren, ich will sagen, einer hurtigen Abschälung von allen sinnlichen Güteren als denen gewöhnlich- und stärckesten Quellen verschiedener Sünden? Der Todt wird

uns alle dise Güter hinweg rauben, und wir wissen nicht wann: wird es um die Zeit geschehen, da wir uns ernstlich und nutzlich, das ist Christlich, davon werden abschälen? Komme der Todt gählings, oder nur unversehens, was lieget daran? einer und der andere hat einerley Würckung; einer und der andere findet das Hertz an die Erden und ihre Güter verstrickt: einen wie den anderen ergreiffet es in diser sträflichen Anklebung; man stirbet, wie man hat gelebt.

Warum trachten die meiste Christen so hitzig nach denen zeitlichen Dingen, warum verlieben sie sich so hefftig in dise Güter, welche sie doch ohne Sünd nicht erwerben, nicht vermehren, noch behalten? Weilen sie nicht gedencken, daß sie die selbe gewiß verlieren werden, ohne doch zu wissen, um was für eine Zeit. Sehet, wie ein jeder über dise Sach Vernunftmäßig kunte und sollte gedencken.

Wegen Ungewißheit meiner Todts-Stund ist alles, was ich zu diser Christlichen Abschälung nöthig hab, die Zeit, die Gnad, mein eigener freyer Will, und dessen Aenderung, alles ist für mich ungewiß.

Ich will mich über dise drey Gedancken diß Orths nicht weitläuffiger erklären, weilen alles soll gesagt werden, wann die Red seyn wird von dem Todt des Sünders. Vernehmet unterdessen ein Anmerckung, welche ein jedwederer über dise Sach zu machen vermag.

XIX. Absatz.

Was für eine Folg man aus Ungewißheit der Todts-Stund ziehen solle.

Ich schmeichle mir zwar, ich werde Zeit haben, von allem mich abzuschälen, ich verlasse mich auch auf die Gnad; allein, GOTT drohet mir mit der Entziehung des einen sowohl als des anderen, und wann die Zeit, wann die Gnad mir manglet, wie wird mein Will sich änderen? wie wird er aufhören, das jenige zu lieben, was jezt den empfindlichisten, den lebhafftesten Gegenstand seiner hefftigisten Begierden, Forchten, und Neigungen ausmachet? Wie viel haben sich mit einer so vermessenen Hoffnung vergebens geschmeichlet? Wird ich glücklicher seyn,

als dise? Ein Sclav einer sträfflichen Begierlichkeit wie sie, wird ich nicht, mein GOTT, wie sie über kurtz ein Schlacht-Opffer seyn deiner strengen Gerechtigkeit? wird ich alsdann über dich klagen können, nachdem ich dir wider mich zu klagen so viel Ursach gegeben, nachdem ich aus der mir von dir verliehenen Zeit einen so üblen Gebrauch hab gemacht, nachdem ich gegen so viel Gnaden mich so unempfindlich bewiesen, nachdem ich mein Hertz zu so vielen heylsamen Erleuchtungen und Bewegungen verhartet hab? Was sage ich, dise Gesinnungen, welche ich jezt hege, seynd sie nicht jeder Zeit kostbare Würckungen deiner Gnad? O mein HErr! werden sie aus meiner Schuld noch länger unnütz werden? Ach! ich hab dir schon gar zu lang Widerstand gethan, mein GOtt, wollte ich sterben in der sträfflichen Anklebung an der Welt und ihren Güteren, in welcher ich bißhero gelebet? nein, ich wollte darinn nicht sterben, so will ich dann auch nicht darinn leben: contemnit præsentia.

Nein, mein GOtt, ich begehre nicht, wie David, du wollest mich wissen lassen, ob das Ende meines Lebens nahe seye; ich verlange

nicht, du wollest mir die Zahl meiner Tägen zu erkennen geben, weder wie lang ich noch werde zu leben haben. Ich weiß, du habest meinen Tagen kurtze Frist und Maaß gesetzt, meine Lebens-Täg auf ein kurtzes herunter gesezt, und die gantze Zeit meines Lebens seye wie nichts vor dir. Substantia mea tanquam nihilum ante te. *Psal. 38. v. 6.*

XX. Absatz.

Gedancken des David über den Todt.

Für wahr alle Menschen, die auf Erden leben, seynd lauter Eitelkeit, wann sie an jenes sich hängen, was so geschwind vergehen muß: verumtamen universa vanitas omnis homo vivens. *ibid. v. 8.* Ja, der Mensch, und jeglicher Mensch ist nichts dann Eitelkeit, und zwar ein lautere Eitelkeit. Ich sag, ein jeglicher Mensch, omnis homo; der so gebietet, wie der so gehorsamet; der so Schlachten gewinnet, wie der so verliehret; der so in hochen Amts-Würden stehet, wie der so in niederigem Stand lebet; der so auf dem Thron schimmeret, wie

der so im dem Staub herum kriechet, omnis homo. Ich sage, ein lautere Eitelkeit, universa vanitas. Eitelkeit in Anschlägen, welche sein Ehrgeitz schmiedet, Eitelkeit in seinen thörichten Entwürffen, welche seine Habsucht ihm eingiebet, (Eitelkeit in seinen Begierden, welche sein Geitz in ihm anzündet, Eitelkeit in seinen verliebten Bestrebungen und unnützen Bemühungen, welche sein Gemüth beschäfftigen, Eitelkeit in deinen Anklebungen, welche sein Hertz fesslen und gebunden halten. Ja, der Mensch vergehet wie der Schatten, verumtamen in imagine pertransit homo, und hat vergebens Unruhe. Er bringet Schätz zusammen, und weißt nicht, wem er sie sammlet, & ignorat, cui congregabit ea. Er bemühet, er quälet sich umsonst, damit er sich den Besitz eines angenehmen und ruhigen Glücks verschaffe: frustra conturbatur, weilen er in Mitte seines herrlichisten Glantzes wie ein Schattenbild verschwindet; weilen, da er auf dem höchsten Stuffen sich befindet, der Todt bey ihm anklopffet, ihn wiederum erniederiget, und in der äussersten Berauschung aller Dingen liegen lasset. Was ist nun aus allem disem anders zu schlüssen, als man müsse von allen Güteren des Lebens sich abschälen,

len, sich abschälen, sage ich, nothwendig, gäntzlich, ohne Verweilung, weilen uns der Todt unfehlbar, gäntzlich, bäldist aller deren beraubet wird, und zwar in einem Augenblick, wo wir nicht werden vermeynen: præterit figura hujus mundi.

Mich belangend, den du, O HErr! durch so heylsame Uberlegungen zu unterrichten dich würdigest, was anders wird ich suchen, als dich? & nunc quæ est expectatio mea? Was anders wird ich erwarten, nach was anders trachten mögen? Eitle Glückseeligkeit der Welt, betrüglicher Glantz, nichtswerthe Wollüsten, zergängliche Güter, ich bin nicht für euch erschaffen, ihr habet mich nur gar zu lang verführet; der Vorhang ist hinweg gezogen, ich fange nun an, ach viel zu spath! die Verblendung zu entdecken, und die Wahrheit einzusehen, welcher ich folgen muß. Auf dich, O HErr! auf dich allein muß ich meine Hoffnung stellen: quæ est expectatio mea, nonne Dominus? Diser ist das wahre, das gründliche, das standhaffte und ewige Gut, nach welchem ich hitzigist trachten und verlangen, für dessen Erwerbung ich aus allen Kräfften und mit gantzem Eifer arbeiten

ten muß, nonne, nonne Dominus? Hiezu werden wir noch stärcker bewogen seyn, wann wir den Todt uns vorstellen nicht allein in Rucksicht auf das gegenwärtige Leben und die Welt, welche wir verlassen müssen, sonderen auch in Betracht des zukünfftigen und der Ewigkeit, wohin wir durch den Todt gelangen. In Ansehung der Welt, welche wir verlassen, lehret der Todt, von diser uns abzuschälen, contemnit præsentia. In Ansehung der Ewigkeit, welche wir antretten, lehret uns der Todt, GOtt eiferig zu dienen.

XXI. Absatz.

In dem nemlichen Augenblick, wo uns der Todt aus disem Leben hinweg nimmet, führet er uns in die Ewigkeit.

Wann wir den Todt nur mit natürlichen Augen ansehetten, wurde er uns nur ein bloß natürliche Abschälung einflössen. Also, wie schon oben gesagt, haben die Weltweise den Todt angesehen, und daraus geschlossen, einem klu-

gen

gen Menschen stehe nicht wohl an, sein Gemüth an das jenige zu häfften, was er einstens nothwendig verliehren müsse. Aber die Gnad, der Glaub, und unser heilige Religion erheben uns über derley Beweg-Ursachen einer bloß natürlichen Abschälung, und machen hiemit unsere Abschälung übernatürlich. Ein wahrer Christ gehet weiter in seinen Absichten; er betrachtet den Todt nicht nur als das Ende der zeitlichen Güteren, sonderen als den Anfang der ewigen. Also machet auch die Erinnerung des Todts, da er ihn von denen zergänglichen Güteren diser Welt abschälet, daß er seine Hochachtung und Begierden auf die daurhaffte Güter des Himmels richte; er veranlasset ihn, daß er mit all möglichem Eifer nach disen trachte, ad futura festinat. Sehet nun, auf was Weise.

XXII. Absatz.

Der Todt verschaffet uns drey Beweg-Ursachen des eiferigen Verlangens nach denen himmlischen Güteren.

Die ewige Güter können von uns auf dreyfache Weiß angesehen werden. Erstlich, als

als das Ziel, welches GOTT uns vorstellet. Zweytens, als die Belohnung, welche er unseren Verdiensten bestimmet. Drittens, als die höchste Glückseeligkeit, welche er uns vorbereitet. Wann ich die ewige Güter betrachte als das Ziel, nach welchem ich streben muß, ist es der Todt, welcher mich dahin führet; wann ich selbe ansiehe als die Belohnung, welche ich verdienen muß, ist es der Todt, welcher darüber den Ausschlag giebet. Wann ich sie leztlich betrachte als die höchste Glückseeligkeit, nach welcher ich trachten muß, ist es der Todt, welcher mich in dero Besitz stellet. Nun aus disen dreyen Erwögungen entspringen natürlicher Weise drey Folgen, welche meinen Eifer in Rucksicht auf dise ewig währende Güter entzünden; das Ziel, welches GOtt mir vorstellet. Weilen ich zu disem nicht anderst, als durch den Todt gelangen kan, so muß ich an den Todt gedencken, um jener wahren und dauerhafften Güteren niemahl zu vergessen. Dise seynd der Lohn, welchen GOtt für mich bestimmet; weilen aber hievon der Todt den Ausschlag giebet, so muß ich aus allen Kräfften mich bemühen, mir einen heiligen, und in denen Augen GOttes köstlichen Todt zu verschaffen. Sie seynd die Glückseeligkeit, welche

che mir GOtt vorbereitet ; weilen nur der Todt mich in dero Besitz stellet, so muß ich dem Todt nicht förchten, ja ich muß disen wünschen nach dem Beyspiel so vieler Heiligen, welche das Leben in Gedult ertragen, wie der H. Augustinus redet, den Todt aber mit Freuden annehmen.

XXIII. Absatz.

Die ewige Güter seynd das Ziel, welches GOtt uns vorstellet, und wohin der Todt uns führet; so muß ich dann gedencken an den Todt, um den selben niemahl zu vergessen.

Der Himmel ist unser Endziel. Zu dem Besitz seiner wahrhafften Güteren seynd wir von GOtt erschaffen ; wann er uns auf Erden an zeitlichen Güteren Theil nehmen lasset, geschiehet es, um uns von jenen himmlischen, die er für uns bestimmet, etwelchen Abriß zu geben : in denen Absichten GOttes seynd die zeitliche Güter die Mittel, deren wir uns bedienen müssen,

müssen, um uns zur Erkanntniß der ewigen zu erheben, und nach disen ein hitzige Begierd in uns zu erwöcken. Aber ach! wie wenig befolgen wir die Vorhaben unsers höchsten HErren! Ey, warum machen wir aus disen Mittlen unser Endziel? So fern man von dem Ziel der meisten Christen aus ihren Gedancken, aus ihren Neigungen, aus ihren Reden, Handlungen, und gantzer Aufführung urtheilen wollte, wer wurde sagen, wer glauben, daß sie kein anderes Ziel, als die ewige Güter, als GOtt selbsten haben? HErr ꝛc. was ist der Mensch, daß du ihn so groß achtest? Quid est homo, quia magnificas eum? *Job. c. 7. v. 17.* Du hast ihn erhöhet, er aber erniederiget sich; du erhebest ihn, er aber machet sich gerinschätzig; du stellest ihm kein anderes Endziel vor Augen, als dich selbst, und er will kein anderes, als sich selbsten haben. HErr, kuntest du ihm ein edleres vorstellen? Hattest du ein anderes, ald dich selbst?

Woher entstehet bey denen Christen ein so erbärmliche, so unvernünfftige Blindheit? Sie lassen nemlich durch einen falschen Schimmer sich blenden; sie lassen sich durch betrügliche Lockspeisen ziehen; sie lassen sich von Geschäfften einneh-

men.

men, von Lustbarkeiten zerstreuen, von tausenderley vorgeblichen Pflichten abwendig machen: sie werden von dem Geräusch der Welt, von Getümmel der Anmuthungen betäubet. Dise seynd die gewöhnliche Urquellen jener tieffen Vergessenheit des Himmels, in welcher die meiste der jetzigen Christen zu leben pflegen. Elender Zustand der Menschen, und vornemlich der Grossen diser Welt, daß sie schier keine Zeit finden, wie sie sagen, an ihr Endziel zu gedencken.

Welches Hülff- oder Verwahrungs-Mittel wider ein fast allgemein- und so gefährliches Uebel? Die Erinnerung des Todts; weilen dise die Güter des Himmels uns vorweiset; weilen sie die Hinderniß, welche uns davon abhaltet, auf die Seite schaffet; weilen sie die Band dises Lebens abreisset, welche uns die Freyheit benehmen, daß wir uns, so zu sagen, in die Armb GOttes selbsten nicht können hinein werffen. O ihr, die euch der einzige Sterb-Gedancken schon zitteren machet, wo ist euer Glaub? was hat dann diser Gedancken für einen Christen schreckbares an sich? Er giebt zu verstehen, daß die Welt für euch ein Orth des Elends und der Verbannung, der Himmel aber das einzige

wahre Vatterland seye, nach welchem ihr seuffzen sollet; die Welt seye für euch ein Sturmvolles, und wegen unzähligen Schiffbrüchen verschreytes Meer, der Himmel hergegen der seelige Port, wo ihr durch so viele Klippen anländen müsset; die Welt seye die Lauff-Bahn, dero Ende der Himmel ist, welches ihr müsset erreichen; man müsse also lauffen, daß man das Kleinod davon trage und gewinne: Sic currite, ut comprehendatis. 1. *Cor. c. 9. v. 24.* Nun diser Gedancken ist es, welcher in Ruckficht auf die himmlische Güter meinen Eifer ermunteret. Alsdann gleich einem unglückseelig vertriebenen, von seinem Vatterland weit entfernten, wie ein auf dem stürmischen Meer herum getriebener, wie jene, welche in denen öffentlichen Streit-Plätzen kämpffen, seuffze ich nach dem Himmel; stürtze mich ein Unglücks-Fall in das Verderben, richte die Verleumdung meinen ehrlichen Nahmen zu grund, benehme mir die Ungerechtigkeit meine Güter und Reichthumen, verliere ich durch Kranckheiten meine Gesundheit, in dem Gedancken des Todts finde ich meinen Trost: dann machet nicht der Todt allen Ublen das Ende? Stehe ich auf der Welt, um ewig alldort zu verbleiben? Seynd keine gründlicher- und

dauer-

dauerhafftere Güter für mich überig? Die Erden ist für mich nur ein Orth des Durchzugs, wo ich mich als einen Wandersmann ansehe, welchem der einzige Gedancken des Ziels, nach welchem er trachtet, alle seine Abmattungen versüsset. Ich erinnere mich ohne Unterlaß jener Worten des H. Paulus, und zwar mit einem sehr grossen, lieblich- und empfindlichisten Trost? Oportet corruptibile hoc induere incorruptionem; *1. Cor. c. 15. v. 53.* Diß Verweßliche muß das Unverweßliche anziehen, und diser sterbliche Leib mit der Unsterblichkeit bekleidet werden, & mortale hoc induere immortalitatem. Anstatt daß der Gedancken des Todts mich schrecke, trage ich disen in meinem Gemüth beständig herum; ich erinnere mich dessen gantz gern, ich mache den öftesten Gegenstand meiner ernstlichisten Betrachtungen davon, weilen der Todt über die ewige Güter, und jene Belohnung, welche uns GOtt bestimmet, den endlichen Ausschlag giebet. Ist die zweyte Beweg-Ursach des Eifers gegen die immerwährende Güter: ad futura festinat.

XXIV. Absatz.

Die ewige Güter seynd der Lohn, welchen GOtt für uns bestimmet; weilen der Todt darüber den Ausschlag geben muß, haben wir allen möglichen Fleiß anzuwenden, auf daß wir einen heiligen und in dem Angesicht GOttes köstlichen Todt uns verschaffen.

GOtt stellet zwar kein anderes Endziel uns vor, als die ewige Güter, doch hat er zugleich für unsere Verdienst einen Lohn bestimmen wollen; dann obwohlen er durch Crönung unserer Verdiensten, seine eigene Gaben crönet, wie der H. Augustinus redet, will er nichts destoweniger, daß wir arbeiten, seine günstige Vorhaben beförderen, und seinen Gnaden mitwürckend, seiner ewigen Belohnungen uns sollen würdig machen. Nun welche seynd dise Belohnungen? keine andere, als er selbst. Ich weiß nicht, was ich mehrer bewunderen solle, oder die Freygebigkeit GOttes, oder die Unempfindlichkeit der Menschen. Was thun, was leyden dise nicht, um einen schlechten, zergänglich-

lich- und ungewissen Lohn bey denen Grossen diser Welt zu verdienen? Sie sparen keine Mühe, da sie doch alles förchten, alles vernachläßigen, wann es zu thun ist um zu verdienen, was? die Besitzung GOttes selbst. Wo ist ein König, der sich selbst seinem Unterthan zum Lohn giebet? Nur einzig dir, mein GOtt, kommet es zu, dich selbst zum Lohn vorzustellen und zu geben; wem? deinen Dieneren, deinen Geschöpfen; ist das nicht auf Göttliche Art belohnen? Förchte dir nicht, sprach er zu dem Abraham, ich bin dein Beschirmer, und dein überaus grosser Lohn: Ego protector tuus sum, & merces tua magna nimis. *Gen. cap. 15. v. 1.* Ich verwundere mich nicht, daß JEsus Christus zu seinen Jüngeren gesagt, sie sollen sich erfreuen und frolocken, wann sie um seinetwillen wurden verfolget und gelästeret werden, weilen ihr Lohn wurde groß seyn in dem Himmel. Quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. *Matth. c. 5. v. 12.*

†

XXV. Absatz.

Verschiedene Gleichnissen, unter welchen uns JESUS Christus die ewige Belohnungen vorstellet.

Lasset uns zu unserer Lehr aufmerckſam erwögen die Gleichnissen, unter welchen uns JEsus Christus dise ewige Belohnungen vorstellet. Der Himmel, als der Lohn unserer Verdiensten, ist ein Reich, welches aber muß erobert werden; er ist ein kostbares Perle, um dessen Erhandlung man alles verkauffen muß: er ist ein Gastmahl, doch bey disem zu erscheinen muß man alles dahinden lassen: er ist ein Weinberg, aber in disem will der Hauß-Vatter keine müßige Arbeiter haben; er ist ein Gebäu, es muß aber mit grossen Kösten aufgeführet werden; er ist ein Cron, für welche man tapffer streiten muß: non coronabitur, nisi qui legitime certaverit. 2. *Tim.* 2. *v.* 5. Nun, wann muß man zu streiten aufhören? Wann hat man Hoffnung, die Siegs-Palmen zu sammlen? Bey dem Todt, von welchem dise abhangen. Der Todt giebet hievon den endlichen Ausspruch;

ein

ein heiliger Todt, ein seelige Ewigkeit; ein böser Todt, ein unseelige Ewigkeit. Auf welche Seiten der Baum fallet, gegen Mittag oder Mitternacht, da wird er liegen bleiben, spricht der H. Geist. O Augenblick! gefährlich- und entscheidender Augenblick, welcher zwar geschwind vergehet, dessen Folgen aber niemahl vergehen werden; ein Augenblick, welcher ein gantze Ewigkeit in sich schliesset.

XXVI. Absatz.

Die gröste Heilige haben bey Annahung des Todts gezitteret.

Sehet, was die gröste Heilige hat zitteren gemacht; ich bekenne es. Vergebens wurde ich zu verhelen suchen den heimlichen Schrecken, mit welchem etliche aus ihnen bey Annahung des Todts seynd befallen worden, als sie an dem Rand der künftigen Ewigkeit stehend, zu sich selbsten gesagt: wo bin ich? und wo wird ich nach etlichen Stunden seyn? Eintweder verworffen, oder auserwählet; eintweder wird mich der Richter verdammen, oder belohnen und krö-

nen. Ober mir öffnet sich der Himmel, unter meinen Füssen die Hölle: wird diser oder jener mein Antheil seyn? ich weiß es nicht. Nein sie wußten es nicht; jene in finsteren Berg-Höhlen wohnende Einsiedler, jene durch Fasten und Leibs-Strengheiten ausgemärgelte Büsser wußten es nicht; und weilen sie es nicht wußten, darum haben sie gezitteret. Diese Ungewißheit machte sie verwirret und bestürzt. Wissen wir aber, was für eine Würckung diser Gedancken, mit welchem sie sich vor ihrem Todt so oftmahl beschäfftigten, hervor gebracht habe? Glückseelig, so fern wir auf gleiche Weiß die gantze Folg der Sterb-Stund begreiffeten: sie erneuerten ihren Eifer, sie verdoppelten ihr Gebett, sie verlängerten ihre Betrachtungen, mit Wachen und Bußwercken schwächten sie sich ab; sie vergassen niemahl, von welcher Wichtigkeit seye, daß sie den Augenblick des Todts für sich heilig machten; zu disem Ende ware ihr Schluß, sie müssen sich durch ein heiliges Leben unaufhörlich dazu bereiten. Warum? weilen gleichwie an dem Todt die Ewigkeit hanget, also pfleget der Todt gemeiniglich von dem Leben abzuhangen. Eine Wahrheit, welche so wohl die Erfahrniß als Vernunfft sattsam bestätigen. Ey, wer wird so vermes-

sen

sen seyn, daß er sich von einem Wunder die Rechnung mache?

XXVII. Absatz.

Man muß zu dem Todt sich bereiten, weilen diser von dem ewigen Lohn den Ausschlag giebet.

Was für einen Frucht haben wir aus diser zweyten Anmerckung zu ziehen? Man müsse sich unabläßlich zu dem Todt bereiten, als von welchem die ewige Belohnung lediglich abhanget. So ist dann ein jeder aus uns, wie einstens der König Ezechias von GOtt bedrohet; an jedwederen aus uns ergehen jene zwar schreckbare, doch heylsame Wort: Dispone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives. *Isai. cap. 38. v. 3.* Bereite dich, bringe deine Geschäfft, und dein Gewissen in richtige Ordnung, dann du wirst sterben, ja bald sterben. Du weist nicht wann, oder wie, die Stund, der Augenblick, das Orth, die Gattung des Todts, alles ist ungewiß; doch weist du, ist auch sicher, wer du seyn wirst in dem Augenblick des Todts,

der werdest du durch die gantze Ewigkeit seyn. Du weist, und ist gewiß, es seye kein Stund, kein Augenblick, wo du von dem Todt nicht könnest überfallen werden: wirst du jeder Zeit sagen, ich will mich bereiten, ich will mein Testament machen, ich will meine Hauß-Geschäfft, und mein Gewissen in Ordnung bringen. Es ist schon lang, daß du auf dise Art redest: halte dich alle Augenblick bereit, sage ich abermahl, weilen du in jedem Augenblick sterben kanst, dispone domui tuæ. Zu dir redet GOtt, zu dir, sage ich, der du in Wollüsten lebest, und nur bedacht bist, dise zu genüssen; zu dir, dessen eitles Welt-Leben ein gar zu sicheres Vorzeichen ist eines üblen Todts: morieris tu. Du wirst sterben, aber wann? vieleicht heut noch, vieleicht morgen; bereite dich demnach zu disem nothwendigen Uberschritt durch ein bußfertiges und Christliches Leben. Oder glaubest du, daß ein unsterbliche Glory der Lohn eines weichen und sinnlichen Lebens werde seyn können? dispone domui tuæ. GOtt redet zu dir, zu dir, sage ich, der du in ansehlichen Aemteren, in hochen Ehren, und Würden stehest, mit einem Wort, in allem dem, was man die grosse Welt nennet: morieris tu, du wirst sterben: ach!

vieleicht

vieleicht befindest du dich schon an dem äußersten Ende deines Lebens, welches du nichts destoweniger sehr weit entfernet zu seyn dir einbildest: verblendet durch deinen eigenen Glantz, eingenommen von deinen Wollüsten, mit Geschäfften überhäuffet, lassest du dich von dem allgemeinen Schwall diser Welt fortreissen, welcher dich zerstreuet und verkehret: gedenckest du an den Todt, um für disen dich zu bereiten? Dispone domui tuæ.

Ist wohl billich, das man wegen zeitlichen Belohnungen die ewige in Vergessenheit stelle, für welche man alles sollte fahren lassen? Aus was für einem Recht könnet ihr mit einem solchen Leben jene Cron foderen, welche der gerechte Richter nur dem Verdienst ertheilet? dispone domui tuæ. Zu euch redet GOtt, zu euch, die ihr von eurem alten Eifer so starck habt nachgelassen, die ihr eure erste Liebe verlohren habt; ihr lebet in einer so grossen Fahrläßigkeit, wolltet ihr in diser sterben? morieris tu. Förchtet in disem Stand von dem Todt ergriffen zu werden; nehmet eure vorige Frömmigkeit wider an euch: empfanget wider öfter die Heilige Sacrament, übet euch in guten Wercken, machet

in

in euch wider aufleben jene Liebe zu der Einsamkeit, jenen Haß wider euren Leib, jene Zärtigkeit eures Gewissen: lebet endlich, wie ihr werdet sterben wollen. Erinneret euch, saget der Heil. Augustinus, die beste Vorbereitung zu einem guten Todt seye ein Christlich- und heiliges Leben: Disces bene mori, si disces bene vivere. Vergesset aber niemahl, ihr werdet dise reiche Erbschafft, welche zugleich der Frucht der Gnad und eurer Arbeit seyn muß, nicht theuer genug erkauffen mögen: dispone domui tuæ.

Zu euch endlich redet GOtt, zu euch, die ihr Sclaven seyd gewisser bösen Anmuthungen; zu euch, deren Hertz mit lasterhafften Banden verstricket ist; zu euch, die ihr eurer Tugend gar zu enge Schrancken setzet, die ihr euch nur ein gemächliche Andacht gefallen lasset; zu euch, die ihr dem Höchsten Herren nur dienet, um denen Augen der Welt zu gefallen, dero Schätzung und Lobsprüch ihr höcher achtet, als die himmlische Güter und die ewige Belohnung eures GOttes, morieris tu. Ihr werdet sterben, und zwar bald sterben; welche Reu, welche Verzweifflung alsdann wird euch anstossen, die

Erobe-

Eroberung des Himmels wegen einem zeitlichen Glück vernachläßiget zu haben? Die bey dem Todt gewürckte Buß ist oft nichtig, und jederzeit zweiffelhafft; nach dem Todt aber stehet man bey dem Ziel, wo man weder mehr streiten, noch den Siegs-Palm verdienen kan. Gebrauchet die Zeit, welche euch GOtt annoch verleihet, um euch zu dem Todt zu bereiten, vieleicht wird diſe Zeit sehr kurtz seyn: diſpone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives. An dem Ende diſes ersten Theils wollen wir von diſer nothwendig- und heylsamen Vorbereitung zu dem Todt mehrer in Sonderheit reden.

Man muß nicht allein an den Todt gedencken, auf daß man der ewigen Güter nicht vergesse, welche uns GOtt als unser Endziel vorsetzet, und zu denen der Todt uns führet; nicht allein muß man zu dem Todt sich bereiten, um die ewige Güter zu verdienen, welche uns GOtt zum Lohn verheisset, und von welchen der Todt den Ausschlag giebet; sonderen ich setze noch hinzu, man solle sich in den Todt willig ergeben, ja nach diſem ein Verlangen tragen, weilen uns der Todt den Beſitz jener ewi-

gen

gen Güteren verschaffet, welche uns GOtt als die höchste Glückseeligkeit vorweiset. Ist die dritte Beweg-Ursach des Eifers, ad futura festinat.

XXVIII. Absatz.

Man muß nach dem Todt ein Verlangen tragen, weilen er uns den Besitz jener höchsten Glückseeligkeit verschaffet, welche uns GOtt in dem Himmel bereitet.

Den Todt verlangen, wird sonder Zweiffel jemand sagen aus denen, welche dise letzte Anmerckung lesen werden, Ach! wie betrübt ist es, so gar nur gedencken, daß man sterben müsse. Welche Denckens-Art, welche Sprach ist dise? Eines Christen, oder Heyden, oder wenigist eines Sünders, welcher billich aus dem Abgrund der Sünd in den Höllen-Schlund zu stürtzen förchtet? Kan ein wahrer Christ kein Verlangen tragen nach dem Himmel?

mel? kan er GOtt lieben, ohne das er wünsche, diſen in dem Himmel zu ſehen? kan er JE. ſum Chriſtum lieben, und kein Begierd haben, mit dem Selben in dem Himmel vereiniget zu ſeyn? Weilen nun der Todt iſt, welcher ihm diſes höchſte Glück verſchaffet, kan er den Todt nicht verlangen? Laſſet uns demnach ſagen, was der Apoſtel an die Theſſalonicenſer geſchrieben, um diſe wider die übermäßige Forcht des Todts ihrer Verwandten und Freunden zu verwahren: Betrübet euch nicht, wie andere Menſchen, welche keine Hoffnung haben: non contriſtemini ſicut cæteri, qui ſpem non habent. *1. Theſſ. c. 4. v. 12.* Nach der weiſen Anmerckung des Heil. Auguſtinus tadlet der Apoſtel nicht lediglich die jenige, welche ab dem Todt ihrer Befreundten ſich entrüſten. Hat nicht der Heil. Lehrer ſelbſt ſeine Mutter beweinet, welcher er vormahls ſo viel Thränen gekoſtet hatte; Hat nicht Samuel, ſpricht der Heil. Bernardus, ſo gar einen von GOtt verworffenen König betrauret? Hat nicht David den Todt ſeines Vattermörderiſchen Sohns bitteriſt beſeuffzet? Man kan, ſaget ferner der

Heil.

Heil. Bernardus, zugleich frolocken und Leyd tragen über den Todtfall eines Verwandten und Freund, welcher uns um so viel lieber ware, je tugendhafftiger diser gewesen.

Der Heil. Paulus ermahnet uns nur allein, wir sollen uns nicht betrüben wie die Heyden, welche ein zukünfftiges Leben weder hoffen noch glauben. Dann, fahret der Apostel fort, so wir glauben, das JEsus Christus gestorben und auferstanden ist, wird auch GOtt die jenige, welche durch JEsum Christum entschlaffen seynd, mit ihm hinzu führen. *Ibidem. v. 13.* Nun in JEsu Christo sterben, ist sterben in dem Glaub JEsu Christi, ist sterben in der Liebe JEsu Christi, ist folgsam sterben, um mit JEsu Christo ewig zu herrschen. Derohalben tröstet euch unter einander mit disen Worten, beschliesset der Heil. Paulus: Itaque consolamini invicem in istis verbis *v. 17.* Ja in der That, dises muß einen wahren Christen trösten über den Todt der jenigen, welche in JEsu Christo gestorben seynd; muß es aber nicht eben so wohl bey dem eigenen Todt einen Trost bringen? Ey! was kan ihm der Todt so kostbar- und vor-

theil-

theilhafftes hinweg nehmen? Ein schnöde, vergänglich- und falsche Glückseeligkeit, ein so viel betrübten Abwechslungen und Widerwärtigkeiten unterworffene Glückseeligkeit; ein Glückseeligkeit, welche uns die Neidsucht der Menschen streitig machet, welche ihre Schalckheit uns stöhret, dero uns ihre Ungerechtigkeit beraubet; ein ungewisse und unbeständige Glückseeligkeit, mit dero Hoffnung wir uns schmeichlen, und in dem Augenblick verschwindet, da wir selbe zu genüssen anfangen; letztlich eine Glückseeligkeit, welche oft nichts anders, als der Ursprung, oder die Würckung des Lasters ist. Hat wohl ein vernünfftiger Mensch Ursach den Verlurst einer solchen Glückseeligkeit viel zu förchten? Kan ein wahrer Christ sich darüber entrüsten? Wo sein Schatz, da ist auch sein Hertz; soll er nicht verlangen nach dem Todt, welcher ihm den Eingang dahin eröffnet, und dessen ewige Besitzung sicher stellet? Nein, es ist nicht zu besorgen, daß er die Bottschafft von seinem nächst bevorstehenden Todt so schmertzlich vernehme, wie der König Ezechias; er wird lieber mit dem Jüdischen Volck, als dises nächstens

stens aus der Babylonischen Gefangenschafft sollte erlöset werden, einerley Gedancken und Reden führen wollen, welche Wort so viel Heilige auf die Begierd nach dem Todt und Himmel ausgedeutet haben: Ich ware mit Freuden erfüllet, als mir gesagt ist worden, wir werden in das Hauß GOttes eingehen. Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi, in domum Domini ibimus. *Psalm. 121. v. 1.* Er ergiebet sich vollkommentlich in den Willen GOttes, welcher allein machen kan, daß er das Leben gedultig übertrage; er hat zugleich einen hitzigen Eifer für das Heyl fremder Seelen, welcher vermögend ist, die Begierd mit JEsu Christo zu seyn, zu mäßigen, wie der H. Paulus zwischen diser Begierd und disem Eifer gleichsam getheilet, nicht wußte, was er erwählen sollte: quid eligam ignoro. *Philip. c. 1. v. 22.* Obwohlen er bekennet, mit Christo zu seyn wäre viel besser, multo magis melius. Wie ein grosses und glorreiches Ding ist es, in die Verzögerung seiner ewigen Glückseeligkeit einwilligen, um für anderer Menschen Seeligkeit zu arbeiten! Aus diser Beweg-Ursach die selbe verschieben, ist sich dero besser versicheren,

und

und solche vermehren. O GOtt! der du jederzeit herrlich bist in deinen Belohnungen, wie wirst du die jenige in dem Himmel crönen, welche in den Verzug ihrer eigenen Glückseeligkeit werden verwilliget haben, um dise gleichfalls ihren Brüderen zu verschaffen? Wer kan den Verdienst eines solchen Opffers sattsam begreiffen!

XXIX. Absatz.

GOtt selbsten ist die ewige Glückseeligkeit.

Ich kan zwar diß Orths nicht reden von der Grösse jener Glückseeligkeit, welche GOtt vorbereitet denen, die ihn lieben; doch, weilen ich anderstwo Gelegenheit haben werde, ausführlicher davon zu reden, sage ich nur vorläuffig, es seye ein Glückseeligkeit, welche die gantze Weitschichtigkeit unserer Hertzen erfüllen wird, ein reine und mit keinem Ubel vermengte Glückseeligkeit, welche niemahl weder durch einige Forcht, weder durch einige Begierd, noch

durch einigen Eckel oder Mißgunst wird gestöhret und verminderet seyn. Mit einem Wort alles zu sagen, wir werden an der Glückseeligkeit GOttes Theil nehmen; GOtt selbst wird unsere ewige Glückseeligkeit ausmachen. Nun zu diser führet uns der Todt.

XXX. Absatz.

Die Heilige des Alten und Neuen Testament haben dem Todt gewunschen, um der Seeligkeit des Himmels zu genüssen.

In disem Leben können wir die Himmlische Glückseeligkeit nur von weitem ansehen, hoffen, und wünschen; nach dem Todt aber erlangen und besitzen. Ach! ich verwundere mich nicht mehr über jene lebhaffte Ungedult, welche so viel Heilige des Alten und Neuen Testament haben erscheinen lassen, über jenen hitzigen Eifer, mit welchem sie verlanget haben, disen sterblichen Leib auszuziehen, dises irdische Hauß zerstöh-

zerstöhret zu sehen, und solches zu verlassen, um zu GOtt zu kommen, und sich mit ihm zu vereinigen. Ich verwundere mich nicht mehr über ihre Begierden, mit denen sie entzündet gewesen, über ihre Thränen, die sie vergossen, über ihre Seufftzer, welche sie nach dem Himmlischen Sion abzuschicken gepfleget. Was mich in Verwunderung setzet, ist dises, daß, obwohlen wir glauben, was selbe geglaubet, hoffen, was jene gehoffet hatten, wir dannoch in dem Gedancken des Todts nichts dann Bitterkeit und Betrübniß finden, wo die Heilige ihren Trost und Erquickung gefunden haben. In dem Himmel werden wir vollkommen glückseelig seyn; weilen uns zu disem der Tod den Eingang eröffnet; ist was mehrers vonnöthen, um über den Verlurst des wenigen uns zu trösten, dessen er uns berauben wird? ist was mehrers vonnöthen, um ein Begierd nach dem Todt, ein Verachtung der zeitlichen Güteren uns einzuflössen, unseren Eifer nach denen ewigen anzufeueren? contemnit præsentia, & ad futura festinat.

Ein von derley Gesinnungen eingenommene Seel wartet mit Verlangen wie Job auf den

beglückten Augenblick ihrer Veränderung; bald seufftzend zu ihrem GOtt, saget sie mit disem heiligen Mann: HErr, du wirst mir ruffen, und ich wird dir antworten, vocabis me, & ego respondebo tibi. *Job. c. 14. v. 15.* Bald schreyet sie auf mit einem David: Wie lieblich seynd deine Tabernackel, o HErr der Heerschaaren! mein Seel kan nicht länger ertragen die Innbrunst, womit ich nach der Wohnstadt meines GOttes seuffze: mein Hertz und Fleisch frolocket, da ich an den lebendigen GOtt gedencke. Was hab ich derohalben in dem Himmel, und was hab auf Erden zu begehren auſſer dir, o mein GOtt! nein, die hefftige Eindrück deiner Liebe kan ich nicht länger ertragen, o GOTT meines Hertzens, und mein Theil in Ewigkeit, Deus cordis mei, & Pars mea Deus in æternum. *Psalm. 72. v. 15.* Bald erachtet sie sich unglückseelig, wie der Heil. Paulus, weilen sie sich durch die Band des Leibs von ihrem GOtt abgehalten findet. Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis hujus? *Rom. c. 7. v. 24.* Mit welchen Entzuckungen der Freud sahe der Heil. Andreas das Creutz, welches ihm verschaffen sollte das Glück, zu JEsu Christo

zu

zu kommen, und die Glory, einerley Creutz-Todts mit ihme zu sterben? O bona Crux! O gutes Creutz! ruffet er auf, welches du deinen Glantz von JEsu Christo empfangen hast, so lang gewunschenes, so innbrünstig geliebtes, so inständig gesuchtes Creutz! stelle mich meinem Lehrmeister wider zuruck: redde me Magistro meo; und weilen er mich erlöset hat durch dich, solle er auch durch dich mich widerum empfangen, per te me recipiat, qui per te me redemit. Der Heil. Martyrer Ignatius, ein Lehrjünger der Apostlen, und erfüllet mit ihrem Geist, seufftzete nur nach jenem glückseeligen Augenblick, welcher ihn mit JEsu Christo vereinigen wurde; nichts schrecket ihn, alle obschon grausamste Peinen seynd für ihn kostbar; das Feuer, saget er, Creutz, wilde Thier, alle Tormenten der Hölle kommen über mich; wie kan ich theuer genug erkauffen das Glück, JEsum Christum in dem Himmel zu besitzen? tantum ut Christo fruar. Die heilige Geschichten seynd voll von derley Exemplen, welche zu erzehlen gar zu lang fallen wurde. Ein GOtt wahrhafft liebende Seel soll mit dem H. Augu-

stinus gern sterben wollen, und nach dem Todt verlangen. Ach! HErr, spricht diser H. Vatter, weilen kein lebender Mensch dich sehen kan, so lasse mich sterben, um dich zu sehen, Domine, moriar ut te videam, ut moriar. O Todt! kostbarer Todt in dem Angesicht GOttes! o für mich glückseeliger Todt; zerreisse die Band, welche annoch mich gefangen halten, mache meinem Elend das Ende, stelle mich meinem Vatterland, und meinem GOtt widerum zuruck.

Nein, o GOtt! du mißbilligest nicht die Hefftigkeit meiner Begierden. Kan man dich erkennen, kan man dich lieben, kan man glauben, du habest uns kein anderes Endziel, kein andere Glückseeligkeit vorgestellet, als dich selbsten, ohne daß man die lebhaffteste Regungen eines von deiner Liebe durchdrungenen Hertzens empfinde, welches doch mit seiner Liebe sich niemahl wird befriedigen lassen, so lang es dich nicht lieben wird ohne Forcht, daß es dich zu lieben jemahl aufhören werde: nur allein der Todt ist fähig, dise unfehlbare Gewißheit mir zuwegen zu bringen: wann ich den Todt verlange, verlange ich disen wegen deiner, du wirst

die

die Begierden, welche deine Gnad in meinem Hertzen erwöcket, erfüllen, wann es dir wird gefällig seyn. So fern du mein Elend verlängeresst, will ich dises mit aller Unterthänigkeit und Gedult ertragen, wann nur du auf Erden jeder Zeit der GOtt meines Hertzens bist, noch mehr aber und ewig in dem Himmel seyn wirst.

XXXI. Absatz.

Verschiedene Gesinnungen, welche der Eifer, oder die Lauigkeit in dem Dienst GOttes bey dem Todt hervor zu bringen pflegen.

Was ist der Eifer, was ist die Lauigkeit? Ich glaube, spricht der H. Basilius, der Eifer seye nichts anders, als ein jeder Zeit gleich hitzige und standhaffte Begierd, GOtt in allen Dingen zu gefallen. So ist dann in dem Widerspiel die Lauigkeit ein fahrläßige Trägheit in denen Sachen, welche den Dienst GOttes betreffen.

Der Heil. Bernardus giebt uns beede in der fünfftzigisten Sermon über die Himmelfahrt unsers Heylands zu verstehen durch ihre Würckungen. Ich kan hier von denen Christen, welche in der Welt leben, schier das nemliche sagen, was diser Heil. Vatter von denen Closter-Geistlichen und Ordens-Personen gesprochen hat: Dise leztere seynd zwar gleicher massen erleuchtet, doch scheinen sie nicht auf einerley Weiß geneigt zu seyn; illuminati similiter, sed dissimiliter videntur affecti: dann einige seynd getreue und eiferige Christen; etliche verlegen sich mit Freuden und Trost auf die Betrachtung des Göttlichen Gesatzes; sie erheben oft ihr Hertz und Gemüth gegen dem Himmel; sie befleissen sich auf die Ubung guter Wercken. Die ordentliche Vollbringung aller ihrer Stands-Pflichten scheinet ihnen angenehm, die Strengheiten der Buß seynd ihnen nicht schwer, in denen Verrichtungen eines wahrhafft-Christlichen Lebens finden sie ihr gantzes Belieben; und wie groß ist die Zartigkeit ihres Gewissens über die obschon mindiste Fehler?

Andere hingegen seynd laue und in dem Dienst GOttes nachläßige Christen; sie seuffzen unter dem Joch der Christlichen Gebotten,

und

und suchen so viel sie können, sich selbes zu mil-
deren; sie ergeben sich einer eitlen Freud, und
denen nichtswerthen Ergötzlichkeiten; sie befin-
den sich gar selten in einiger Zerknirschung, und
ist dise von sehr kurtzer Dauer; wann sie gegen
etliche Gebott sich getreu verhalten, geschiehet es
ohne Tugend; wann sie betten, geschiehet es oh-
ne Aufmercksamkeit; wann sie reden, geschie-
het es ohne allen Vorbedacht; wann sie lesen,
schöpffen sie zu ihrer Erbauung keinen Frucht
daraus; ich setze noch dem obigen hinzu, daß
die eifferige Christen in dem heiligen und öfteren
Gebrauch der Heil. Sacramenten grosse Hülff
finden, um sich auf dem Tugend-Weeg zu hal-
ten und fort zu schreiten, da in dem Gegentheil
dise heylsamiste Geheimnissen, denen Lauen, wel-
che sich deren nur selten oder liederlich gebrau-
chen, vielmehr zu ihrem Verderben als Heilig-
machung dienen.

Erschwingen wir uns, saget der H. Bern-
ardus, aus disem Stand der Lauigkeit, wel-
cher in dem Hertzen GOttes eine Gattung des
Eckels erwecket, aus diser so gefährlichen, mit
Qualen und Schmertzen angefüllten Lauigkeit,
welche dem Todt so nahe ist, und billig für ei-
nen Schatten des Todts mag angesehen werden,

inferno proxima, & umbra mortis jure censetur. Nun finde ich keine Beweg- Ursach, welche fähiger wäre, einen Christen von dem Stand der Lauigkeit zu jenem eines heiligen Eifers hinüber zuführen, als daß er aufmercksam bey sich erwöge die verschiedene Gesinnungen, welche der eine und der andere bey dem Sterben hervor bringet.

Wir haben schon gesagt, der Todt seye ein Ubergang von einem Ende, welches man verlasset, nemlich das gegenwärtige Leben, und was mit disem verknüpffet ist, zu dem anderen, wohin man gelanget, das ist, in die Ewigkeit, und was dise in sich schlüsset; der Todt eines getreuen und eiferigen Christen ist voll des Frieden und des Trosts, eintweder in Ruckſicht des Ends, wovon man bey dem Sterben hinweg gehet, weilen er das Leben nicht ungern verlasset, oder in Betracht des Ziels, an welches er durch den Todt gestellet wird, weilen er mit einem billigmäßigen Vertrauen in die Ewigkeit eintrittet. Aber der Todt eines lauen Christen ist mit Bitterkeit und Verwirrung erfüllet, weilen er sterbend das Leben schmertzlich verlasset, und nicht anderst, als mit vieler Forcht in die Ewigkeit gehet.

XXXII. Absatz.

Der Todt eines eiferigen Christen ist ruhig und süß; weilen er nichts bedauret von allem dem, was er durch den Todt verlieret.

Die Seelen der Gerechten seynd in der Hand GOttes, und sie werden die Qual des Todts nicht empfinden: non tanget illos tormentum mortis. *Sap. c. 2. v. 1.* Nein, ein getreuer und eifferiger Christ wird durch die Annahung des Todts weder verwirret noch geschrecket; man hat kein sorgfältige Behutsamkeit vonnöthen, um den selben ihm anzukünden; er nimmet mit ruhiger Standhafftigkeit, wie schon gesagt, ja oft mit Frolocken dise Bottschafft an. In der That, was hat er zu bedauren, was kan ihm der Todt hinweg nehmen, das er nicht schon zum voraus, wenigist der Neigung und dem Hertzen nach verlassen hat? Wie? die Welt, dise Welt, für welche JEsus Christus nicht gebetten; dise Welt, dero man kein Freund seyn kan, ohne ein Feind GOttes zu seyn. *Jac. cap. v. 9.* Jene Welt, dero Weißheit ein Thorheit vor GOtt ist. *1. Cor. c. 4. v. 19.* Jene

Welt,

Welt, in welcher nichts ist, dann Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens. *1. Joan. c. 2. v. 16.* Leztlich jene betrogene und betrügliche Welt, jene Welt jene verkehrte und verkehrende Welt, welche gäntzlich unter dem Gewalt des bösen Feinds stehet. Ein eiferiger, und aus Anordnung Göttlicher Vorsicht in der Welt lebender Christ, gebrauchet sich der Welt, als ob er sich ihrer nicht gebrauche. Ein vollkommener Christ, dem die Welt, und er der Welt gecreutziget ist, verlasset er dise mit einiger Reu? Bedauret er jenes zu verliehren, was man sehr wenig geliebet hat? Er hat zwar sein Hauß und seine besonders gute Freund geliebet; weilen er aber nur in GOtt dise hat lieb gehabt, machet er ihm aus jenen ein freywillig und gäntzliches Opffer. Wird er die Aemter, die Würden, die Güter und Reichthumen sich reuen lassen; dise besasse er, ohne daß er seinem Hertz gestattete, sich daran zu hängen? Er besasse die selbige, ob besesse er sie nicht; die Arme verlieren mehr bey ihrem Todt, als er bey dem seinigen. *1. Cor. c. 7. v. 31.* Kostet ihn etwas, die Wollüst, die Ergötzlichkeiten diser Welt zu verlassen, deren er sich selbsten so oft aus einem Geist der Abtödtung und der Buß

heraus-

beraubet hatte? Der Todt scheidet ihn zwar von seinem Leib; jene, die sich aus ihrem Leib einen Götzen machen, mögen sich entrüsten ab dem Gedancken, daß solcher denen Würmen zur Speiß werden müsse; aber der, so JEsu Christo zugehörend, sein Fleisch mit seinen Lasteren und Begierlichkeiten gecreutziget, welcher aus seinem Leib, nach dem Rath des H. Paulus, ein lebendiges heiliges, und GOtt angenehmes Opffer gemacht; welcher nach dem Beyspiel eben dises Apostels, den selben unter die Dienstbarkeit gebracht, welcher ihn jeder Zeit für seinen ärgsten Feind angesehen und gehalten hat, wird er mit Schmertzen von disem sich trennen? Ist leztlich der Verlurst des Lebens selbsten, was den Fried eines eiferigen Christen soll stöhren können? doch, wie soll er betrauren ein Leben, welches ihn absönderet von seinem GOtt, welches sein Elend verlängeret, welches ihn von seinem wahren Vatterland entfernet? ein mit so vielen Armseeligkeiten angefülltes, so vielen Unglücks-Fällen unterworffenes, ein durch so viele Sorgen beunruhigtes Leben? ein Leben, wo er so viel Streit zu überstehen, so viel Feind zu beförchten, so viel Gefahren zu meyden hat? ein Leben, in welchem er, wie auf einem ungestümmen

Meer durch tausenderley Sturm- Wetter umgetrieben jeder Zeit mit dem nächsten und jämmerlichen Schiffbruch bedrohet wird? Alles, was ein eiferig- und vollkommener Christ thun kan, ist dises, daß er selbes mit Gedult ertrage. Bald ruffet er auf wie Job, sein Leben seye ihm verdrüßlich worden, tædet animam meam vitæ meæ. *Job. c. 20. v. 1.* Bald verlanget er wie der Prophet Elias nach dem Todt, petivit animæ suæ, ut moreretur. *3. Reg. c. 19. v. 4.* Ja, HErr, saget er, ich hab genug gelebt, sufficit mihi, Domine, nimm meine Seel hinweg von meinem Leib, tolle animam meam. Welchen Lust kan ich empfinden an meinem Leben, der ich weiß, wie oft ich, wie sträfflich, mein GOtt, dich beleydiget hab? Ich entbrenne vor Eifer wegen dir, weilen ich siehe, daß die Kinder Israel deinen Bund verlassen, und deine Altär zerstöhret haben . . . *ibid. v. 14.* Ich sehe schier nichts mehr von dem Glaub, weder von dem Christenthum in der Welt. Ach! mein GOTT, was thu ich auf Erden? wann ich länger lebe, wird ich dich wider beleydigen, und hefftiger entunehren durch eine wiewohl geringste Sünd, als ich dich ehren kunte, wann ich so gar alle Glory dir verschaffete, welche ein GOtt

von

von dem Menschen zu erwarten vermag: tolle animam meam. Nein, ich kan nicht länger Zeug seyn so vieler Sünden, welche meinen GOtt entunehren; ich kan nicht länger ausgesetzet bleiben der Gefahr, ihn durch mich selbst zu beleydigen.

Ein so heilige Ungedult zu sterben ist der einzige Gedancken, welcher fähig ist, einem eiferigen Christen eine Unruhe zu verursachen; jedoch wird dise Unruhe selbsten durch die Ergebung seines Hertzens gestillet, weilen er nur so lang zu leben begehret, als GOTT wird gefällig seyn, und sterben will, so bald ihn GOTT von der Welt abruffen wird.

XXXIII. Absatz.

Ein wahrhaffte Abschälung machet uns nicht lediglich zu allem unempfindlich. Der H. Bernardus rechtfertiget seine Thränen, welche er über das Absterben seines Bruders vergossen hat, dessen sanfften und ruhigen Todt er beschreibet.

Unterdessen sage ich nicht, daß ein eiferiger, ja vollkommener Christ bey seinem Todt le-

diglich zu allem unempfindlich werde; nein, ich verwundere mich nicht, wird auch nicht geärgeret, so fern ich sehe, wie er seine Thränen mit jenen seiner Haußgenossen, und nächsten Anverwandten vermenge. Dise Zäher, spricht der H. Bernardus, seynd Würckungen einer natürlich- und angebohrenen Liebs- Neigung, testes naturæ, welche JEsus Christus hat rechtfertigen wollen, da er selbst bey dem Grab des Lazarus geweinet; sie seynd auch keines wegs zuwider jener gäntzlichen Ergebung eines dem Göttlichen Willen unterthänig- und in seiner Unterthänigkeit beruhigten Hertzens.

Hier kan ich kürtzlich sagen, daß der Heil. Bernardus durch die Thränen des Sohn GOttes die Seinige habe gerechtfertiget, welche er vergossen über den Todt seines Bruder Gerad, den er so zärtlich geliebt, und dessen zierlichen Lobspruch er in der sechs und zwantzigsten Sermon über die Hochen Lieder verfasset hat. Nun wie beschreibet er den sanfften und ruhigen Todt seines Bruders, dises eiferig- und vollkommenen Ordens- Geistlichen? Dazumahl sahe man einen bey Annäherung des Todts frolockenden, und den Todt selbst trotzenden Menschen, exultantem

tantem in morte, & insultantem morti. O Todt! fahret der H. Vatter zu reden fort, wo ist dein Sieg? wo ist dein Stachel? Du Stiffter der Traurigkeit, du Feind aller Glory, du Porten der Hölle, du Grube des Verderbens, du wirst eine Ursach der Freud und der Glory, du öffnest den Himmel, du versichereſt das Heyl einem Menschen, welcher die Erbärmnissen GOttes sterbend singet, und singend stirbet, cantando moritur homo, & moriendo cantat. O süsser und ruhiger Todt, würdig einer wahrhafften Christlichen Beneydung, ein Todt, mit welchen der Eifer in dem Dienst GOttes gemeiniglich belohnet wird. Nein, ich hätte niemahl geglaubet, sagte ein anderer grosser Diener GOttes, nicht minder durch seine Tugend, als Wissenschafft berühmt, P. Franciscus Suarez aus der Gesellschaft JEsu, ich hätte niemahl geglaubt, daß es um das Sterben ein so liebliches Ding seye: non putabam, suave esse mori.

XXXIV. Abſatz.

Unruhe und Schmertz, welche bey dem Sterben empfindet ein Christ, der seinem GOtt fahrläßig gedienet hat.

Diſen Troſt empfinden nicht jene laue und fahrläßige Christen, welche GOtt in ihrem Leben ſo kaltſinnig gedienet haben: an ſtatt jener Lieblichkeit und des Friedens, wie groß iſt ihre Unruhe und Schmertz?

O Todt! ſeynd die Wort des weiſen Predigers, wie bitter iſt dein Gedächtniß einem Menſchen, der Fried hat in ſeinen Güteren? Einem Mann, den nichts beunruhiget, dem es in allen Dingen glücklich ergehet, und der noch wohl eſſen mag? *Eccli. c. 41. v.* 1. Was wird dann in der That der Todt ſelbſten ſeyn? Diſes ſage ich nicht allein denen Groſſen, und beglückten Welt-Kinderen, ſonderen auch denen, weſſen Stands ſie immer ſeyen, welche zwar den Nahmen eines Chriſten tragen, doch ohne deſſen Geiſt und Eifer zu haben.

Man begreiffet genugsam, ich sage nicht nur den Reu, Schmertz, sonderen auch die Verzweifflung, welche bey dem Sterben fühlet ein Mensch, der sich seinen Begierden, und Verirrungen seiner Gedancken übergeben, der sich von seinen Anmuthungen so starck hat beherrschen lassen, daß er keinen anderen GOtt, als deren Gegenstand, gehabt zu haben schiene; fast gleich dem Agag, König von Amaleck, welchen der Prophet Samuel dem HErren zum Opffer geschlachtet; an statt einen Christlichen Gedancken zu fassen, wovon er keinen Gebrauch hat, schwebet sein Hertz, wie jenes des Agag, in tausenderley Verwirrungen, mit ihm ruffet er auf: Siccine separat amara mors? *1. Reg. c. 15. v. 32.* So muß dann der bittere Todt mich trennen von allem dem, was ich lieb hab? Je grösser die Anklebung ist, desto schmertzlicher und gewaltthätiger wird auch die Trennung seyn.

Obwohlen zwar die Lauigkeit in dem Dienst GOttes nicht in gleiche Verzweifflung stürtzet, nichts desto weniger ist der Schmertz, das Leben samt allen dessen Lustbarkeiten zu verlieren, für einen lauen und fahrläßigen Christen jeder Zeit sehr empfindlich.

Es stehet zwar geschrieben *Sap. c. 4. v. 12.* Die Bezauberung der nichtswerthen Dingen verdunckle das Gute; die Unbeständigkeit der Begierd verkehre ein von dem Bösen entferntes Gemüth: Die Neigung zu denen Güteren und Wollüsten diser Welt ist zwar nicht allzeit Ursach, daß man die wesentliche Pflichten der Religion eintweder vergesse, oder verachte; doch machet sie die selbe vernachläßigen; sie machet, daß ein Seel, welche dem jenigen sich ergiebet, was ihrem Hertz und ihren Sinnen schmeichlet, alle Ubungen der Andacht, wobey sie keinen Geschmack findet, liederlich verrichte. Die heiligiste Pflichten seynd für sie ein lauter Zwang und Beschwerniß; dannenhero kein Wunder ist, daß sie sich nur lau und kaltsinnig auf die selbige verlege. Hiemit ernähret und unterhaltet die Anklebung an irdische Ding die Lauigkeit in dem Dienst GOttes, diſe Lauigkeit aber vermehret und stärcket die Anklebung, welche man weit hefftiger bey dem Todt als in dem Leben selbsten verspüret. Ein lauer und fahrläßiger Christ, liegend auf seinem Sterb-Beth, umgeben mit einer in Thränen schwimmenden Haußgemeinde, deren Zäher auch die Seinige hervor locken, von

einer

einer Menge guter Freunden gleichsam belageret, dero lebhaffter Schmertz nicht anderst als durch bittere Seufftzer sich ausdrücket, und denen er nur mit einer durch Aechzen und Wehklagen unterbrochener Stimme antwortet, kan er ohne Schmertz sich abreissen von dem, was er auf Erden das Liebste gehabt? Siccine separat amara mors? Verlasset er ohne Betrübniß die Güter, welche ihm alle Lustbarkeiten beygeschaffet, die Würden, welche sein Hertz haben aufgeblasen gemacht; ein in Uberfluß und Pracht, oder wenigist in aller Gemächlichkeit zugebrachtes Leben; einen Leib, welchen er für seinen Abgott gehalten, und dem er öfter das Heyl seiner eigenen Seel für dessen Besorgung hat aufgeschlachtet? In dem Augenblick, wo vor seinen Augen alles verschwindet, und er selbst von der Welt unverzüglich verschwinden wird, kan man glauben, daß er ohne Unruhe, ohne Verwirrung und Qual sich befinde? Siccine separat amara mors? Ich frage die jenige, welche, nachdem sie in Lauigkeit gelebt, und von einer gefährlichen Kranckheit befallen worden, was für eine Ruhe sie gefühlet haben? oder viel mehr welche Verwirrung und empfindlichen

Schmertz ihr laues Leben ihnen habe verursachet? Oder wo hätten sie dise stille und süsse Beruhigung finden mögen? ab Seiten GOttes, vor welchem sie geglaubt alsbald erscheinen zu müssen? Die Lauigkeit, mit welcher sie ihm jeder Zeit gedienet hatten, vergrösserte um vieles ihre Bestürtzung wegen Erwartung seines fürchterlichen Gerichts; dann, so fern ein lauer und fahrläßiger Christ mit Bedauren das Leben verlasset, gehet er nicht mit einer noch weit grösseren Forcht in die Ewigkeit? da hingegen der jenige, welcher seinem GOTT mit Treu und Eifer gedienet hat, aus der Welt ohne alle Betrübniß abscheidet, ja mit billigem Vertrauen in die Ewigkeit eintrittet.

XXXV. Ab-

XXXV. Absatz.

Die Heilige haben zwar die Gericht GOttes geforchten; doch wurden sie durch ein rechtmäßiges Vertrauen gestärcket, welches ihre Forcht geminderet hat.

Wir haben schon gesagt, und niemand ist unbekannt, daß die Gericht GOttes so gar die gröste Heilige in ihrem Leben haben zitteren gemacht, besonders aber da es mit ihnen zu dem Sterben gekommen: man weißt aber auch das gerechte Vertrauen, welches ihre Forcht gemäßiget, und öfter ist Ursach gewesen, daß sie den Todt mehrer gewunschen als geforchten haben. HErr, du weist es, sagte Job der heilige Mann, ich seye wegen aller meiner Wercken in Forcht gestanden, dieweil ich wußte, daß du dem Sünder nicht verschonest, Sciens, quia non parceres delinquenti. *Job. c. 9. v. 29.* Nichts desto weniger erwartete er alle Täg seines Lebens, welches er einen immerwährenden Krieg nennet, biß seine Verändерung, und sein Todt komme: expecto, donec

veniat immutatio mea. *ibid. c. 14. v. 14.* David, obschon ein Mann nach dem Hertzen GOttes; David, nachdem er seine Sünd beweinet und gebüsset hatte, obschon von dero Verzeichung durch den Mund des Prophet Nathan versicheret, hat die Gericht GOttes dannoch geforchten: a judiciis tuis timui. *Psal. 118. v. 120.* Er seufftzet über den Augenblick, da er vor dem Angesicht GOttes erscheinen solle, quando veniam, & apparebo ante faciem Domini. *Psal. 41. v. 2.* Der Heil. Paulus, jenes außerwählte Geväß, biß in den dritten Himmel verzucket, der Heil. Paulus, nachdem er für den Nahmen JEsu Christi so viel gearbeitet und ausgestanden, weißt sich in nichts schuldig, aber deßwegen, spricht er, bin ich darinn nicht gerechtfertiget. *1. Cor. c. 4. v. 4.* Er bringet seinen Leib unter die Dienstbarkeit, damit er nicht vieleicht, nachdem er anderen geprediget, selbst verwerfflich werde. *ibid. c. 9. v. 27.* Uberigens ist er der Cron der Gerechtigkeit vergewisset, er verlanget innbrünstig nach dem Todt, und mit JEsu Christo zu seyn. *2 Tim. c. 4. v. 8.* Der Heil. Hilarion, jenes hellschimmerende Liecht der Einöde, jenes vollkommene Muster

der

der strengsten Buß, fallet bey seinem äußersten Alter in eine Kranckheit, er förchtet den Todt; doch ermunteret er sich, und spricht mit gantzem seinem Vertrauen: Fahre aus mein Seel, was förchtest du dich, warum zitterest du? Siebenzig Jahr lang hast du JEsu Christo gedienet, und förchtest den Todt?

XXXVI. Absatz.

Man fühlet bey dem Todt ein billiges Vertrauen, nachdem man GOtt in seinem Leben eiferig gedienet hat.

Ja, wer GOtt mit Eifer zu dienen sich befleisset, der findet bey dem Todt die Belohnung seines Eifers in Vertrauen, welches ihm die Erinnerung jener grossen Erbärmnissen einflösset, die er während seines Lebens so oftmahl erfahren hatte.

Ich weiß, es seye ein Glaubens-Artickel, daß niemand wisse, ob er der Liebe oder des Hasses würdig seye. Salomon selbst, obschon der weiseste aus allen Menschen, hat dise schreckbare

bare Wahrheit, nescit homo, utrum amore vel odio dignus sit. *Eccli. c. 9. v. 1.* nur gar zu fast bewähret; ein Wahrheit, welche die gröste Heilige hat in Schrecken gesetzt. Der Heil. Bernardus, ungeachtet aller Reinigkeit seines Sitten-Wandels, ungeachtet aller Strengheit seines Lebens, ungeachtet aller Innbrunst seines Eifers, kunte sich diser Worten des Weisen Manns ohne Schauder nicht erinneren, totus horreo. Ich weiß noch über das, der allgemeine Kirchen-Rath von Trient habe ausdrucklich entschieden, daß niemand ohne besondere Offenbarung der Gnad der endlichen Beharrlichkeit könne vergewisset seyn. Nichts desto minder weiß ich, der Heil. Augustinus versichere uns, wir können GOtt dahin vermögen, daß er ein so nothwendig- und so kostbare Gnad uns bewillige: hoc donum Suppliciter emereri potest. Befiehlet uns nicht der Heil. Geist selbst zu glauben, wer den HErren förchtet, dem werde es an dem Ende seines Lebens wohl gehen? Timenti Dominum bene erit in extremis. *Eccli. c. 1. v. 13.* Wann ich schon Mitten im Schatten des Todts wandelte, seynd diſe eben so wohl die Gesinnungen

einer

einer eiferigen Seele, als des Königlichen Propheten, will ich doch, mein HErr, kein Ubel förchten; dann du bist bey mir, . . . und dein Barmhertzigkeit wird mir nachfolgen biß zu letzten Augenblick meines Lebens. *Psal. 22. v. 4.* Wann schon alle Feind meines Heyls zum Verderben wider mich sich verschworen hätten, will ich doch nicht sincken lassen das Vertrauen, welches die Barmhertzigkeit meines GOttes verdienet; ein Ding hab ich von ihm begehret, darum will ich nochmahl anhalten, daß ich im Hauß des HErren wohnen möge, um die Freuden seiner Außerwählten in dem Himmel anzuschauen. *ibid.*

Lese man die Geschichten deren Heiligen des Alten und Neuen Testaments, in was für einer heiligen Sicherheit, in welchem verwunderlichen Vertrauen Abraham, Jacob, Moyses, Tobias, David gestorben seyen. Seelig seynd die Todte, schreibet der Heil. Johannes, welche im HErren sterben, das ist, in seiner Liebe, in seiner Gnad und allem Vertrauen, welches seine unendliche Barmhertzigkeiten verdienen: Beati mortui, qui in Domino moriuntur. *Apoc. c. 14. v. 13.* Der Heil. Martinus zu

nächst

nächst an dem Todt, sahe den bösen Feind ohnweit von sich: was machest du da, grausame Bestie, sprach er hertzhafft zu ihm; quid hic adstas, cruenta bestia? Du wirst in mir nichts Sträffliches finden, nihil in me funestum invenies. Du bist gleich verwunderlich in deinen Heiligen, mein GOtt, so wohl in ihrem Leben, als in ihrem Todt.

XXXVII. Absatz.

Der Todt eines Christen, welcher GOtt in Lauigkeit gedienet hat, ist mit billiger Forcht angefüllet.

Ohne dises Trost-volle Schauspiel gäntzlich aus dem Gesicht zu lassen, wollen wir zu einem anderen, zwar in Wahrheit sehr betrübten, doch nicht minder Lehrreichen hinüber gehen. Sehen wir einen in dem Dienst GOttes lauen und fahrläßigen Christen sterben. Dringen wir tieffer in sein Hertz, was sage ich, ohne in dises hinein zu dringen, zeiget sich nicht alles genugsam von aussen? Endecken wir nicht

seine

seine innerliche Gedancken in seinem bestürtzten Angesicht? Leset man nicht in seinen Augen, spüret man nicht aus seinem schwermüthigen Stillschweigen alle Unruhen, mit denen er gequälet ist? Die hefftige Schmertzen, welche er empfindet, die ungedultige Begierd nach der Widergenesung, der Verdruß, den er ab denen verschiedenen, und vergebens angewendeten Artzney-Mittlen einnimmet, tragen zwar vieles bey zu der Entrüstung, welche er nicht verbergen kan; aber dise seynd nur schwache Ursachen seines kläglichen Zustands; er förchtet zu sterben, förchtet er aber nicht noch mehrer die Folgen des Todts, als den Todt selbsten? Dazumahl nemlich werden jene Wahrheiten des Glaubens, welche zu betrachten ihn seine Lauigkeit gehinderet hat; in ihrem hellesten Liecht erscheinen. Ein GOtt, den er hätte ehren, ihm dienen, und lieben sollen; aber welche Verehrung, welche Dienst, und Liebe hat er diser höchsten Majestät in seinem vorgehenden Leben erzeiget? Ein Heyland, welcher ihn mit so theurem Werth erlöset hat; aber welche Danckbarkeit hat er gegen dem Selben erscheinen lassen? Ein Seel, die er hätte sollen seelig machen; ach! wie wenig

nig ware er für dise beſorget? Ein Himmelreich, deſſen Eroberung ſich zu verſicheren er vernachläßiget hat. Ein Hölle, ein Orth der Tormenten, welches er nicht genugſam geforchten, vieleicht nicht ernſtlich hat geglaubt; Ein Richter, vor dem er jetzt erſcheinen ſoll, aber ein allwiſſender Richter, und welchem nichts kan verborgen ſeyn; ein gerechter Richter, welcher nur allein die Tugend belohnen kan; ein höchſter Richter, deſſen Urtheil man ſich nothwendig unterwerffen muß; letztlich ein Ewigkeit, dero gantzen Laſt zu empfinden er anfanget; welche Wahrheiten können ſeinem Gemüth ſich darſtellen, ohne ſein Hertz mit der billigiſten Forcht zu durchdringen?

Ich glaube, man werde mich nicht beſchuldigen können, daß ich weder etwas vergröſſere, noch daß ich einen in dem Dienſt GOttes lauen Chriſten vermenge mit einem aufgelegten Sünder, welcher jederzeit ein Sclav der ſchändlichiſten Anmuthungen, ohne Religion in Mitten des Chriſtenthums lebet, und in ſeinen Sünden verſtockt bleibet: Diſen wollen wir bald ſelbſten auf ſeinem Sterb-Beth betrachten; glückſeelig, wann die Forcht, wie er zu ſterben uns hinderet, wie er zu leben.

Aber,

Aber, wir kommen wider auf das vorige: Ich hab gesagt, die entsetzlichiste Wahrheiten wachen bey dem Todt gleichsam wider auf in dem Gemüth eines lauen Christen, und verwirren sein Hertz. Nein; die böse Anmuthungen haben ihn nicht dergestalten verkehret, daß er in seinem Hertzen gesagt, es seye kein GOtt: *Sap. c. 13. v. 21.* hat er aber disem GOtt jemahl gedienet? Sein Boßheit hat ihn nicht also verblendet, daß er weder die Belohnung für die Gerechte, noch die Straff deren Gottlosen geglaubet; aber welchen Fleiß hat er angewendet, die eine zu verdienen, und denen anderen zu entgehen? Nein, er hat nicht gäntzlich ohne alle Religion gelebt; hat er aber an das jenige gedacht, was ihm sein Religion zu glauben und zu thun gebotten? Jetzt bey dem Sterben dencket er daran, und findet in disem Gedancken die Verwirrung, welche er in seinem Leben hat vermeyden wollen.

§ XXXVIII.

Pallu, von letzten Dingen.

XXXVIII. Absatz.

Der eiferige, und der laue Christ erwöcken bey dem Todt gantz verschiedentlich die Ubungen der Christlichen Tugenden.

Wie verschieden, und einer heiligen Beneydung würdig ist alsdann der Zustand eines eiferigen Christen! Es ist unnöthig, daß man ihm die Ubungen der Liebe, und des Vertrauen auf seinen GOtt in den Mund lege; mit disen beschäfftiget er sich, er ist von disen gantz eingenommen, und diser ist der Frucht einer längst geübten heiligen Gewohnheit. Jetzt, saget er, haben mich die Schmertzen des Todts, und die Schrecken des Grabs umgeben; ich will dich lieben, o HErr! du bist meine Veste, meine Zuflucht, mein Erlöser. Mein GOtt ist mein Helffer, auf ihn will ich Hoffen; er beschirmet mich, er stellet mein Heyl in Sicherheit, er nimmet sich meinen Handel zu Hertzen; ich will den HErren loben, seinen heiligen Nahmen will ich anruffen, und er wird mich von meinen Feinden erledigen. *Psal.* 17. *v.* 4. Wann man einen

nen lauen Christen über derley Gedancken und Wort aus dem Königlichen Propheten erinneret, ach! so spricht er dise nach mit eben der Lauigkeit, welche all andere seine Gebetter hat unnütz gemacht. Welche Entzuckung der Liebe und des Vertrauens erwecket der Anblick einer Bildniß des Gecreutzigten in dem Hertz eines eiferigen Christen? Dich bette ich an, spricht er, mein Heyland und mein GOtt, an disem Creutz. Ach! warum kan ich nicht dir zu Lieb sterben, wie du aus Liebe meiner gestorben bist? lasse mich wenigist in deiner Lieb sterben; dise ist die letzte Gnad, welche ich von deiner Gütigkeit hoffe. Mittelst diser kostbaren Gnad wirst du alle überige crönen, welche du mir so freygebig ertheilet hast, dann du, o göttlicher Heyland! bist mein einzige Zuversicht: Domine Spes mea. *Psal. 90. v. 9.* Du mein HErr und GOtt, bist mein Barmhertzigkeit: Deus meus misericordia mea. *Psal. 58. v. 11.* O Nahmen! unter welchem niemand zu verzweifflen hat. O Nomen! sub quo nemini desperandum. O Nahmen? auf welchen ich jeder Zeit vertrauet hab, und der annoch mein gantzes Vertrauen ausmachet. In dich hab ich zu allen Zeiten ge-

hoffet, in te Domine, ſperavi, es wird auch mein Hoffnung niemahl zu ſchanden werden; ich wird nicht verlohren gehen, ich wird von dir nicht ewig getrennet ſeyn, non confundar in æternum. *Pſal. 30. v. 1.*

Gleichwie der jnnge David in denen Waffen des Sauls wider den ſtoltzen Goliath nicht hat ſtreiten können, weilen er deren nicht gewohnet ware, non uſum habeo. *1. Reg. c. 17. v. 39.* alſo kan ein Fauler und in dem Dienſt GOttes lauer Chriſt bey dem Anblick ſeines gecreutzigten Heylands nicht erwöcken jene Ubungen der Liebe und des Vertrauens, welche aus einem eiferigen Hertzen wie feurige Pfeil abzufliegen pflegen, in einem lauen aber nur ſchwache Funcklein ſeynd, die eben ſo geſchwind widerum erlöſchen, als geſchwind ſie ſeynd angezündet worden.

Es iſt nicht vonnöthen, daß man einen eifrigen Chriſten ermahne, in diſem fürchterlichen Augenblick ſeine Zuflucht bey der Allerſeeligſten Jungfrau zu ſuchen; diſe iſt die gewöhnliche Zuflucht der Sünderen, die Helfferin der Chriſten, die Tröſterin der Betrübten, und ihrer eiferigen Dieneren, vorderiſt in der Sterb-

Stund;

Stund; sie ist für die selbige bey dem Todt, wer sie ihnen bey Lebs-Zeiten gewesen; Sie ist für jene, wie für den Heil. Bernardus, nach JEsus Christus, und bey JEsus Christus ihr einzig und grösstes Vertrauen: hæc mea maxima fiducia. Wir haben schon anderwerts die Gründ und Beweg-Ursachen eines so rechtmäßigen Vertrauens vestgestellet, welches niemahl hat fehl geschlagen. Ist wohl ein einzige Seele in der Höll, Seeligiste Jungfrau, welche dich in ihrem Leben andächtig verehret, aufrichtig angeruffen, dir treulich gedienet, dich beständig geliebet hat? Nein, kein einzige, es wird auch keine seyn. Giebt es so gar annoch einen Theophilus auf Erden, welcher wie diser mehr wegen deiner Güte als wegen dem Greuel seiner Lasteren berühmte Sünder mit gleicher Zerknürschung und Vertrauen zu deinem Thron sich verfüget; wann er dise Gesinnungen biß in sein Todt-Beth behaltet, wird nicht minder, als Theophilus in dir eine Mutter der Gnad und Barmhertzigkeit finden. Aber ein fahrläßig- und lauer Christ, wie ruffet er dich an bey dem Sterben? Ach! wie er dir in seinem Leben gedienet hatte.

XXXIX. Absatz.

Auf was Weiß ein eiferiger, und ein lauer Christ die letzte Sacrament zu empfangen pflegen.

Der eiferige Christ wartet nicht, biß man ihn ermahne, die letzte Sterb-Sacrament zu empfangen. Deren heilig- und öfterer Gebrauch, der grosse Frucht, so er jedes mahl daraus geschöpffet hat, entzünden in ihm ein hefftige Begierd aus disen reichen Quell-Aderen jene heylsame Wässer zu schöpffen, welche springen in das ewige Leben: da in dem Widerspiel ein lauer Christ, der sich gar zu lang von selben enthalten, oder ohne Nutzen sich hinzugenahet (ein gewöhnliche Würckung des Abgangs der nothwendigen Vorbereitungen) viel mehr förchtet als verlanget, der letzten Sacramenten sich theilhafftig zu machen. Der erste beichtet nach seiner Gewohnheit gantz genau, und mit zerknirschten Hertzen; der zweyte vieleicht nur obenhin, und sorglos, wie da er noch gesund ware. Ach! welche Unruhe fühlet er über die vorgehende Beichten? Es wäre sonder Zweiffel wohl gethan, wann er die Mängel erstattete; thut

er

er es? oder auf was Weiß? Jener förchtet nichts so sehr, als in das Hauß seiner Ewigkeit zu gehen, ohne daß er sich zuvor mit dem Brod der Starcken gespeiset, ohne daß er sich mit der heilig- und heylsamen Weeg-Zehrung versehen habe; er bittet, er begehret, er verlanget mit aller Inständigkeit darnach, man muß seinen Thränen und Seufftzeren bewilligen, was die Gefahr der Kranckheit noch nicht zu erfoderen scheinet. Der andere hingegen wartet, und förchtet, daß man ihn dessen erinnere, weilen er dise Lieb-volle Anmahnung gleichsam für sein Todts-Urtheil ansiehet. Leztlich empfangen beede ihren Heyland, und ihren GOtt, aber wie? der erste mit allen Gemüths-Neigungen, welche in ihm erwöcket das innbrünstige Verlangen nach dem GOtt seines Hertzens; der andere, ach! vieleicht mit allen jenen Empfindungen, welche aus einer Lauigkeit in dem Dienst seines Richters entspringen. Ecce Rex tuus venit tibi. *Matth. c. 22. v. 5.* Saget dem einen und dem anderen ein beeiferter Beicht-Vatter, Siehe, dein König, dein Heyland und GOtt kommet zu dir, manſuetus, er kommet in dem Geist der Mildigkeit und Sanfft-

muth. Ein eiferiger Christ traget dessen keinen Zweiffel: ist der Glaub eben so wohl ein lebendige Richtschnur bey einem lauen Christen? Das heilige Feuer, welches das Hertz des einen entzündet, schlaget ihm aus dem Angesicht: die traurige Gesichts-Bildung des anderen ist sie nicht ein Anzeigen der Forcht, welche ihn so hefftig entrüstet? Des ersten seine heilige Ungedult und Begierd muß man mäßigen; bey dem anderen wie wird man einen Eifer erwöcken, den er nicht empfindet? Veniet, qui venturus est, & non tardabit. *Hebr. c. 10. v. 37.* Es wird kommen, der kommen soll, und nicht verweilen. Dem ersten wird ein geheime und innerliche Stimm sich hören lassen, welche zu ihm saget, etiam venio cito, ja ich komme bald. Veni Domine JEsu. *Apoc. c. 22. v. 20.* Komme, antwortet er, liebster JEsu, komme mein GOtt und Heyland, komme zu trösten, zu stärcken, und immer mehr zu reinigen ein Hertz, welches nach dir seufftzet, dich liebet, und schmachtet vor Begierd dich zu empfangen, und mit dir sich zu vereinigen; seynd dise Gesinnungen auch einem lauen und fahrläßigen Christen gemein? Ecce, sponsus venit. *Matth. c. 25. v. 6.*

Endlich

Endlich nachet sich der Bräutigam, er kommet, er langet an; und bey dessen Ankunft scheinet der eiferige Christ seine Kräften zu erholen; es ermunteren sich sein Glaub, seine Hoffnung, sein Liebe, und sein gantze Innbrunst; er schicket, so zu reden, die vortrefflichiste Tugend-Ubungen seinem GOtt entgegen, exite obviam ei. Dise Ubungen, dise Würckungen der Gnad, und unserer Treu gegen der Gnad, seynd sie eben so wohl die Früchten der trägen Lauigkeit, wie des heiligen Eifers?

Leztlich kommet diser Göttliche Heyland; der Priester, welcher den selben herbey bringet, wünschet Anfangs den Fried allen denen, die in dem Hauß sich befinden, Pax huic domui; ist aber diser Fried gleichmäßig in dem Hertzen der zweyen Krancken, von welchen wir reden? Mit welcher Andacht vereiniget sich der eine mit dem Gebett, welches für ihn verrichtet wird? geschiehet ein gleiches von dem anderen? Nach denen gewöhnlich abgesprochenen Gebetteren näheret sich der Priester zu denen Sterbenden, um sich ihrer Gemüths-Beschaffenheiten und Vorbereitungen zu versicheren. Er nimmet alsdann die geheiligte Hostie, er erhebet und zeigt sie beeden: Ecce

Agnus Dei, sehet das Lamm GOttes, spricht er zu ihnen, sehet, der hinnimmet die Sünd der Welt. Bey disem Anblick entzündet sich der Eifer des einen; verminderet sich die Lauigkeit des anderen? Einer Seits ermunteret sich das Vertrauen, anderer Seits reget sich die Forcht. Der eiferige Christ bedarff keines Zusprechens; ein lebhafter Glaub entzündet sein Hertz, und eben so wohl von der Hochheit seines GOttes, als seiner eigenen Nichtigkeit gantz durchdrungen, saget er wie der H. Petrus, HErr, gehe von mir, dann ich ein sündiger Mensch bin. Nein, O mein GOtt! ich bin nicht würdig, daß du zu mir eingehest, sondern sprich nur ein Wort, sage zu meiner Seele, du seyest mein Heyl. Ach! kanst du einiger massen vergessen, wer du seyest, und wer ich seye? O Güte! O wahrhafftig, und einzig einem GOTT eigenthumliche Liebe! komme derohalben, HErr JEsu! von meiner Seel für die gantze Ewigkeit Besitz zu nehmen. Eben derley Gesinnungen ist man bemühet einem Christen beyzubringen, welcher in dem Dienst GOttes jeder Zeit lau und kaltsinnig gelebt. Ach! wie antwortet er? wie dringen ihm solche Reden zu Gemüth? wie fasset er dise? Accipe, frater, Viaticum Corporis Domini nostri JEsu Christi.

Nimme

Nimme hin, mein Bruder, saget zu dem einen und dem anderen der anwesende Priester, die Weegzehrung des Frohnleichnams JEsu Christi; diser schütze euch wider die Anfäll des bösen Feinds, er seye für euch das Brod des Lebens und des ewigen Lebens: Beede empfangen die heylsame Weegzehrung; aber wie verschieden seynd die Würckungen, welche jenes bey dem einen und dem anderen hervorbringet? nemlich nach ihren verschiedenen Beschaffenheiten.

Welchen Lust und Wohlgeschmack findet der eiferige Christ in disem gantz himmlischen Manna, welche Stärcke in diser gantz Göttlichen Speiß? mit was demüthiger Ehrerbietung betet er an seinen GOtt, den er besitzet? welches Feuer, welche Flammen entzündet diser GOtt der Liebe in seinem Hertzen? welche Danckbarkeit wollte er ihm hertzlich gern beweisen? Ach! HErr, was kan ich dir erstatten für dich selbst? Nimme wenigist an das Opffer, welches ich aus der Welt, aus meinem Leben, aus allem dem, was ich bin, dir schlachte; du hast dich mir gäntzlich gegeben, ich schencke mich dir völlig, und ohne den mindisten Vorbehalt. Ach! wie gern wollte ich die reine und hitzige Liebs-Anmuthungen

gen

gen des gantzen himmlischen Hofs in mir empfinden; diſe opffere ich dir auf, mein GOTT. O daß ich mich bäldest unter deſſen Geſellſchafft ſehen möge, um dir ewig mit dem ſelben Lob zu ſingen, nachdem ich durch den Todt ein Schlacht-Opffer deiner Liebe wird geworden ſeyn.

Wie troſtreich iſt bey dem Sterben, der gleichen heylſame Geſinnungen öfter in ſich erwecket zu haben! Nehmet diſe an euch, ſo lang ihr könnet, ihr fahrläßig- und laue Seelen; übet euch in diſen, aus eurer trägen Lauigkeit zu einem hitzigen Eifer erſtehend; ihr werdet bey dem Todt, und bey Empfahung eures GOttes die nemliche Geſinnungen führen, welche ihr während eures Lebens werdet gehabt haben, man änderet ſich nicht auf einmahl. Ein jeder Zeit gegen ſeinem GOTT erkaltetes Hertz entzündet ſich nicht, es wird in der Todts-Stund durch das Feuer der Göttlichen Liebe nicht aufgezehret.

Beede diſe Krancke empfangen das Sacrament der lezten Oelung, wie ſie die Heil. Weegzehrung empfangen haben, der eine mit dem nemlichen Vertrauen, der andere mit der nemlichen Forcht.

Diſes Sacrament, nach dem Bericht des Heil. Apoſtel Jacobus, erquicket den Krancken, und ſo fern er etwelche Sünden auf ſich hat, ſo werden ſie ihm vergeben werden: alleviabit eum Dominus, & ſi in peccatis fuerit, remittentur ei. *Jac. c. 5. v. 15.* Ich kan mich hier, gleichſam im vorbey gehen nicht enthalten zu ſagen, ich wiſſe nicht, ob ich hefftiger erſtaunen ſolle über die Halßſtärrigkeit deren Ketzeren, mit welcher ſie ein ſo heylſames Sacrament verwerffen, oder über die Fahrläßigkeit der Catholiſchen, das ſelbe zu begehren und zu empfangen. Die Geſundheit des Leibs überlaſſet der eiferige Chriſt an GOtt; er wurde viel mehr förchten, ſein Elend verlängeret, als abgekürtzet und geendet zu ſehen; er wurde viel mehr die Geneſung als den Todt förchten; jedoch das eine und das andere betreffend, hat er keinen anderen Willen, als den Göttlichen. Gedencket ein lauer Chriſt auf eben diſe Art? Wann er vergewiſſet wäre, daß ihm das Sacrament der lezten Oelung die vollkommene Geſundheit wider wurde herſtellen, wie beeiferet wurde er ſolches begehren, mit was Freuden empfangen? Ein heilige Innbrunſt zeiget ſich in dem eiferigen Chriſten; er iſt mit dem Geiſt der Kirchen beſeelet; bey jeder Salbung erken-

net er vor GOtt, er bekennet, verabscheuet, und bereuet bitterlich alle Sünden, welche er durch die verschiedene Sinn zu begehen das Unglück gehabt; in Krafft dises H. Sacraments, durch die unermessene Barmhertzigkeit GOttes bittet er um deren Verzeyhung, und hat das Glück dise zu erlangen: Si in peccatis fuerit, remittentur ei. Welch kostbaren Vortheils findet sich der andere durch seine Lau- und Fahrläßigkeit beraubet?

XL. Abſatz.

Anbefehlung der Seele.

Unterdessen werden beede immerdar schwächer, sie haben doch genugsame Vernunft und Erkanntniß, die Kirchen-Gebetter zu verstehen, und dem Priester nachzusprechen. Proficiscere anima Christiana de hoc mundo. Fahre ab Christliche Seel von diser Welt. Welch entsetzlicher Donner-Klapff für eine an die Welt jeder Zeit verstrickte, und in dem Dienst GOttes jeder Zeit laue Seel! wenden wir uns von disem betrübten Gegenstand zu dem eiferigen

Christen, und sehen, wie er in seinem Hertz beschaffen seye. Fahre ab mein Seel, saget er innerlich, bettend mit der Kirch, fahre ab mein Seel, im Nahmen GOttes des Allmächtigen Vatters, der dich erschaffen hat; im Nahmen JEsu Christi, Sohns des lebendigen GOttes, der für dich gelitten; im Nahmen GOttes des H. Geists, welcher über dich herab gestiegen ist.

Von dir, mein GOtt, hab ich das Weesen und Leben empfangen; dir stelle ich es wiederum zuruck. Ach! warum ist dises nicht ein gantzes Schlacht-Opffer deines Willens, deiner Glory, und deiner Liebe gewesen. Den Todt nimm ich an, um deine Oberherrschaft zu verehren, deinen höchsten Befehlen, und deinem über mich gefällten Urtheil zu gehorsamen. Ich nimm den selbigen an, um deiner Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. Ja, ich siehe mich in disem Augenblick gantz gern als dero Schlacht-Opffer, voll der guten Hoffnung, ich werde gar bald ein Gegenstand deiner ewigen Barmhertzigkeit werden, ich nimme an den Todt, auf daß ich mich ausser Stand sehe, dich jemahl mehr zu beleydigen; den Todt nimme ich an, um dich zu besitzen, ohne Forcht, dich jemahl verlieren zu können.

nen. O! glückseeliger Augenblick, der mich für ewig meinem GOtt zuruck stellen wird.

Liebster JEsu! Göttlicher Heyland, an disem Creutz, welches man mir darreichet, bette ich dich an; erlaube, daß ich meinen Todt mit Deinem vereinbare, heilige den meinigen durch den deinigen. Nein, bey dem Sterben bedaure ich nichts anders, als daß ich mein Blut für dich nicht vergiesse, der du das deine für mich vergossen hast. Ach! daß ich dir zu Lieb eben desselben Todts zu sterben vermöchte, wie du aus Liebe zu mir hast sterben wollen.

Er wendet sich innerlich, zu Folg der Kirchen-Gebetter, zu allen Heiligen, vornehmlich zu denen, welche er als seine besondere Schutz-Patronen bey Lebs-Zeiten verehret hatte, zu dem glorwürdigen Ertz-Vatter dem H. Joseph, welcher das Glück gehabt, unter denen Händen JEsu und Mariä zu sterben. O wahrhafftig kostbarer Todt! Er wendet sich zu Maria seiner gewöhnlichen Zuflucht: nachdem du mich mein gantzes Leben hindurch beschirmet hast, wirst du mich ja in meiner Todts-Stund nicht verlassen.

XLI. Absatz.

Der Todt eines eiferigen, und eines lauen Christen.

Endlich wie der Heyland, und nach dessen Beyspiel, empfehlet er seinen Geist in die Händ des himmlischen Vatters, mit all jenem Vertrauen, welche die so oft empfangene Gnaden ihm einflössen: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum. *Luc. c. 23. v. 46.* und dises sagend giebet er auf seinen Geist.

O welch gründlichen Trost hinterlasset er denen, welche, nachdem sie sich ab seiner eiferigen Andacht erbauet hatten, noch mehr durch seinen heiligen Todt erbauet werden. In dem Gegentheil der jenige, welcher in der nemlichen Lauigkeit stirbet, in der er jeder Zeit gelebt, was lasset er denen Umstehenden zuruck, als die Forcht, welche ihn biß auf den lezten Athem-Zug begleitet hatte?

† XLII. Ab-

Pallu, von lezten Dingen.

XLII. Absatz.

Der Todt deren Heiligen ist kostbar in denen Augen GOttes.

Wie köstlich, mein GOTT, ist vor deinem Angesicht der Todt deiner Heiligen! Sie sterben ohne Betrübniß und Unruhe; sie sterben in einem demüthig- und lebhafften Vertrauen; ihre Hoffnung ist voll der ihnen verheissenen Unsterblichkeit; *Sap. c. 3. v. 4.* Sie sterben in Ubung der Tugenden, auf welche sie sich standhafft verleget haben; sie sterben, aus der Welt, und aus ihrem Leben dir ein Opffer machend; sie sterben bereichet mit Schätzen und Verdiensten, welche sie sich durch ihre gegen deine Gnaden bewiesene Treu gesammlet haben; sie sterben nur allein seufftzend nach dir, als ihrem einzigen Ziel, und höchster Glückseeligkeit. Aus der Freud, welche sie an sich erscheinen lassen, aus der heiligen Ungedult, von dem betrübten Orth ihrer Verweisung in ihr wahres Vatterland hinüber zu gehen, kunte man schlüssen und sagen, sie sehen, wie der H. Stephanus, den eröffneten Himmel, und den Sohn des Menschen, welcher an der rechten Hand GOttes ihrer erwartet.

ter. *Act. c.7. v.55.* Der jenige, spricht der H. Gregorius, welcher nicht länger zu leben, und mit JEsu Christo zu seyn begehret, stirbet mit Ungedult; doch lebet er in Gedult, und stirbet mit Freuden, delectabiliter moritur. Wie köstlich, mein GOtt, sage ich abermahl, ist vor deinen Augen der Todt deiner Heiligen: sie sterben in deiner Gnad, sie sterben in deiner Liebe, und werden ewig leben in dem Himmel. Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus. *Psal. 115. v. 15.*

In dem Widerspiel aber ist der Todt deren Sünderen böß. Ich sage zu wenig; der Heil. Geist versicheret uns, er seye der allerschlimmste, mors peccatorum pessima. *Psal. 33. v. 21.* Dises ist, was wir annoch zu erwögen haben; sehen wir einen sterbenden Sünder, wir werden ihn sterben sehen, wie er gelebt, nemlich sterben in seiner Sünd.

XLIII. Absatz.

Von dem Todt deren Sünderen, oder von der endlichen Unbußfertigkeit.

XLIV. Absatz.

Die Rede ist nicht von jenen Sünderen, welche sich offenbar zu der Gottlosigkeit bekennen.

Wann ich von dem Todt deren Sünderen rede, ist mein Vorhaben nicht, jene offenbar Gottlose auf die Schaubühne zu führen, welche sich einen Ruhm daraus machen, daß sie nichts glauben, weder was förchten; welche ohne Glaub, ohne Religion, ohne GOTT leben und sterben, sine Deo in hoc mundo. *Epheſ.c.* 2 *v.* 12. Ihrer Bekanntniß und Sitten nach GOttes Laugner, dienen sie keiner anderen Gottheit, als ihrer herrschenden Anmuthung, der Ehrsucht, dem Geldgeitz, dem Haß, der Wollust, und mich widerum der Worten des Heil. Paulus zu gebrauchen, haben sie keinen anderen Gott, als ihren Bauch. *Philip. c. 3. v. 19.*

Ihr

Ihr Himmel, entsetzet euch darüber, und ihr Porten der Himmlen erschröcket hefftig, spricht der HErr: *Jerem. c. 2. v. 12.* Wann die unbeseelte Geschöpff der Empfindung fähig wären, so wurde die Sonne sich schamen, dise Sünder anzuscheinen, und der Erdboden wurde sich scheuen die selbe zu tragen. Aber lassen wir dise Abentheur der Gottlosigkeit in ihrem Luder vergraben liegen; lassen wir dise Lasterhaffte den Fahnen ihrer Boßheit ausstecken, und gleich dem abtrünnigen Julianus, so gar bey ihrem Todt jenes Höchste Weesen trotzen, welches sie erst erkennen werden, wann sie vor seinem Richterstuhl werden erscheinen, geurtheilet, und verdammet werden. Derley entsetzliche Beyspiel erwecken zwar einen Widerwillen, dienen aber wenig zu einem heylsamen Unterricht. Man wurde sich verwunderen, so fern sie anderst sturben, als sie gelebt haben: Diser Leuthen Ende wird seyn nach ihren Wercken, quorum finis erit secundum opera ipsorum. *2. Cor. c. 11. v. 15.* Also redet der H. Paulus von jenen falschen Apostlen, von jenen betrüglichen Werckmeisteren, die sich in Apostel Christi verstellen; ich aber sage es von jenen ärgerlicheren Sünderen, welche offentlich ein ruchloses Leben führen; oder wann

sie mit dem Mund vorgeben, sie erkennen einen GOtt, doch mit der That den selben verlaugnen, abominabiles, increduli, & ad omne opus bonum reprobi. *Tit. c. 1. v. 16.* Abscheulich, unglaubig, und zu allen guten Wercken untüchtig. Kan man vernünfftige Leuthe von derley Gattung häßlich genug abschilderen?

XLV. Absatz.

Welche Gattung der Sünderen gemeiniglich in ihrer Sünd zu sterben pflege?

Ich rede von jenen Sünderen, deren Leben zwar minder ärgerlich, doch nicht Christlicher ist; von jenen Nahmen-Christen, ohne daß sie es in der That seynd; welche sich zu dem Christlichen Glauben bekennen, ohne nach dem Christlichen Gesatz zu leben; deren Wandel und Aufführung ihrer Glaubens-Bekanntniß widersprechen; welche durch ihre Sitten den Höchsten HErren entunehren, obwohlen sie disen erkennen; von jenen Christen, welche von denen HH. Sacramenten sich entfernen, oder dise entheiligen,

heiligen, welche so gar gegen dem Kirchen-Gebott, die Göttliche Geheimnissen an denen feyrlichisten Tägen zu empfangen kein genugsame Ehrfurcht tragen. Ich rede von jenen Sünderen, welche, wie ein H. Augustinus, in ihren Verirrungen bißweilen seufftzen, nicht zwar mit einer gleichen Aufrichtigkeit wie jener, sonderen die sich nicht durch fremdes Eisen, wohl aber von ihrem eigenen Willen gefangen befinden, eben so unbiegsam, als das Eisen selbst, non ferro alieno, sed propria mea voluntate. Wann sie von Zeit zu Zeit sich einen Gewalt zu thun scheinen, seynd es nur schwache Bemühungen, setzet der H. Augustinus hinzu, vor seiner Bekehrung von sich selbsten redend; unnütze Bemühungen, welche ein mit Schlaff befallener Mensch anwendet, um aus seinem Beth sich zu erheben, doch jeder Zeit wider zuruck fallet. Ich rede über das von jenen Sünderen, welche ihre Widerkehr zu GOtt jeder Zeit aufschieben, nicht wie der Heil. Augustinus selbst, die Mittel ergreiffend, um sich aus dem Abgrund der Sünd zu erschwingen; er betrachtete, er bettete, er lase die Heil. Schrifft, und was hat er nicht gethan, auf daß er die Gnad der Bekehrung erlangen möchte? eine Gnad, welche so viel an-

dere vieleicht mehrer förchten, als wünschen. Mit einem Wort, ich rede von denen in ihrer Laster-Gewohnheit veralteten Sünderen, und sage, es stehe nicht allein zu besorgen, sonderen es seye das gewöhnliche Schicksal der gleichen Sünderen, da jene bekannte Wort des Sohn GOttes an ihnen sich erwahren: ihr werdet mich suchen, und werdet sterben in eurer Sünd: quæretis me, & in peccato vestro moriemini. *Joan. c. 8. v. 21.* Der Heyland redete zu denen Juden, und in ihrer Person zu denen an ihre Laster gewöhnten Sünderen. Wann dise Wort, nach Auslegung des Heil. Hieronymus, ein schon zum voraus gefälltes Urtheil seynd, ist es nicht ein fürchterlichister Ausspruch? wann selbe, wie der H. Chrysostomus vermeynet, nur ein Bedrohung seynd, ist es nicht ein entsetzlichiste Bedrohung? weilen beede heilige Lehrer den Todt in der Sünd für das grösste unter allen Ublen ansehen: Dann so fern man den Todt für ein grosses Ubel haltet, spricht der Heil. Chrysostomus, so betrüget man sich: der

Todt ist kein Ubel, sonderen aus allen Ublen das gröste ist ein böser Todt.

XLVI. Absatz.

Die in lasterhafften Gewohnheiten steckende Sünder können dem Todt in ihrer Sünd nicht anderst entgehen, als mittelst der HH. Sacramenten.

Ich sage demnach, daß dise Gattung deren Sünderen gemeiniglich in ihrer Sünd zu sterben pflege. Die Prob dessen lieget an dem Tag, weilen man bekennen muß, derley Sünder können diser erschrecklichen Straff nicht mehr anderst, als durch den heylsamen Gebrauch deren HH. Sacramenten entgehen. Wird nian ihnen mit einiger Wahrscheinlichkeit zustehen wollen eine jener heldenmäßigen Ubungen, welche auffer des Sacraments den schuldigen Menschen rechtfertigen, und die hinlänglich ist, wann der Sünder wahrhafftig auffer Stand sich befindet, die HH. Sacrament zu empfangen? Wann ich nun handgreifflich zeige, daß dises Mittel für solche Sünder ins gemein unnütz werde, hab ich nicht Ursach zu schlüssen, daß sie gemeiniglich sterben in ihrer Sünd? Hat

sich in der That ein so beschaffener Sünder auf dises beglückte Mittel etwelche Rechnung zu machen? Ich erkläre mich, und frage erstens, ob er in der Todts-Stund die Sacrament empfangen werde? wann er dise empfanget, frage ich zweytens, ob er die selbe zu seiner Rechtfertigung werde empfangen? zwo grosse Fragen, welche ich kürtzlich beantworten will.

XLVII. Absatz.

Man hat Ursach zu förchten, daß derley Sünder eintweder sterben ohne Sacrament, oder daß sie dise fruchtloß empfangen.

Ich sage erstlich, es seye sehr zu förchten, daß der Sünder, welcher aus dem Laster ein Gewohnheit gemacht, in der Sterb-Stund nicht lediglich deren Sacramenten beraubet bleibe. Auf die zweyte Frag antworte ich, obwohlen er dise empfangete, seye doch zu förchten, daß er nicht der Früchten und Würckungen deren H H. Sacramenten beraubet werde.

Ich

Ich will zwar nicht lediglich entscheiden, wie man sattsam verstehet, daß ein solcher Sünder bey dem Todt weder die Sacrament, noch deren Würckungen werde empfangen; ich wurde grosses Unrecht begehen, wann ich sein Hertz schon zum voraus in Verzweifflung stürtzen wollte: ich sage nur allein, es seye sehr zu förchten, daß ihm nicht eines wie das andere ermangle; und die Ursach diser Forcht ist so dringend, daß man nothwendig schlüssen muß, sothane Sünder sterben gemeiniglich ohne Sacrament, oder ohne deren Frucht zu empfangen, folgsam sterben sie ins gemein in ihrer Sünd. Was ist fähiger, dise Sünder zu bewegen, daß sie unverweilet aus ihrem Sünden-Stand sich erschwingen, und sich wider disen forthin standhafftig verwahren?

XLVIII. Ab-

XLVIII. Absatz.

Der Sünder, welcher aus Gewohnheit sündiget, stirbet gemeiniglich ohne Sacrament; weilen der Todt gähling und unversehens über ihn kommet.

Ich sage anfangs, ein solcher Sünder, wie billigist zu förchten, werde sterben, ohne daß er die Kirchen-Sacrament empfange, weilen sein Todt gemeiniglich gäh und unversehen ist.

Der schnelle, und natürliche Todt.

In der That, durch wie vielerley natürliche, oder gewaltsame Zufäll werden die Menschen aus dem Leben fort gerissen! Wir hören täglich von der gleichen Todtfällen reden; nichts ist gemeiner in der Welt: ihr sehet einen Vatter, eine Mutter, einen Verwandten, einen Freund, die Grosse wie die Geringe, die Junge wie die Alte, die Starcke wie die Schwache augenblicklich verschwinden; alles vergehet, so

zu

zu sagen, vor unseren Augen. Wie viel natürliche Kranckheiten nehmen den Sünder schier in einem Augenblick hinweg? wie viel verlieren bey dem ersten Anstoß ihre gantze Erkanntniß, den völligen Gebrauch ihrer Vernunfft, und aller ihrer Sinnen? Wie viel legen sich zu Beth, und befinden sich alsbald ausser Stand, die Sacrament der Kirche zu empfangen? Einer findet den Todt auf seiner Liegerstatt, der andere fallet in Mitte seiner Freunden todt darnieder. Diser stirbet bey der Taffel, da er Speiß zu sich nimmet, um das Leben zu erhalten; jener gehet von der Schaubühne, von der Gesellschafft, von dem Spiel in das Grab; und man weißt, o erschreckliche Straff- Gerechtigkeit GOttes! man weißt etliche, welche in würcklicher Ausübung der Sünd gestorben seynd, da sie eintweder an ihrem Feind sich rächen, oder fremdes Gut an sich ziehen, oder ein andere lasterhaffte Paßion befriedigen wollten. Warum, fraget der heilige Mann Job, warum leben die Gottlose so beglückt? warum stehen sie in Ehren und Reichthumen? . . . Ach! sie verzehren ihre Täg im Wohlleben, ducunt in bonis dies suos, und in einem Augenblick

genblick stürtzen sie hinunter in die Hölle; & in puncto ad inferna descendunt. *Job. c. 21. v. 13.*

XLIX. Absatz.

Von dem Todt des Sünders; von dem gähen und gewaltsamen Todt.

Seynd die gewaltsame Todtfäll minder gemein? Sturtz-Fäll, Rauff-Händel, Brunsten, Mordthaten, Ersäuffungen, besondere Feindschafften, allgemeine Krieg, wie viele Sünder berauben dise der letzten Sacramenten, und ihr Todt ist zumahl die Straff eines lasterhafften Lebens, und der Anfang einer unseeligen Ewigkeit. Es ist kein Sünder, der nicht billiche Ursach hat, einen gleichen Todt für sich zu förchten, weilen keine Gattung der Sünd ist, welche nicht schon vor Zeiten, wie annoch täglich geschiehet, mit einem der gleichen Todt von GOtt ist abgestraffet worden; also hat er gestrafft den Bruder-Mord in dem Cain, die Verleumdung in dem Core, den Neyd in

dem

dem Saul, die Hoffart in dem Goliath, die Herrsch-Sucht in dem Abimelech, die Grausamkeit in der Athalia, den stoltzen Ubermuth in der Jezabel, die Blutschand in dem Amnon, die Empörung wider die Elteren in dem Absalon, die Entweyhung heiliger Sachen in dem Balthasar, den Mißbrauch des Gewalts in dem Amman, den Geitz in dem Judas, den Betrug in dem Ananias und der Saphyra, den Holophernes, den Sennacherib, den Joab, samt mehr anderen mit Stillschweigen zu umgehen. Traurige Vorbilder, klägliche Beyspiel, werdet ihr an denen heutigen Sünderen unnütz seyn? Lebend wie jene, können oder müssen sie nicht förchten, wie die selbige zu sterben? ach! daß sie wenigist witzig wurden aus allem dem, was unter ihren Augen vorbey gehet: dann, ohne auf die älteste Zeiten zuruck zu sehen, deine allzeit die nemliche Gerechtigkeit, o GOtt! bringet uns oft eben der gleichen Trauer-Spiel zu Gesicht; die Welt, welche ich als ein Schaubühne deiner Rach betrachte, läßt uns täglich nicht minder bedaurlich- als Lehrreiche Auftritt sehen; aber ach! wer machet sich dise zu nutzen? Man siehet allda Ehrgeitzige, Besitzer fremden

Guts,

Guts, rachgierige, gottsrauberische, unkeusche, lasterhaffte Menschen, welche das freinde Beyspiel nicht hat verbesseren können, daß sie selbst denen Gottlosen zu entsetzlichen Vormusteren werden. Ach! in dem Augenblick, wo ich dises schreibe, o Tieffe, o Abgrund der Göttlichen Gerichten! wie viel eintweder von einem gähen oder gewaltsamen Todt hinweg geraffet, der Kirchen-Sacramenten beraubt, erscheinen vor deinem Richterstuhl? o GOtt! Schon würckliche Gegenständ deines Hasses, werden sie Schlacht-Opffer deiner gerechten Rach in Ewigkeit seyn.

L. Absatz.

Wie die Welt von dem gähen Todt der Sünderen zu reden pflege.

Wie redet die Welt von disen Gattungen des Todts? zu ihrem eigenen Schaden jederzeit gar zu Sinnreich, an statt einen Nutzen zu ziehen, und aus dem, was anderen begegnet ist, förchten zu lehrnen, die natürliche Todtfäll belangend,

langend, findet sie deren Ursachen in der Natur und Leibs-Beschaffenheit, in dem Alter, und denen Kranckheiten der Verstorbenen; betreffend die gewaltsame Todtfäll, werden dise beweinet; man beschuldiget das Unglück, die Grausamkeit des einen, die Wuth des anderen; man beklaget den Todten.

(o)

LI. Absatz.

Was die Christen über den gähen Todt der Sünderen gedencken.

Ich aber wenig achtend, was die Welt darzu sage, sonderen von gerechten Strengheit der Urtheilen GOttes gantz durchdrungen, ruffe auf mit dem Königlichen Propheten: Deus ultionum Dominus, Deus ultionum libere egit; *Psal. 93. v. 1.* Es ist der HErr, welcher ein GOtt der Rach, diser verachtete, vergessene, und beschimpfte GOtt; es ist GOTT, der das Laster straffet, welcher seinen schweren Armb über die Sünder ausstrecket, welcher sie

schlaget und zu Grund richtet, welcher zulasset aus einer eben so erschrecklich- als gerechten Würckung seines Zorns, daß ein gäher, einweder natürlich- oder gewaltsamer Todt der Kirchen-Sacramenten sie beraube, deren sie sich selbsten in ihrem Leben freywillig beraubet, oder die selbe GOtt-schänderisch entheiliget haben. O! GOtt der Rach, können deine Gericht zugleich so schreckbar, und doch so wenig geforchten seyn? Ihr unsinnige Menschen, fahret der Prophet in eben disem Psalm zu reden fort, erkennet eure Blindheit, und werdet einmahl klug. *Ibid. v. 8.* Was ich ins besonder zu denen in einer lasterhafften Gewohnheit steckenden Sünderen sage, kan ich nicht in gewisser Verhältniß sagen zu allen denen, welche in der Sünd, obwohlen es nur ein einzige Todt-Sünd wäre, eine Zeit lang gantz unbekümmeret fort leben? Sehet, wie ihr in disem jämmerlichen Zustand gedencken, und urtheilen sollet:

Wer bin ich jezt vor GOtt? und wann mich der Todt disen Augenblick überfiele, wem wurde ich in Ewigkeit vor seinem Angesicht seyn? Jedwederer Augenblick kan der letzte meines Lebens, und der erste meiner Ewigkeit werden.

Ach!

Ach! vieleicht ist zwischen meinem Leben und meinem Todt, und zwar ewig unseeligen Todt ein einziger Augenblick noch überig: und ich warte auf ein gewisse Zeit, auf ein gewisses Fest, um mich zu bekehren, und mit GOtt zu versöhnen? wird dises Fest aber kommen? wird ich Zeit haben? wie vielen anderen hat es daran gemanglet? wird ich nicht erfahren, wie dise, die Würckung jener Worten, welche der Engel in der Heimlichen Offenbahrung gesprochen: tempus non erit amplius. *Apoc. c. 10. v. 6.* es wird keine Zeit mehr seyn; wird der Mißbrauch der Zeit, welche mir GOtt verleihet, ihn nicht zwingen, daß er mir versage die Jahr, auf welche ich mich getröste, um noch länger in meiner Sünd ruhig zu leben? Ich vertraue auf meine Kräfften, auf mein Gesundheit, auf mein frisches Alter; allein wie viel eines gleichen Alters mit mir, einer weit stärckeren Leibs, Beschaffenheit als ich, fallen täglich an meiner Seiten dem Todt unter die Sense? wie viel einer einzigen Todt-Sünd schuldig, weilen sie die Buß, wie ich, verschoben, seynd gählings ergriffen, und ohne Empfahung der HH. Sacramenten gestorben? Der Augenblick, der letzte Augenblick

nahet vieleicht für mich herbey, vieleicht stehe ich schon auf dem äußersten, und ich förchte diſen nicht? jetzt lieget es nur an mir, daß ich ein gute Beicht verrichte, und die Geschämigkeit haltet mich zuruck; ich verzögere abzureiſſen die Band, welche die Zeit und Gewohnheit täglich hefftiger verstricken; ich bin gewiß, wann ich sterbe in dem Stand, wo ich mich befinde, werde ich auf ewig verdammt seyn; ja, ich weiß es, ich glaube es, und verharre in dem Stand, in welchem ich in der That sterben kan; ist dann bey mir nichts mehr von dem Glaub, nichts mehr von einigem Christenthum? kan ich in der Feindschafft GOttes länger leben, der ich sein Feind für ewig werden kan?

Der Todt eines solchen Sünders ist zwar nicht allzeit gäh, doch gemeiniglich unversehen: dannenhero muß man eben so wohl schlüſſen, daß er gemeiniglich ohne Sacrament ersterbe.

LII. Absatz.

Der Todt des in Lasteren lebenden Sünders ist insgemein unversehen, betreffend die letzte Sacrament.

Wann ich überigens von dem unversehenen Todt rede, will ich nicht allein sagen, daß diser Sünder an den Todt nicht gedencke, und auf disen sich zu bereiten sein letzte Sorg seye; ich halte mich an einen einzigen Punct, und sage, sein Todt seye gemeiniglich unversehen, in Betreff der letzten Sterb-Sacramenten: über dises wird ich anders nichts sagen, als was man vor Augen siehet, und wovon man in der Welt täglich redet. Ein unversehener Todt aus Schuld eines Leib-Arzts, welcher entweder die Gefahr der Kranckheit nicht sattsam erkennet, oder die Aufrichtigkeit nicht gehabt, jene zu erklären. Ein nnversehener Todt aus Schuld der Haußgenossen, welche einzig bemühet, den Leib des Krancken zu besorgen, das Heyl seiner Seel gäntzlich vernachläßiget haben. Ein unversehener Todt aus Schuld eines Beicht-Vatters, welcher die dringende

Gefahr nicht geglaubt, und weilen er in Besuchung des Krancken nicht allen nöthigen Fleiß angewendet, hat er den Krancken eintweder schon Todt, oder auſſer Stand, seiner Gegenwart sich nutzlich zu gebrauchen angetroffen. Ein unversehener Todt, aus Ursach, weilen man einen gewiß ernannten Priester nicht hat finden können, da GOtt zulasset, daß der Krancke dessen Hülff bey dem Todt beraubet werde, zur Straff der Nachläßigkeit, sich desselben zur Zeit seiner Gesundheit zu bedienen; oder weilen man keinen findet, welcher die Kunst besitzet, über das Gemüth und Hertz des Krancken etwas zu gewinnen, sonder disen viel mehr in Unruhe, Wiederwillen, und heimliche Verzweifflung stürtzet; ein billiche Straff, weilen er andere mahl gewisse gar zu gelinde, ungelehrte, oder wenig beeiferte Beicht-Vätter für sich erwählet und ausgesuchet hatte. Ein unversehener Todt aus Schuld des Sterbenden selbst, welcher sich des so nahen Todts nicht hat bereden können, und alles verschoben; welcher geglaubt, er verstehe genugsam, wie weit es mit seiner Kranckheit gekommen seye, und hiemit von dem Todt sich unversehens hat

über-

überfallen lassen, vordersamst, wie schon oben ist angemercket worden, aus Straff der Befreundten, und Haußgenossen, welche aus einer falschen Klugheit und grausamer Liebe sich nicht getrauen, ihn der nächsten Gefahr zu erinneren; welche sich vor ihm verstellen, aus Beysorg, er möchte an ihrem betrübten und weinenden Angesicht die selbe vermercken, welche denen Priesteren den Zutritt versperren, deren Gegenwart und Gespräch fähig wären, den Krancken zu bereden, daß er an seinen Todt gedencke. Ich hab gesagt, und widerhole es, ein grausame Liebe, welche aus Forcht, daß man den Todt des Krancken, wie sie reden, nicht beschleinige, den selben ohne Sacrament sterben läßt. Man hat die Geschicklichkeit, ihn zu bereden, daß er die zeitliche Geschäfft in Ordnung bringe; man förchtet nicht, sein Ubel zu verschlimmeren, daß es um ein vortheilhafftes Testament zu thun ist; wann er aber an seine Seel, an seinen GOtt gedencken solle, da förchtet man alles; so fern er selbsten was vermercket, ist jederman beflissen, ihn auf andere Gedancken zu verleiten, und einzuschwatzen, er habe nichts zu förchten, da er vieleicht

nichts mehr zu hoffen hat. Ich kan meinen gerechten Eifer nicht mäßigen, ihr Vätter, Mütter, Kinder, Ehemänner, Ehefrauen, Verwandte, grausame Freund, ihr werdet einstens GOtt müssen Rechenschafft geben über eure verzagte Liebe, welche dem Krancken weit schädlicher ist, als der unversöhnlichiste Haß und Feindschafft hätte seyn mögen. Ihr seyd schuldig an dem Verderben einer Seele; GOtt wird vieleicht zulassen, daß ihr in der Todts-Stund eben so wenig Christliche Verwandte und Freund, wie ihr gewesen, finden werdet: dann erinneret euch dessen, was er einstens zu dem Prophet Ezechiel gesagt. Wann ich zu dem Gottlosen sage, du sollst des Todts sterben; und du verkündest ihm dises nicht, redest auch nicht mit ihm, daß er sich von seinem gottlosen Weeg abwende und lebe: so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand foderen, sanguinem ejus de manu tua requiram. *Ezech. c. 3. v. 18.* Wort, welche absonderlich schrecken sollen die Priester und Seelsorger, die aus einer liederlichen Wohlgefälligkeit ein so wohl dem Krancken, als ihnen selbst höchst nachtheiliges Stillschweigen halten werden.

Glück.

Glückseelig die jenige, welche denen heylsamen Ermahnungen zuvor kommen, welche man ihnen zu ertheilen sich nicht getrauet. Glückseelig die, welche in ihren Kranckheiten aus sich selbsten freywillig bedacht seynd, bey guter Zeit die lezte Sacrament zu empfangen. Wie angenehm ist zu hören, daß sie begehren, was man ihnen vorzutragen förchtet; je bälder man die selbige empfanget, desto besser werden sie empfangen; bey Beruhigung der Seel findet oft der Leib selbst seine Erquickung. Kan man aber hoffen, daß der in Lasteren veraltete Sünder, welcher beyLebs-Zeiten von denen Sacramenten sich entfernet hat, dise in der Sterb-Stund begehren werde?

Hab ich in der Beschreibung seines unverse-henen Todts etwas gesagt, daß man nicht in der Welt, und in besonderen Hauß-Gemeinden schier täglich wahrnimmet? welche Bestürtzung alsdann für jene, welche den Verstorbenen überleben, und bey denen das Christenthum nicht gäntzlich erloschen ist? einer klaget den anderen an, und keiner will die Schuld auf sich liegen lassen: aber mein GOtt, wer gedencket, deine gerechte Urtheil anzubetten? wer gedencket, einen gleichen Todt für sich zu förchten? wer ge-

dencket, einer so greulichen Straff vorzubiegen, mit welcher du ein lasterhafftes Leben gemeiniglich zu züchtigen pflegest? an statt aus dem Beyspiel deß in seiner Sünd verstorbenen Sünders einen Frucht zu schöpffen, ist man nur bedacht, seiner Hinterlassenschafft, welche vieleicht der Frucht seiner Sünd ist, sich zu bemächtigen.

Ist nicht dises das Schauspiel, welches die Welt zu allen Zeiten gegeben, und annoch giebet, und ferner in Zukunfft geben wird?

Man redet von dem unversehenen Todt einer weltlichen Frau, welche sich wenig Mühe gegeben, ihre schandliche Liebs-Händel zu verbergen; eines jungen Freygeist, welcher sich durch den Schwall diser Welt, und seiner unbändigen Anmuthungen hat fortreissen lassen, eines so wohl wegen seinen Ungerechtigkeiten, als Buhlschafften und unchristlicher Aufführung bekannten Manns; diser, und dise, saget man, seynd gestorben: aber wie? ohne Buß, ohne Beicht, ohne Sacrament. Die, welche solches hören, entsetzen sich zwar; aber wer ist unter ihnen, der aus disem für sich ein so natürlich- als heylsame Wahrnung nehme? Vieleicht wird man nach wenig Tägen das nemliche von mir sa-

gen,

gen, was man jezt von anderen saget; ein gleiches Leben machet mich einen gleichen Todt förchten. Durch derley traurige Beyspiel unterrichtet, warum trachte ich nicht einer Straff zuvor zu kommen, welche ich ab Seiten GOttes eben so starck förchten muß, als ich dise nur gar zu sehr verdienet hab?

Hab ich demnach zu viel geredet, da ich sagte, daß jene, so aus Gewohnheit sündigen, ins gemein ohne Empfahung der Saeramenten sterben, und folgsam gemeiniglich in ihrer Sünd sterben?

LIII. Absatz.

Die Sünder aus Gewohnheit können sich ohne Vermessenheit bey Ermanglung der Sacramenten von einer vollkommenen Liebs- Reu keine Rechnung machen.

Ich hab der nichtswerthen Antwort schon vorgebauet, welche die jenige geben kunten, denen daran gelegen ist, die sterbende Sünder

zu

zu rechtfertigen. Nein, ihr Sünder, wer ihr immer seyet, und in eurer Sünd zu leben fortfahret, ohne greulichen Frevel könnet ihr euch in Abgang deren Sacramenten von einer vollkommenen Liebs- Reu nicht schmeichlen: es laßt euch ja der Todt kaum das Mittel, die Vernunft zu behalten, wie werdet ihr dann die Ubung einer vollkommenen Liebs- Reu erwöcken können? Wisset ihr so gar, was dise seye? gedencket ihr aber daran? ihr eine solche Ubung erwöcken? ihr in dem lezten Augenblick eures Lebens jenen GOtt lieben, dessen ihr euch niemahlen erinneret, dessen Gerechtigkeit nicht minder als seine Barmhertzigkeit ihr verachtet? werdet ihr ihn lieben über alles? ihn lieben mit einer reinen, nachdrucklichen, hertzhafften, und aufrichtigen Liebe? So fern euch alsdann ein Strahl des Glaubens aufgehet, werdet ihr ihn förchten, und ohne Zweiffel werdet ihr ihn förchten als einen strengen, mächtig- und allwissenden Richter; aber ihn lieben mit einer vollkommenen Liebe, dises ist, was ein an die Welt jeder Zeit verstricktes, der Paßion und der Sünd jeder Zeit Sclavisch ergebenes Hertz bey dem Todt sich weder versprechen, noch vernünfftig hoffen kan: wann so gar um dise Zeit ein Forcht in

dem

dem Hertz des Sünders sich reget, sagt der H. Augustinus, ist es nicht die Sünd, sonder das ewige Feuer, welches der Sünder förchtet: non peccare metuit, sed ardere.

LIV. Absatz.

Unempfindlichkeit der Sünderen gegen die Bedrohungen JESU Christi.

Göttlicher Heyland, liebwerthester JESU! wo wird es in Ansehen der Sünderen mit denen heylsamen Ermahnungen hinkommen, welche du einzig aus Liebe ihnen ertheilest? Du erinnerest dise Sünder, so widerspenstig sie seynd, sie sollen wachen, und auf ihrer Hut stehen: du drohest ihnen mit einem unversehenen Todt; du gebietest ihnen, nicht allein sich zu bereiten, sonderen schon bereit zu seyn; du nimmest die Gestalt des Bräutigams an dich, dessen gehlinge Ankunfft die thorrechte Jungfrauen überfallet; eines HErren, welchen der untreue Knecht nicht erwartet; du willst, sie sollen wachen wie ein Hauß-Vatter wachen wurde, wann er wußte,

daß

daß der Dieb komme, sein Hauß zu durchgraben. O GOTT! was hat man mehrer zu bewunderen, oder deine Güte, oder die Unempfindlichkeit der Sünderen? eintweder hören sie dich nicht, oder sie glauben uns nicht. Dise junge Tochter, weilen sie in der Blüthe ihres Alters annoch ein lange Reihen der Jahren sich verheisset, ist einzig bedacht, wie sie zum Nachtheil des eigenen und fremder Gewissen vor der Welt schimmeren möge. Diser Hofmann, von seiner Hochheit aufgeblasen, gedencket nur, wie er bey diser sich erhalten, und auf den Umsturtz seiner Mitwerberen noch höcher erschwingen könne. Diser Ehrgeitzige, mit seinen Anschlägen gäntzlich beschäfftiget, gedencket nur, alle Weeg zu neuen Ehren und Würden zu eröffnen. Einer sammlet Reichthumen, um sich deren zu Befriedigung seiner verschiedenen Gelüsten zu bedienen; ein anderer schüttet über alles so wohl geistlich- als weltliches das Gifft seiner Läster-Zung aus. Diser jeder Zeit strotzend von Gall, suchet nur seinen Zorn zum Untergang seines Feinds auszulassen; jener verschwendet sein Gesundheit, seinen guten Nahmen auf die schandlichiste Wollüst; diser Jüngling, da er die Welt zu schmäcken kaum anfanget, ist schon auf nichts anders

bedacht,

bedacht, als die seinem Alter anständige Ergötzlichkeiten sich zu verschaffen; jener so gar, welcher wegen hochem Alter zu nächst bey der Grube stehet, zehlet annoch auf künfftige Zeiten, die er niemahl sehen wird; und obwohlen er glaubet, daß er sterben müsse, kan er doch nicht glauben, daß er so bald werde sterben müssen. Also, mein Göttlicher Heyland, werden deine liebreiche Ermahnungen und Bedrohungen vergessen, in den Wind geschlagen, verachtet; also wird man oft in eben dem Augenblick von dem Todt überraschet, da man sich die schönste Lebens-Täg verheisset; also stirbet man ohne Sacrament, man stirbet in seiner Sünd. O Vatter der Barmhertzigkeit, grundgütiger GOtt, der du die Sünder so oft mit dem gähen und unversehenen Todt bedrohest, mache sie zu deinen Bedrohungen empfindlich; ach! ohne diss wird vieleicht ihr unseeliger Todt ein trauriges Beyspiel werden für jene, denen ihr Leben jezt ein immerwährende Aergerniß ist.

LV. Absatz.

Entsetzliche Verstockung der Sünderen, welche, obwohlen sie sich in der nächsten Gefahr gesehen, ohne Sacramenten zu sterben, werden doch aus eigener Erfahrniß nicht klug.

Was man in diser Sach noch minder begreifen kan, ist die greuliche Verhärtung gewisser Sünder, welche in der nächsten Gefahr gestanden, die Würckung der Bedrohungen des Sohn GOttes an sich zu erfahren, sich dannoch ihre eigene Erfahrniß nicht zu Nutzen machen. Erinnere dich, wollte ich einem aus disen in ihrer Sünd verstockten Sünderen gern sagen, erinnere dich jener Anfällen, jener Kranckheiten, wo du dich gleichsam zwischen Leben und Todt befunden hattest; kanst du ohne Schrecken daran gedencken? wann GOtt dich dazumahl von der Welt abgefoderet hätte, wo wärest du anjezt? hiedurch hat er gesucht dich zu bekehren; du hast es geglaubt, du hast es bekennet, du hast es versprochen; was hast du gethan? was thust du annoch? hast du dise Gnad nicht mißbraucht?

hast

hast du deßwegen die HH. Sacrament öfter empfangen? stellest du dich in dem Beichtstuhl von Zeit zu Zeit ein? wie oft hat man dich bey unseren Altären gesehen, um dich deren Göttlichen Geheimnissen theilhafftig zu machen? du liebest annoch deine Sünd, du lebest annoch in diser, und du wirst bald darinn sterben; du entfernest dich von denen Sacramenten, bey dem Todt wirst du deren beraubet seyn. Erschrecklicher Todt, entsetzliche Straff, weilen sie fast unvermeydlich ist, ohne Hoffnung, und Hülffs-Mittel, aber ein gewöhnliche Straff, weilen der in seinen Sünden verstockte Mensch gemeiniglich stirbet, ohne daß er die Sacrament, oder deren Frucht und Würckung empfange. Ist ein andere nicht minder gründlich- nicht minder erschrecklich- nicht minder Hertzdringende Anmerckung, als die vorgehende. Vernehmet die Prob diser Wahrheit.

LVI. Ab-

Pallu, von letzten Dingen.

LVI. Absatz.

Die Sünder, welche bey dem Todt deren Sacramenten nicht beraubet werden, seynd doch gemeiniglich des Fruchts der Sacramenten beraubet.

Um den Frucht und die Würckung deren Sacramenten zu empfangen, muß der Sünder alle nothwendige Eigenschafften mit sich dahin bringen; er kan sie nicht dahin bringen aus sich selbst, und ohne Beyhülff der Gnad; wird er dise haben? und wann er sie von GOtt empfanget, wird er der selben mitwürcken? Ich sage erstlich, die Gnad werde ihm zwar nicht manglen; doch setze ich zweytens hinzu, es seye sehr zu förchten, daß er selbst der Gnad ermangle.

LVII. Absatz.

Die grosse Barmhertzigkeit GOttes gegen die Sünder.

Ich wurde grosses Unrecht begehen, wann ich denen Barmhertzigkeiten GOttes, deren

ren heylsame Würckungen ich selbst so oft erfahren hab, auf einigerley Weis wollte Abbruch thun: es seynd andere, so wohl Feind seiner Gütigkeit als des Heyls fremder Seelen, welche disen die Schooß seiner Barmhertzigkeit verschlüssen, davon abwendig machen, in Kummer und Verzweifflung stürtzen: dann unter dem schönen Deckmantel einer reinisten Liebe, welche eintzige Tugend sie kennen wollen, lassen sie dem Sünder so gar keine Zuflucht zu der Liebe und Hoffnung. Wie sehr betraure ich das Unglück diser verführten Seelen, welche auf derley rauhe und strenge Diener eines gütigisten Heylands ihr Zutrauen stellend, seinen Absichten, und ihren eigenen wesentlichisten Nutzbarkeiten so widerige Denckens-Art an sich nehmen. Ich weiß, und warum kan ich es nicht aller Hertzen tieffest eindrucken? ich weiß, daß GOTT den Todt des Sünders nicht wolle, sonderen er wolle in dem Gegentheil, daß sich diser bekehre und lebe: ich weiß, er seye reich an Erbärmnissen gegen alle die jenige, welche ihn anruffen; ihm seye eigenthumlich, jeder Zeit Barmhertzigkeit und Verzeyhung zu ertheilen: ich weiß leztlich, er habe versprochen, die Ungerechtigkeit des Gottlosen werde ihm nicht schaden an dem Tag,

wann er ſich bekehren wird von ſeinem gottloſen Weeſen: in quacumque die conversus fuerit ab iniquitate ſua. *Ezech. cap. 33. v. 12.* Ja, mein GOTT, deine unendliche Erbärmniſſen will ich jeder Zeit mit Luſt verkündigen; du ſelbſt haſt dich freywillig darzu verpflichtet; du wirſt dem Sünder ſeine Miſſethaten vergeben, du haſt es verſprochen. Allein, welchem Sünder hat er den Nachlaß verheiſſen? Dem wahrhafft büſſenden Sünder, welcher ſeiner Sünd aufrichtig abſagen, welcher die Gelegenheit großmüthig verlaſſen, welcher ſein Hertz nachdrucklich davon abziehen wird; diſen wird er zu Gnaden aufnehmen.

Nun getraue ich mir zu ſagen, daß jedwederer Sünder ſo gar in der letſten Sterbs-Stund die zu ſeiner Bekehrung nothwendige Gnad, und das völlige Vermögen haben werde: wiederigen falls wurde GOTT wider ſein gegebenes Wort aufhören das Heyl des Sünders zu wollen, er wurde anfangen, ſeinen Todt zu wollen. Kunte man diſes gedencken, ohne ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit, ohne dem für das Heyl diſes Sünders vergoſſenen Blut JESU Chriſti eine Unbild anzuthun?

Doch

Doch werdet ihr sagen, diſe Gnad mache in ſeinem Hertz keinen genugſam ſtarcken Eindruck: wem muß man diſen Abgang beymeſſen? GOTT, und ſeiner Gnad? oder viel mehr dem Sünder und ſeiner Hartnäckigkeit? hat er überigens nicht annoch die Gnad, zu betten? Non traheris, ſeynd die Wort des Heil. Auguſtinus, welche wir ſchon anderſtwo angebracht haben, und nimmer zu oft können widerholet werden, um das billiche und nicht vermeſſene Vertrauen des Sünders zu ermunteren, non traheris. Du findeſt dich nicht ſtarck genug gezogen, bette, auf daß du gezogen werdeſt, ora, ut traharis. Bittet, ſagt der Sohn GOttes, ſo werdet ihr empfangen; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopffet, ſo wird euch aufgethan werden: Dann ein jeglicher der bittet, der empfanget, und wer ſuchet, der findet, und wer anklopffet, dem wird aufgethan. *Matth. c. 7. v. 7.* Es iſt leicht zu erſehen, daß diſe verſchiedene Ausdrück JESU Chriſti dem Sünder zu verſtehen geben, wie inbrünſtig der Sünder um die Gnad ſeiner Bekehrung anhalten müſſe; wann aber ſein Gebett jeder Zeit muß eiferig ſeyn, muß diſes nicht vorderſamſt in ſeiner Todts-Stund geſchehen?

Vernehmet zugleich die Antwort auf die Stelle aus dem ersten Capitul des Buchs deren Sprüchwörteren. Entsetzliche Wort, welche fähig wären, das Hertz eines sterbenden Sünders in Verzweifflung zu bringen, so fern man die selbige nach aller ihrer Schärffe zu nehmen hätte. GOTT kan sich selbst nicht widersprechen, dannenhero müssen seine fürchterlichiste Drohungen durch dessen trostreicheste Versprechen gemilderet werden.

LVIII. Absatz.

Was für Sünder GOTT bedrohe, daß er sie in ihrem Todt nicht erhören wolle?

Höret, wie GOTT zu denen sterbenden Sünderen rede. Dieweil ich euch geruffen, und ihr euch geweigeret habt, mir Gehör zu geben, quia vocavi, & renuistis. Dieweil ihr meine Liebe, mein Gesatz, meine Gnad, meine Verheissungen und Bedrohungen verachtet habt; so will auch ich, ego quoque, Verachtung mit Verachtung erwiederen, ich will eurer lachen und spotten, ridebo, & subsanna-

bo

bo vos. Aber wann? in interitu vestro. *Prov. c. 1. v. 24.* in eurem Todt. Zu wem redet GOtt? wir haben es schon gesagt, zu denen Sünderen, welche bey dem Sterben gegen seine Gnad eben so widerspenstig seynd, als sie in ihrem Leben gewesen. Sie werden zwar alsdann ein gantz natürliche, gantz menschliche, und mehr dann knechtliche Forcht haben; sie werden reden, bitten, weinen, seufftzen, und schreyen: tunc invocabunt me, saget GOtt, sie werden mich anruffen; aber alles vergebens: um dise Zeit wird ich in Ansehung ihrer eben so unerbittlich seyn, als sie gegen meiner Stimm sich immerdar Gehörloß erzeiget haben, und annoch verbleiben werden. Nein, ich will sie nicht erhören: non exaudiam.

Müßte man nicht in einem tieffesten Sünden-Schlaff begraben liegen, so fern man bey Anhörung, oder Lesung diser Donner-Worten nicht erwachete und zitterte? Ich sage noch zu wenig, ich setze mit dem Heil. Augustinus hinzu, man müßte nicht nur eingeschläfferet, sonderen gar todt seyn, wann man auf disen entsetzlichen Donner-Klapff nicht erwachen wurde: ad tam magnum tonitru qui non expergiscitur, non dormit, sed mortuus est.

LIX. Absatz.

JEsus Christus bedrohet eben dise Sünder mit der endlichen Unbußfertigkeit.

Die Prediger des Göttlichen Worts haben billigiste Ursach, jene schreckbare Drohungen, welche JEsus Christus an die Juden hat ergehen lassen, eben so wohl auf dise Sünder, wegen fast gleicher Verhältniß zu richten: Ihr werdet mich suchen, quæretis me, und ihr werdet mich nicht finden, & non invenietis. *Joan. c. 8. v. 36.* Ihr werdet mich suchen, sagte er ein anderes mahl zu denen Juden, ihr werdet mich suchen, und werdet sterben in eurer Sünd, & in peccato vestro moriemini. *ibid. v. 21.* Der Sohn GOttes wollte ihnen nicht sagen, sie werden ihn suchen, um als ihren Heyland zu bitten, ihn anzuruffen, und sie werden ihn nicht finden, er werde sie nicht erhören; sonderen sie werden ihn suchen, um ihne zu tödten vor der Zeit, als welche er selbst für seinen Todt bestimmet hatte. Durch dise Wort hat er ihnen nicht schon verwiesen ihre Verhärtung

härtung in der Sünd, in welcher er ihnen vorsagte, daß sie aus ihrer Schuld sterben wurden, das ist, in ihrer Untreu gegen so häufige Gnaden, die sie von ihm empfangen, gegen so viele Wunder, die er unter ihren Augen gewürcket, gegen so viele heylsameste Lehren, die er ihnen ertheilet hatte? in peccato vestro moriemini.

Ihr Sünder, so lasterhafft ihr immer seyn möget, welch beglückte Hülffs- und Rettungsmittel werdet ihr nicht annoch finden in dem Hertz eines Heylands, welcher euch so sehr hat geliebet, daß er alles sein Blut für euch vergossen? Nein, ich kan mich nicht enthalten, mit all jenem Eifer, den er selbst zu eurem Heyl in mir entzündet, euch zu sagen; er ruffe euch, er warte auf euch: Derowegen suchet ihn, rufet ihn an, nehmet eure Zuflucht zu seiner Gütigkeit; bittet um Barmhertzigkeit, welche er euch anbietet. Was begehret diser so offt beschimpffte, so lange Zeit verachtete Heyland? einen aufrichtigen Seufftzer eures Hertzens; ein sicheres Zeichen einer wahrhafften Buß. Allein, ihr fliehet ihn, da er euch suchet, ihr höret ihn nicht, da er euch ruffet. Ihr werdet ihn, nach

aller Wahrscheinlichkeit, in eurer Todts-Stund weder suchen noch hören: aus eurer Schuld werdet ihr ihn nicht finden, sonderen sterben in eurer Sünd, & in peccato vestro moriemini. Die Bedrohung, welche er euch in disem Augenblick machet, ist sie nicht annoch ein Gnad, die er euch antraget? ist sie nicht ein Anzeig seiner Barmhertzigkeit? ach! warum verstocket ihr dann euer Hertz? Wann GOtt redet, so muß man glauben; wann er aber drohet, muß man nicht zitteren?

LX. Absatz.

Die Bekehrung des guten Mörders muß denen sterbenden Sünderen nicht schmeichlen.

Disen Drohungen, disen erschrecklichen Drohungen was können die in ihrer Sünd verhärtete Sünder entgegen stellen? Was? Die Bekehrung des guten Mörder. Man muß wohl vermessen seyn, wann man sich auf ein gleiche Gnad und auf ein solche Treu,

mit

mit welcher der gute Mörder beygewürcket hat, zu verlassen getrauet. Dises zu verstehen, darff man nur mit Aufmercksamkeit lesen, was hievon das Evangelium erwehnet; man darff nur die HH. Chrysostomus, Augustinus, Leo, und Bernardus fragen. Wahr ist, sagen sie, es ist ein Beyspiel, welches uns GOtt hat geben wollen, uns zu lehren, man habe niemahl an dem Heyl eines sterbenden Sünders zu verzweifflen, der etwelche Zeichen der Buß an sich erscheinen läßt, man müsse ihm auch niemahl derley verzweiffelte Gedancken beybringen, vordersamst in jenem gefährlichen Augenblick, wo man sich viel mehr bemühen solle, ein Christliches eintweder schon erstorbenes, oder mit ihm ersterbendes Vertrauen in dem selben von neuem zu ermunteren; doch setzen jene Heilige Lehrer hinzu, sehen wir dises einzige Beyspiel in der gantzen Heiligen Schrifft, um der vermessenen Hoffnung der Sünderen, ich sage, jener kurtz vor dem Todt vermeyntlich büssenden Sünderen vorzubiegen.

Wir haben unter denen Wercken des Heil. Bernardus zwo Red-Verfassungen, oder besser zu sagen, zwo Lob-Reden von disem guten

Mörder,

Mörder, welche obschon nicht sein eigen, doch seiner wohl würdig seynd. Sehet deren Begriff, welcher die sterbende Sünder, an statt über ihre Buß sicher zu stellen, solle zitteren machen.

Welcher Glaub, welche Hoffnung, welche Liebe, welcher Reuschmertz, welche Demuth zeigen sich in denen Gesinnungen und Worten dises aufrichtigen Büssers! Er erkannte JEsum Christum für seinen Heyland und König; um was für eine Zeit? Da er kein Zeug seiner Wunderen gewesen, spricht der H. Leo; da er den Heyland so gar beschimpffet gesehen von jenen, zu deren Besten diser so viele gewürcket hatte; da er ihn durch einerley Creutz-Todt, wie sich, hat sterben gesehen: Dominum confitetur & Regem, quem videt supplicii sui consortem. Noch nicht genug, er erkläret sich öffentlich für JEsum Christum; er verkündiget dessen Unschuld wider die Lästerungen seines ruchlosen Mitgespan; er erkennet, und bekennet von sich, er leyde billich die seinen Lasteren gebührende Straff; er begehret nicht von JEsu Christo, daß er ihn aufnehme in sein Reich, sonderen daß er nur seiner wolle ingedenck seyn, wann

er

er werde dahin kommen: Domine memento mei, dum veneris in Regnum tuum. *Luc. c. 23. v. 42.*

Ware es nicht geziemend, o Göttlicher Heyland! das du in dem nemlichen Augenblick, wo du der lasterhafften Welt das scheinbariste Kennzeichen deiner unendlichen Barmhertzigkeit gabest, du einen zwar grossen, doch wahrhafft büssenden Sünder die kostbare Würckungen deines an dem Creutz vergossenen Bluts erfahren liessest, der du nicht allein für seine, sonderen auch für der gantzen Welt Sünden das Versöhnungs-Opffer warest? *1. Joan. c. 2. v. 2.*

Wer sich unterstehet, auf ein solches Beyspiel sich zu verlassen, der mag gleichwohl in seiner Sünd desto ruhiger fort leben, um so viel gewisser er in diser sterben wird, je minder er solches förchtet. Tausend Beyspiel der gegen die Gnad untreuen, und in ihrer Sünd gestorbenen Sünderen machen nicht zitteren; aber ein einziger, der bey seinem Todt sich bekehret hat, machet Muth. Welche Blindheit! welche Vermessenheit! Kan man nach disem sich schmeichlen, daß man in der Todts-Stund den Frucht deren Sacramenten empfangen werde?

LXI. Absatz.

Der sterbende Sünder würcket der Gnad nicht bey; seine Buß ist nur ein falsche Buß.

Ich bekenne demnach, und wer kan es in Abred stellen, daß der Himmlische Vatter, jeder Zeit reich an Erbärmnissen, dem sterbenden Sünder seine Gnad verleyhe, ein innerliches Liecht, sein Gemüth zu bestrahlen, ein Empfindung, sein Hertz über die Gefahr seines elenden Stands zu rühren: würcket er aber bey diser Gnad? aus einigem Zeichen, welches diser Sünder von sich giebet, darff man vernünfftig auf die Wahrheit seiner Buß, und die Aufrichtigkeit seiner Bekehrung zu GOtt schlüssen?

Schmeichle man sich über disen sterbenden Sünder, so viel man will; um sich selbst zu schmeichlen, berede man sich, daß seine Buß wahrhafftig seye, um sich zu bereden, daß jene Buß, welche man biß in den Todt verschiebet, werde aufrichtig seyn: suchet man dann sich selbst also zu betrügen, da man hoffet, man werde bey dem Todt von seinen Sünden sich loß ma-

chen,

chen, denen man bey Lebs-Zeiten niemahl hat abgesaget? mich belangend, der ich dem Sünder weder bey seinem Leben noch Todt schmeichlen darff, förchte, und zittere; ich glaube, ich sage es frey, die zu fruchtbarer Empfahung der Sacramenten nothwendige Buß pflege gemeiniglich bey dem Todt dem Sünder zu ermanglen, welcher vieleicht in seinem Leben niemahl hat Buß gethan, und folglich bleibe er untreu gegen der Gnad, welche er empfanget. Reden wir in der That unpartheuisch von der Sach, ohne einiges Vorurtheil, ohne etwas zu vergrösseren, oder zu übertreiben; untersuchen wir alles nach dem einzigen Vernunfftsliecht, urtheilen wir darüber aus der Erfahrniß, und deme, was wir täglich mit Augen sehen.

LXII. Ab-

LXII. Absatz.

Die Wesenheit der Buß bestehet in Abänderung des Hertzens. Das Hertz des verboßten Sünders änderet sich gemeiniglich nicht bey dem Sterben.

Was ist die Buß, und welche Würckungen muß sie hervor bringen in dem Sünder, auf daß sie disen in den Stand setze, um die Sacrament würdiglich zu empfangen? Jederman weißt, die Wesenheit der Buß bestehe in einer wahrhafft- und gäntzlichen Abänderung des Hertzens also zwar, daß er hasse, was er geliebt, und liebe, was er gehasset; nun kan man ohne Vermessenheit über eine solche Abänderung in dem Todt sich schmeichlen? kan man ohne Frevel aber glauben, daß der Anblick des Todts in einem Hertzen, welches Lebenlänglich ein Sclav der Paßion, und denen Sünden ergeben gewesen, jene Abänderung bewürcken werde? schreitet man in einem Augenblick von der Liebe zu dem Haß des nemlichen Dings? Ist es so leicht, ein hitziges Feuer zu löschen, welches

zunim-

zunimmet nach Maaß, wie es seine Nahrung findet, und endlich ein greuliche Brunst erwöcket? Reisset man in einem Augenblick heraus einen Baum, welcher lange und tieffe Wurtzlen geschlagen? Der sterbende Sünder änderet nicht leichter seine Zuneigung; sein Will ist immer der vorige; nein, er verlasset nicht gern die Welt; er verlasset nicht gern die Lustbarkeiten der Welt, die Gesellschafften der Welt; er verlasset nicht gern das Spielen, die niedliche Taffel, den Pracht; er verlasset nicht gern weder seine Sünd, noch die Gelegenheiten und Ursachen seiner Sünd; es seynd seine Sünden, sagen die HH. Vätter, es seynd die Gelegenheiten der Sünd, diſe verlassen ihn: peccata te dimiserunt, non tu illa. *S. Ambros.* Ja, setzet Salvianus hinzu, diſer unglückseelige, so Todtschwach und sterbend er ist, sündiget annoch, weilen ihm nur das Vermögen, nicht aber der Will zu dem Sündigen manglet: peccare non desinit, quem in extremis situm recedere a criminibus sola tantum impossibilitas facit, non voluntas. Stehet ihme frey, daß er nicht sterbe? welcher Betrug, welche

Verblendung, alsdann der Veränderung seines Hertzens sich schmeichlen wollen! Die Kranckheit, die Gefahr, änderen dises nicht; es ist niemahl hitziger, saget der Heil. Ambrosius, als da ihm der reitzende Gegenwurff entwischet; die Gewohnheit ist nur eingeschläfferet, sie erwachet bald wider; wann der Krancke zu voriger Gesundheit gelanget, was würcket er für eine Buß? welche Mittel wendet er an, sich zu GOtt zu bekehren? Er wird über sehr kurtz eben jener seyn, der er zuvor gewesen: ist nicht dises, was man täglich nur gar zu offt wahrnimmet? derohalben ist sein Hertz nicht geänderet, seine Buß ist falsch, den Frucht deren Sacramenten empfanget er nicht. Du hast ihm hundert mahl gedrohet, mein GOtt! er hat zu deinen Drohungen unempfindlich gelebt, er stirbt in seiner Sünd. O GOtt der Gerechtigkeit! kanst du so wenig geforchten, o GOtt der Güte und Barmhertzigkeit, kanst du so wenig geliebet seyn?

LXIII. Absatz.

Nach der gewöhnlichen Sprach des Sünders, wird er bey seinem Todt gegen die Gnad seiner Bekehrung nicht können getreu seyn.

Ich gehe weiter, und frage, ob der in seinen Lasteren veraltete Sünder dise unumgänglich nothwendige Veränderung seines Hertzens werde mögen zu Stand bringen? Ich frage, ob man dises von ihm werde verhoffen können? dann ich rede allhier nur allein die Sprach des Sünders selbsten. Fasset meinen Gedancken: so fern man den Sünder reden höret, hat er dises nicht vermöget, da er noch bey guter Vernunfft gewesen, da er einer vollkommenen Gesundheit genossen, da er nach Wunsch genugsame Zeit und Mittel bey Handen gehabt. Damahls sagte er, es seye ihm dises nicht möglich; hat er aufrichtig geredet? doch versicherte er zugleich, er werde es in seiner Todts-Stund vermögen: ja, ohne Zweiffel wird er es thun können: er setzte noch über das hinzu, er wolle es thun; wird es aber geschehen?

soll, oder kan man seinen Worten trauen? vergleiche er sich mit sich selbst, urtheile er aus sich selbst von sich.

Legen wir alle widrige Vorurtheil bey Seits, ziehen wir nur einzig die gesunde Vernunfft zu Rath. Wahr ist, die Veränderung des Hertzens seye ein glückhaffter Augenblick, wo der Sünder GOtt anhöret, und seiner Gnad sich endlich ergiebet; aber die Priester und Beicht-Vätter wissen nur gar zu wohl, wie lang sie auf disen günstigen Augenblick warten, wie viel Gedult und Eifer sie bey dem Sünder anwenden müssen, biß sie disen bereden, einem für ihr Heyl weit mehr, als sie selbst, beeiferten GOtt nachzugeben; noch glückseelig, wann sie nach gantzen Monathen und Jahren den gesuchten Zweck erreichen mögen.

Ich nimme das Hertz des Sünders zum Zeug; spreche er sich selbsten das Recht. Wann ich ihm sagte, wie ich in der That disem Menschen sagen sollte, welcher jeder Zeit ein Sclav eines gewissen Fleisch-Götzen gewesen, in disem Augenblick, wo deine Paßion vieleicht zum höchsten gestiegen, must du den gefährlichen

Um-

Umgang, Gemeinschafft, und Neigung abbrechen. Ich kan nicht, wurde er antworten; man muß disem neu-aufgehenden Feuer einige Zeit lassen, biß es von sich selbsten erlösche, man muß warten, biß dise hefftige Paßion nach und nach abzunehmen beginne. Wann ich einem anderen, der in die Welt sterblich verliebt ist, sagte, nemlich in ein gewisse Welt, welche vieleicht nur desto gefährlicher, je geschliffener, höfflicher, lustiger, freundlicher, und angenehmer sie ist, diser must du dich jetzt gäntzlich entschlagen, du must dich zu einer heylsamen und nothwendigen Einsamkeit bequemmen; wann ich zu jenem, dessen jeder Zeit verbittertes Hertz nur allein mit Gall der Feindschafft und Rach sich zu ernähren scheinet, sagte, gehe hin um eben die Zeit, da du die gröste Beschimpffung, Unbild, und Ungerechtigkeit zu erdulten hast, gehe zu deinem Feind, versöhne dich mit ihm, verzeihe, und liebe ihn. Nichts mehr von einem Ehrgeitz für dich, der du nur gesucht hast, auf dem Sturtz-Fall deiner Mitwerberen dich zu erheben: nichts mehr von einem Eigennutz für dich, der du alles hast angewendet, dich zu bereichen; nichts mehr von

Pracht und Hochmuth für dich, der du so begierig gewesen, über andere in denen Augen der Welt hervor zu schimmeren; nichts mehr von Spielen für dich, der du aus disem dein einziges Geschäfft hast gemacht. Disen Augenblick must du alles hassen, an welchem du dein grösstes Wohlgefallen getragen; du must lieben, was du meistens geflohen und verabscheuet hattest; wurde man mich mit Gedult können anhören? Diser mein einziger Vortrag wurde euer Gemüth in Aufruhr bringen; doch frage ich euch, ob ihr also gesinnet, genugsame Vernunfft besitzet, um zu glauben, daß ihr in eurem Todt ein solche Veränderung eurer Hertzen werdet vernehmen können?

LXIV. Ab-

LXIV. Absatz.

Wie der sterbende Sünder zu dem Sacrament der Buß bereitet seye? wie er seine Sünden beichte, und deren Ledigsprechung empfange?

Diſe Anmerckung über das Vermögen des sterbenden Sünders will ich enden mit der Nothwendigkeit, ein aufrichtig und vollkommene Beicht abzulegen, damit er die Ledigsprechung erhalte. Hievon rede ich mit dem Sünder auf gleiche Art, und sage, wann du um eben diſe Zeit, da du lieſest, was mir GOtt zu deiner Lehr und Bekehrung in die Feder gegeben, wann du ein allgemeine und wahrhafft reumüthige Beicht verrichten müßteſt, ein Beicht sage ich, begleitet mit einem aufrichtigen Reu-Schmertz, welcher von Hertzen gehet, diſes durchdringet, und zerknürſchet; ich sage mit einer übernatürlichen Reu, welche alle natürliche und menſchliche Beweg-Ursachen übersteiget; ich sage mit einer allgemeinen Reu, die ſich auf jede Sünd, und alle Gattungen der Sünden erſtrecket; ich sage, mit einem

solchen Reu-Schmertz, der alle Schmertzen übertrifft; ich sage letztlich mit einer nachdrucklichen Reu in Absehen auf das Künfftige, und die Wiederfäll; vergesellschafftet mit einer vesten Entschlüssung, allen obschon stärckesten Versuchungen der Hölle und der Welt, allen deinen bösen Gewohnheiten und Anmuthungen zu widerstehen. Wann ich zu dir sagte, du habest keine Zeit zu verlieren, für dich seye kaum ein Augenblick mehr überig, greiffe zur Sach. Wie ist dises möglich, wurdest du antworten, weilen ich gar selten zu beichten gepflegt; wie kan ich in so kurtzer Zeit mein Gewissen erforschen, beichten so viel verschiedene Sünden, welche mein gantzes Leben hindurch zu begehen ich das Unglück gehabt? Wie alle nothwendige Reu erwöcken, um mich aller Sünden vollkommentlich zu entschlagen? ich hab ein mercklich lange Zeit vonnöthen, um ein unendliche Menge mir entfallener Dingen wider in die Gedächtniß zu bringen; um solche Uberlegungen anzustellen, welche fähig seynd, mein Hertz mit einer aufrichtigen Reu über das Vergangene, mit einem starckmüthigen Vorsatz für das Künfftige zu durchdringen; wurde

dich

dich ein solche Nothwendigkeit nicht hefftig entrüsten, und in die grösste Verlegenheit stürtzen? wie wirst du in der Todts-Stund thun können, was du, deiner eigenen Geständniß nach, zu thun jetzt die äusserste Beschwerniß haben wurdest? Du wirst von denen Schmertzen des Todts, wie der Königliche Prophet redet, und von seinen Stricken umgeben seyn, die Gefahren der Hölle werden dich schrecken; du wirst von deinen Missethaten geängstiget werden; nichts wird dir schwerer fallen, als dein Gewissen in Ordnung zu stellen! und du wirst es thun, von Artzney-Mittlen abgeschwächet, mit deinen Hauß-Sorgen beschäfftiget, und vieleicht von deinen eigenen Verwandten und Freunden betrogen? Du wirst es thun, da die Gedächtniß und die Vernunfft dir fast gäntzlich entwichen? es wird dir alsdann leicht seyn, dein Gewissen zu erforschen, jenen verwirrten Klumppen zu entwicklen, jenen Abgrund zu durchsuchen, in welchem du so lange Jahr dich verborgen hast? aufrichtig von der Sach zu reden, ist dises nicht ein Beliehen tragen, sich selbst zu betrügen und zu verblenden? Schütze dich nicht mit dem Hertz

und guten Willen, da man auſſer Stand ſich findet, vollkommentlich zu beichten; ich weiß alles, was du wirſt ſagen können; du muſt aber auch wiſſen aus dem, was ſchon geſagt iſt worden, diſe Ausflucht ſeye für den ſterbenden Sünder gemeiniglich unnutz, und er könne weder auf ſein Hertz, noch auf ſeinen Willen einige Rechnung machen. Doch läßt uns auf das vorige zuruck kommen. Du wurdeſt nicht glauben, daß du alsdann fähig wäreſt, ein zeitliches Geſchäfft zu behandlen, wann du diſes ſollteſt ſchlichten müſſen; du wurdeſt es einen gählingen Uberfall, einen Betrug, und Hinterliſt nennen, und du willſt glauben, im Stand zu ſeyn, dein Bekehrung zu bewürcken? Wann du jemahl gefährlich biſt kranck gelegen, überzeuge dich durch deine eigene Erfahrniß, erinnere dich, was für eine Beicht du damahls habeſt verrichten, was für eine Reu und Vorſatz du habeſt erwöcken können; wie du die letzte Sacrament empfangen habeſt: ohne Gottſeeligkeit, ohne Andacht, ſchier ohne alle Empfindung und Erkanntniß: du kanſt ohne Schauder noch nicht daran gedencken; du haſt von diſer Zeit an wohl tauſend mahl geſagt, man ſeye in

einer

einer gefährlichen Kranckheit keines Dings fähig; belehre dich, sage ich abermahl, durch dich selbsten. Siehe, wer du gewesen, siehe wer du in Kürtze wider seyn wirst; und dises ist, was mich zu sagen veranlasset, es seye sehr zu förchten, ja gantz gewöhnlich, daß der sterbende Sünder die Sacrament fruchtlos empfange.

Geben wir doch über das zu, er könne, dann er kan es in der That, getreu seyn gegen der Gnad, er könne in der Todts-Stund sich also bekehren, das er den Frucht deren Sacramenten empfange; thut er es, bekehret er sich? Dises muß man jetzt untersuchen. Zu disem Ende ist nur vonnöthen, daß wir uns eines Schauspiels erinneren, welches vieleicht die Gnad uns bißweilen hat sehen lassen, aber vergebens aus unserer eigenen Schuld; sehen wir sterben disen Sünder; seyen wir Zeug seiner letzten Gesinnungen, seiner falschen Buß, seines unseeligen Todts, und aus disem werden wir urtheilen mögen, ob wahrscheinlich seye, daß er mit Frucht die letzte Sacramenten empfange.

Tretten wir demnach in dises Hauß, gehen wir in dises Zimmer, näheren wir uns zu disem Beth, wo der schmachtende Sünder sein lasterhaffte Seel seinem Schöpffer und Richter allbereit

über-

übergeben solle: Grosser GOtt, welches Schauspiel! welch entsetzliches Schauspiel! kan man dises gleichgültig betrachten? kan man daraus keinen Nutzen schaffen? Ich sehe disen Sünder gantz erschrocken, bestürtzt, und wie einen Ezechias, mit einer tödtlichen Traurigkeit überfallen, schier ohne allen Gebrauch der Vernunfft; seine Lippen entfärbet, seine Augen erstarret oder verstellet, sein Angesicht erblasset, mehr einem Todtencörper, als lebenden Menschen ähnlich: Die Ohnmächten, die Abweichungen des Verstands, die Schwachheiten geben Ursach zu förchten, der Krancke werde augenblicklich verscheiden: man gehet, man lauffet, man suchet, man führet einen Bicht-Vatter herbey, diser trittet hinzu; traurige Amts-Verrichtung für einen Seeleifferigen Priester; wie vieler Behutsamkeiten muß er sich gebrauchen? Ist der Büsser im Stand dessen heylsame Unterricht anzunehmen? was für eine Beicht leget er ab? Nachdem er sich etlich seiner grösseren Lasteren erinneret hat; fraget mich, saget er mit gebrochener Stimm zu den Beicht-Vatter. Aber der Priester weißt nichts von denen Zufällen und Begebnissen des Krancken, nichts von denen Aemteren, welche diser verwaltet, nichts von denen Orthen und Gesellschafften,

schafften, wo er sich einzufinden gepfleget; wie solle er ihn fragen? Unterdessen sincket dem Krancken das Haupt, die Gedächtniß verlieret sich, das Nachdencken vermehret das Ubel, die Zunge wird schwerer, es entweichet der Verstand, und der Priester muß zufrieden seyn: aber du, mein GOtt, bist du zufrieden? Jener spricht ihn ledig, und er muß, wann der Krancke die Loßsprechung begehret, und etwelche äusserliche Zeichen einer wahrhafften Reu an sich spüren läßt; aber du, höchster Richter der Lebendigen und der Todten, wirst du die selbe bestätigen? Ja, saget der Heil. Augustinus von sich, ich ertheile die Ledigsprechung, aber dise ertheilend, mercke ich wohl, wie viel Ursach ich habe, über den Büsser in Sorgen zu stehen, non sum securus. Ich kan ihm zwar die Ledigsprechung ertheilen, pœnitentiam dare possum, doch kan ich ihm kein Versicherung geben, securitatem non possum. Warum? wird diser Sünder ein Höllenbrand werden? ich weiß es nicht; mir kommet nicht zu, sein Schicksal zu entscheiden, über dises hab ich nichts zu sagen, non dico. Wird er so beglückt seyn, in die Freud des HErren einzugehen? Dises getraue ich mir noch minder zu versicheren, non promitto, non præsumo: Dann ich will

weder

weder mich selbst noch jemand anderen betrügen, nec fallo, nec fallor. Nun bitte ich den Sünder, er solle urtheilen und den Ausspruch geben, ob ein solche auf dem Sterb-Beth geschehene Beicht sein Gemüth beruhigen, ob ein solche Ledigsprechung ihn wurde zufrieden stellen?

Umsonst, O gesalbter des HERREN! erschöpffest du deinen Eifer bey disem Krancken; umsonst haltest du ihm die Bildniß des gecreuzigten Heylands vor Augen; umsonst widerholest du ihm die heylwertheste Nähmen JESUS und MARIA; umsonst bemühest du dich, die nothwendige Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reu und Leyd in ihm zu erwöcken, zu allem disem ist er jeder Zeit unempfindlich gewesen. Nichts desto weniger muß der Sünder durch seine eigene, und nicht durch die Gesinnungen des Priesters gerechtfertiget werden; sein eigenes Hertz, und nicht des Beicht-Vatters muß würcken. Aber der Krancke bittet, jener solle ihm helffen; allein, hat er eines Helffer oder Unterweisers nöthig gehabt, der ihn lehrete, die Geschöpff zu lieben, und gegen disen seine Liebe zu erklären? Gehet die Liebe GOttes aus dem Hertz des Priesters so leichtlich hinüber in das Hertz des sterbenden Sünders?

nachdem

nachdem er seine GOtt schuldige Liebe so oftmahl auf seine verschiedene Anmuthungen verschwendet hat, wird er alle dise in einem Augenblick der Liebe seines GOttes zum Opffer schlachten? Der dich, mein GOTT, vieleicht sein gantzes Leben hindurch niemahl geliebet hat, wird er dich bey dem einzigen Augenblick seines Todts lieben? wird er aber dich lieben aus gantzem seinem Hertzen, aus gantzer seiner Seele, aus allen seinen Kräfften, aus gantzem seinem Gemüth? wird er dich lieben über alles; wird er endlich deiner Liebe nachsetzen alles das jenige, was er jeder Zeit sträfflich geliebet hat?

LXV. Absatz.

Wie der sterbende Sünder die lezte Heil. Weegzehrung zu empfangen pflege.

Unterdessen bringet man die Heil. Weegzehrung, jene himmlische Speiß, dero sich der Sünder so lange Zeit freywillig beraubet hatte; man zeiget ihm dises Brod der Englen: accipe, frater, Viaticum Corporis Christi,

Gelieb-

Geliebter Bruder, es ist dein GOtt, es ist dein Heyland, den ich dir zeige; er kommet zu dir, er giebet sich dir; bette, ruffe ihn an; liebe, und empfange ihn: er mag mich kaum verstehen. Der Glaub selbst ist nicht mehr starck weder lebhafft genug, daß er ihn zitteren mache; er empfanget seinen GOtt; aber ach! kennet er disen? er empfanget seinen Richter; aber ach! isset er nicht schon zum voraus sein Gericht, und seine Verdammniß? es ist mit ihm geschehen, er redet, er siehet, er verstehet nichts mehr; er hänget seinen Kopff, er greiffet in die Zügen, er verscheidet, er ist todt. Grosser GOtt! welcher Todt. Ey! wer wollte auf dise Art sterben?

Läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß er das Sacrament mit Frucht empfangen habe?

LXVI. Absatz.

Die Gesinnungen, welche der sterbende Sünder an sich erscheinen läßt, seynd gemeiniglich nicht aufrichtiger, dann jene des König Antiochus.

Er hat doch geweinet, er hat geseufftzet, er hat die Christlichiste Zeichen von sich gegeben. Darff ich nicht sagen, es seye dises ein getreuer Abdruck des greulichisten Vormusters eines Antiochus, welcher bey seinem Todt die wider ihn ausgeübte Gerechtigkeit GOttes anzuberten schiene? Wie hat er sein stoltze und muthwillige Hoffart beweinet? Zu was hat er sich nicht verpflichtet? welche großmüthige und herrliche Verheissungen hat er nicht hören lassen? allein, wie redet der Heil. Geist von disem Büsser, welcher so fähig ist, die Welt zu betrügen und zu blenden? was saget er von ihm? ach! was man mit einerley Wahrheits-Grund sagen kan von jenen Sünderen, welche dem Antiochus in ihrer Gottloßigkeit und falschen Buß gleichen; orabat hic sceleſtus Dominum, a quo non eſſet miſeri-

cordiam consecuturus. 2. *Mach. c. 9 v. 13.* Warum kan ich dise erschreckliche Wort in die Gemüther, und noch tiesser in die Hertzen diser Sünderen nicht einprägen? Diser Schalck hat den HErren gebetten, von dem er doch kein Barmhertzigkeit erlangen wurde. Nach disem spreche, wer da will, dise Sünder seelig, welche in einer ernstlichen, doch in der That falschen Buß, zu sterben scheinen. Verlasse sich, wer will, auf ihre schöne Wort; solle ich sagen, was ich darüber vermeyne? Es ist gleichsam ein feyrliche Abbitt, und Geständniß, welche GOtt aus dem Mund des Lasterhafften hat erzwingen wollen. Ein in Traur gesetztes Hauß empfindet dabey etwelchen wenigen Trost; ich aber halte mich an den Ausspruch des Göttlichen Geists, welcher mich lehret, der Todt des Sünders seye böß, ja der allerschlimmste, mors peccatorum pessima. *Psal. 33. v. 21.* Aber der Beicht-Vatter redet von dem Verstorbenen sehr löblich; er thut seine Pflicht, er darff anderst nicht reden: doch zitteret er vieleicht in dem innersten seines Hertzen, da er inzwischen die erschreckliche Urtheil GOttes anbettet. Wann man bey Rechtfertigung diser Sünderen weniger Vortheil hätte, wurde man selbe so leicht nicht seelig sprechen;

ihr

ihr saget, er seye gestorben, wie ein Heiliger; und ich sage, wann er in der Sünd, und in der Gewohnheit zu sündigen gelebt, so förchte ich, es seye an ihm wahr worden die Vorsagung JESU Christi, und er seye gestorben in seiner Sünd, in peccato vestro moriemini.

LXVII. Absatz.

Der Sünder stirbt in seiner Sünd.

Nicht ungleich dem Joab, welcher bey dem Fuß des Altars, wo er ein sichere Zuflucht-Stadt gefunden zu haben vermeynte, getödtet ist worden, hat diser Sünder das Glück gehabt, die lezte Sterb-Sacrament zu empfangen; doch hat er allem Anschein nach deren Frucht nicht empfangen, und ist in seiner Sünd gestorben; ich sage in der Sünd seines Hasses, oder seiner Rach: oder, wie hat er mit seinem Feind sich wider versöhnet? wie hat er ihn angesehen? hat er ihn besuchet? wie hat er ihn aufgenommen? ich sage in seiner Sünd der Ungerechtigkeit: dann, hat er die unrechtmäßig erworbene Güter zuruck gestellet? ich sage seine Sünd des Ubelnachreden: dann, wie hat er den

guten Nahmen so vieler Personen wider erstattet? einen guten Nahmen, den er durch schalckhaffte Gespräch, durch schimpffliche Lieder, durch Schmähschrifften verschwärtzet und zu Grund gerichtet hat? Wie ist mit disen Sacramenten gestorben jener Heuchler, der sich vor denen Leuthen so trefflich zu verstellen gewußt? wie seynd gestorben jene Richter, welche die Gerechtigkeit zu verkauffen kein Bedencken getragen? Wie jene mit reichen Pfründen versehene Geistliche, welche das Erbgut der Armen auf ihren Pracht und Wohlleben verschwendet haben? Wie jene weltliche Weibs-Personen, deren bekannte Liebs-Verständnissen ihr Leben so ärgerlich gemacht? Wie jene Hof-Leuthe, welche von ihrem hochen Ansehen gleichsam betruncken, das Glück so vieler anderer, ja ihr Christenthum selbst ihrer Erhöchung haben aufgeschlachtet? Wie seynd so viel andere ruchlose Sünder gestorben? wie haben sie die Kirchen-Sacrament empfangen? Kan man vernünfftig schlüssen, daß sie deren Frucht empfangen haben? Wer wurde wie dise sterben wollen? Und hab ich nicht Ursach zu sagen, es seye sehr zu förchten, daß sie gestorben in ihrer Sünd? entsetzliche Straff, aber gewöhnliche Straff, weilen der Sünder,

welcher

welcher aus dem Sündigen ein Gewohnheit gemacht, eintweder ohne Sacramenten stirbet, oder ohne deren Frucht und Würckung zu empfangen.

LXVIII. Absatz.

Böser Todt des Sünders, ein Würckung der Göttlichen Gerechtigkeit.

Justus es, Domine, & rectum judicium tuum. *Psal. 118. v. 137.* O GOTT der Gerechtigkeit! erschrecklicher Bestraffer der Boßheiten diser Welt! So scharff deine Urtheil, so streng deine Gericht immer seyn mögen, kan ich mich doch nicht enthalten, deren Billigkeit anzubetten, und mit deinem Prophet aufzuruffen: HErr, du bist gerecht, und dein Urtheil ist recht. Justus es, Domine, & rectum judicium tuum. Ja, es ist billig, daß der Sünder, welcher sich deren Sacramenten freywillig beraubet hat, da er dise öfter zu empfangen bequeme Gelegenheit gehabt; daß der Sünder, welcher sich eintweder aus Verachtung, oder aus

Kaltsinnigkeit, oder aus übler Geschämigkeit von selben sich entfernet hatte; daß der Sünder, welcher sich ohne Vorbereitung, ohne Andacht dahin nahet; welcher aus Gottlosigkeit, oder aus menschlichem Respect die heiligiste Geheimniß geschändet, deren bey dem Todt oder gäntzlich beraubet werde, oder biß an das Ende unwürdig empfange. Justus es, Domine. Es ist billig, daß jener, der sich bey seinen Lebens-Tagen nicht wollte bekehren, da er deine Gnad gehabt, welche ihn antriebe, da er die Mittel gehabt, da alles zusammen geholffen, ihn zu seiner Bekehrung zu bereden, in der Sterb-Stund oder nicht wolle, oder nur wolle, wie er bey Lebszeiten hat gewollt, nemlich gantz lau, schwach, obenhin, und unnütz. Justus es, Domine. Es ist billig, daß jenem die Zeit mangle, welcher sich dero so sträfflich hat mißbraucht; welcher so beschäfftiget er immer ware, dannoch für den Wollust zu dem Laster Zeit genug zu finden wußte; nur einzig für dich hat ihm die Zeit gemanglet, für dich, mein GOTT, und zu deinem Dienst; jezt weine, jezt seuffze er, und bitte um Zeit; alles Bitten, Weinen, und Seuffzen wird nicht erhöret seyn; in disem, mein GOTT, wie in allem überigen bist du gerecht. Justus es,

Domine.

Domine. Du hast disen Treulosen nur gar zu oft gesucht, du hast seiner nur gar lang gewartet, du hast ihm ohne Unterlaß zu Hertzen geredet; es ist billig, daß ihm dise so kostbare Gnad, welche er jeder Zeit vernachläßiget und verachtet, endlich versaget werde, und über das sterbe in seiner Sünd. Justus es, Domine, & rectum judicium tuum.

Betrachtet dise grosse und entsetzliche Wahrheiten, gedencket daran, die ihr eures GOttes vergesset, aus Beysorg, daß ihr ihn nicht zwinget, euch von diser Erden hinweg zu nehmen, ohne daß euch jemand seiner Rach werde entreissen können.

LXIX. Absatz.

Gebett für die Sünder.

HERR, die Billigkeit deiner strengsten Gerichten anbettend, kan ich die Ubermaß deiner unendlichen Gütigkeit nicht vergessen; *Psal. 98. v. 1.* dann, obwohlen du ein GOtt der Rach, bist du doch nicht minder ein Vatter der Barmhertzigkeit; *2. Cor. c. 1. v. 3.* Du

selbst versichereſt mich, du straffeſt sehr ungern. Du sageſt zwar, du wolleſt dich trösten über deine Feind, und von diſen Rach nehmen; *Isai. c. 1. v. 24.* Doch anderer Seits berichtet uns dein geliebteſter Sohn, es werde gröſſere Freud seyn im Himmel über einen einzigen Sünder, der Buß thut, dann über neun und neunzig Gerechte, die der Buß nicht bedärffen. Erlaube demnach, mein GOtt, daß ich für so viele zu Schlacht-Opfferen deiner Rach beſtimmte Sünder deine Gütigkeit anruffe; mache vielmehr aus ihnen beglückte Eroberungen, und Siegs-Zeichen deiner Barmhertzigkeit; verleite ſie durch deine Gnad, daß ſie abſagen der Sünd, in welcher ſie leben, und in welcher ſie ſterben werden, so fern ſie nicht durch ein schleinig- und aufrichtige Buß ſich bekehren. Ich handle nach deinem Sinn, mein GOtt, der du nicht willſt den Todt des Sünders, ich verrichte ein dir wohlgefälliges Gebett, wann ich um deſſen Bekehrung bey dir anhalte.

Nachdem wir erwogen haben den Todt eines frommen und eiferigen Chriſten, den Todt eines lauen und fahrläßigen Chriſten, eines Chriſten, welcher jeder Zeit ein Sclav ſeiner

ner bösen Anmuthungen und der Sünd gewesen; wann ich jener Worten mich gebrauchte, welche GOtt einstens an den David zur Straff, daß er aus Hoffart sein Volck hat abzählen lassen, durch den Mund des Propheten Gad geredet, ihm den Hunger, oder Krieg, oder Pest vorstellend, trium tibi datur optio. 2. *Reg. c. 24. v. 12.* Unter dreyen Dingen wird dir die Wahl gegeben. Wann, sage ich, diser Worten mich gebrauchend, zu jenem in dem tiefesten Abgrund des Lasters vergraben liegenden Sünder ich sagte: aus GOttes Vergünstigung stehet annoch in deiner Willkuhr, eine aus disen dreyen Gattungen des Todts zu erwählen, welche dir gefällt, elige, bedencke dich wohl, delibera. Hab ich mich zu besinnen? wurde er antworten: moriatur anima mea morte justorum; ach! daß meine Seel des Todts der Gerechten sterbe, und mein Ende dem ihrigen gleich seye, & fiant novissima mea horum similia. *Num. c. 23. v. 12.*

LXX. Absatz.

Gebett zu GOtt, um einen guten und seeligen Todt.

Siehe, O HErr! den einzigen Gegenstand meiner hitzigisten Begierden; bitten dich andere um die Güter des Glücks, um bessere Gesundheit, um langes Leben. Verordne mit mir nach deinem besten Wohlgefallen, ich verlange nichts anders, als was du selbsten willst; du kennest weit besser dann ich meine verschiedene Dürfftigkeiten, und liebest mich, mache alles mit mir und für mich, was dir wird beliebig seyn: alles, mein Haab und Gut, wann es nöthig ist, so gar mein Blut und Leben, opffere ich auf zu einen seeligen Todt; um disen bitte ich dich durch dein unermessene Barmhertzigkeit; ich bitte durch die Verdienst meines Heylands, durch seine Wunden und Creutz, durch das Blut, welches er wegen meiner vergossen hat. Nein, HErr, ich begehre kein Wunder, ich bin dessen nicht würdig, mein Bekehrung wird Wunders genug seyn; doch begehre ich ein solches, wie du an dem sterbenden guten Mörder gewürcket hast. Ich weiß, damit man sterbe wie die Gerechte,

müsse man wie diſe leben; ach! warum erkenne ich es ſo ſpath? diſes iſt, was mich reuet und ſchmertzet: mein HErr, laſſe dich durch mein Gebett bewegen; je länger ich verſchoben hab ein Chriſtliches Leben zu führen, deſto mehrer will ich mit Beyſtand deiner Gnad die verlohrene Zeit wider einzubringen bemühet ſeyn, zu beweinen die Gnaden, welche ich hab mißbraucht, die Sünden abzubüſſen, welche zu begehen ich das Unglück gehabt; ich will nichts unterlaſſen, auf daß ich von deiner Güte die Gnad erwerbe, um einen Chriſtlichen Wandel an mich zu nehmen; was ich immer wird thun oder leyden müſſen, mein Hertz iſt bereit, O HErr, mein Hertz iſt bereit; ich übergiebe mich zu allem, mein GOTT, alles nimme ich an, ich ſchlage nichts aus. Nein, den koſtbaren Vortheil zu leben in deiner Gnad, und in deiner Liebe zu ſterben, kan ich niemahl theur genug erkauffen.

Moriatur anima mea morte
juſtorum.

LXXI. Absatz.

Von Vorbereitung zum Todt.

Man begreiffet nicht genugsam, wie nothwendig diſe gottſeelige Ubung zu einem guten Todt ſeye. Es iſt kein Stand, keine Wiſſenſchafft, kein Kunſt, noch Handwerck, zu denen man ſich nicht ſorgfältig bereitet; man machet ſich einen Ruhm und Vergnügen daraus, die erſte ſich erhebende Beſchwerniſſen zu überſteigen, man läßt durch den Verdruß bey der erſten obſchon mißbeli bigen Arbeit ſich nicht abwendig machen. Man weißt, man werde nicht auf einmahl zu einem Meiſter; man lieſet, man arbeitet, man gehet zu Rath, man prüffet ſich ſelbſten. Aus was Urſach? weilen man weißt, es ſeye die emſige Arbeit, die Ubung, die Erfahrniß, welche uns zu einer Kunſt, die wir ergreiffen wollen, können tüchtig machen. Das Verhalten iſt klug, und ſonder Zweiffel eines vernünfftigen Menſchen würdig; iſt es aber nicht noch viel würdiger eines Chriſtlichen Menſchen, daß er in einer unvermeydlich- und wichtigiſten Handlung ſeines gantzen Lebens auf gleiche Art ſich verhalte? in einer Handlung, die nur ein

mahl

mahl geschiehet, wo der erste Fehler zugleich der lezte ist, und nicht mehr kan verbesseret werden; in einer Handlung, von welcher ein gantze Ewigkeit abhanget? Sich bereiten zu allem dem, was an sich selbst zeitlich und vergänglich; einzig vernachläßigen, für jenes sich zu bereiten, was in seinen Folgen dauerhafft und ewig, wo ist die Vernunfft des Menschen? wo ist aber die Religion eines Christen? Kan er das einzige vernachläßigen, an welchem sein Heyl hanget?

Disen eben so wichtig- als nothwendigen Unterricht hab ich biß an das Ende dises Ersten Theils verschoben; doch wird man darinn an verschiedenen Orthen sattsam verzeichnet finden, was dessen gantzer Frucht seyn solle.

Ich will derohalben nur kürtzlich zusammen ziehen, und gleichsam auf einen einzigen Blick vor Augen legen, was die Vorbereitung zu dem Todt betrifft. Mein GOtt, ertheile disen heylsamen Anmerckungen, welche du mir eingiebest, deinen nothwendigen Seegen.

Es giebt zweyerley Gattungen der Vorbereitung zum Todt, ein allgemeine, und besondere.

Die allgemeine Vorbereitung belangend, haben wir mit dem Heil. Augustinus, und denen überigen Lehreren schon gesagt, dann alle aus der Vernunfft und dem Glaub stimmen einhällig überein; wir haben gesagt, ein heiliges Leben seye die sicherste Vorbereitung zu einem guten und heiligen Todt. Nun, was ist ein frommes und heiliges Leben führen? Man weißt es genugsam in der Speculation; weißt man es aber auch in der Ubung? Es ist sich jederzeit erhalten in der Gnad GOttes, in dem Eifer des Göttlichen Diensts, in Christlicher Vollziehung deren Pflichten seiner Religion und seines Stands, in dem heilig- und öfteren Gebrauch der Kirchen-Sacrament, in Ubung der Buß und guter Wercken; es ist nicht verharren in dem Stand, in welchem man nicht sterben wollte: dann der jenige verdienet nicht, saget der Heil. Hieronymus, den Nahmen eines Christen zu tragen, non est dignus dici Christianus, welcher nicht leben will in dem Stand, in welchem er von dem Todt nicht wollte ergriffen seyn, qui in eo statu vult vivere, in quo nollet mori.

Dannenhero fraget euch selbsten, spricht aber mahl der Heil. Bernardus, wann ihr einiges

niges Geschäfft zu unternehmen gedencket, ob ihr einer gleichen Art bey Gewißheit des nächst bevorstehenden Todts euch gebrauchen wurdet. Si moriturus modo esses, faceres hoc? Kanst du in der That leben, setzet diser Heil. Vatter hinzu, wo du nicht sterben wollteſt? quomodo potes vivere, ubi mori non audes? Nein, kein sicher- und gewisseres Mittel ist, des Todts der Gerechten zu sterben, als leben, wie dise gelebt haben.

Welch entsetzliche Verblendung, nach einem lasterhafft geführten Leben einen heiligen Todt sich versprechen? Der Heil. Hieronymus hat gantz anderst gedacht; diser spricht: aus hundert tausend, die übel gelebt, verdienet kaum ein einziger, bey GOTT Barmhertzigkeit in seinem Todt zu finden; ex centum millibus, quorum mala fuerit vita, vix meretur misericordiam accipere vel unus. Dises weiß ich für gewiß, und hab es aus vielfältiger Erfahrung gelehrnet, füget noch hinzu der Heil. Augustinus, hoc teneo, hoc multiplici experientia didici, es seye ein gerechte Straff von Seiten GOttes, daß derjenige bey dem Sterben seiner selbsten vergesse,

se, welcher GOttes in seinen Lebens-Tägen vergessen hat: ut moriens obliviscatur sui, qui dum viveret, oblitus est Dei.

So ist demnach die beste und sicherste Vorbereitung zum Todt ein heiliges Leben; und dises ist, saget noch ferner eben der nemliche Heil. Lehrer, was ein gar zu gerechte Forcht zu mäßigen vermag: vis non timere mortem, bene vive. Ein Christliches Leben, ein heiliges Leben; vita secura, O sicheres Leben! spricht der Heil. Bernardus, wo man den Todt ohne Forcht erwartet, sine formidine; ich sage zu wenig, wo man disen mit süsser Ruhe erwartet, imo expectatur cum dulcedine; ja mit Andacht annimmet, & excipitur cum devotione.

Von der allgemeinen schreite ich zu der sonderbaren Vorbereitung.

Nachdem man die Wichtigkeit des Heyls wohl begriffen hat; wann man glaubet, daß selbes unmittelbar, und wesentlich abhange von dem Todt; wann man recht überzeuget ist, auf welche Seiten der Baum fällt, da werde er auf ewig liegen bleiben, so ist man beglaubt,

man

man könne kein genugsame Vorsorg anwenden, um disen letzten Augenblick heilig zu machen.

Etliche nehmen sich all jährlich ein gewisse Zeit, wo sie von dem Getümmel der Welt, von ihren Gesellschafften, und Lustbarkeiten entfernet, der innerlichen Stimm des Heil. Geists folgen, der sie in die Einöde führet, um ihnen zu Hertzen zu reden. Allda bringen sie ihr Gewissen, ihre zeitliche Geschäfft in Ordnung, sie machen ihr Testament, und tretten darauß in dem Stand, in welchem sie gern sterben wollten: ein heilig- und nutzliche Ubung.

Andere, welche vieleicht an diser Einsamkeit keinen Geschmack, weder Zeit darzu haben, erwählen sich jede Wochen, oder wenigst des Monaths einen Tag, welchen sie für dise heilige Vorbereitung wiedmen; disen Tag betrachten sie gleichsam als den letzten ihres Lebens; und ein eiferiger Christ, schon in der Fruhe von einer wahrhafften Begierd eines heiligen

Pallu, von letzten Dingen.

Todts gerühret, saget zu sich selbst, was der Prophet zu dem König Ezechias gesprochen: Disponе domui tuæ; morieris tu, & non vives. *Isai. c. 38. v. 1.* Verordne für dein Hauß; dann du wirst sterben, und nicht leben. Vielleicht wird diser Tag der letzte meines Lebens seyn; ich muß mich in den Stand setzen, in welchem ich mich befinden wollte, so fern ich heut noch sterben müßte. Er kommet wider sich selbst dem göttlichen Urtheil zuvor; nach dem Rath des Heil. Augustinus, schlaget er in seinem Innersten einen Richterstuhl auf; er ziehet sich zur Rechenschafft, wer er in Rucksicht auf GOtt gewesen, und noch würcklich seye? wie er ihn geliebet, wie er seinen Gebotten gehorsamet, wie getreu er gegen seinen Gnaden, wie ergeben seinem Christenthum, wie unterthänig gegen die Satzungen und Aussprüchen der Kirch sich verhalten habe. Er untersuchet, wie er sich gegen dem Nächsten erwiesen; ob er disen wie sich selbsten geliebet; das Unrecht, welches er ihm an seinem guten Nahmen, oder an seinen Güteren habe zufügen können, ob er ihm den Schaden Pflichtmäßig erstattet habe? er entscheidet seine Gesinnungen gegen

seine

seine Feind, seine Mildhertzigkeit gegen die Arme. Leztlich durchgründet er sein Hertz, und erkennet, wer er gewesen, wer er noch seye sich selbst belangend; seine Anmuthungen, seine so wohl persönliche als fremde Sünden, sein innerlich- und äusserliches Betreffend, die Buß, welche er darüber zu würcken sich beflissen habe.

Nach diser ernstlichen Erforschung, so wohl von einem bitteristen Reu-Schmertz für das Vergangene, als mit einer hertzhafften Entschlüssung auf das Künfftige durchdrungen, begiebt er sich in den Beichtstuhl, er beichtet, er klaget sich mit eben der Genauigkeit an, wie er in dem Todt-Beth wollte gethan haben. Folgends empfanget er den Frohnleichnam seines Heyland und GOttes gleichsam für die letzte Heil. Weegzehrung; er machet ihm aus der Welt, aus ihren Güteren, und allem dem, was man Liebstes auf der Welt hat, ein gäntzliches Opffer. Den Todt nimmet er an, er vereiniget den seinen mit dem Todt JEsu Christi, und schlüsset dise heylsame Ubung durch jenes Gebett, welches die Kirch für die Sterbende zu verrichten pfleget. In disem Theil, den ich jetzt ende, wird man häuffige Materie von

dem Todt zu betrachten, und verschiedene Ubungen mögen antreffen.

Ich kan die für das eigene Heyl beeiferte Personen nicht sattsam ermahnen, daß sie dise heilige Bereitung zu dem Todt fleißig sollen vornehmen; von dero Wichtig- und Nutzbarkeit werden sie urtheilen aus dem Frucht, welchen sie daraus ziehen werden; was für einen Frucht? ein heiliges durch einen heiligen Todt gecröntes Leben.

Zweyter Theil.

Von dem Sonderbahren Gericht.

Gedencke an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Eccli. c. 7. v. 40.

Wann der an sich selbst eben so gewisse, als in allen seinen Umständen ungewisse Todt keinen genugsam starcken Eindruck in unseren Hertzen machet, daß er uns bewege, aus dem Sünden-Stand uns zu erheben, und vor disem zu bewahren; werden die unvermeidliche Folgen des Todts, welche wie diser die Straff und die Würckungen seynd, nicht vollenden das jenige, was der Gedancken des Todts wenigist hätte anfangen sollen? ich will

sagen, mit aller Forcht und Schrecken, wie die Sünd verdienet, uns zu erfüllen.

Nun welche seynd die Folgen des Todts? Es ist anfänglich das Gericht; dises erste Gericht, dises sonderbare Gericht, jenes Gericht, welches zwischen GOtt und der Seel vorbey gehet in dem Augenblick, wo sie von ihrem Leib sich trennet; jenes Gericht, welches über das Schicksal diser Seele für die gantze Ewigkeit den endlichen Ausspruch giebet. Dann es ist denen Menschen gesetzt, spricht der Heil. Paulus, daß sie einmahl sterben, und darnach gerichtet werden, post hoc judicium. *Hebr. c. 7. v. 27.*

I. Absatz.

Das sonderbare Gericht ist erschrecklich für den Sünder, wegen denen Eigenschafften des Richters, wegen denen Gerichts-Satzungen oder Reglen, wegen der Würckung des Gerichts.

Erschreckliches Gericht! für wen? für den Sünder, welchen wir auf seinem Todt-Beth, und in seiner Sünd sterbend betrachtet haben. Folgen wir disem Sünder biß zu dem höchsten Richter-Stuhl, wo er Augenblicklich nach seinem Todt erscheinen, und das fürchterlichste Gericht ausstehen muß; fürchterlich wegen denen Eigenschafften des Richters; wegen denen Gerichts-Satzungen und Reglen, nach welchen er ihn richten; wegen der Würckung des Gerichts, und dem Urtheil, welches er absprechen wird. Schreckbares Gericht wegen denen Eigenschafften des Richters: dann wer wird diser Richter seyn?

II. Absatz.

Bey dem Sonderbaren Gericht wird JEsus Christus der Richter seyn.

Ja, der Richter wird seyn JEsus Christus, selbst ein Mensch, GOtt und Heyland aller Menschen. Der Vatter, saget er uns, richtet niemand, sonderen hat alles Gericht dem Sohn übergeben, omne judicium dedit Filio. *Joan. c. 5. v. 22.* darum daß er des Menschen Sohn ist, quia Filius Hominis est. *Ibid. v. 27.* JEsus Christus, als GOtt, spricht der Heil. Augustinus, hat den Gewalt zu richten jeder Zeit gehabt: er hat demnach diese Macht als des Menschen Sohn empfangen; es gebührte ihm auch, setzet dieser Heil. Lehrer hinzu, weilen er sich so tieff erniedrigete, daß er sich durch die Menschen hat richten lassen, ist er zu ihrem Richter erhöchet worden, welche er mit desto grösserer Gerechtigkeit richtet, je unbillicher sie ihn verurtheilet hatten.

III. Absatz.

Er ist ein allwissender, gerechter, höchster Richter.

O! welch jämmerliches Schauspiel für die in ihrer Sünd erstorbene Sünder, augenblicklich nach dem Todt niemand anderen finden, als JEsum Christum disen GOtt-Menſch, welcher nichts unterlassen hat, sie seelig zu machen, und jetzt nichts sparen wird, selbe zu straffen. Welche Erstaunung, welcher Schrecken, sagen wir besser, welche Verzweifflung, einem Göttlichen Richter antworten müssen! folgsam einem allwissenden, gerechten, höchsten Richter: einem allwissenden Richter, vor dem man nichts verbergen kan; einem gerechten Richter, der weder einiges Laster kan ungestrafft, noch einige Tugend unbelohnet lassen; einem höchsten Richter, dessen unwiderrufflichen Urtheil niemand kan ausweichen. Ein solcher Richter ist der ihrige; was anders nun, dann ein scharffes und strenges Gericht haben die Sünder zu gewarten?

IV. Absatz.

Der Richter wird seine Erkanntnis und Gerechtigkeit dem Sünder mittheilen, da er disen seine Barmhertzigkeit entziehet.

Ihr freywillig blinde Sünder, die ihr eure Sünden auf so vielerley Weise vor euch selbsten verberget; ihr ungerechte Sünder, die ihr jene unter so vielen nichtswerthen Vorwänden entschuldiget; ihr vermessene Sünder, die ihr jeder Zeit auf die Göttliche Barmhertzigkeit euch verlasset, zu welcher ihr doch niemahl eure Zuflucht nehmet, auf eine Buß, die ihr zu würcken niemahl anfanget; was werdet ihr alsdann von euch selbst gedencken? Wohin werden kommen jene Finsternissen, mit denen ihr euch so gern verhüllet? wohin jenes Vernünfftlen, wodurch ihr euren sträfflichen Wandel zu rechtfertigen suchet? Wohin jenes Vertrauen, auf welches ihr euch unterstehet eure Sicherheit zu stellen? In eurer Todts-Stund, in dem Augenblick, wo ihr vor dem höchsten Richter erscheinet, werden jene dicke Finsternissen,

nissen, jene falsche Schluß-Reden verschwinden; jenes freventliche Vertrauen wird zu Schanden werden; ihr werdet euch eure Sünden nicht mehr können verbergen, dise nicht mehr entschuldigen, nicht mehr abbüssen. JEsus Christus wird euch mittheilen sein Licht, euch selbst zu erkennen; er wird euch mittheilen sein Gerechtigkeit, welche euch zwingen wird, wider euch selbst das Recht zu sprechen; er wird sein Barmhertzigkeit von euch abziehen, und hierdurch alle Hoffnung euch benehmen. Alsdann wird der blinde Sünder sich selbst erkennen, und dises wird ihm zu gröster Schand gereichen; alsdann wird der Sünder wider sich selbst gerecht seyn, und dises wird ihn äusserist schmertzen; alsdann wird der Sünder für sich nichts vermögen, und dises wird ihn in Verzweiffelung stürtzen.

Glückseelig jene Sünder, welche von disen grossen Wahrheiten gerühret, dem Rath des Heil. Augustinus folgen, und inner sich einen Richterstuhl wider sich selbst auffschlagen werden, ascende tribunal mentis tuæ; welche dem Göttlichen Gericht werden zuvor kommen, esto tibi judex, und welche ihre Missethaten vor

GOtt

GOtt erkennend, so viel Gerechtigkeit um selbe zu verdammen, und einen genugsamen Muth werden an sich haben, ihre Sünden zu bestrafen. Et dic Deo tuo, iniquitatem meam ego cognosco.

V. Absatz.

Bey dem sonderbaren Gericht wird ein Göttliches Licht den Sünder bescheinen, daß er sich selbst erkenne.

Wer wird vollkommentlich erkennen mögen, spricht der Königliche Prophet, was den Menschen vor dir, mein GOtt, sträfflich machet? Delicta quis intelligit? *Psal. 18. v. 13.* Reinige mich, o HErr! von meinen verborgenen Sünden, ab occultis meis munda me. *Ibid.* Wann David, diser heilige, diser so kluge König nicht erleuchtet genug ware, alle Wolcken zu vertreiben, welche ihm seine Sünden verbargen, welcher Mensch wird sich einer so genauen Erkanntniß schmeichlen dörffen? Sonder Zweiffel wird es nicht seyn der Sünder; dann wer immer Böses thut, der hasset das Licht,

saget

saget der Heil. Johannes: qui male agit, odit lucem. *Joan. c. 21.*

Ja, der Sünder ist sein gantzes Leben hindurch bemühet, ihm sich selbst verborgen zu halten. Nach dessen Todt wird GOtt gleichsam beflissen seyn, dem Sünder sich selbst zu erkennen zu geben. Alsdann werden alle Schluffwinckel seiner eigenen Liebe, alle Kunstgriff seiner Hoffart unnütz werden. Alsdann wird nichts mehr nutzen die Passion, ihn zu verblenden, nichts die Geschäfft ihn abzuziehen, nichts die Stands-Pflichten, nichts die Lustbarkeiten, nichts das Welt-Getümmel, ihn zerstreut und gehörlos zu machen, nichts sein Haußwesen ihn zu unterhalten, nichts die Freund ihn zu betrügen, nichts die Welt ihn zu verführen, nichts die falsche Propheten ihm zu schmeichlen, nichts die verfängliche Grundsätz, ihm ein irriges Gewissen zu gestalten, nichts die gefährliche Beyspiel ihn zu rechtfertigen, nichts der Leib, auf disen besorget zu seyn, nichts die äusserliche Gegen-Ständ, welche sonst so fähig seynd, seine Aufmercksamkeit zu minderen. Um zu sündigen, und in seiner Sünd ruhig fort zu leben, hat er sich beredet, GOtt seye gar zu groß, als daß er auf jenes, was in der Welt geschehe, mercken sollte; er hat sich

geschmeichlet, und in seinem Hertzen gesagt: GOtt wird nicht darnach fragen: dixit in corde suo, non requiret. *Psalm. 10. v. 13.* Höret, was der HErr selbst auf diese gottlose und falsche Einbildungen des Sünders durch den Mund des Königlichen Propheten antwortet: existimasti inique, quod ero tui similis. *Psal. 49. v. 21.* Du hast bößlich vermeynt, ich wurde dir gleich seyn. Sünder, wie hast du dises glauben können? aber ich will dich straffen, und dir deine Laster vor Augen stellen: arguam te, & statuam ante faciem tuam. *Ibid.* Nun der Tag, an welchem der Göttliche Richter dem Sünder dise Verweiß machen, an welchem JEsus Christus den Sünder sich selbst wird vor Augen stellen, wird der Tag seines Todts seyn; der Tag, wo er vor seinem Richterstuhl wird erscheinen müssen, und dessen Urtheil über sich ergehen lassen. Als wird der gegen sich selbst jetzt blinde Sünder das erste mahl zugleich die Wahrheit seiner Sünden und die Falschheit seiner Tugenden erkennen. Die Wahrheit, in ihrer Grösse und Abscheulichkeit, in ihrer Anzahl, in ihrer Aergerniß: die Falschheit seiner eingebildeten Tugenden in ihrem Grund, in ihrer Beweg-Ursach, in ihrer Absicht.

VI. Absatz.

Durch das Göttliche Liecht wird der Sünder den gantzen Greuel seiner Sünden erkennen.

Delicta quis intelligit? Wurde man so leichtlich und wegen so geringer Sach die Sünd begehen, wann man dero gantzen Greuel und Abscheulichkeit erkennete? Wisse und begreiffe, sagte einstens GOtt zu seinem Volck, wie böß es für dich seye, den Herren deinen GOtt verlassen zu haben: Scito, & vide. *Jerem. c. 2. v. 19.* Dises wird der Sünder das erste mahl fassen, da er vor dem Göttlichen Richterstuhl erscheinen wird. Er wird begreiffen das gantze Laster seiner Aufruhr wider den Höchsten HErren, dessen Joch er von sich geworffen, dessen Band er zerrissen, und er zu gehorsamen sich geweigert hat: dixisti, non serviam. *Ibid. v. 20.* Er wird begreiffen das gantze Unrecht, welches er begangen, da er sich lieber denen Gesätzen der Welt, seiner Anmuthungen, und des Teuffels, als seines Schöpffers hat untergeben wollen. Zwey Ubel hat mein Volck verübet,

spricht

spricht GOtt: Duo mala fecit populus meus. Mich haben sie verlassen, me dereliquerunt, und haben ihnen Cisternen gegraben, zerbrochene Cisternen, die kein Wasser halten können, & foderunt sibi cisternas dissipatas. *Jerem. c.2. v. 13.* Nein, GOtt wird zu dem Sünder nicht nur sagen, wem hast du mich gleich und ähnlich gemacht? sonderen, wem hast du mich nachgesetzt? *Isai. c.40. v. 25.* Ein um so viel sträfflicherer Vorzug, als diser mit Undanckbarkeit und Verachtung begleitet ware. Wer wurde es sich getrauen zu sagen, wann nicht GOtt selbsten geredet hätte; dann also drucket er sich aus: Ich hab Kinder erzogen und erhöchet, aber sie haben mich verachtet. Ipsi autem spreverunt me. *Isai. c. 1. v. 2.*

Erschrecklich ist es, spricht der H. Paulus, fallen in die Händ des lebendigen GOttes. *Hebr. c. 10. v. 31.* Was wird dann seyn für den Sünder, in die Händ eines Göttlichen Erlösers fallen, den er so offt von neuem in seinem Hertzen gecreutziget, und zum Spott hat gemacht? seynd abermahl die Wort des nemlichen Apostels, *Ibid. c. 6. v. 6.* in die Händ eines Göttlichen Heylands, welcher ihn mit so theu-

theurem Werth erkauffet hat, den er aber, so viel an ihm ware, hat vernichtet; die Wunden, das Blut, das Creutz, und die Verdienst eines Göttlichen Heylands, der ihm seinen Leib zur Nahrung hinterlassen, er aber auf das greuslichiste mißhandlet und geschändet hat? Servire me fecisti in peccatis tuis. *Isai. c. 43. v. 24.* Endlich fallen in die Händ eines Göttlichen Heylands, dessen Verheissungen und Bedrohungen, Gesätz und Religion, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, Erleuchtungen und Gnaden der Sünder verachtet hatte?

In Gegenwart dises Göttlichen Erlösers mit welcher Schand wird ein sündhaffte Seel bedecket seyn, welche auf einen einzigen Blick den gantzen Greuel und Abscheulichkeit der Sünd entdecken wird, die sie nicht allein geliebet, und sich dero nicht geschämet, sonderen wie Sodoma der selben gerühmet hat? Peccatum suum quasi Sodoma, prædicaverunt. *Isai. c. 3. v. 9.*

†

Pallu, von letzten Dingen.

VII. Abſatz.

Mittelſt eines Göttlichen Liechts wird der Sünder die Menge ſeiner Sünden erkennen.

Delicta quis intelligit? Der Sünder hat bey Lebs-Zeiten eben ſo wenig auf die Menge ſeiner Sünden, als auf deren Gröſſe und Schwere gemercket. HERR, ſagte der Königliche Prophet, meine Sünden haben mich ergriffen, deren Anblick ich nicht hab ertragen können; ihrer ſeynd mehrer worden, dann der Haaren auf meinem Haupt. *Pſal. 39. v. 13.* Gedencket der Sünder anjetzo daran? Ein anderes Schauſpiel, welches ihm ſein Richter nach dem Todt wird unter die Augen ſtellen; ein andere Urſach der Beſchämung: arguam te, & ſtatuam contra faciem tuam.

Gleichſam auf einen Blick wird er ihm zeigen, was ihn ein einzige herrſchende Paſſion habe gedencken, verlangen, förchten, hoffen, reden, unternehmen, und ſein gantzes Leben hindurch vollführen gemacht: was wird es erſt ſeyn, wann der höchſte Richter einer ſündhafften Seele vorhalten wird alle Sünden, zu welchen die

überige Paßionen, deren Schlacht-Opffer sie gewesen, selbe werden verleitet haben. Appone iniquitatem super iniquitatem. *Psal. 68. v. 32.* Zu disen schändlichen Sünden setze noch hinzu, du Sclavin der Unlauterkeit, alles überige, was dich der Eigennutz, jener ungerechte, blinde, unersättliche Eigennutz hat verüben gemacht; was dich der Ehrgeitz, jener unvernünfftige, unbillige, unumschränckte Ehrgeitz hat unternehmen gemacht: was die Neydsucht, jene schalckhaffte, arglistige, verleumderische Neydsucht dir in den Sinn gegeben: was die Rachgier, jene Rachgier, welche durch nichts hat mögen gestillet, befriediget, ersticket werden, dich hat erfinden gemacht: was die gar zu lebhaffte und zarte Verstrickung deines Hertzens dich hat verlangen, die Trägheit vernachläßigen, die Gottlosigkeit, und Religions-Spötterey hat reden und glauben gemacht: appone iniquitatem super iniquitatem. Disen in der That verübten Sünden füge annoch bey so viel Unterlassungen, dein Christenthum, dein Amt, dein Haußwesen und verschiedene andere Pflichten betreffend; zu disen groben Sünden setze ein Menge anderer, dem Ansehen nach minderen Verbrechen, welche du nach dem Gewicht des Heiligthums nicht hast

abwägen wollen; zu disen bekannten und offenbaren Sünden setze die ungewisse und zweiffelhafftige, welche dich ein freywillige Unwissenheit, die Forcht selbe zu erkennen, die Geschämigkeit dich bey anderen darüber zu befragen in die Finsternissen hat vergraben gemacht; so viel heimliche Sünden, welche dein Gemüth und Hertz so künstlich begangen, daß du jene schier mit eigenen Augen nicht gesehen hast, disen setze hinzu jene Sünden der Gewohnheit, welche aus allen deinen Schritten, aus allen deinen Worten, Gedancken und Neigungen biß zum Grab gleichsam eine Ketten geschmiedet haben, welche dich in das ewige Höllen-Feuer wird hinunter reissen.

VIII. Absatz.

Durch ein Göttliches Liecht wird der Sünder erkennen die fremde Sünden, deren er eine Ursach gewesen.

Delicta quis intelligit? Der über seine eigene und persönliche Sünden jezt blinde Sünder, ist nicht weniger blind über die fremde, welche

che er andere begehen machet, oder welche wegen seiner, unter seinem Ansehen, um seine Begierden zu beförderen, oder seinen Anmuthungen zu schmeichlen verübet werden? David, so heilig er ware, hat doch den HErren gebetten, er wolle ihn von denen verborgenen eigens begangenen Sünden reinigen, und jene, deren er Schuld und Ursach möchte gewesen seyn, verzeihen: ab alienis parce servo tuo. *Psal. 18. v. 14.* Sehet, was David sich selbst verwiesen hatte, und was man sich nicht sattsam verweisen kan; über was man vor GOTT schier niemahl seufftzet, und man sich in dem Beichtstuhl gar selten anzuklagen pfleget. Welcher Mangel der Aufmercksamkeit! welche Blindheit! Aber dises wird der Sünder in seinem Todt, und vor dem Richterstuhl JEsu Christi gantz deutlich zu sehen bekommen.

Was redet GOtt zu einem Kleinhertzig und forchtsamen Propheten des Alten Testaments, welchen eintweder die Forcht, oder ein sträffliche Nachsicht verleitet hat, dem Sünder die Göttliche Drohungen zu verhelen? Der Sünder wird zu Grund gehen und sterben in seiner Missethat; aber sein Blut will ich von deiner Hand foderen. Sanguinem ejus de manu tua requi-

requiram. *Ezech. c. 3. v. 18.* Sagen wir noch was erschrecklicheres. JEsus Christus bey disem ersten Gericht, in dem sonderbaren Gericht, welches er wider den Sünder halten wird nach seinem Todt, wird von ihm Rechenschafft begehren, über was? über sein eigenes Blut, dessen Werth diser Sünder, so viel an ihm ware, vernichtet hat, nicht allein für sich selbst, sonderen auch für so viel andere Seelen, welche durch dises kostbare Blut seynd erkauffet worden, und die er durch seine böse Beyspiel, oder durch seine Grundlehren, oder durch sein Stillschweigen, oder durch seine Reden, oder durch seine Verheiß, oder durch seine Bedrohungen, oder durch seine Lobsprüch, oder durch sein Gespött, durch seine Räth oder Befehl in das Verderben wird gebracht haben. Ach! wie vieler Mißhandlungen wider das Blut seines Richters selbst wird der ärgerliche Sünder sich schuldig finden? Das durch ungerechten Neyd des Cain vergossene Blut des Abel hat um Rach geschryen. Was hast du gethan, spricht GOtt zu disem ersten Todtschläger, die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erden. Quid fecisti? *Gen. c. 4. v. 10.* Ich stelle mir JEsum Christum vor, wie er dem Sünder, den

er

er richten wird, einen weit empfindlicheren Vorwurff mache. Was hast du gethan? mein Blut, mein für so viel Seelen vergossenes Blut, welches durch dich an ihnen ist unnütz worden, schreyet jezt vor meinem Richterstuhl wider dich um Rach?

Wem wird JEsus Christus dises verweisen? Jenem Hauß-Vatter, welcher gleich dem Hochen Priester Heli alles an seinen Kinderen gedultet, ihnen alles übersiehet, oder selbe gar zu gelind bestraffet; jener Mutter, welche ihren jungen Töchteren nichts dann die Eitelkeit und Begierd durch üppigen Kleider-Pracht, durch unziemliche Moden der Welt zu Gefallen einflösset; jenem Herren, welcher von seinen Haußgenossen nur will bedienet seyn, um seine Anmuthungen zu befriedigen, oder deren eigene Verbrechen ungestraffet lasset; jenem Freund, welcher die Blödigkeit, und das willfährige Betragen seiner Freunden mißbrauchend, ihre Gemüther mit irrigen Grundsätzen verderbet, und ihre Hertzen mit seiner ausgelassenen Aufführung verkehret hat; wann sie mit disem gefährlichen Freund sich niemahl verbunden hätten, wurden sie in Sitten unschuldig, und in dem Glauben einfältig gelebt haben.

Von wem wird JEsus Christus wegen seinem Blut Rechenschafft foderen? Von euch, die ihr nach abgeworffenem Joch der Religion, diſes so bitter, und schwer vormahlet, daß ihr anderen einen Eckel verursachet; von euch, die ihr durch euer Ansehen, durch euren Rang, durch euren Witz, durch die Begierd und Zwang euch zu gefallen, anderen einen falschen Ruhm habet beygebracht, in eure Fußstapffen zu tretten, und biß auf die schlimmste Weeg euch nachzufolgen; von euch, die ihr euch durch die Aufrichtigkeit eurer Meynungen zu rechtfertigen suchet, und nichts desto weniger alles bewürcket, was fähig ist die Seelen, für welche JEsus Christus den Todt hat ausgestanden, in das Verderben zu stürtzen; kuntet ihr euch die Ursachen des Lasters der Aergerniß verborgen halten, ohne daß ihr dero klägliche Würckungen habet förchten müssen?

Soll ich hier der Worten des Prophet mich bedienen? soll ich mit dem Malachias die Priester des HErren anreden? Et nunc ad vos mandatum hoc, o Sacerdotes! *Malach c. 2. v. 1.* Nun ihr Priester, der Befehl gehet euch an. Ihr seyd aus dem Weeg getretten, und habt

viel

viel Leuthe im Gesatz geärgeret: Scandalizastis plurimos in Lege. *ibid. v. 8.* Ihr habt denen einfältigen und gar zu leichtglaubigen Seelen euren Ungehorsam gegen JEsum Christum selbst, und euren Aufstand wider seine Kirch eingeschwatzt aus einem Eifer, der aber nicht nach dem rechten Verstand, weder nach der Liebe gewesen; wie viel Personen, für welche JEsus Christus gestorben ist, habt ihr verführet, kleinmüthig, bestürtzt, von denen Sacramenten abwendig gemacht, und in den Abgrund einer bedaurlichen Verzweifflung gebracht? Ein gesalbter des HErren, ein Mörder so vieler Seelen, schuldig des Bluts JEsu Christi selbsten, wie wird er ohne äusserste Beschämung seine Gegenwart und Verweiß ertragen können?

IX. Absatz.

Beschämung des Sünders, welcher den Greuel, die Menge, und die Aergerniß seiner Sünden erkennet.

Jedoch diser Sünder, wer er immer seye, welcher so wohl den Greuel, als die An-

zahl und Aergerniß seiner Sünden erkennet, ohne daß er weder seinem Richter, noch sich selbst etwas verbergen könne, was wird er thun? wohin wird er seine Zuflucht nehmen? wie ausweichen jener greulichen Beschämung, mit welcher ihn die Erkanntniß und der Anblick seiner Sünden vor denen Füssen seines Richters bedecken wird? Ach! höchster und allwissender Richter, wer wird vermögend seyn, deinen Göttlichen Liechtstrahlen sich zu entziehen? Quo ibo a Spiritu tuo, & quo a facie tua fugiam? *Pf. 138. v. 6.* Ach! wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? gehinderet durch deine Gegenwart, aber durch den Anblick meiner Sünden bestürtzt; aufgehalten von deiner allmächtigen Hand, aber geschrecket von meinen so vielfältigen Lasteren; erleuchtet ohne mich verbergen zu können, aber beschämet durch meine eigene Erkanntniß; was wird ich von dir gedencken? was gedencken von mir? wie zumahl ertragen einer Seits den Anblick meiner Missethaten, anderer Seits das Angesicht eines GOttes, wider welchen ich dieselbe verübet hab? Confitebor tibi, quia terribiliter magnificatus es. *Psal. 138. v. 14.* Alsdann wird ich sagen, ich wird bekennen, aber mit was Schrecken und Zitteren! du seyest ein

in der Welt wenig erkannter GOtt, ich wird gezwungen seyn, dein für mich so erschreckliche Grösse anzubetten. Ja, du wirst dich mir gleich verwunderlich und fürchterlich zeigen in der Erkanntniß, welche du mir über meine Sünden ertheilen wirst, daß ich diser eben so wenig, als deiner Göttlichen Gegenwart wird auszuweichen vermögen. Ach! wohin wird ich mich flüchten? wird ich meine Auskunfft finden bey dem wenigen Guten, welches ich gewürcket hab? ein andere Ursach der Beschämung für den blinden Sünder; aber welcher endlich die Falschheit seiner Tugenden sehen wird.

X. Absatz.

Der Sünder siehet die Falschheit seiner Tugenden.

Wann die von mir bestimmte Zeit, der Tag, der Augenblick wird gekommen seyn, wo du vor mir erscheinen wirst, um gerichtet zu werden; will ich untersuchen und beurtheilen, ich will dir das Gute selbst, so du gethan zu haben schieneſt, vor Augen stellen: Cum accepero tempus,

tempus, ego juſtitias judicabo. *Pſal.* 72. v. 2. Ob ſagte der Göttliche Richter, ich will dir zeigen die Faulheit, mit welcher du das Gute unternommen, deine Weichlichkeit, das Gute zu vollführen, deine Leichtſinnigkeit, das Gute widerum fahren zu laſſen, die Unachtſamkeit, die Lauigkeit, ſamt allen ſchlimmen Meynungen und Abſichten, womit du das Gute verdorben und beſchmützet haſt. Arguam te, & ſtatuam contra faciem tuam. Heuchleriſcher Sünder, überdüncktes Grab, wie wirſt du zu Schanden ſtehen, wann dir GOtt die heimliche Eigennützigkeiten jener eingebildeten Andacht wird unter die Augen legen? Wann der HErr, ſo zu ſagen, das Unkraut von dem guten Waitzen läuterend, deine beſte Werck durchforſchen wird? wann er dir zeigen wird, wie viel von der Natur und dem Eigenſinn in deine Andacht, wie viel von dem Eigennutz und der Eiferſucht in deinen Seelen-Eifer, wie viel von dem Geitz in deine Mäſſigkeit, wie viel von der Blödigkeit des Geiſts und Hertzens in deine Demuth, wie viel von der Verſtellung in deine Sittſamkeit eingeſchlichen ſeye. Was wirſt du gedencken von jener ſtoltzen Einſamkeit, welche dir ſo viel Ehr hat gemacht? von jener aus Unwillen und Verdruß geſchehe-

nen

nen Entfernung von der Welt ? Wohin werden kommen vor einem allwissenden Richter jene Pharisäische Tugenden, welche in der Welt ein so grosses Geräusch verursachet haben ? wohin jene Tugenden der Verblendung, jene aus eitlen Absichten geübte, so gar jene zwar Christliche, doch Kernloße Tugenden ? wohin jene aus Prahlerey gegebene Allmosen, jene aus Hochmuth oder Zaghafftigkeit verziehene Unbilden, jene aus Heucheley öfter empfangene Sacrament ; werden alle dise Ding den sich selbst erkennenden Sünder nicht in die äusserste Beschämung setzen ?

XI. Absatz.

Der Sünder erkennet die Falschheit seiner Buß.

Was wird der Sünder ersehen, so fähig seye, dessen Beschämung zu minderen ? was ? seine Buß ? aber welchen Theil seiner Buß ? Wird es die Beicht seyn ? Dise wird GOTT richten, und ihm zeigen, er habe sein Gewissen nur flüchtig und obenhin erforschet, wie vieler

Sünden

Sünden er aus seiner Schuld sich nicht habe erinneret; er wird ihm zeigen jene Beichten, welche er eintweder gar zu lang verschoben, oder nur allein aus Gewohnheit verrichtet; er wird ihm zeigen alle Fahrläßigkeit, so er dabey begangen; den menschlichen Respect, aus dessen Antrieb er gebeichtet; alle Kunstgriff, die er angewendet, sich zu verstellen, oder vieleicht eine Sünd zu verschweigen, welche er zu begehen, nicht aber zu beichten sich hätte schämen sollen.

Wird es die Reu und Leyd seyn? Dise wird GOTT richten; er wird ihm zu verstehen geben, er habe seine Sünden mit keinem Ernst, nur leichtsinnig, und obenhin bereuet; er habe zwar mit der Zung ein gewisse Formul ausgesprochen, das Hertz aber habe keinen Theil daran gehabt, dises seye nicht zerknürschet gewesen.

Wird es die Genugthuung seyn? GOTT wird dise richten: aber welche Gleichmaaß wird er antreffen zwischen einem gantzen in Lasteren zugebrachten Leben, und zwischen einer weichen und gantz sinnlichen Buß? welchen Haß wider einen sündhafften Leib, was für eine Erstattung

für

für so viele Aergernissen? Du schmeichlest dir anjezt wegen deiner Buß; blinder Sünder! alsdann wirst du erkennen jene gar zu gelinde Buß, welche du gewürcket hast; du schienest die Sünd zu verabscheuen, ohne diese abzubüssen; du schienest die Sünd zu verlassen, ohne dero Gelegenheit zu meyden; du schienest einer gewissen Welt Urlaub zu geben, ohne dem Wollust, dem eitlen Wohlgefallen deines Gemüths, einer zarten Empfindlichkeit deines Hertzens, deinem hefftigen Zorn, deinem heicklen Geschmack, der Schalckhafftigkeit deiner Zung, dem Vorwitz deiner Augen, dem Gesuch deiner Kommlichkeiten, leztlich deiner unordentlichen Selbst-Liebe abzusagen. Arguam te, & statuam contra faciem tuam.

XII. Ab-

XII. Absatz.

Was der Sünder von der Wahrheit seiner Sünden, und von der Falschheit seiner Tugenden gedencke.

O GOtt! wie betrübt, wie schändlich wird es seyn für eine von deiner Hand nach deinem Ebenbild erschaffene Seele, erschaffen zu deiner Glory, mit so vielen Gnaden und Gaben von dir bereichet, einer Seits vor dir erkennen die gantze Wahrheit ihrer Lasteren, anderer Seits die gantze Falschheit ihrer Tugenden! Ein nothwendige Beschämung, welcher ich weder entgehen, noch wird ertragen können: ein bittere Beschämung für ein Hertz, welches mit allem Gewalt nach seinem GOtt trachtend, zugleich aus einer gerechten Verstossung von ihm wird entfernet seyn; welch entsetzliche Beschämung, in das vorige Nichts vergebens wider zu kehren wünschen; vor der Heiligkeit selbst, vor der Gütigkeit selbst so sträfflich und undanckbar erscheinen! Welche Bestürtzung für uns, wann ein sonders angesehener Mann, dessen Hochachtung und Freundschafft wir suchen, uns zwinget,

unsere

unsere eigene Fehler zu entdecken, welche uns seiner Freundschafft und Hochachtung unwürdig machen? Kunte ein Liebling, ein Freund, ein Sohn die billiche Vorwürff eines verratheнen Königs, eines verlassenen Freunds, eines verachteten Vatters ertragen? wer wird dann vor dem höchsten Richterstuhl die erschreckliche Verweiß eines beschimpfften GOttes, auszustehen vermögen? So wird ich demnach, o HErr! bey dem ersten Augenblick, als ich dich erkennen wird, dich beleidiget erkennen? so wird ich bey dem ersten Augenblick, als ich dich finden wird, dich wider mich erzörnet finden? so wird bey dem ersten Augenblick, als ich vor dir erscheinen wird, vor dir mit so vielen Lasteren beschweret erscheinen? so wird ich bey dem ersten Augenblick, als ich mich selbsten erkennen wird, mich für deinen Feind erkennen? Dises glaube ich zwar, und förchte es doch nicht; jetzt kan ich diser Beschämung noch entgehen, und gedencke doch nicht daran; nicht daran gedencken weder förchten, ist es nicht zugleich die Vernunfft und den Glaub verlohren haben?

XIII. Absatz.

Bey dem sonderbaren Gericht wird der Sünder wider sich selbsten gerecht seyn.

Ich hab gesagt, vor dem Richterstuhl des Richters der Lebendigen und der Todten werde der blinde Sünder sich selbst erkennen; ich sage noch über das, der ungerechte Sünder werde alldort wider sich selbst gerecht werden: das erste wird ihn mit schmertzlichister Bereuung erfüllen, daß andere in die äusserste Beschämung stürtzen.

Was wird ich thun, sagte Job der heilige Mann, was wird ich thun, wann ich vor dem höchsten Richter erscheinen wird, und wann er mich über mein gantzes Leben befragen wird, was wird ich ihm antworten? Quid respondebo illi? *Job. c. 31. v. 14.* Ein gleiche Unruhe wurde sich ohne Zweiffel weit besser auf dich schicken, ungerechter Sünder, wer du immer bist, so fern du dero fähig wärest; aber nach deinem Todt, in disem fürchterlichen Augenblick, wo du von deinem Heyland und dei-

nem

nem Richter wirst zu Red gestellet seyn, was wirst du ihm antworten? ach! was wirst du ihm mögen antworten? gleichwie er durch Mittheilung seines Göttlichen Liechts dich erleuchten, also wird er durch Ertheilung seiner Göttlichen Gerechtigkeit dich überweisen: er wird dir ein Gerechtigkeit ertheilen, welche du wider dich selbst wirst ausüben müssen; ein Gerechtigkeit, welche die eitle und nichtswerthe Ursachen, womit du jetzt dein lasterhaffte Auffühlung zu beschönen und zu entschuldigen trachtest, vernichten wird. Ich kan nicht, sagest du, wann man dir von Haltung der Gebotten redet; dise übersteigen meine Kräfften: ich bin es nicht schuldig, setzest du noch hinzu, zu so hochen und schweren Sachen bin ich nicht verbunden. Aber mit der Gerechtigkeit deines Richters wider dich selbsten bekleidet, wirst du erkennen, und bekennen, aber ach! mit was hefftigem Reu-Schmertz? erstlich, du habest es gekönnt, zweytens, du seyest schuldig gewesen,

GOtt zu dienen, sein Gesätz zu halten,
Buß zu würcken, dich zu bekehren, und seelig zu machen.

XIV. Absatz.

Der Sünder wird erkennen, er habe können, er habe sollen GOtt dienen.

Ich hab gekönnt, ich hab sollen: läßt uns diſe zwey Gedancken entwicklen, welche die gantze Gerechtigkeit in sich begreiffen, so der jezt ungerechte, aber wider sich selbst gerecht wordene Sünder vor seinem Richter gegen sich beobachten wird.

XV. Absatz.

Was für einer Regel der Höchste Richter bey dem sonderbaren Gerichte folgen werde.

Nun jene nutzlich zu erklären, ohne das schon gesagte zu widerholen, glaube ich, es lassen sich diſes Orths füglich ansetzen die verschiedene Reglen, denen der gerechte Richter bey diſem ersten Gericht folgen wird. Welche

seynd

seynd dise Reglen? das eigene Gewissen des Sünders, sein Vernunfft, sein Glaub, die Göttliche Gnaden: sein Gewissen, dessen Vorwürff er in seinem Leben verachtet, und die nagende Biß ersticket hat: sein Vernunfft, dero Liecht er schier gäntzlich hat ausgelöschet; sein Glaub, dessen Heiligkeit er durch seine Lasterhaffte Auffführung entunehret; leztens die Göttliche Gnaden, welche er verschwendet, und deren er sich zum öftesten mißbrauchet hat.

XVI. Absatz.

Die erste Regel.

Das Gewissen des Sünders.

Was ist das Gewissen? Es ist, antwortet der Heil. Augustinus, ein Liecht, welches GOtt ertheilet, um das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. Lumen ad discretionem mali. Nach Meynung des Englischen Lehrers ist das Gewissen eine Richtschnur, um zu erkennen, was zu thun oder zu lassen seye, Regula agendorum, fugiendorumve. Das Gewissen demnach

nach muß unsere Begierden in Ordnung bringen, und unsere Anmuthungen im Zaum halten. Aber was geschiehet? Oft das gerade Widerspiel, das Gewissen richtet sich nach unseren Begierden und Anmuthungen: Daher jene irrige Gewissen, jene falsche Gewissen, welche uns alles für recht und gut abmahlen, was uns gefällig ist: omne, quodcumque volumus, bonum est, und so gar unsere Mißhandlungen heilig sprechen, & quodcumque placet, sanctum est. Es kommet die Zeit, sagte der Sohn GOttes zu seinen Jüngeren, daß ein jeglicher, der euch tödtet, vermeynen wird, er thue GOtt einen Dienst daran. *Joan. c. 16. v. 2.* Man kommet zwar nicht auf ein mahl so weit; anfänglich, wie GOtt selbst zu dem Cain gesprochen, empöret sich das redliche Gewissen wider die Anmuthung und wider die Sünd, welche es begehen machet: Statim in foribus peccatum aderit. *Gen. c. 4. v. 7.* nachmahls quälet es den Sünder durch die herbe Verweiß, welche er nach begangener Sünd auszustehen hat: dann du hast es also geordnet, mein GOtt, saget der Heil. Augustinus, und diese so gerechte Verordnung wird vollzogen,

justisti,

justisti, & sic est. Du hast es geordnet, daß ein lasterhafftes Hertz seine Straff in dem eigenen Laster empfinde, ut pœna sua sibi sit omnis inordinatus animus. Allein, um desto ungehinderter und ruhiger zu sündigen, bestreitet, erstricket man nach und nach die überlästige Biß eines gar zu zarten Gewissens, man gestaltet sich ein anderes, welches durch falsche Grundsätz unsere Laster selbst in eingebildete Tugenden verwandlet.

Nach dem Todt aber, und bey dem Richterstuhl des eben so wohl erleuchtet- als gerechten Richter wird der Vorhang aufgezogen, die Verblendung gehoben seyn, und alle arglistige Ränck der Paßion werden verschwinden: Arguam te, & statuam contra faciem tuam. Ich will dir dich selbst vorstellen, spricht GOtt; nach deinem eigenen Gewissen will ich dich richten, und dich zwingen, das gerechte Urtheil der Verdammung wider dich selbst auszusprechen. Ja, sagt der Heil. Bernardus, dein Gewissen wird dich zwingen, dein eigener Ankläger und Richter zu seyn: Cogente etiam conscientia, tu ipse eris accusator & judex tuus. Alsdann,

aber gar zu spath, wird der Sünder mit bitterſten Hertzenleyd bekennen, er habe gekönnt, er habe ſollen GOtt dienen, und ſeine Gebotte halten.

XVII. Abſatz.

Die zweyte Regel.

Die Vernunfft des Sünders.

Sein Gewiſſen wird wider ihn ſeine Vernunfft zum Zeugen anruffen; diſe Vernunfft, welche ihm GOtt gegeben hatte, daß ſie ihn erleuchten und anführen ſolle; diſe Vernunfft, welche ihn entſchieden, und über alle andere geringere Geſchöpff erhoben, und wodurch er zu einem Ebenbild ſeines Schöpffers geworden. Aber, mit was Reu-Schmertz wird er alsdann entdecken den greulichen Gegenſatz ſeiner Vernunfft und ſeiner Aufführung? dann diſe von allen falſchen Begriffen geläuterte Vernunfft wird in ihrem reiniſt- und helliſten Liecht erſcheinen; ſie wird ihm klärer dann jemahl zeigen, und wider ſammentlich in die Gedächtniß

bringen

bringen die Gerecht- und Billigkeit der Unterweisungen, welche sie ihm hatte ertheilet, in dem Wiederspiel die Ungerechtigkeit so vieler Unordnungen, welche alles verkehret so gar biß auf die wesentlichiste Pflichten des gesellig- und menschlichen Lebens. Dem Ehrgeitzigen wird sie augenscheinlich zeigen die Boßheit seiner Anschlägen, dem Rachgierigen die Grausamkeit seiner Rachnehmungen; dem Wollüstler die Schand und Ruchloßigkeit seiner verübten Unzuchten; dem Welt-Liebhaber die Eitelkeit seiner Ergötzungen, denen vermeynten Starcken Geisteren den Betrug ihrer falschen Vernunfft-Schlüssen; endlich jedem Sünder den Gegensatz zwischen einer gründlichen, aus sich selbst so klugen Vernunfft, und zwischen denen nichtswerthen, oft schimpfflichen Beschäfftigungen, unter welchen er seine gantze Zeit hat verstreichen lassen.

Jetzt zwar ist die Vernunfft ein durch die Paßion verführte, verblendet- und verkehrte Vernunfft; aber alldort wird der Schleuer hinweg gezogen, die Zuneigungen werden erstricket, die Paßionen erloschen, und das Feuer, welche die selbe entzündet hatte, wird erstorben

seyn: Der Mensch wird urtheilen als Mensch, aber welch bitteres Leyd, wann ihm sein Vernunfft zeigen wird, er habe nicht gelebt wie ein Mensch, er habe sich seinen viehischen Gelüsten so oft ergeben, ja er habe sich verächtlicher als die unvernünfftige Thier gemacht.

Das Gewissen wird noch weiter gehen; es wird sich seiner eigenen Vernunfft bedienen, ihn zu überzeugen, er habe GOtt dienen können.

XVIII. Absatz.

Der Sünder wird von seiner Vernunfft überzeuget seyn, er habe GOtt zu dienen vermöget.

Sein Gewissen wird ihm in das Angesicht vorrücken alles, was er hat können, und was er zum Dienst deren Grossen diser Erde gethan; jenen verächtlichen Gehorsam, jene niederträchtige Willfährigkeiten, jene zwanghaffte Aufwartungen; hat GOtt so viel begehret?

gehret? was wird er aber antworten, wann er sehen wird die Unternehmungen zu Vestsetzung seines Haußes und seines Glücks, die verdrüßliche Bemühungen, die überstandene Gefahren, die beschwerliche Arbeiten, die eingenommene Verachtungen; hätte er nicht eben so viel thun können für GOtt? Mit was wird er sich entschuldigen, wann er sehen wird, was er zu Befriedungen seiner Paßionen habe erduldet? verschwenderische Unkösten, schändliche Sclaverey, bittere Eifersuchten; er hat seine Ruhe, seine Güter, seinen ehrlichen Nahmen, seine Gesundheit, vieleicht sein Leben selbst daran gestreckt und in den Wind geschlagen: wurde es ihn so viel gekostet haben, sich seelig zu machen, als in das Verderben zu stürtzen? Was wird er sagen? ey! was wird er sagen können? wann er sehen wird den Muth, die Unerschrockenheit, die Standhafftigkeit, deren er sich für das Laster selbst hat fähig bewiesen; wäre für die Tugend ein mehrers vonnöthen gewesen? Mit einem Wort, wann er sehen wird, was er für die Welt und für sich selbsten gethan habe, wird er nicht sehen, was er für sein eigenes Heyl, und für seinen GOtt hätte thun können?

O! was

O! was grossen Schmertz, welch empfindliche Reu wird dem wider sich selbst gerechten Sünder diser betrübte und bittere Gedancken verursachen: ich hab GOtt dienen können, ja ich hab es gekönnt; so viel andere von gleichem Alter, Stand, und Beschaffenheit mit mir haben ihm gedienet; hatten sie mehrere Mittel, oder wenigere Hindernissen als ich? Ich hab GOtt dienen können, ich hab es auch etliche Wochen, etliche Monath lang gethan, diese Wochen und Monath waren die beglückteste Zeit meines Lebens; wurde es schwerer gewesen seyn, also fortzufahren? Ich hab GOtt dienen können: Haußwesen, Amt, Geschäfft, falsche Vorwänd, warum hab ich euch Gehör gegeben? warum, da ihr mir Zeit gelassen, GOtt zu beleydigen, warum wurdet ihr mir keine vergönnet haben, ihm zu dienen, und ihn zu lieben? GOtt hab ich dienen können, und hab nicht gewollt; ich hab wollen, aber liederlich und fahrläßig, ohne die erfoderliche Mittel zu ergreiffen, wie ich doch für allen anderen zeitlichen Nutzen gethan hab. Ich hab wollen, aber schwach; ich hab alles geforchten, da es zu thun ware um mein Heyl, und für

mein

mein Glück förchtete ich nichts; ich hab wollen, aber gantz unbeständig; in dem Augenblick, wo ich die Ubung der Tugend und Andacht zur Hand genommen, hab ich dise wider fahren lassen; ich hab GOtt dienen können, und hab nicht gewollt; ich wird allzeit wollen, und doch niemahl können: welch schmertzlicher Gedancken!

XIX. Absatz.

Der Sünder wird von seiner Vernunfft überzeuget seyn, er habe GOtt dienen sollen.

Ich hab dises gekönnt, und hab es thun sollen. Ein anderer nicht minder bitterer Gedancken für den jetzt ungerechten, aber vor dem Richterstuhl seines GOttes wider sich selbst gerechten Sünder. Ja, sein Gewissen wird sich ferner dessen eigener Vernunfft gebrauchen, daß er gezwungen seye, dise verdrüßliche Bekanntniß wider sich selbst abzulegen.

Lasset uns hier dem Sünder in das Hertz sehen, und dessen Gesinnungen vernehmen. Ich sage demnach, der Sünder werde vor dem Richterstuhl JEsu Christi die gantze Weitschichtigkeit seiner Pflichten erkennen, nichts mehr findend, wodurch er dise von sich werde ablehnen mögen; das falsche Vernünfftlen der Passion, die gefährliche Grundsätz der Welt, die verführerische Beyspiel der Ungläubler- und Freygeister werden nichts gelten; weilen er nicht mehr aufgeblasen ist von jener Hoffart, welche ihn hat widerspenstig gemacht, weilen er nicht mehr geblendet ist von jener Weichlichkeit, welche ihn verkehret hatte, wird er bekennen: Ich hätte sollen, ja, HErr, ich hätte dir dienen sollen; dises zu thun ware ich schuldig als ein Mensch, mein Vernunfft hat jeder Zeit wider meine Paßion gestritten, sie hat mich jeder Zeit gehinderet, ein Höchstes Wesen, den HErren und Urheber der Natur, meinen Schöpffer zu mißkennen und zu laugnen. Ich hätte zwar in meinem Hertzen gern gesagt, es sey kein GOTT, aber mein Verstand hat meinem Hertz jeder Zeit widersprochen. Ach! ich hab dich für meinen GOtt erkennet,

kennet, aber nicht geehret als GOTT. Ich hätte dir dienen sollen, als ein Christ; ich hätte dir mein Christenthum nicht besser beweisen können, welches ich doch durch mein unchristliches Verhalten entunehret hab, ich hätte dir dienen sollen, als ein Sünder, welchem obgelegen, deinen Zorn zu besänfftigen; ich hätte dir dienen sollen aus Gerechtigkeit, weilen ich dir wegen unendlich vielen Ursachen zugehörete; ich hätte dir dienen sollen aus Danckbarkeit, überhäuffet mit deinen Gaben, welche ich zu deiner Ehr hätte verwenden sollen; ich hätte dir dienen sollen zu meinem eigenen Nutzen, welches mein einzige Glückseeligkeit sowohl für die Zeit als Ewigkeit gewesen wäre. Ihr heillose Schmeichler, die ihr mich betrogen; ihr gegen mir gar zu empfindliche Freund, die ihr mich verführet; ihr gar zu willfährige Elteren, die ihr mich verderbet; grausame Paßionen, die ihr mir einen blauen Dunst vor die Augen gemacht; zergängliche Güter, die ihr mich an euch verstricket; schändliche Wollüst, die ihr mich verhärtet habt; unordentliche Liebe, die du mich verkehret; nichtswerther Glantz, der du mich gebiendet hast; wo ist jezt

jener

jener ticke Schleuer, jene unseelige Bezauberung, wodurch ihr meine Vernunfft verfinsteret, wodurch ihr verhinderet habet, daß ich nicht zu sehen vermöget, was ich jetzt so klar entdecke? Ich hab GOtt dienen sollen, und hab es nicht gethan.

Adam hat sich einstens bey GOtt frevent. lich entschuldiget, da er seine Schuld auf sein Weib geleget, welche ihm die verbottene Frucht zu essen gegeben, und das Weib auf die Schlange. Cain vermeynte GOtt zu antworten, als ihn diser befragte, wo sein Bruder der Abel seye, dessen vergossenes Blut um Rach gen Himmel geschryen. Aber ein Lasterhaffte wider sich selbst gerechte Seel wird vor dem höchsten Richterstuhl keine andere Gedancken führen, dann jene deren Brüderen Josephs, merito hæc patimur. *Gen. c. 42. v. 21.*

Nach allem Recht bin ich verdammt; ja HErr, alle deine Rach und Straffen hab ich verdienet; und die Hölle, die gantze Hölle ist nicht scharff genug für einen Menschen, welcher dir hat können, hat dienen sollen,

und

und dannoch nicht gewollt; ein Bekanntniß, Gerechtigkeit, Verdammung, aber alsdann unnütz für ihn. Er hätte sich verdammen sollen um die Zeit, da GOtt dem Sünder sein eigenes Recht, und die Bestraffung seiner selbst hat überlassen wollen: aber bey disen lezten und unseeligen Augenblick wird alle Gerechtigkeit, die wir an uns ausüben werden, zu anders nichts dienen, als GOtt zu rächen, und uns selbst zu peinigen.

XX. Absatz.

Der Sünder wird durch das Gezeugniß seines Glaubens überführet seyn, daß er GOtt habe dienen können und sollen.

Bey dem sonderbaren Gericht wird JEsus Christus das Gewissen des Sünders wider aufwöcken, um disen zu zwingen, daß er das Urtheil einer gerechten Verdammniß wider sich selbst aussprechen müsse, nicht allein ab Seiten seiner Vernunfft, sonderen auch und noch

mehr ab Seiten seines Glaubens, der ihn, und zwar mit grösstem seinem Wehelend, auf die Geständniß bringen wird, er habe GOTT dienen können und sollen; er habe sollen leben nach Vorschrifft des Evangelium und der Christlichen Religion, wozu er sich bekennet hatte.

Der Glaub ist ein übernatürliches Liecht, welches wir von GOtt empfangen, um auf denen Christlichen Weegen uns zu leiten, und zu einem gottseeligen Wandel anzuführen. Weilen nun der Sünder dise hellscheinende Liechter seines Glaubens durch die Ausgelassenheit seines Geist und Hertzens eintweder in sich ausgelöschet, oder den Glaub, jedoch ohne Ubung guter Wercken bewahret hat, ware diser in ihm jeder Zeit todt; dann saget der H. Apostel Jacobus, gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist, also auch der Glaub todt ohne die gute Werck. *Jac. cap. 2. v. 26.* Fides sine operibus mortua est. Aber in der Sterb-Stund des Sünders wird sein Gewissen disen in seinem Hertz erstorbenen, und in dem Abgrund seiner Sünden gleichsam begrabenen Glauben zum Leben wider aufwöcken.

Dannenhero stelle ich mir vor das Gewissen des Sünders, wie ihn dises durch den einzigen

Gegen-

Gegensatz seiner Glaubens- Bekanntniß und seiner Sitten überzeugend, mit denen Worten des Heil. Augustinus zwinget, sich selbst zu verdammen: hæc est fides tua. Siehe, diſes hast du geglaubt, siehe aber auch, wie du gelebt habest. Du hast geglaubt, es seye ein GOtt, ein Höchstes Weesen, für welches du erschaffen bist, welchem du dienen, welches du lieben könnest und müssest; du hast geglaubt, GOtt habe dir diſes durch ein unverbrüchliches Gebott anbefohlen; kunte dir die Gütigkeit selbst etwelche dein Vermögen lediglich übersteigende Sachen gebieten? kunte die Gerechtigkeit selbst dich verdammen, daß du unterlassen habest, was dir lediglich unmöglich gewesen zu thun? hæc est fides tua. Du hast geglaubt, du müssest und könnest einen so offt beleydigten, so billig wider dich erzörnten GOtt durch die Buß, jedoch mittelst einer wahren und strengen Buß von neuem besänfftigen: hæc est fides tua. Aber, der einzige Nahm der Buß und Christlicher Abtödtung hat deine gantze Weichlichkeit schüchtern gemacht, und weilen du einen straffbaren Leib geschonet hast, so bist du der strengen Gerechtigkeit GOttes in die Händ gefallen; hæc vita tua. Du hast geglaubt, der Todt komme täglich näher herbey,

man werde von diſem überfallen, da man zum wenigſten daran gedencket; und von dem Augenblick des Todts hange ein gantze Ewigkeit ab: hæc eſt fides tua. Allein, wie haſt du dich verhalten? du haſt gehandlet, ob wäreſt du unſterblich, du haſt eine oft dir vorgenommene doch niemahl bewerckſtelligte Buß jeder Zeit verſchoben, und haſt dich endlich durch den Todt gählling ergreiffen laſſen; hæc vita tua. Was haſt du gethan, um diſem erſchrecklichen Gericht zuvor zu kommen, welches du jezt auszuſtehen haſt? hätteſt du nicht gekönnt, hätteſt du nicht ſollen alle Mittel anwenden, um dir einen günſtigen Richter zu verſchaffen? Unterdeſſen haſt du geglaubt, es werde einſtens diſer Tag kommen, wo du vor ſeinem Richterſtuhl werdeſt müſſen Rechenſchafft geben. Was haſt du gethan, um die Cron der Gerechtigkeit zu gewinnen? unterdeſſen haſt du geglaubt, es ſeye ein Reich, welches nicht anderſt als mit Gewalt könne eroberet werden; jene Cron ſeye nur die Belohnung eines Siegreichen Kampffs; haſt du dich in diſen Streit nicht großmüthig wagen ſollen? haſt du nicht wie ſo viel andere als ein Uberwinder können zuruck kommen? Was haſt du gethan, was haſt du nicht können und thun ſollen, um dich

vor jenem durch den Athem des Göttlichen Zorns angeblasenen Feuer, vor jenen ewigen Werckstätten der gerechten Rach GOttes zu bewahren? Unterdessen hast du geglaubt, es gebe eine Hölle, ein Orth der Tormenten, welche niemahl sich enden, und für die Verworffene bestimmet seynd. Wie mildhertzig hast du dich gegen die Arme erzeiget? wie hast du die Unbilden verziehen? wie deine Feind geliebet? wo seynd die Allmosen, welche du gegeben? wo die Beleydigungen, welche du nachgelassen? wo die Liebe zu deinen Feinden? hast du aber geglaubt, es seye dein Heyland, welcher in Dürfftigkeit seuffze, welcher in denen Gefängnissen schmachte, was du deinen Brüderen nicht gethan, habest du auch ihm nicht gethan? du werdest das Hertz deines GOttes eben so gegen dich gemuthet finden, wie das deinige gegen deine Feinde gewesen? hättest du dises zweyfache Liebs-Gebott nicht können nicht sollen theils gegen die Arme, theils gegen deine Feinde in Obacht nehmen?

Das Creutz, dises Creutz, das Pfand deines Heyls, die Zuflucht, und das Kennzeichen der Auserwählten; dises Creutz, an welchem dein Heyland und dein Richter dir zu Lieb hat

sterben wollen, hättest du es nicht lieben; nach seinem Beyspiel, und ihm zu lieb nicht tragen können? Hat er aber dich hiezu nicht eingeladen? hast du es nicht verworffen, geforchten, verachtet? Unterdessen was hast du geglaubt? es seye kein Heyl zu hoffen, ausgenommen durch und mit dem Creutz; nur allein jene seyen auserwählet, welche die Mahlzeichen eines gecreuzigten GOtt-Menschen werden an sich getragen haben: hæc est fides tua, hæc vita tua. Ja, du hast es geglaubt, du hast es glauben müssen; und diser Glaub selbst ist, welcher der Grund deiner Rechtfertigung hätte seyn sollen, der dich anjezt vor denen Füssen deines Richters desto strässlicher machet, der in disem Augenblick die Ursach deiner gerechten Verdammniß wird. Hast du glauben können, was du geglaubt, und doch leben, wie du gelebt hast? Hast du glauben können, du müsseſt und könnest dich seelig machen deinem GOtt dienend und liebend, und dannoch leben, ohne dem selbigen zu dienen und ihn zu lieben?

Wer wurde mögen ausſprechen die bitter- und schmertzlichiste Gesinnungen einer lasterhaften, aber vor denen Füssen ihres Richters wider sich selbst gerecht gewordenen Seele, wann

ihr

ihr Gewissen die hellschimmerendiste Liechter ihres Glauben und Christenthums vor ihren Augen anzündend, sie zwingen wird, das Urtheil ihrer rechtmäßigen Verdammniß durch sich selbst zu unterzeichnen? Läßt uns ihre Gedancken fassen, und beflissen seyn, für uns Nutz daraus zu schaffen; läßt uns, da wir noch können, einem so bedaurlichen Unglück zuvor kommen.

XXI. Absatz.

Was der durch das Gezeugniß seines Glaubens überwiesene Sünder, daß er GOTT habe können und dienen sollen, gedencken werde.

Ehevor suchte ich, wird dise lasterhaffte Seele zu sich sprechen, ich suchte so wohl die Wahrheit meiner Pflichten, als das Vermögen, dise zu erfüllen, vor mir selbst zu verhelen; ich beredete mich, ein so gerechter GOTT belade nicht seine Geschöpff mit so schweren Gebotten; ein so grosser GOTT halte sich durch die Mißhandlungen deren Menschen nicht so leichtlich für beleydiget; ein so gütiger GOtt werde jene noch

viel leichter verzeyhen. Aber es ist dise Gerechtigkeit selbsten, dise Grösse, dise Gütigkeit eines vollkommentlich-erkannten GOttes, welcher dise unseelige Verblendung zu Schanden machet: dann der Glaub, zu dem ich mich bekennte, hat er mich nicht alles gelehret, was ich anjezt so klärlich sehe. Ich schützte mich mit meiner Gebrechlichkeit, mit meiner Gesundheit, mit der Menge und dem Gewirr meiner Geschäfften; aber dises alles hat es die Obliegenheit eines Christen aufgehoben? hat es mir abgenommen die Pflicht, den Nahmen eines Christen würdiglich zu tragen? Ey! wo ist hin kommen jene Schwachheit, wann es um die Beobachtung der Gesätzen und Wohlständigkeiten diser Welt zu thun gewesen? wohin jene Gesundheit, da es zu thun ware, um Tag und Nacht auf übermäßiges Spielen, und gefährliche Zusammenkunfften zu verwenden? wohin jene Geschäfft, die ich andere mahl mit Lust auf mich genommen hab? Ich hab meine weltliche Schuldigkeiten mit allen überigen Beschäfftigungen vereinbaren können, und dise hab ich mit denen Christlichen Pflichten nicht zu vereinigen vermöget: für die Welt fiele mir nichts schwer, aber für GOtt

geduncke te mich alles nicht nur schwer, sonderen gar unmöglich zu seyn.

Andere mahl entschuldigte ich mich durch die Gewohnheit, und fremdes Beyspiel; kein Gewohnheit, kein menschlicher Respect hat mich zuruck gehalten, da es um die Bestellung meines Glücks, um Erwerbung eines ansehlichen Amts, um das Vergnügen einer blinden und unbändigen Lust zu thun gewesen; in dem Gegentheil ware alles ein unübersteigliche Hinderniß, da ich hätte Christlich leben und die Pflichten eines Christen vollbringen sollen. Wie starck ware die Anklebung an zergängliche Güter, wie hitzig die Begierd, denen selben nachzujagen, zu sammlen, und zu vermehren? und doch ware ich ein Christ, das ist, ein Mensch, durch den Tauff-Bund verpflichtet, denen Welt-Eitelkeiten abzusagen; nichts desto weniger was hochmüthige Absichten hab ich geführet, was hab ich nicht unternommen, meinen Ehrgeitz zu befriedigen, und mich zu erheben? und ich ware ein Christ, das ist ein Lehrjünger eines vernichteten GOtt-Menschen, durch meine Glaubens-Bekanntniß verbunden, alle irrdische Hochheiten zu verschmähen, und dises falschen Schimmers, von dem ich mich blenden liesse, zu ent-

schlagen. In welcher faulen Weichlichkeit hab ich gelebt; wie sorgfältig ware ich auf mich selbst, auf meinen Leib, auf meine Kommlichkeiten bedacht? und doch ware ich ein Christ, das ist, ein abgeschälter, ertödteter, mit JEsu Christo gecreutzigter Mensch, dessen Abtödtung ich in meinem Leib hätte sollen herum tragen. Wie sehr bin ich des Himmels, und jener glückseeligen Ewigkeit vergessen gewesen, die mir doch eben so wohl, als denen Auserwählten GOttes ist vorgezeiget worden? und ich ware ein Christ, das ist ein Mensch, einzig zu denen unsichtbarlichen Güteren ohne anderes Endziel, ohne andere Hoffnung, als der Himmlischen Erbschafft beruffen.

Ach! HERR, jezt fange ich an, den Zustand jener Unglaubigen etlicher massen zu beneyden, welche dich niemahlen erkennet haben, weder in dein Heiligthum eingelassen seynd worden; weniger begnadiget als ich, seynd sie deiner Barmhertzigkeit weniger verbunden, folgsam minder sträfflich, denen fürchterlichen Streichen deiner Gerechtigkeit minder ausgesetzet; deine Gaben seynd jezt eben so viel Blitzstrahlen wider mich; du hast deine Wohlthaten so häuffig

über

über mich ergossen, um mich seelig zu machen, und jezt siehe ich die selbe gleich als so viel Flüch und Donnerschläg auf mich losbrechen, um mich zu Grund zu richten. Unerbittlicher Richter, allmächtiger Richter, du befragest mich abermahl über disen Glauben, als den Anfang meines Heyls, den ich wenigist nicht verlohren hatte. Ja, du hattest den Glaub; aber du unnützer Knecht, du hattest den Glaub ohne alle Werck, welche disen hätten begleiten sollen; du fauler Knecht, deinen Glaub hast du vernachläßiget; du treuloser Knecht, du hast ihn verlassen; du unglaubiger Knecht, du hast ihm abgesaget; du aufrührischer Knecht, du hast ihm zuwider gehandlet; du lasterhaffter Knecht, du hast den Glaub entunehret und geschändet. Dich selbst, dein eigenes Gewissen nimme ich zu Zeugen; Siehe den lasterhafften Gebrauch, welchen du aus deinem Glaub hast gemacht, oder vielmehr hast du dich dessen gar nicht gebraucht; unter deinen Händen ware er ein unfruchtbarer Acker; mit disem aus sich selbst so würcksamen Glaub hast du auf die abentheurlichiste Weiß den Müssiggang und die Trägheit vereinbaret; neben disem aus sich selbst so reinen Glaub hast du die sträfflichiste Gewohnheiten an dich genommen;

neben

neben diſen aus ſich ſelbſt ſo heiligen Glaub haſt du dich in denen abſcheulich- und ärgerlichiſten Sünden herum geweltzet. Du ſieheſt, daß du gekönnt, daß du nach dem Glaub hätteſt leben ſollen. *Rom. cap. 1. v. 17.* Es iſt nur gar zu wahr, ich ſiehe es, mein GOTT, und diſes ſehend, bin ich genöthiget zu bekennen, deine Urtheil ſeyen gerecht, *Pſal. 118. v. 75.* und daß du mit aller Billigkeit mich verdammeſt. Nichts anders kan ich antworten, als diſe gezwungene Bekanntniß, ein Bekanntniß, welche vor denen Füſſen meines Richters allen meinen Schmertzen ausmachet, und die Urſach meines ewigen Bedaurens ſeyn wird. Ich hab geſündiget, & dicet, peccavi. Ich kan ohne Unterlaß nicht anders widerholen, als ich hab geſündiget, peccavi.

XXII. Ab-

XXII. Absatz.

Eitle Entschuldigung des Sünders über den Mangel der Gnad.

Die lezte Ausflucht, und wann ich mich also ausdrücken darff, der lezte Abschnitt, hinter welchem der in seinem Leben so ungerechte, doch jeder Zeit mehr listig- als aufrichtige Sünder sich verbollwercket, ist glauben, er seye der Haltung eines Gesatzes überhoben, welches seine Kräfften zu übersteigen er sich beredet. Dann was kan der Mensch aus sich selbst, saget er, und ohne Beyhülff der Gnad? GOtt kennet meine Schwachheit viel besser, dann ich selbsten, setzet er noch hinzu. Er weißt, was für eines Beystands ich benöthiget seye; ich erwarte seine Gnad, ohne welche ich nichts vermag, diſe wird er mir geben, wann es ihm wird gefällig seyn.

Welch entsetzliche Ungerechtigkeit, oder viel mehr welch sträffliche Gottlosigkeit, sein eigene Boßheit wollen auf GOTT hinüber schieben, und sich erfrechen, wegen dem Mangel seiner Gnad ihn anzuklagen! Ein GOTT, die Gerechtigkeit und Gütigkeit selbsten, kan er uns zur Schuld annehmen, was für uns eine Unmöglichkeit

möglichkeit ist, zu vermeyden? kan er uns verdammen, daß wir unterlassen haben, was wir nicht haben thun können?

In dem Augenblick seines Todts wird der Sünder, stehend vor dem Richterstuhl JEsu Christi, erkennen den Betrug diser falschen Denckens-Art, und nun wider sich selbst gerecht geworden, wird er bekennen, er habe das Göttliche Gesatz zu beobachten vermöget; dann wäre es für ihn ein Gesatz gewesen, hätte er sich disem unterwerffen müssen, wann er solches nicht hätte halten können? Alsdann wird sein Richter, diser ehemahls so barmhertzige Richter, welcher ihm so viel Gnaden, den kostbaren Frucht seines Bluts, hat angetragen, nur einzig seiner strengen Gerechtigkeit Gehör gebend, ihm durch die Zeugschafft seines eigenen Gewissens zeigen, es habe nicht dem Sünder die Gnad, sonderen er der Gnad gemanglet: arguam te, & statuam ante faciem tuam.

XXIII. Absatz.

Der Sünder ist überzeuget, daß ihm die Gnad nicht gemanglet habe.

Er wird sehen die unendliche Menge der Gnaden, deren er sich mißbrauchet hat; jene Gnaden, welche er von seiner zartesten Jugend an empfangen, und die ihm so oft zuvor gekommen seynd; jene Gnaden, welche seinen Verstand erleuchtet, und sein Hertz gerühret haben, jene so wohl äusserliche als innerliche Gnaden. Jedermänniglich ist bekannt der Verweiß, welchen der Heyland der undanckbar- und verstockten Stadt Jerusalem einstens gegeben. Wie oft, sagte er zu ihr, wie oft hab ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Brut-Henne ihre junge Hünlein unter ihre Flügel sammlet, quoties volui? und du hast nicht gewollt, & noluisti. *Matth. c. 23. v. 37.* Mit eben disen Worten stelle ich mir vor JEsum Christum, wie er den Sünder wegen aller seiner wider die Gnad verübten Ungerechtigkeit überzeuge. Wie oft, wird er ihm sagen, hab ich dich zu

der Buß wollen anleiten, bekehren, und seelig machen? quoties volui? Dises hab ich gewollt, da ich dir die gantze Schand, den Greuel deiner verborgnesten Sünden hab zu verstehen gegeben, deren überlästige Bildniß du niemahl von dir hast entfernen können, gleichwie du die Biß deines in billigiste Unruhe gesetzten Gewissens nicht erstücken kunteſt: Dises hab ich gewollt, da ich zu gewissen Zeiten in deinem Gemüth einen so grossen Eckel ab deinem elenden Stand, ein so heftige Ungedult, deine Ketten zerrissen zu sehen, einen so grossen Schrecken ab deinem bißhero getragenen Joch, eine so gut gegründete Forcht über meine entsetzliche Gericht, so nutzbare Gedancken dein Heyl betreffend, erwöcket hatte; dises hab ich gewollt, da ich dir durch die Stimm meiner Dieneren geruffen; da ich durch ihren Mund dich versicheret hab, ich seye bereit, dich zu Gnaden wider anzunehmen; da ich deinem Hertzen die Verachtung der Welt und ihrer Eitelkeit durch Entdeckung der Falschheit, der Nichtigkeit, der Gefahr hab eingeflösset; quoties volui? Hab ich nicht jenen fleischenen Armb zerbrochen, welcher dein einzige Stütze gewesen? Hab ich nicht jenen tyrannischen Gegenwurff deiner lasterhafften Paßion

auf

auf die Seite geraumet, da ich solchen eintweder durch den Todt hinweg genommen, oder aus Verdruß, aus Eifersucht, aus Eigennutz entfernet hab? Hab ich dir nicht entzogen jene mit Unrecht erworbene Reichthumen, welche dir deine unzuläßige Wollüst beygeschaffet, jene Gaben der Natur, welche dein Seel ins Verderben gebracht, da sie dich zu einem Sclaven und Anbetter deines Leibs gemacht hatten? quoties volui? Erinnere dich jener gefährlichen Kranckheit, wo die Forcht für das Künfftige, und die Reu über das Vergangene dein Hertz schienen geändert zu haben. Welche Gesinnungen hat meine Gnad dir damahls eingegeben? des Lebens so wohl als der Welt überdrüßig, hast du gesagt, der Mensch ist nur allein für den Himmel geschaffen; unglückseelig der jenige, welcher ausser GOtt ein wahrhaffte Glückseeligkeit suchet. Dise dir vorher so unbekannte Sprach, ware sie nicht eine Würckung meiner Gnad? Versprechen, Bedrohungen, Forcht, Hoffnung, Wohlergehen, Unglück, welche Mittel hat meine Gütigkeit nicht angewendet? was hab ich gesparet? hätte ich mehrer

thun können, als von mir geschehen? du weist es, wie oft ich dir geruffen, dich erwartet, dich gesucht, ja gleichsam gebetten, und so gar biß zum Uberlast in dich gedrungen habe. Quoties volui? Wann Tyrus und Sidon, wann der GOttes-Laugner und der Unglaubige Heyd alle dise Gnaden gehabt hätten, wurden sie in Aschen und Härenen Kleideren Buß gethan haben; und du meiner Gnad jeder Zeit widerspenstig, jeder Zeit Gehörloß zu meiner Stimm, hast dich niemahl ergeben wollen; hättest du dises nicht vermöget? hättest du es nicht thun sollen? & noluisti.

XXIV. Absatz.

Bitterer Reuschmertz des Sünders über den Mißbrauch der empfangenen Gnaden.

Von disen nur gar zu gerechten, doch anjetzt für mein Heyl unnützen Vorwürffen darnieder geschlagen, HErr, was wird ich dir antworten? Quid respondebo tibi? Wider mich

selbsten

selbsten gerecht; von bitterstem Reuschmerz durchdrungen, wird ich sagen, aber ach! gar zu spath; ich wird, doch zu grösserer meiner Verdammniß bekennen; nein HErr, du hast an dir nichts ermanglen lassen. Ich hab sollen und können dir dienen; ich hab deiner Gnad nicht beygewürcket. Du hast mich so oft wollen seelig machen; dises hab ich so gar in Mitte meiner grösten Ausgelassenheiten gespüret; ich, ich hab nicht gewollt; du hast mich gesucht, und ich hab dich geflohen; du hast mir geruffen, und ich hab mich geweigeret, dir zu antworten; du hast mein Hertz gerühret, und ich hab deine Gnad abgetrieben; du bist mir nachgeloffen, und ich hab mit allem Fleiß getrachtet, deinen heylsamen Schritten auszuweichen. Du liebtest mich, mein GOtt, du hast mich geliebt, da ich einzig bedacht ware, dich zu beleydigen; du führtest über mich Gedancken zum Heyl, da ich nur suchte, mich selbst ins Verderben zu stürtzen. GOtt hat wollen mich seelig machen, und ich hab nicht gewollt; ich wird jeder Zeit wollen, und er wird nimmer wollen,

o welch betrübt- und trostloser Gedancken!

XXV. Absatz.

Wie man jezt disem Reuschmertz solle zuvorkommen, welcher bey dem sonderbaren Gericht um so viel bitterer, als unnützer er seyn wird.

Ich spüre zum voraus, mein GOtt, die gantze Bitterkeit, aber warum so spath? doch komme ich endlich auf die heylsame Gedancken, welche mir annoch aus deiner Erbärmniß können nutzlich seyn, und für mich bey dem sonderbaren Gericht aus deiner Gerechtigkeit unnütz wären. Ein Glück für mich, daß ich die Schätz deines Zorns noch nicht erfüllet habe, glückseelig, daß ich dich über mein Unglück annoch empfindlich erfahre. Ja, mein GOtt, disen Augenblick komme ich dem gerechten Verdammniß-Urtheil zuvor, welches ich nach meinem Todt gezwungen wider mich selbst wurde absprechen müssen: iniquitatem meam ego cognosco. *Psalm.* 50. *v.* 4. Nein, ich will mich nicht mehr verstellen, nicht mehr vor mir selbst verbergen, weder meine Sünd

ent-

schuldigen; ich erkenne dero gantzen Greuel, den gantzen Undanck, die gantze Ungerechtigkeit, und kan mir diſe jezt vor dir nicht sattsam verweiſen, mein GOtt, tibi soli peccavi. Du allein warest Zeug meiner Lasteren, weilen ich diſe vor dir allein begangen hab. HErr, seye eben so wohl Zeug meines lebhafft- und billigen Schmertzens; dich hab ich beleydiget, aber wie oft, auf wie vielerley Weiß? Dich hab ich beschimpffet, ich hab gesündiget, ich hab können, ich hab dir bißher dienen sollen, mein GOtt, aber ich kan es noch, ich bin es annoch schuldig; ich kan es, du giebest mir die Gnad, du ertheilest mir die Begierd, du vergönnest mir die Zeit. Ich bin es schuldig, je weniger ich diſes bißher hab gethan, desto gröſſer seynd meine Pflichten; je mehr ich dich beleydiget, desto brünstiger muß ich dich lieben. Ja, ich kan, ich muß, ich will, mein GOtt, und zwar aufrichtig, und nachdrucklich: dixi, nunc cœpi. *Psalm. 76. v. 11.* Ich hab es gesagt, und mache von nun den Anfang. Siehe endlich den Augenblick, wo ich hoffen kan, dein zu seyn, mein GOtt: ach! muß ich dann in aller Bitterkeit meiner Seele vor dir bekennen,

diser seye der erste Augenblick meines Lebens, der kostbare Augenblick, den ich jeder Zeit gesforchten hab, und doch für mich der Glückhafftigiste ist? Glückseelig, wann ich gegen deiner Gnad getreuer, als bißher von mir geschehen, bey disen heylsamen Gedancken, die du mir eingiebest, standhafft verharre, hæc mutatio dexteræ Excelsi. *Ibid.* Mit welcher Danckbarkeit erkenne ich die Hand des Allerhöchsten, welche ich an mir erfahre.

HErr, vollende dein Werck, versichere dich deiner eigenen Eroberung und des Siegs: Confirma me, Domine Deus, in hac hora. *Judith. c. 13. v. 9.* Ich bitte dich, mein GOtt, mit gleich grossem Eifer, wie die Judith, als sie fertig stunde, den Holophernes zu enthalsen, stärcke mich zu diser Stund; ich empfinde zwar die gantze Beschwerniß meiner Bekehrung, doch vermag ich alles mit jenem, deme nichts unmöglich ist, und der du so vielen anderen bist beygestanden. Stärcke mich in beharrlicher Treu, zu erfüllen alle Pflichten, die du mir aufgeleget hast; ich kan alles mit dir, wie ich ohne dich nichts vermag. Ja, ich kan mich bekehren, dir dienen, dich lieben, mich seelig machen;

machen; ich kan und muß standhafft bleiben in Ubung der Buß, dero du mir ein ernstliche Begierd einflössest; diſe wurde ich ohne dich niemahl unternommen haben, wie wurde ich ohne dich in der selben mögen fortfahren? aber welche Streit werden die Welt, der Teuffel, und noch mehr als die Welt und der Teuffel meine eigene Lasterhaffte Gewohnheiten wider mich erregen? Ja, mein GOtt, dir will ich dienen, dich will ich lieben, du wirst mein Stärcke seyn. Der HErr ist mein Veste, mein Zuflucht, mein Erlöser. *Psal. 17. v. 3.* Mein GOtt ist mein Beschirmer, auf ihn will ich mein gantze Hoffnung setzen; er wird mir helffen, er nimmet meinen Handel auf sich, ihn will ich loben, seinen Nahmen will ich anruffen, und es wird mir von allen meinen Feinden geholffen werden. *Ibid.* Ich kan, ich muß, ich will dir dienen, mein GOtt: Deus meus volui, & legem tuam in medio cordis mei. *Psal. 39. v. 9.* HErr, ich will, und dein Gesatz wird Mitten in meinem Hertzen geschrieben stehen.

XXVI. Absatz.

Bey dem sonderbaren Gericht wird der vermessentliche Sünder für sich selbst schwach seyn, und dessen frevelhaffes Vertrauen zu schanden werden.

Der allwissende Richter, welcher bey dem sonderbaren Gericht, wie gesagt, dem blinden Sünder, um sich selbst zu erkennen, sein Göttliches Liecht mittheilen wird; diser gerechte Richter, welcher dem ungerechten Sünder seine Gerechtigkeit mittheilen, und ihn zwingen wird, sich selbst zu verdammen; diser Richter, sage ich, wird ein höchster Richter seyn, von dessen endlichen Ausspruch man sich auf keinen anderen zu beziehen vermag. Es wird demnach das gäntzlich zu schanden gemachte vermessentliche Vertrauen des frevelhafften Sünders alldort nichts, nichts anders, als die Ursach einer ewigen Verzweifflung seyn. Er hat sich bey seinen Lebs-Zeiten öfter geschmeichlet, er werde Zeit haben in sich selbst zu gehen, wider zu GOtt zu kehren, Buß zu würcken, und

seelig

seelig zu werden; er hat sich auf die Göttliche Barmhertzigkeit verlassen, eben da er sich dero immer mehr unwürdig gemacht; man hat ihn zwar ermahnet und bedrohet, doch hat er alles verachtet, und unangesehen so vieler Trauer-Spielen der Göttlichen Gerechtigkeit, deren er selbst Zeug gewesen, hat er in seiner Sünd beständig fortgelebt, und ist darinn gestorben. Gebühret ihm nun ein anderer Nahmen als jener, den der Prophet Oseas seiner Tochter zu geben befehliget ware? Voca nomen ejus absque misericordia. *Ose. c. 1. v. 6.* Du wirst sie nennen, ohne Barmhertzigkeit. Nein, für disen Sünder wird kein Barmhertzigkeit mehr seyn, das gefällte Urtheil seiner Verdammung wird augenblicklich, und die gantze Ewigkeit hindurch vollzogen werden. Wer kan fassen, wie groß die Wuth, die Raserey und Verzweifflung des Sünders seyn werde?

XXVII. Absatz.

Der Sünder kan in seinem Leben noch Buß würcken, welches er nach seinem Todt nicht mehr wird thun können.

Ohne es fassen zu mögen, können wir doch aus jenem, über was der Heil. Augustinus ein gründliche Anmerckung stellet, Frucht und Nutzen schaffen. Vermessener Sünder, der du dich auf eine Buß, welche du immerdar verzögerest, gar zu starck verlassest, du wirst endlich bey jenem entscheidenden Augenblick dich finden, wo du selbige nicht mehr wirst zu Stand bringen können, jam tunc corrigi non licebit. Du wirst alsdann deine Sünden weder erstatten, weder auslöschen, noch abbüssen mögen; die Zeit der Buß wird verstrichen seyn, du wirst das Ziel deiner Wanderschafft erreichet haben, wo sich nichts mehr verdienen läßt, modo quis prohibet? Was hinderet dich anjezt jenes zweyte Brett zu ergreiffen, wie die H.H. Vätter reden, welches GOtt dir anbietet, um von dem Schiffbruch dich zu retten?

Du wirst alsdann deinen Richter nicht mehr können besänfftigen, es wird kein andere Zeit mehr seyn, als der einzigen Gerechtigkeit, und zwar der strengsten Gerechtigkeit: modo quis prohibet? Dein Bitten, dein Seufftzen, deine Zäher können ihr jetzt die Waffen aus denen Händen reissen. Was thust du nicht täglich, um einen irdischen Richter auf deinen Handel zu ziehen? was thust du, den höchsten Richter der lebendigen und der Todten dir geneigt zu machen? du wirst alsdann die Würckung seines Ausspruchs weder aufhalten, noch verhinderen können; das einmahl gefällte Urtheil wird ohne Verschub und unumgänglich vollzogen werden: modo quis prohibet? Dein Glück stehet annoch in deiner Hand, o zu deinem ewigen Nutzen unempfindlicher Sünder! warum verschlüsselst du deine Augen zu dem Liecht, warum verstockest du dein Hertz zu denen Wahrheiten, deren du annoch mit Nutzen dich zu gebrauchen vermagst?

XXVIII. Absatz.

Verstockung der Sünderen, gleich jener deren Bürgeren von Sodoma, und des König Balthasar.

Diſe Wort, mein GOtt, legeſt du deinen Dieneren öfter in den Mund; werden ſie aber von denen Sünderen angehöret? ach! ſie gleichen nur gar zu ſehr denen verruchten Innwohneren zu Sodoma, welche die Drohungen des Lot nicht anderſt, als mit Verachtung aufgenommen haben, viſus eſt eis quaſi ludens loqui. *Gen. c. 19. v. 14.* ſie ſpotten in ihrem Hertzen über die Droh-Wort, welche ihnen in deinem Nahmen vorgetragen werden. Ich weiß, daß nicht alle Sünder ihre Gottloſigkeit ſo weit treiben; gedencket aber der meiſte Theil aus ihnen an diſe heylſame und ſchreckbare Wahrheiten? Vieleicht ſchreibet ſchon ein unſichtbare Hand das wider dich, o Sünder! gefällte Urtheil deiner Verdammniß, da du mit deinen böſen Gelüſten dich beſchäfftigeſt, und wie der Aßiriſche König Balthaſar, einzig bedacht biſt, die ſelbe zu vergnügen. An wen, mein GOtt,

richteſt,

richtest du dise Wort? Ich weiß es nicht, dir ist es bewußt; ach! weilen du annoch so entsetzlich drohen willst, seye auch so gütig, daß du das Hertz des Sünders erweichest. Numeravit Deus, GOtt hat deine Lebens-Jahr abgezählet, und ihnen das End bestimmet, & complevit. *Dan. c. 5. v. 26.* er hat gezehlet, wie viel aus disen Jahren du für ihn, und zu seinem Dienst gewiedmet habest, und er hat kaum einen Monath, eine Woche, einen Tag gefunden; er hat gezehlet deine Schritt, dein Verhalten, deine Gedancken, deine Begierden, deine Wort, dein Thun; und hat nichts, dann Eitelkeit, und Selbst-Liebe an dir ersehen, numeravit: er hat gezehlet die Ausgelassenheiten deiner Jugend, die Laster deines grauen Alters; er hat gezehlet deine Aergernissen, samt allen Sünden deines gantzen Lebens; o welche Rechnung! Ist die Sünden-Zahl nicht unendlich? Appensus es in statera, du bist auf die Wage geleget, alle deine Werck seynd abgewogen so gar jene, welche die Andacht, die Liebe, die Liebe schienen zum Grund gehabt zu haben, & inventus es minus habens; aber GOtt hat nichts anders, dann Fahrläßigkeit, Lauigkeit, Eigennutz, Hoffart,

Unbeständigkeit, Heucheley, menschlichen Respect, etwelchen Schein von einem Christen, und die äußere Schale der Religion gefunden; nun ist es mit dir geschehen, das Urtheil ist gefället, du bist verdammt: eadem nocte interfectus est Balthasar Rex Chaldæus. *Ibid. v. 30.* in der selbigen Nacht ward Balthasar der Chaldäer König umgebracht.

Ist dise ein Trauer-Geschicht, ist es ein Bedrohung, ist es ein schon gefälltes Urtheil, so ich etwelchem Sünder in deinem Nahmen vortrage? Stulte, hac nocte animam tuam repetent a te. *Luc. c. 12. v. 20.* Du Narr, dise Nacht wird man deine Seel von dir abfoderen, du wirst vor GOtt erscheinen müssen; und werden dich dise Güter, dise Ehren, dise von dir einzig geschätzte Wollüst, alle deine Sorgen, dein gantze Zuneigung biß zu dessen Richterstuhl begleiten? Sünder! der du in deinem Stand wie ein Balthasar lebest, förchte zu sterben wie er; förchte einen schnellen Todt, förchte ein unseeliges Ende, förchte ein erschreckliches Gericht; wann du aber dises förchtest, seye bedacht, disem zuvor zu kommen, da du noch kanst; spare nichts, dir günstig zu machen

chen einen Richter, der dich liebet, und dich nur suchet, um dir seine Liebe, und seine Gnad wider zuruck zu stellen.

XXIX. Absatz.

Was für Gedancken die Betrachtung des sonderbaren Gerichts in uns erwöcken solle.

Nein, HErr, ich will nicht warten biß auf jenen fürchterlichen Augenblick, wo ich vor deinem Richterstuhl durch dein Göttliches Liecht mich selbst erkennend, mit gröster Beschämung den gantzen Greuel, die gantze Menge, die gantze Aergerniß meiner Lasterthaten sehen werde. In disem Augenblick, wo ich mit deiner Göttlichen Gerechtigkeit wider mich selbst bewaffnet, gedrungen wäre, mit bitterstem Schmertz zu bekennen, ich habe gesönnt, ich habe mich deinen Gesätzen unterwerffen sollen; disen Augenblick, wo mein vermessenes und zu schanden gemachtes Vertrauen mich in die grausamste Verzweifflung stürtzen wurde, suche ich nicht mehr, mich selbst

zu

zu verblenden, weder in meinen Sünden zu entschuldigen, noch zu rechtfertigen; und weilen die Schooß deiner Barmhertzigkeit für mich noch offen stehet, erlaube, Göttlicher Heyland, das ich mit allem Vertrauen, welches dein Creutz, deine Wunden, dein Blut, deine Gütigkeit mir einflössen, mich dir zu Füssen werffe.

Rex tremendæ Majestatis! O König der Majestät, aber der fürchterlichisten Majestät, welche du bey deinem ersten Gericht wider mich wirst erscheinen lassen: quid sum miser tunc dicturus? Was wird ich alsdann dir sagen? Ach! was wird ich dir sagen können? Dir? vor welchem der Gerechte kaum bestehen mag, so fern du ihn nach aller Schärffe untersuchen, und ohne Erbärmniß richten wirst? Welchen Schutz-Heiligen wird ich anruffen bey dir? bey dir sage ich, der du aus Gnaden deine Auserwählte seelig machest, weilen du ihre Verdienst crönend, deine eigene Gaben crönest? O! der du jezt annoch für mich eine Urquell der Gütigkeit bist, lasse mich Theil nehmen an diser nehmlichen Cron, und mache mich seelig, salva me fons pietatis. Gerechter Bestraffer aller Welt Sünden, lasse mich erfahren die heylsame Würckungen deiner Barmhertzigkeit, ehevor ich

bey dir erscheine, um von meinem gantzen Leben Rechenschafft zu geben, donum fac remissionis ante diem rationis. Göttlicher JEsus! der du annoch mein Hoffnung, und mein Barmhertzigkeit bist, erinnere dich alles dessen, was dich meine Seel gekostet habe; recordare JEsu pie; erinnere dich, du seyest wegen diser von dem Glantz deiner Herrlichkeit in den finsteren Stall herunter gestiegen; du habest wegen ihr den völligen Schimmer deiner GOttheit unter der dunckelen und verächtlichen Gestalt eines Knechts verborgen; du habest für sie den grausamen und schmählichen Creutz-Todt erlitten, redemisti Crucem passus. O Liebe! O Ubermaaß der Liebe, O wahrhafftig Göttliche Liebe! wann ich vor meinem Richter wird erscheinen müssen, wird ich dich in Haß und Rach wider mich verwandlet sehen? wie, mein liebreicher JEsu! so viele Erdemüthigungen und Schmachen, so viele Schmertzen und Leyden, dein Creutz, dein Blut, sollen an mir verlohren gehen? tantus labor non sit cassus. Nein, du wirst deiner Liebe nicht vergessen, du wirst mich nicht lassen verlohren gehen, ne me perdas illa die. Dise wird zwar die Zeit deiner Gerechtigkeit seyn; aber jezt ist

noch für mich die Zeit deiner Barmhertzigkeit, ja deiner unendlichen Barmhertzigkeit; wie übel hab ich diſe für das Vergangene mißbraucht, mein GOTT; jedoch um ſo viel unwürdiger ich mich dero gemacht hab, deſto heller wird die gantze Gröſſe deiner Erbärmniß an mir ſich zeigen; ich bitte dich darum, Göttlicher Heyland, mit allem Vertrauen, welches ſie verdienet; ein zerknürſchtes und demüthiges Hertz haſt du noch niemahl verachtet, wirſt es auch niemahl verachten: Oro ſupplex & acclinis, cor contritum quaſi cinis: verſchone, O HErr! verſchone einem von lebhafften Reuſchmertz zerknürſchten Hertzen, ſupplicanti parce, Deus; bereite mich durch deine Gnad, daß ich mit Vertrauen vor dir erſcheinen möge, führe mich du ſelbſt zu dem Ziel, und zu meinem Ende, gere curam mei finis. Ich erkenne, ich bekenne, daß ich ein Sünder ſeye, ingemiſco tanquam reus; ja ich bin ein Ubelthäter, und zwar ein gröſſerer, als ich mir einbilde; nein, ich verdiene nichts anders, als die erſchrecklichiſte Würckungen deiner Gerechtigkeit. Qui Mariam abſolviſti; jedoch, O grundgütigſter GOTT, haſt du nicht ſo groſſe und troſtreiche Beyſpiel deiner Barmhertzigkeit mir gegeben, um mein Vertrauen zu

ermun-

ermunteren und zu stärcken? der du der Magdalena ein vollkommene und so feyrliche Nachlassung aller ihrer Sünden bewilliget hast. Qui latronem exaudisti; der du das demüthige und eiferige Gebett, die öffentliche und aufrichtige Zerknürschung eines ruchlosen Mörders nicht hast wollen verschmähen, disen erhörend, hast du mir nicht Hoffnung gemacht, daß du auch mich erhören werdest? mihi quoque spem dedisti. Bist du nicht eben so wohl mein Heyland, wie der Büsserin Magdalena, wie des demüthg- und bußfertigen Mörders? hast du nicht für mich, wie für dise dein Blut vergossen? Mihi quoque spem dedisti. Ja, um die nemliche Barmhertzigkeit mich hoffen zu lassen, hast du befohlen, daß deine an ihnen bewiesene Barmhertzigkeit solle offenbar, und denen grösten Sünderen verkündiget werden; du willst, ich solle um eben dise Gnad bey dir anhalten; ach! mein GOtt, um dise bitte ich dich mit aller Inbrunst meines Hertzens. Aber ach! welchen Unterscheid ersiehest du zwischen ihnen, und zwischen mir? welch lebhafften Schmertz, welch bittere Reu, welch hitzige Liebe? ware aber dises alles bey jenen nicht eine Würckung deiner Gnad? gegen diser waren sie getreu: erlaube, Göttlicher Hey-

land, erlaube, daß ich die nemliche Gnad, die nemliche Treu von dir begehre; spalte endlich, ich beschwöre dich, zerknürsche diſes bißher so unempfindlich, und harte Hertz; durchdringe es mit der hefftigisten Reu, entzünde es mit der hitzigisten Liebe. Ach! wie gern wollte ich sterben, wann ich vor Reuschmertz und Liebe zu sterben vermöchte. Preces meæ non sunt dignæ. Nein, ich verdiene nicht erhöret zu seyn; mein Gebett ist gar zu schwach, biß zu deinem Himmels-Thron hinauf zu steigen; es ist gar zu frostig, dir das Hertz zu rühren: Sed tu bonus fac benigne. Aber, was ich nicht verdiene, das verdienet dein Blut. Erlaube derowegen, daß ich diſes kostbare Pfand deiner Liebe dir selbsten aufopffere; O daß es mir bey deinem schreckbaren Richterstuhl zuvor komme; daß es mir die Gnad erwerbe, um nach meinem Todt mit Vertrauen alldort zu erscheinen, und an dir nicht zu finden einen strengen Richter, der mich verdammen, sonderen einen gütigen Richter, der mir verschonen wolle. Voca me cum Benedictis. Ruffe mich mit denen Gebenedeyten deines Vatters; verleyhe mir mit diſen ein Orth in jenem Reich, welches ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt. Amen.

Dritter

Dritter Theil.

Von dem Allgemeinen Gericht.

I. Absatz.

In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.

Eccli. c. 7. v. 40.

Die Heilige des Alten und Neuen Testaments haben sich des Andenckens dises lezten Gerichts sehr nutzlich bedienet.

Wie nutzlich haben die Heilige des Alten und Neuen Gesatzes des grossen Tag des HErren sich erinneret, um in der Forcht GOttes, in dem Abscheuen von der Sünd, in vollkom-

mener Ubung der vornehmsten Tugenden sich zu erhalten! Erschrecklicher Tag, wo alle Nationen, alle Völckerschafften der Welt in einem Augenblick vor dem Höchsten Richter der Lebendigen und der Todten werden versammlet stehen, um über ihre Werck gerichtet zu werden.

Wir haben anderstwo geredet von der heylsamen Forcht, welche von der Dencks-Art des H. Job über das lezte Gericht scheinet unabsönderlich zu seyn; hat ihn dise nicht in allem seinem Thun begleitet? hat sie ihn nicht wegen allen seinen Handlungen zitteren gemacht? Verebar omnia opera mea. *Job c. 9 v. 28.* Mein GOtt, sprach David, gehe nicht zu Gericht mit deinem Knecht; dann vor deinem Angesicht wird kein lebendiger Mensch gerechtfertiget werden. *Psal. 142. v. 2.* Durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht; dann ich hab mich von deinen Gerichten geförchtet, a Judiciis enim tuis timui. *Psal. 118. v. 120.* Man förchtet die Urtheil deren Menschen: Ey! mein GOTT, warum werden die Deinige nicht geforchten? Der Heil. Paulus gedachte und redete gantz anderst: Mir ists ein geringes, daß ich von euch oder jemand anderen gerichtet werde, schreibet er an die Corinther; ich richte mich aber auch selbst nicht:

dann

dann ich weiß zwar mich selber in nichts schuldig, doch bin ich darinn nicht gerechtfertiget; es ist der HErr, der mich richtet: qui autem judicat me, Dominus est. *1. Cor. c. 4. v. 4.* Wann ich mich selbst zu richten unterstehe, hab ich nicht alles von meiner Eigen-Liebe, und denen falschen Vorurtheilen, welche sie eintweder fasset, oder gutheisset, zu besorgen? Richten mich die Menschen? so werden dise für oder wider mich eingenommen, eintweder alles an mir entschuldigen, oder alles verdammen. Qui judicat me, Dominus est.

Aber was für eine Würckung soll das Angedencken, und die Forcht dises lezten Gerichts in unseren Hertzen hervor bringen, welches in denen Gemütheren der grösten Heiligen einen so starcken Eindruck gemacht? Wir lesen in denen Apostel-Geschichten, es habe der Heil. Paulus das zukünfftige Gericht zu Athen geprediget; er habe von disem zu Felix, dem Jüdischen Land-Pfleger gesprochen. Welche waren die Frücht seiner Predigen? Zu Athen haben etliche seiner gespottet, quidam quidem irridebant; andere aber sagten, wir wollen dich hierüber weiter vernehmen: audiemus te de hoc iterum; doch et-

liche hiengen ihm an, und wurden glaubig, unter welchen auch ware Dionysius der Areopagit: quidam vero viri adhærentes ei, crediderunt. *Act. c. 17. v. 34.* Der nemliche Apostel hat eben dise Wahrheit dem Landpfleger Felix verkündiget, welcher hefftig darüber erschrocken, tremefactus Felix. *ibid. c. 24. v. 25.* Doch hat er den Heil. Paulus alsbald von sich entlassen.. Dise verschiedene Würckungen einer so fürchterlichen Wahrheit, erneueren sie sich nicht täglich unter denen Christen, welche doch um so mehr Frucht daraus schaffen sollten, je besser sie dißfalls unterwiesen seynd? Nach dem Beyspiel des H. Paulus predigen die Diener des Göttlichen Worts öfter von diser erschröcklichen Wahrheit; wie höret man sie an? einige treiben das Gespött darmit, wie die Burger zu Athen; andere verschieben die heylsameste Uberlegungen auf andere Zeiten; etliche werden geschrecket wie Felix, doch vertreiben sie ihren Schrecken; die wenigiste schöpffen einen Nutzen daraus, wie Dionysius. Gedencken wir an dise grosse Wahrheit, aber gedencken wir ernstlich daran, gedencken wir, wie der H. Hieronymus. So oft ich mir den grossen Tag des HErren zu Gemüth führe, sagt er, so zittere ich an meinem

gantzen

gantzen Leib, toto corpore contremisco: dann ich esse, trincke, oder thue was anders, gedunckt mich, es erschalle in meinen Ohren jener schreckbare Posaunen-Klang: Stehet auf ihr Todte, und kommet vor das Gericht; Surgite mortui, venite ad judicium. Wann wir daran gedencken, wie diser grosse Heilige, so werden wir gleich ihm von einer heylsamen Forcht durchdrungen seyn; diese kostbare Würckung der Gnad wird in unseren Hertzen, wie in dem seinigen hervorbringen allen Schrecken, den die Sünd verdienet, und allen möglichen Eifer, jede obschon strengste Tugend zu üben. Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis.

II. Absatz.

Drey Ursachen, welche die Nothwendigkeit des allgemeinen Gerichts beweisen.

Ich mache den Anfang mit denen Worten JEsu Christi selbst. *Matth. c. 24. v. 30.* Wann des Menschen Sohn kommen wird in dem Glantz seiner Majestät, und alle Engel mit ihm; alsdann wird er sitzen auf seinem Thron, und alle Völcker werden vor ihm versammlet werden; es werden Zeichen geschehen an dem Himmel, die seine Ankunfft verkünden, und die Menschen werden verschmachten vor Forcht. Arescentibus hominibus præ timore. *Luc. c. 21, v. 26.*

Aber warum wird diser erschreckliche Richter kommen? warum wird er vor seinen Richterstuhl die Menschen von neuem beruffen, nachdem er diese schon bey dem Augenblick ihres Tods gerichtet hatte? Wahr ist, wir werden alsbald nach dem Todt unser Urtheil schon empfangen haben; allein bey disem geheimen Gericht, welches nur zwischen JEsu Christo und uns wird

vorbey

vorbey gehen, wird weder die Glory dises GOtt- Menschen zu Genügen ergäntzet, weder die Boßheit des Sünders genugsam beschämet, noch die Tugend des Gerechten sattsam gerühmet seyn. Es muß demnach, schlüssen die HH. Vätter aus der Schrifft, wegen diser dreyfachen Ursach ein öffentlich- und allgemeines Gericht gehalten werden; und eben dise drey nemliche Ursachen begreiffen einen dreyfachen Unterscheid in sich zwischen dem sonderbaren und dem allgemeinen Gericht: dann in disem allgemeinen Gericht wird des Menschen Sohn in aller seiner Herrlichkeit erscheinen: tunc videbunt Filium hominis venientem in nube cum potestate magna & majestate. *Luc. c. 21. v. 27.* Alsdann werden sie des Menschen Sohn kommen sehen auf einer Wolcke mit grosser Macht und Herrlichkeit. Zweytens, die Boßheit des Sünders wird in aller ihrer Schand vor dem Angesicht der gantzen Welt offenbar werden: ostendam regnis ignominiam tuam. *Nahum. c. 3. v. 5.* Drittens, wird die Tugend des Gerechten in ihrem gantzen Schimmer sich sehen lassen: Fulgebunt quasi splendor firmamenti. *Dan. c. 12. v. 2.* Drey Wahrheiten, welche sammentlich zum Hohn, zur Schande und Verzweiffelung

lung deren Sünderen ausschlagen werden. Glückseelig der, so dise grosse Wahrheiten wohl begreiffen; noch glückseeliger der jenige, welcher deiner Gnade getreu, sich der selben wird zu Nutzen machen.

III. Absatz.

Bey dem allgemeinen Gericht wird die Glory JESU Christi gäntzlich und öffentlich erstattet seyn.

Des Menschen Sohn wird kommen, spricht der Heil. Augustinus, weilen er schon kommen, das ist, kommen in der Erniederigung für uns, und er bey diser ersten Ankunfft nur ein Gegenstand der Verachtung gewesen; er wird kommen in der Glory uns zu richten; und bey diser zweyten Ankunfft wird er als ein Gegenstand des Schreckens erscheinen. Ipse videbitur terribilis, qui visus est contemptibilis. Nach disem Grund ist die Meynung der HH. Vätteren billig und stathafft. Die lasterhaffte Welt hat sich erkühnet ihren Heyland zu richten,

ten, sie hat seine Wunderwercke angestritten, sie hat sich wider sein Gesatz aufgeleinet: so muß dann ein Tag kommen, wo diser GOtt-Mensch selbst die Welt richte, wo er diser Gottlosen ihre ungerechte und lasterhaffte Urtheil auf ihren Kopff wider lasse zuruck fallen.

Der Gottlose hat das Creutz für ein Schand, für ein Thorheit angesehen; es ist ihm zu einer Gelegenheit der Aergerniß und der Verachtung geworden; derowegen muß ein Tag kommen, wo der Gottlose wird gezwungen seyn, bey dem Anblick dises Ehrenwerthen Zeichen sich zu erniederigen, und ihm jene schuldige Pflicht zu erstatten, welche er dem selben aus Muthwille versaget hatte.

Der Gottlose hat an der Person des Heyland selbst sich geärgeret, weilen er disen verachtet, gehorsam, leydbar, und sterblich gesehen: darum muß ein Tag kommen, wo er ihn sitzend auf dem Thron, und mit dem völligen Glantz der Höchsten Majestät bekleidet sehe.

Der Gottlose hat nicht allein in seinem Hertzen sich geärgeret, sonderen hat auch seine

Aer-

Aergerniß in denen Augen der Menschen blicken lassen; so muß demnach ein Tag kommen, wo dise Aergerniß von dem Angesicht der Menschen erstattet, die Vermessenheit des Unglaubigen gedämmet, seine eitle Vorurtheil vernichtet, die Wahrheit eines Menschwordenen GOttes vollkommentlich an das Liecht gestellet, und wider allen Frevel der Gottlosigkeit gänzlich gerochen werde. Es muß ein Tag kommen, und ist diser, welcher uns an so vielen Stellen der Heil. Schrifft ist bedeutet worden. Tunc videbunt, alsdann werden sie sehen; aber wen? Filium hominis, des Menschen Sohn, welchen sie nicht gekennet, den sie verhöhnet, den sie beschimpffet, den sie verachtet, den sie verfolget haben; Sie werden mit vollkommener Uberzeugung das jenige sehen, was sie nicht haben glauben wollen; sie werden mit grösstem Schrecken sehen, was sie zu verachten sich angestellet haben; sie werden mit grausamer Entrüstung sehen, was sie mit Lust verworffen haben. Uberzeugung, Schrecken, Entrüstung; durchdringe mein GOTT, unsere Hertzen mit disen drey Empfindungen, welche uns jezt so heylsam seyn können, alsdann

aber

aber für uns drey Ursachen der unseeligisten Verzweifflung seyn werden.

IV. Absatz.

Bey dem allgemeinen Gericht wird der gottlose Mißgläubige von der Gottheit JEsu Christi öffentlich überzeuget seyn.

Ja, dem ist also. Tunc videbunt Filium hominis; alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn, und werden von seiner GOttheit überzeuget seyn. Die Sünder, sie mögen so unglaubig und lasterhafft seyn, als immer möglich, werden doch nach ihrem Todt, und gegenwärtig vor dem Richterstuhl JEsu Christi von dessen GOttheit sich augenscheinlich überzeuget finden; nichts desto weniger getraue ich mir zu sagen, es wurde seiner Glory noch etwas manglen, so fern er nicht in dem Angesicht der gantzen bey seinen Füssen versammelten

Welt

Welt als einen solchen sich zeigete, wie er selbst vorgesagt hatte, und wann er in seiner gantzen Herrlichkeit nicht erschiene, welche seine Erdemüthigungen, sein Leyden, und Creutz in denen Augen seines eigenen Volcks theils Juden theils ungläubiger Christen etlicher Massen verfinsteret hatten. Ich wurde sehr übel thun, wann ich dises Orths etwelche Abschilderung des herrlichen Triumphs JEsu Christi zu machen gedächte; ich halte dessen eigene Wort in gar zu hochen Ehren, als daß ich mich erkühne, die selbe zu änderen, oder einiges Ding beyzusetzen; vernehmet, wie er selbst sich erkläret. Bald nach der Trübsal der selbigen Tagen, wird die Sonne verfinsteret werden, und der Mond wird seinen Schein nicht von sich geben; die Sternen werden vom Himmel fallen, und die Kräfften der Himmlen werden sich bewegen; alsdann wird das Zeichen des Menschen-Sohns an dem Himmel erscheinen, alle Geschlechter der Erden werden vor Schmertzen heulen, und werden des Menschen-Sohn kommen sehen auf einer Wolcke mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Um eben die Zeit wird er seine Engel sen-

den

den mit der Posaun, und mit grossem Schall, und sie werden seine Außerwählte versammlen von einem Ende des Himmels biß zum anderen, und die Böse von denen Gerechten absönderen. *Matth. c. 24. v. 29. &c.* Wie groß wird dazumahl die Bestürtzung und Veränderung so gar in dem Innersten der unglaubigist und leichtfertigisten Menschen seyn! Ich hab gesehen, spricht der weise Mann, die Gottlosigkeit sitzen auf dem Thron des Gerichts, und die Ungerechtigkeit den Platz der Gerechtigkeit einnehmen; da gedachte ich in meinem Hertzen, den Gerechten und Gottlosen wird GOtt richten, und alsdann wird man die Wahrheit aller Dingen erkennen. *Eccles. c. 3. v. 16.* Ja, alsdann bey ihrem Gericht werden die ungläubige Frey-Geister ihren höchst-gebietenden HErren erkennen. Welch gezwungene, doch aufrichtig- und wahrhaffte Ehr-Bezeugungen werden sie nicht diser einzigen GOttheit abstatten, die sie jezt anzubetten sich weigeren? öffentliche Ehr-Bezeugungen, welche lauter Würckungen seynd jener öffentlichen Uberweisung, wovon wir reden, und welche ohne Aus-

nahm von allen Unterthanen ihrem obersten Gebieter müssen entrichtet werden.

Jezt finden dise unglaubige Liebertiner ein Menge Mit-Gesellen ihrer Lasteren, jezt finden sie Anhänger ihrer Irrthümer, jezt finden sie Gottlose, welche von ihren eigenen Passionen beherrschet, durch der anderen gleiche Gottlosigkeit die eigene zu beschönen suchen. Weilen sie gleichen Vortheil haben, nichts zu glauben, stärcken sie sich unter einander mit dem nemlichen Unglaub. Wann die Gottlosigkeit nicht überall Gespanen findet, triffet sie doch aller Orthen schwache Geister an, welche sich zu erklären nicht getrauen, verzagte Leuthe, die zum Widersprechen kein Hertz haben; falsch Kluge, welche vermeynen, sie müssen sich in Obacht nehmen; niederträchtige Seelen, die sich durch menschlichen Respect gar leicht besiegen lassen, wenigist wann das Laster in einigen Ansehen stehet; Unwissende, welche die Gottlosigkeit nicht können bestreiten; dann wer ist heut zu Tag, der sein Christenthum vollkommentlich verstehet? ja, traget man Sorg, disesi zu erlehrnen? Leztlich wie viel findet die Gottlosigkeit Schmeichler und Mithafften, welche sich

nicht

nicht schämen, das jenige zu loben, was sie sich schamen wurden, zu gedencken und zu sagen?

An dem lezten Gerichts-Tag wird nur ein einziger HErr seyn, dem man alle schuldige Ehren-Pflicht beweisen, dem man den nothwendig, und unumgänglichen Zinß einer vollkommenen Unterwerffung bezahlen wird: die Widerspenstigiste und Hoffärtigiste werden in Ansehung der jenigen, deren Leichtglaubigkeit sie verachtet, deren Verstand zu verdunckten sie gesucht, um ihr Hertz desto leichter und gewisser zu verkehren, vor denen sie sich ihrer Frechheit und Starrköpffigkeit gerühmet haben, die Eitelkeit ihres Vernünfftlens verdammen.

Welche Glory für dich, o HErr! wann du vor ihren Augen erscheinen wirst, ihrem Gespött nicht mehr ausgesezt, sonderen fertig stehend, durch den fürchterlichen Donner-Keul deines richterlichen Ausspruchs selbe darnieder zu schlagen? Verachten sie anjezt die Dunckelheit deiner Geburt, und die Schmach deines Todts; alsdann werden sie geblendet seyn durch deinen Glantz; sie werden seuffzen unter dem Last deiner Allmacht, und ersehend alle falsche

Gottheiten diser Welt, vor denen sie ihr Gott-schänderisches Rauch-Werck verschwendet haben, alle menschliche Hochheiten vor dir vernichtet; die König und Unterthanen, die Reiche mit denen Armen unter einerley Hauffen vermenget; ersehend alle Thronen umgestürtzet, alle Zepter zerbrochen, alle hoche Nähmen, Ehren-Titlen, Würden verdunckiet, ausgelöschet, zu Nicht gemacht, werden sie zu deiner Glory und ihrer Schand bekennen, du allein seyest wahrhafftig groß, es seye kein anderer GOtt, als du: Exaltabitur Dominus solus in illa die. *Isai. c. 2. v. 11.* Ihr Götter der Erden, die ihr jezt mit dem GOtt des Himmels die ihm allein schuldige Ehren theilet, oder entziehet, gleich denen elendisten Menschen erniederiget, ihr werdet erkennen, und jenen, so Anbetter eurer Hochheit gewesen, zum Unterricht dienen, es seye ein GOtt über alle falsche Gottheiten diser Welt; es gebe keine andere wahre, gründlich, und dauerhaffte Grösse, als in disem GOtt, vor welchem ihr einstens wie Nichts erscheinen werdet: tanquam nihilum ante te. *Psalm. 38. v. 6.* Welcher Trost hingegen für deine Außerwählte, liebreichister Heyland, wann

an diſem Tag, welcher wahrhafftig ſeyn wird dein Tag, an diſem Tag deiner Stärcke und Macht, in die virtutis tuæ. *Pſalm. 109. v. 3.* Das Reich, ſo dein Vatter über alle Geſchöpff dir gegeben hat, erſcheinen wird; wann du mit denen Gerechten im herrlichen Glantz der Glory umgeben, in ſplendoribus Sanctorum, *Ibid.* über Engel und Menſchen das letzte Urtheil ausſprechen wirſt. Tunc videbunt Filium hominis: an diſem lezten Tag, den der Heil. Paulus billig den Tag JEſu Chriſti nennet, in die Chriſti, *Philip. c. 2. v. 16.* werden keine Ungläubige mehr zu finden ſeyn. Alsdann wird ſich der Spruch eben diſes Apoſtels dem Buchſtaben nach erfüllen, daß im Namen und Gegenwart JEſu Chriſti ſich biegen werden alle Knye deren, die im Himmel, auf Erden, und in der Hölle ſeynd; alle Zungen werden bekennen, daß der HErr JEſus Chriſtus in der Herrlichkeit GOttes ſeines Vatters iſt.

Tunc parebit Signum Filii in cœlo. *Matth. c. 24. v. 30.* Alsdann wird erſcheinen das Zeichen des Menſchen-Sohn im Himmel. Ehrenwertheſtes Creutz, welches du der Werckzeug des Heyls aller Menſchen geweſen, du

wirst alsdann hellschimmerender seyn als die Sonne; diser GOtt-Mensch, welcher zwischen deinen Armben hat sterben wollen, wird dir einen aufferordentlichen Glantz ertheilen; du wirst keine Feinde mehr haben; du wirst kein Gegenstand mehr seyn weder der Aergerniß für die Juden, noch der Thorheit für die Heyden, weder des Widerspruchs für so viel eintweder in ihrem Glaub, oder in ihren Sitten verdorbene Christen; sonderen alle ins gesamt werden in dir erkennen, die Krafft und die Weißheit GOttes, alle werden dir die Anbettungen abstatten, welche sie dir in ihrem Leben verweigeret haben. Welche Glory für dich, o Göttlicher Heyland! weilen du deren vornehmster Gegenstand wirst seyn; welche Beschämung für die Juden, und ungläubige Christen! dann die Uberzeugung wird damahls augenscheinlich, allgemein, und öffentlich seyn; o welcher Schrecken, welch entsetzlicher Schrecken wird ihre Gemüther und Hertzen durchdringen.

V. Absatz.

Bey dem Anblick JEsu Christi und seines Creutzes wird der Sünder von entsetzlichem Schrecken eingenommen seyn.

Joseph hatte seinen Brüderen vorgesagt, sie wurden einstens vor ihm die Knye biegen, ihn für ihren HErren erkennen. Ein ihrer Hoffart so widrige Vorsagung hat sie angespo-ret, sich den selben vom Hals zu schaffen, und denen Madianiten zu verkauffen: sie frolockten lange Zeit über ihr ungerechtes und unmensch-liches Verfahren; vieleicht haben sie auch sei-ner alberen Vorsagungen gespottet, da sie sich vor seinen Augen, unter seinen Händen, ihr Glück und Leben in seinem Gewalt gesehen. Wer wurde sich einbilden können ihre Erstau-nung und den Schrecken zur Zeit, als er ih-nen zu erkennen gegeben, daß er ihr Bruder seye, und zwar eben der jenige, den sie so grau-sam mißhandlet, und in die Dienstbarkeit ver-kauffet hatten? Ego sum Frater vester, quem vendidistis. *Gen. c. 45. v. 4.* JEsus Christus

selbst verkündet, und läßt den Sünderen verkünden den erschrecklichen Tag seiner Rach, wo alles vor ihm sich neigen und die Knye biegen wurde; jene rebellisch- und unsinnige Köpff aus einer eingebildeten Stärcke des Geists, oder mit dem weisen Mann zu reden, aus einer Blindheit, so ihnen ihre Boßheit verursachet hatte, *Sap. c. 2. v. 11.* haben geglaubt, sie können sich wider sein Gerechtigkeit und alle seine Bedrohungen sicher stellen; sie haben ihren halßstärrigen Unglaub entgegen gesetzet; was werden sie seiner Gegenwart, und denen unvermeydlichen Donner-Keulen seines Zorns entgegen setzen? was haben die Israeliten dem Glantz der Höchsten Majestät entgegen gesetzt, als GOtt seine Stimm auf dem Berg Sinay unter Feuer, und Blitzstrahlen, unter Trompeten- Schall und Donner- Schlägen hat hören lassen? was anders, als einen Marck und Bein durchdringenden Schrecken, als unnützes Zitteren? Was haben die unter Anführung des verrätherischen Judas von der Synagog abgeschickte Soldaten entgegen gesetzet der blossen Stimm des Heylands, wodurch sie zur Erden seynd geschlagen worden? Was

hat

hat entgegen gesetzet Saulus, und seine des Nahmen JEsus gehäßige Schaar, als ihm der liebreiche Heyland hat zugeruffen: Ego sum JEsus, ich bin JEsus, den du verfolgest. *Act. c. 9. v. 9.* Was werdet dann ihr rebellische Sünder, ihr ungläubige Christen entgegen setzen mögen diser nemlichen Stimm, eines gegen euch nicht mehr mitleydigen, sondern eines erzörnten, unerkannten, beschimpfften, verlaugneten, Göttlichen Richters, dessen Grimm ihr auf euch gezogen habet? Mit welcher äussersten Entrüstung wird euer Schrecken begleitet seyn? Usque ad supremum desolabuntur. *Sap. c. 4. v. 19.* Die Sünder werden biß auf das äusserste entrüstet seyn, spricht der Heil. Geist in dem Buch der Weißheit.

VI. Absatz.

Der weise Mann beschreibet die Bestürtzung der Sünderen bey denen Füssen ihres Richters.

Der weise Mann hat uns dise Betrübniß der Sünderen beschrieben, wann sie in Angesicht der gantzen Welt vor dem Richterstuhl ihres Richters stehen werden. Gequälet und zu schanden gemacht durch die Verweiß ihres eigenen Gewissens, zernaget von einem Wurm, der niemahl sterben wird, werden sie alle ihre Verblendungen erkennend aufschreyen: Ergo erravimus a via veritatis? so seynd wir dann von dem Weeg der Wahrheit irr gangen? so ist dann wahr, das Liecht der Gerechtigkeit habe uns nicht geleuchtet, und die Sonne des Verstands seye uns nicht aufgangen? & sol intelligentiæ non illuxit nobis? *Sap. c. 5. v. 6.* Ach! wann dise Bekanntniß ausgehen muß von dem Munde deren Heyden, welche wegen dem Unglück ihrer Geburt und Erziehung blind und unwissend seynd; wann sie sich vor ihrem Richter müssen

schuldig

schuldig geben, daß sie ihn nicht erkennet, daß sie nur vernachläßiget haben, ihn zu erkennen, mit welch bitterem Schmertz werden durchdrungen werden die Christen, welche in Mitte so vieler Liechteren gebohren, erzogen, gelebt, und gestorben seynd?

Wie! ohnerachtet so vieler hellschimmerenden Liechteren haben wir uns so ticke Wolcken und Nacht-Finsternissen verursachet; wir haben nicht sehen wollen, was die gantze Welt gesehen: welche unwidertreibliche Proben haben wir nicht gehabt von der Gottheit unsers Richters, von der Wahrheit seiner Religion, in welcher gebohren zu werden wir das Glück gehabt hatten? welche Proben von ihrer Wahrheit in denen Wunderen, womit selbe bestätiget, in der Schwachheit der Werckzeugen, welche zu dero Veststellung seynd angewendet worden? in der Hochheit ihrer Geheimnissen, in der Reinigkeit ihrer Sitten-Lehre, in dem Blut so vieler Martyrer, welche dero starckmüthige Zeugen gewesen? Welche Proben in dem Gezeugniß unserer Vernunfft des eigenen Gewissens, welches zu ersticken die Gottlosigkeit selbst so viel Mühe gehabt? Wir haben

die

die Wahrheit nicht wollen erkennen, weilen wir diser nicht haben folgen wollen; wir haben disen GOtt-Menschen nicht angebettet, weilen wir sein Gesatz nicht beobachten wollten. Jezt sehen wir ihn, aber nur von disem zu Grund gerichtet, abgesönderet, und verworffen zu seyn; wir sehen sein Creutz, ehevor den Gegenstand unserer Verachtung, jezt unserer Verehrung, aber einer gezwungenen Verehrung, weilen sie uns zu nichts mehr dienet, als uns anzuklagen, und zu verdammen: Plangent omnes Tribus terræ. Die gantze Welt wird in Bestürzung seyn, saget der Heil. Augustinus, bey Erblickung ihres Anklägers, videntes accusatorem suum, das ist, des Creutz selbsten JEsu Christi, id est, ipsam crucem. O! wie kläglich und betrübt, ruffet auf Tertullianus, wird es lassen in denen Augen des Menschen, quam lugubre erit homini, einen GOtt nur sehen, um disen zu verlieren: Deum videre, perdere! Wie jämmerlich, zu Grund gehen bey dem Anblick und in Gegenwart des Werths seiner Erlösung! & ante pretii sui perire conspectum! eine um desto grössere Betrübniß, weilen die ungläubige Sünder, wer dise immer

seyen;

seyen, ersehen werden die verächtliche Nichtigkeit alles dessen, was sie ihrem Richter vorgezogen haben; ihre schwache Bemühung, welche sie angewendet, um sich bey der Gnadvest zu halten; die Schalckhafftigkeit ihres Hertzens, womit sie ihren Verstand haben blind gemacht; die Schändlichkeit ihres Undancks, des Eigennutzes, der eitlen Willfährigkeit, des menschlichen Respect, aus dessen Antrieb sie wider die Ermahnung ihres Gewissens gehandlet; die Leichtigkeit GOtt zu dienen, die Beschwerniß die Welt zu befriedigen; leztlich jene fürchterliche Erinnerung, sie haben sich mehr kosten lassen, um sich selbst ins Verderben zu stürtzen, als sie gekostet hätte, sich seelig zu machen, lassati sumus in via iniquitatis: ey! was haben wir auf dem Weeg der Bosheit gefunden? Mühe, Arbeit, Verdrüßlichkeiten, Unruhe: was in unseren schmeichelhafften Passionen? Eckel, Widerwillen, Bitterkeit, Mißgunst und Beneydung; einen immerwährenden Krieg zwischen dem Geluch der Lustbarkeiten, und denen Sorgen, unser Glück zu verbesseren, zwischen der Liebe zu dem schändlichen Wohlleben, und zwischen

der unmäßigen Ehrsucht. Wir trachteten, das Joch des HErren zu brechen, und haben uns der Tyranney der Welt und des Teuffels unterworffen. In was für eine verächtliche Leibeigenschafft seynd wir nicht gerathen, da wir uns in eine zugleich unvernünfftige und lasterhaffte Freyheit setzen wollten, welche härter und schmächlicher ware, als die schimpfflichste und grausamste Sclaverey? Ambulavimus vias difficiles. *Ibid.* zum Lohn hatten wir nur allein den bitteren Trost, über den Undanck jener Herren uns vergebens zu beklagen, denen wir gedienet hatten; so mißvergnügt und verzweiffelt wir immer gewesen, haben wir dannoch von aussen eine Standhafftigkeit wollen spüren lassen, obschon wir in der That nichts dann Kummer, Sorgen und Pein innerlich empfindeten.

Was hat uns genutzet, aber ach! zu was dienet uns anjetzo unser Hoffart? Quid profuit nobis superbia? *Ibid. v. 8.* ein eitle und zergängliche Glory hat sich in ein wahrhaffte und ewige Schand verkehret. Divitiarum jactantia quid contulit nobis? wo seynd

hin-

hinkommen die Reichthumen, deren wir uns gerühmet haben, welche so wohl die Frucht unsers Geitzes und der Ungerechtigkeit, als ein Urquell unsers Prachts und der Schlemmerey gewesen? Transierunt omnia hæc tanquam umbra. Diß alles ist verschwunden wie ein Schatte; aber unser Unglück wird nicht vorübergehen, wird nimmer ein Ende nehmen.

VII. Absatz.

Die Beschämung der Feinden JEsu Christi an dem Tag seiner Rach.

Göttlicher Heyland, höchster Richter der Lebendigen und der Todten, lasse deine Feinde zu schanden werden in deiner Allmacht: confundantur in omni potentia tua. *Dan. c. 3. v. 44.* Alsdann werden sie sehen, und überzeuget seyn, du allein seyest der HErr;

quia

quia tu es Dominus Deus solus; du allein seyest der König der Glory auf dem gantzen Erd-Boden. Glorioſus ſuper omnem terram. *Ibid. v. 45.*

Es scheinet, diser für JEſum Chriſtum so glorreiche Tag, habe sich dem Heil. Johannes schon gezeigt, als er gesprochen: Siehe, er kommet in denen Wolcken, ecce venit in nubibus; es werden ihn alle Augen sehen, videbit eum omnis oculus, auch deren, die ihn durchstochen haben, & qui eum pupugerunt, und es werden über ihn klagen alle Geschlechter der Erden, & plangent se super eum omnes Tribus terræ. *Apoc. c. 1. v. 7.* Von wem, und vornemlich zu wem redet diser geliebte Jünger? Sonder Zweifel, anfangs zu denen Juden, welche ohngeachtet so vieler Proben, die ihnen JEſus Chriſtus von seiner Gottheit und Güte gegeben, dannoch so undanckbar, so grausam, und gottloß gewesen, daß sie ihn an das Creutz geschlagen; aber diſe Wort treffen nicht minder so viel böſe Chriſten, welche in der Schooß seines Chriſtenthums erzogen, ihn

nicht

nicht erkennet, verlaugnet, ja nach dem Ausdruck des Heil. Paulus den selben von neuem in ihnen selbst gecreutziget, und verspottet haben: rursum crucifigentes sibimet ipsis, & ostentui habentes. *Hebr. c. 6.* Was werden die eine und die andere gedencken? wann sie handgreifflich und offenbar einer Wahrheit überzeuget, die sie nicht mehr werden laugnen können, sehen werden disen GOtt-Menschen von Himmel und Erden angebettet? wann ihnen ihr Gewissen empfindlichist verweisen wird, seynd die Wort des Heil. Augustinus, ecce hominem, quem crucifixistis, sehet disen Menschen, den ihr gecreutziget habt; Deum & Hominem, quem credere noluistis, disen GOtt-Menschen, den ihr nicht habt erkennen wollen; jezt aber vor euren Augen schimmerend in vollem Glantz, bekleidet mit Herrlichkeit und Allmacht, die ihr habt verschmähet; endlich bettet ihr ihn an wider euren Willen, wie er euch vorgesagt hat; ihr erstattet ihm alle Ehren-Pflicht, die ihr ihm zu verweigeren euch einen Ruhm daraus gemacht; jezt sehet ihr gezieret mit Glory jene Wunden, welche ihr ihm habt geschlagen, videtis vulnera, quæ inflixistis, ihr kennet die Seite, welche ihr

habt eröffnet: agnoſcitis latus, quod pupugiſtis; durch euch und für euch iſt diſe geöffnet worden, quoniam per vos & propter vos apertum eſt; doch habt ihr niemahl wollen hinein gehen, nec tamen intrare voluiſtis.

Ja, ihr grauſame Juden, ſehet euren GOtt, ecce Deus veſter. Sehet den HErren euren GOtt, ihr gottloſe Chriſten; er hat euch andere mahl ein Gegenſtand eurer Verachtung, der Lezte unter denen Menſchen, ein Mann der Schmertzen geſchienen; er hat fürwahr unſere Schwachheiten ertragen; GOtt hat ihm allein unſere Miſſethaten aufgeladen; um unſerer Sünden willen iſt er zerſchlagen worden, Ecce Deus veſter, ecce Dominus Deus. *Iſai. c. 40. v. 10.* Ihr habt ihn in eurem Leben nicht anbetten wollen als euren GOtt, ihr habt ihn nicht erkennen wollen für euren Heyland, jezt bettet ihn an, jezt erkennet ihn als euren Richter.

†

VIII. Absatz.

Was für eine Forcht derley Beschä-mung in dem Hertz eines wahren Christen erwöcken solle.

Göttliches Schlacht-Opffer für meine und aller Welt Sünden, Anbettungs-würdigster JEsus, liebster Heyland! ich will nicht warten biß auf jenen dir so glorreichen, für deine Feinde aber so erschrecklichen Tag; ich will nicht warten dich anzubetten biß auf jenen Tag, wo alle Knye vor dir sich biegen werden; ich will nicht warten biß auf den Tag, wo dein Creutz in denen Augen der ungläubigisten Sünderen erglänzen wird, um den Werckzeug meiner Erlösung und meines Heyls zu verehren; jezt von diser Stund bette ich dich an als meinen GOTT, ich ruffe dich an als meinen Erlöser, Heyland, und Seeligmacher: zu denen Füssen deines Creutzes, dises kostbaren Pfands deiner Liebe, welches aber an dem Tag deines Zorns und deiner Rach mir nur dienen wurde, dein Gerechtigkeit wider mich zu bewaffnen; ja zu denen Füssen deines Creutzes werffe ich mich mit allem Vertrauen, so das selbe verdienet; und

wann ich an disem dich sterbend sehe mir zu Lieb und für mein Heyl, sage ich zu mir selbst, mich zu ermunteren, zu stärcken, und zu trösten:

Siehe einen GOtt, welcher zwar einstens seine Glory wider die Sünden der Welt rächen wird; siehe aber auch einen GOtt, welcher für die Sünden der gantzen Welt zum Versöhnungs-Opffer worden. Siehe einen GOTT, dessen Gegenwart die Sünder einstens weder zu ertragen noch auszuweichen vermögend, wünschen werden, seinem gerechten Zorn sich zu entziehen, und unter denen eingefallenen Trümmeren der Welt vergraben zu seyn; aber siehe das Lamm GOttes, welches hinnimmt die Sünd der Welt; siehe den Richter der Lebendigen und der Todten, meinen Richter, aber siehe auch den Heyland der Welt, und den meinigen; disen wird ich einstens in dem Glantz seiner Glory, und in Ausübung seiner Gerechtigkeit sehen; jezt aber siehe ich ihn annoch an dem Creutz, wo er seine Gütigkeit ausübet; ich siehe die Wunden, welche ihm meine Sünden so oft geschlagen haben; ich siehe das Blut disen sterbenden Heylands, welcher mit disem Werth meine Seel an sich gekauffet, pretium redimentis. Dises Schauspiel, welches mir sein Liebe so oft vor

Augen

Augen stellet, entzündet zugleich meinen Schmertz, meine Danckbarkeit, mein Vertrauen und Liebe; sein geneigtes Haupt bietet mir noch den Friedens-Kuß an; seine ausgestreckte Aermb scheinen mich zu erwarten, um mich aufzunehmen, und zu umfangen; sein für alle Menschen eröffnetes Hertz stehet in Sonderheit für mich offen. Ein GOtt, der für mich stirbet, ist ein GOtt, der mich liebet. Nein, aus disen durchlöchert- und blutigen Händen wird ich jezt keine feurige Donnerkeul wider mich loßbrechen sehen; aus disem sterbenden Mund wird ich kein Urtheil hören, um mich zu verdammen; aus disen schier erloschenen Augen wird ich keine bedrohliche Anblick empfangen, um mich in Verzweifflung zu stürtzen; Anbettens würdigster JEsu! ich finde heut an dir noch keinen Richter, sonderen einen Heyland: nimme derohalben von mir an die Anbettungen, welche ich dir jezt erweise, und die ich dir alsdann mit allen Englen und Menschen abstatten wird; nimme jezt an die Anbettungen meines Hertzens, eines Hertzens, welches dir sich ergiebet, welches ohne Vorbehalt, für allzeit, deinem Dienst, deiner Glory, deiner Liebe sich wiedmet.

Glückseelig der jenige, welcher dise Gesinnungen schon jezt führen wird; noch glückseeliger, der solche biß auf den lezten Athem seines Lebens behalten wird; er wird sie gewißlich auch an dem Tag des Triumphs JESU Christi mit allen Heiligen von sich hören lassen.

Da inzwischen seine Feind werden gezwungen seyn, die gantze Gerechtigkeit seiner strengsten Urtheil-Sprüchen zu erkennen, welch süssen Trost werden die Gerechte verkosten in Ersehung, wie diser Göttliche Heyland wider alle Feinde seiner Gottheit, seiner Gerechtigkeit, und seiner Barmhertzigkeit obsiege. Ecce Deus noster iste, *Isai. c. 25. v. 1.* sehet unseren GOtt, werden sie sagen; expectavimus eum, disen für ihn so glorreichen Tag haben wir erwartet; disen Tag, welcher auch uns, seinem Versprechen gemäß, seiner Glory solle theilhafftig machen.

Ich will mich bey diser Anmerckung nicht länger aufhalten, wovon niemahl genug möchte gesagt werden, und die Liebhaber JESU Christi jeder Zeit mit einem neuen Lust wurden reden hören. Was zu sagen noch überig ist, wird nicht minder zu der Glory dises höchsten

Richters

Richters der Lebendigen und der Todten gereichen, als jenes, was wir schon gemeldet haben.

In der That, die öffentliche und allgemeine Erfüllung seiner Göttlichen Worten wird für ihn unendlich glorreich seyn. Ich sage seiner Göttlichen Worten, so wohl der Bedrohungen als Verheissungen; jene betreffen die Sünder, welche er verwerffen und verdammen, diſe seynd angesehen für die Gerechte, welche er belohnen und crönen wird.

IX. Absatz.

Bey dem allgemeinen Gericht wird die gantze Boßheit des Sünders, und forderist des gleißnerischen Sünders öffentlich an den Tag kommen.

Es geziemet sich so wohl auf die Vorsicht als die Gerechtigkeit GOttes, sagen die HH. Vätter, daß ein Tag erscheine, wo das Geheimniß der Boßheit aufgedecket, und der Heu-

cheley die Larve abgezogen werde, um der ganzen Welt die völlige Schand der Sünderen, forderist der Gleißneren sehen zu lassen. Gehet, was JEsus Christus an dem Tag seiner zweyten Ankunfft thun wird; er wird das nach ihrem Todt wider sie gefällte Urtheil öffentlich rechtfertigen, und dises in Gegenwart aller Engelen und Menschen von neuem aussprechen. Alsdann wird die falsche Freud des Sünders, und die eitle Hoffnung des Gleißners zu Schanden werden. Spes hypocritæ peribit. *Job. c. 8. v. 13.*

Ja, spricht der Heil. Bernardus, bey dem allgemeinen Gericht wird dem Sünder sich zu verbergen unmöglich seyn, wie arglistig er immer auf Erden wird gewußt haben sich zu verstellen, latere erit impossibile; es wird aber auch dem Sünder unerträglich fallen, erkannt zu werden, apparere intolerabile. Betrübter Nothzwang, in welchen sich der Sünder wird gesetzet sehen. Ach! warum begreiffet er nicht schon jezt dises Unglück? wann er aber dises begreiffet, warum bemühet er sich nicht, dem selben zu entgehen, da er noch kan? wann ihm möglich wäre, sich alsdann zu verbergen, wurde ihm wenig daran

gelegen

gelegen seyn, ob die Offenbarung so schändlich seye; oder so fern die Offenbarung minder schändlich wäre, wurde er sich nicht viel kümmeren, erkannt zu werden: aber die Offenbarung wird eben so unvermeidlich als schändlich seyn. Sehet, was die Vollmaaß seines Unglücks ausmachet: Latere erit impossibile, apparere intolerabile. Dise zwey Gedancken will ich nun an ihr gebührendes Liecht stellen.

X. Absatz.

Dem Sünder wird unmöglich seyn, sich zu verbergen.

Jezt ist ihm dises möglich; weilen die Menschen, unter denen wir leben, nur das Aeusserliche beschauen, und nicht schwer, sondern sehr gewöhnlich ist, die abscheulichiste Laster unter einem der schönsten Deckmäntlen zu verhüllen. Dise ist die Kunst, und gröste Kunst der Welt; aber das Aug GOttes, vor welchem, nach dem Ausspruch des Apostels, alle Ding bloß und offenbar seynd, *Hebr. c. 4. v. 13.* lieset in denen Hertzen die verborgneste Sünden.

Die Menschen haben es nicht gesehen, saget er selbst bey dem Propheten, aber ich habs gesehen: Ego, ego sum, ego vidi. *Jerem. c. 7. v. 11.* Ich hab gesehen die Sünd, wie sie an sich selbsten ware, ich hab dero mindiste Umständ gesehen; ich hab sie gesehen in ihrem Anfang, in ihrer Ursach, in ihrem Fortgang, in ihren Würckungen, in ihrem Ende, ego vidi. Nun gleichwie er die selbe hat sehen können wider unseren Willen, wird er sie auch wider unseren Willen offenbar machen; dises wird er nicht allein können, sonderen hat auch beschlossen, dises zu thun; vernehmen wir seine eigene Wort. Er saget ausdrucklich: deine Scham will ich vor deinem Angesicht aufdecken, und vor denen Völckeren deine Schand, ostendam ignominiam tuam. *Nahum. c. 3. v. 5.* Nicht allein denen, deren Anblick du verachten möchtest, sonderen auch jenen, deren Hochschätzung du gesuchet hast; nicht allein denen, welche sich durch deine Verstellungen nicht haben betrügen lassen, sonderen auch jenen, welche die selbige vertheidiget, und dein falsche Frömmigkeit gepriesen haben; nicht allein etlich einzelen Personen, sonderen allen Reichen und Völckerschafften, ostendam gentibus

tibus & regnis. Ich will machen, das aller Welt Augen, die Augen aller vernünfftigen Geschöpffen, der Englen, Menschen, und Teuffelen auf dich gehäfftet seyen; daß sie biß auf den innersten Grund deines Hertzens den Greuel, das Laster, den Argliſt und Betrug in vollem Liecht sehen: du wirst vor ihren Augen erscheinen, wer du vor denen meinigen seyn wirst: ostendam.

Hier ist unnöthig zu erforschen, oder zu erklären, wie JEsus Christus diſe allgemeine Erkanntniß allen Geschöpffen beybringen werde, seine Allmacht ist schon genug; erinneren wir uns, was uns der H. Paulus saget, es werde in denen Hertzen nichts so verborgen seyn mögen, was der höchste Richter nicht werde entdecken; es werde nichts so dunckel seyn, was er nicht aus denen dickesten Finsterniſſen an das Liecht werde hervor ziehen: Illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium. *1. Cor. c. 4. v. 1.* Nicht ohne Ursach setzet der Apostel diſe zwo Würckungen der Göttlichen Erkanntniß zusammen, dann es giebt innerliche Sünden, eintweder des Gemüths, oder des Hertzen; es giebt äuſſerliche Sünden, welche mit dem Werck vollzogen werden; innerliche, und folgsam denen menschlichen Augen unsichtbare

bare Sünden; äusserliche Sünden, welche wir vor denen Menschen zu verbergen trachten: JEsus Christus wird die Bosheit unserer Gedancken, unserer Meynungen, unserer Anschlägen, unserer Begierden und innerlichen Anmuthungen offenbaren, manifestabit consilia cordium; er wird vertreiben die Wolcken, die Finsternissen, mit denen wir unsere äusserliche Sünden bedecken, illuminabit abscondita tenebrarum. O! wie viel unerkannte und verborgene Laster, wie viel falsche wohl angesehene und gepriesene Tugenden werden alsdann in ihren natürlichen Farben erscheinen? kein Schlupffwinckel mehr für den Sünder, wer der immer seye. Wird er, wie die Schrifft uns bedeutet, sich wenden zu denen Hügeln? wird er anruffen die Berg? wird er verlangen, sie sollen ihn in ihren Höhlen verbergen, und unter ihrem Umsturtz begraben? unnützes Wünschen, Wünsch ohne Würckung. Der nemliche GOtt, welcher den Sünder, ohne disen zu befragen aus seiner Aschen, aus dem Staub des Grabs hat wiederum erstehen gemacht, auf daß er vor seinem Richterstuhl erscheine, wird wissen, wider des Sünders Willen seine verborgneste Sünden an den Tag zu legen; alles wird offenbar seyn; diser allgemeinen Erkanntniß

kanntniß wird er nicht mögen entgehen, latere impossibile. Daher jene äusserste Beschämung, die er nicht wird ertragen können, apparere intolerabile. Ist der zweyte Gedancken des Heil. Bernardus, welcher aus dem ersten gantz natürlich folget.

XI. Absatz.

Erkannt werden, wird dem Sünder unerträglich seyn.

Wann ich zu diser wichtig- und heylsamen Wahrheit bereden kunte, vornehmlich jene Sünder, welche sich meistens geheim halten, und gleißnerisch zu verbergen wissen; wollte ich einem jeden aus disen nur ein einzige Frag stellen, auf welche ich so gar keine Antwort verlangte: dann, wurden sie mir zu antworten sich getrauen? ich wurde mich befriedigen, so fern sie sich selbst aufrichtig und in geheim antworten wollten. Ich frage:

Wer seyd ihr um eben die Zeit, da ich zu euch rede? in welchem Stand findet sich eben jezt eure Seel? Wann ich auf die Reden der

Welt

Welt mercke, höre ich alles Lob, ihr seyd ein Heiliger; wann ich meine Augen zu Rath ziehe, sehe ich nichts, dann Zucht und Bescheidenheit, einen lauteren Eifer für andere, ein lautere Strengheit gegen euch selbst; weiter darff ich nicht gehen. Aber GOTT, dessen Aug, welches die dickeste Finsternissen durchdringet, was siehet es in Mitte dises von aussen so erbaulichen Weesens? vieleicht die Unzüchtigkeit unter dem Schleyer der Zucht, den Unglaub unter der Larve der Andacht, die Neydsucht unter dem Deckmantel des Eifers, die Hinterlist unter denen Anzeigen der Frömmigkeit, die Leichtfertigkeiten der ausgelaßnesten Jugend unter der Schein-Klugheit eines zeitigeren Alters, die schändlichiste Paßionen unter denen ehrlichisten Nähmen; ja, dises ist, was GOTT siehet, und an dem lezten Gerichts-Tag sehen wird lassen. Wann er schon jezt das Innerste eures Gewissen allen Augen aussetzete, wann er euch, wer ihr seyd, denen jenigen sehen liesse, welche in der Welt euch schätzen, und deren Hochachtung ihr emsigist suchet; oder wann er jemand, wie einstens den Nathan zu dem David, an euch absendete; welcher durch ein Göttliches Liecht bestrahlet, wie einem mörderisch- und ehebrecherischen

König

König euch sagte: hæc fecisti abscondite. 2. *Reg. c. 12. v. 12.* Dises hast du im Verborgenen gethan; was du unter denen Finsternissen hast verhüllen wollen, das will ich vor dem Angesicht der gantzen Welt und der Sonne kundbar machen: in conspectu omnis Israël, & in conspectu solis. Wann diser eiferige Abgesandte GOttes aus dessen Befehl disem Betrüger, welcher die gemeine und gewöhnliche Weeg seinem Ehrgeitz verschlossen sehend, der Frömmigkeit sich bedienet hat, um bey grossen Herren sich einzuschleichen, die nur allein dem Verdienst und der Tugend gebührende Würden zu erlangen, sagen wurde; siehe die Kunstgriff, welche du angewendet, siehe die entlehnte Farben, mit denen du deinen heimlichen Lasteren einen zierlichen Anstrich gegeben, und die Augen der Welt verkleisteret hast: hæc fecisti abscondite. Wann er dises sagte zu jener Weibs-Person, vor anderen, nicht aber in Geheim der mindisten Ungebühr sich zu schämen gewohnt, welche wider der öffentliche Aergernissen hefftig schreyet, sich selbst aber alles gestattet, was ohne Aergerniß zu geschehen vermag; wann er dises

sagte

sagte zu jenen jungen Töchteren, welche gegen die betrügliche Verheissungen und listige Schmeicheleyen gar zu leichtglaubig, ihres GOttes, des Gewissen und der Ehre vergessen, ihre schändliche Schwachheit unter dem Schein einer gekünstelten Ehrbarkeit und verstellten Andacht verbergen; wann er dises sagte zu jenen prahlerischen Philosophen, bey denen die närrische Einbildung von gewissen Tugenden die Sorg und Liebe zu denen Christlichen Tugenden erstücket hat; wann er dises sagte zu jenen so genannten Ehren-Männeren, die in und mit der Welt zu leben wissen; zu jenen bestochenen Richteren und Obrigkeiten, zu jenen untreuen Unterbeamten, zu jenen Handelsleuthen, welche über fremdes böses Trauen und Glauben ohne Unterlaß sich beklagen, um sich von ihrer Redlichkeit einen Nahmen zu machen, den sie nicht verdienen; wann er leztlich der Worten des Sohn GOttes zu denen Schrifftgelehrten und Phariseeren sich gebrauchend, zu so vielen falschen Andächtleren sagte: Wehe euch, die ihr denen überdünckten Gräberen gleichet, welche von aussen denen Menschen schön in die Augen fallen, aber innwendig

voller

voller Todten-Bein und aller Unsauberkeit seynd; von aussen läßt ihr euch für fromm und gottsförchtig ansehen, innwendig aber seyd ihr ihr mit Heucheley und Ungerechtigkeit angefüllet: intus autem pleni estis hypocrisi & iniquitate, *Matth. c. 23. v. 27.* voll der Kirchen-Schändungen, und des GOttes-Raubs, voll des Wuchers, der ungerechten Erpressungen, und anderer gröbsten Lasteren. Disen verwirrten Hauffen, den ihr mit so grosser Sorgfalt vor denen obschon scharffsichtigisten Augen unsichtbar zu machen getrachtet habt, will ich auseinander lesen, und im Angesicht aller Welt aufdecken: Ego autem faciam in conspectu omnis Israël, & in conspectu solis.

Ach! was für einen Schrecken, welche Bestürtzung verursachet in eurem Hertzen das einzige Lesen diser förchterlichen Anmerckung? was für einen Begriff machet ihr euch hievon, die ihr ohne anderen Zeugen als euch selbsten, ohne andere Verweiß, als jene eures eigenen Gewissens an eure geschmünckte Andacht und Frömmigkeit, an eure eben so wesentlich-als

verborgene Boßheit ohne Schauer und Schamröthe nicht gedencken könnet? die ihr euch so gar nicht entschlüssen könnet, die selbe in Beichtstuhl zu entdecken, oder euch nur halb und mit zitteren darüber erkläret; denen die Hoffart die Wort in dem Mund ersterben machet; die ihr allen Fleiß anwendet eure Sünden Jedermans Augen zu verbergen; die ihr in hefftige Unruhe gerathet über die mindiste Gefahr erkannt zu werden; die ihr nicht einmahl gedulten möget verdächtig zu seyn, und euch wurdet für verlohren achten, so fern man euch eines in der That verübten Lasters beschuldigte? Ich frage, wie wird es euch ergehen, wie um euch stehen, wann der höchste Richter euch selbst in eurer wahren Abschilderung allen versammelten Völckerschafften wird zu erkennen geben? wann er eure Sünden in allen Gemütheren mit unauslöschlichen Buchstaben verzeichnen wird? welche Erstaunung bey denen, um deren Hochschätzung ihr euch so hefftig beworben? welche Verweiß ab Seiten der jenigen, welche ihr durch euren Tugend-Schein betrogen habt? öffnet jezt die Augen zu diser Schand; kan man so verstockt

seyn,

seyn, das man darüber unempfindlich bleibe? suchet dise zu vermeyden, kommet ihr durch ein nothwendig- und freywillige Beschämung zuvor.

XII. Absatz.

Die freywillig- und einzele Beschämung kan den Sünder vor der öffentlichen Schand noch bewahren.

Es ist nur ein einziges, doch sicher und kräfftiges Mittel überig, wann ihr euch dessen bedienen wollet, nemlich die Beicht; daß ihr einem Priester und Statthalter JEsu Christi beichtet mit einer demüthigen Aufrichtigkeit, mit einem bitteren Reuschmertz über das Vergangene, mit einer nachdrucklichen Entschlüssung für das Künfftige, was ihr förchtet, das euer Richter offenbar mache. Ich sage euch aber, wie GOtt einstens zu dem Prophet Ezechiel gesprochen, als er disem die verborgene Laster des Israelitischen Volcks wollte zu er-

kennen geben: Fode parietem. *Ezech. c. 8. v. 8.* durchbohret die Wand, welche eure Hoffart hat aufgerichtet; durchsuchet den Abgrund, welchen eure Selbst-Liebe gegraben hat, und wo ihr euch vor euch selbst habt verstecken wollen; durchforschet, durchforschet die geheimiste Winckel eures Hertzens, thut, was JEsus Christus einstens thun wird, und fasset endlich den Muth, bey denen Füssen eines einzigen Menschen zu erröthen, auf daß ihr die Schand vor aller Welt Augen vermeyden möget. Latere erit impossibile, apparere intolerabile.

XIII. Absatz.

An dem Gerichts-Tag wird es denen Christen härter, als denen Ungläubigen ergehen.

Dises ist hauptsächlich zu euch geredet, ihr ungläubige Christen, die ihr fast ohne Glaub, ohne Christenthum, und wann ich es sagen darff, ohne GOtt lebet: ja vornemlich zu euch redet GOtt; er drohet euch, jedoch

ladet er euch noch ein, die Schand zu vermeyden, daß ihr nicht vor denen Augen aller vernünfftigen Geschöpffen erscheinen müsset, wie ihr euch jezt vor denen seinigen, und euren eigenen befindet.

HErr, du redest zu deinem Volck, zu jenem Volck, welches du selbst für dich eroberet, zu jenem sonders geliebten, und vor anderen außerwählten Volck; höret es aber dich an? giebt es dir einen Glauben? Erlaube, mein Göttlicher Heyland, daß ich mit deinen eigenen Worten dich anrede: Ach! wann du kommen wirst, wirst du auf Erden einen Glaub finden? Erlaube, daß ich in deinem Nahmen einer Menge Christen eben jenes verweißlich vorrücke, was du verwiesen hattest jenen unbußfertigen Städten, wo du die meiste Wunder gewürcket, und welche sie durch ihren Unglaub für sich haben unnütz gemacht: erlaube, daß ich mit dir zu ihnen sage, du werdest an dem Gerichts-Tag gegen Tyrus und Sidon, ja gegen Sodoma selbst, als gegen sie milder verfahren. *Matth. c. 11. v. 20.*

Ich preiße dich, mein GOtt, HErr des Himmels und der Erden, daß du diese Ding

vor denen Weisen und Verständigen verborgen, und hast sie denen Kleinen offenbaret. Du lassest jene von ihrer Wissenschafft, und eingebildeten Weißheit aufgeblasene Menschen in Blindheit, und erleuchtest die Demüthige: & revelasti ea parvulis. *Ibid. v. 25.*

Die Königin von Saba, und die Ninivi-ter werden bey dem Gericht wider dises Geschlecht aufstehen, und das selbige verdammen. Jene ist von weiten Landen kommen, um die Weißheit des Salomon zu hören; dise haben auf die erste und einzige Predig des Jonas Buß gethan, und die von JEsu Christo selbst unterwiesene Christen glauben seinen Worten nicht, oder richten ihren Lebens-Wandel nach ihrer Glaubens-Bekanntniß nicht ein. Unglaubige Christen, eintweder in dem Verstand, oder im Hertzen, welch entsetzliche Beschämung werdet ihr auszustehen haben, wann der gantze Widerspruch zwischen eurem Glaub und euren Sitten vor aller Welt wird offenbar werden?

Gleichwie es jezt sehr viel unter der Larve der Gleißnerey verborgene Laster, und falsche Tugenden in der Welt giebt, also finden sich

auch

auch sehr viel unbekannte gute Werck, und verachtete Tugenden; dann der demüthige Gerechte bemühet sich eben so fast zu verbergen, wer er ist, als der hoffärtige Sünder Fleiß anwendet, zu zeigen, wer er nicht ist; nun damit jene Bedrohungen erfüllet werden, wird JEsus Christus die verborgneste Laster des arglistigisten Heuchlers der gantzen Welt unter Augen stellen, gleichwie er, um seine feyrlichiste Verheissungen zu erfüllen, die geheimiste Tugenden des demüthigisten Gerechten aller Welt kund machen wird.

XIV. Absatz.

An dem Gerichts-Tag werden die verborgene Tugenden des Gerechten bekannt werden.

Von daher welche Glory für seine Außerwählte! welche Schande für die Sünder! dann dazumahl wird jener Spruch des Sohn GOttes augenscheinlich in seine vollkommene Erfüllung gehen: Wer sich selbst erhöchet,

der soll erniederiget werden, und Wer sich selbst erniederiget, der soll erhöchet werden. *Matth. c. 23. v. 12.*

Seyd derowegen getröst, ihr Gerechte, ihr unerkannte und verachtete Gerechte, seyd getröst; dann so ihr jezt in denen Augen der Welt gestorben seyd; wann euer Leben, jenes geistlich- und innerliche Leben, jenes reine und vollkommene Leben nur einzig vor dem Angesicht GOttes erscheinet; jenes Leben, dessen Ursprung und Vorbild JEsus Christus ist; wann dises verborgene Leben gleichsam unter dem Grab eurer Demuth verscharret lieget, wird es zur Glory JEsu Christi offenbaret seyn; die gantze Welt, die Sünder selbst werden euch das Recht sprechen, welches sie euch anjezt versagen.

Ich widerhole sehr gern zu Gunst der Gerechten jene Wort des Heil. Paulus, deren ich mich zu Beschämung der Sünderen schon bedienet hab; dann die eine wie die anderen werden an dem Gerichts-Tag erkannt; an disem Tag des HErren werden so wohl die Tugenden der Gerechten, als die Laster der Sünderen offenbar werden; der HErr wird das in Finsternissen verborgene beleuchten, er wird die

Heim-

Heimlichkeiten der Hertzen aufdecken; und GOtt selbst wird alsdann einem Jeden sein gebührendes Lob beylegen: Et tunc laus erit unicuique a DEO. *1. Cor. c. 4. v. 5.*

Ja, jene durch Dunckelheit der Geburt, durch Niederigkeit und Armuth des Stands, durch die Finsterniſſen der Einöde verborgene Tugenden, vornemlich aber durch die Demuth deren, welche dieſelbige werden geübet haben; diſe in denen Wüſteneyen, in Clöſter, in Spitäleren, in Gefängniſſen verſchloſſene Tugenden, diſe Tugenden, ſage ich, werden vor denen Augen der gantzen Welt in deſto hellerem Glantz ſich zeigen, um ſo mehr ſie auf Erden unbekannt und verachtet geweſen; aber JEſus Chriſtus, ſetzet der Apoſtel hinzu, wird die Heimlichkeiten der Hertzen offenbaren, manifeſtabit conſilia cordium; jener reinen und unſchuldigen Hertzen, jener von der Welt und ſich ſelbſt abgeſchälten Hertzen, jener in dem Glücksſtand demüthig- in Widerwärtigkeit geduldigen Hertzen; jener denen Verordnungen GOttes unterthänig, und gegen ſeine Gnaden getreuen Hertzen; jener für ſeine Glory einzig beeiferten, und durch das Feuer ſeiner Liebe ver-

zehrten Hertzen; endlich jener Hertzen, welche wahrhaftig nach dem Hertzen GOttes, in alle seine Willen sich ergeben haben.

Er wird die Heimlichkeiten der Hertzen offenbaren. Die gantze Welt wird sehen jene mit so grossem Eifer verrichtete Gebetter, jene mit so brünstiger Andacht öfter empfangene Sacrament; jene nach dem Rath des Heylands selbst ohne Ruhmsucht angenommene Fasten, jene ohne Pralerey gegebene Allmosen; sie wird sehen jene innerliche Tugenden, den lebhaften Glaub, die steiffe Hoffnung, die hitzige Liebe, den Haß wider sich selbst, die Absagung, die Verlaugnung, die Verzeihung der Unbilden, die Liebe zu denen Feinden, die in Unglücks-Fällen, in Kranckheiten, in Verfolgungen, so gar in denen innerlichen Priffungen sich jeder Zeit gleichständige Gedult; ja, alle Heimlichkeiten der Hertzen werden geoffenbaret seyn.

Man wird auch erkennen die Gebrechlichkeiten, denen die Heilige selbst zu gewissen Zeiten in ihrem Leben haben mögen unterworffen seyn; doch wird man nicht minder sehen die Thränen, womit sie dieselbe ausgelöschet, die zu deren Genugthuung geübte Bußwerck; die

Leibs-

Leibs- Strengheiten, die Abmerglungen, die Ausschlagungen der sogar unschuldigsten Ergötzlichkeiten; man wird sehen, wie sie die gantze Selbst- Liebe der Liebe eines beleydigten GOttes haben aufgeschlachtet, und zwar mit einer desto inbrünstigeren Liebe, je grösser die Sünden an der Zahl und ihrer Abscheulichkeit gewesen: Tunc laus erit unicuique a DEO: also wird der gerechte Richter einem Jeglichen nach seinem Verdienst das Lob sprechen.

Hat es nicht das Ansehen, es wurde an der Glory deren Gerechten etwas ermanglen, so fern dise umschräncket bliebe mit der Offenbarung ihrer verborgenen Tugenden, jener Tugenden, deren sie keinen anderen Zeug haben wollten, dann GOtt allein, weilen sie die selbe nur einzig für dessen Ehr, und aus Liebe seiner geübet hatten?

Auf diser Erden leben sie unter denen Sünderen vermenget; sie seynd oft der Gegenstand ihres Gelächter und der Verachtung; aber alsdann werden sie von denen Verworffenen abgesönderet seyn; sie werden aus dem eigenen Mund ihrer Feinden die herrlich- und ruhmwürdigste Erstattung empfangen; zwey Ding, welche so

wohl

wohl zur Beschämung deren Sünder, als zur Glory der Gerechten ausschlagen werden; die Abtheilung, der öffentliche Vorzug in dem Angesicht der Sünderen zu deren ihrer Schande.

XV. Absatz.

An dem Gerichts-Tag werden die Gerechte von denen Sünderen abgesönderet seyn; jene werden zur Rechten, diese zur Lincken des Richters gestellet werden; eine für die Gerechte so glorreiche, als für die Sünder schmähliche Absönderung.

WJe heftig quälen nicht die Vorzüg auf dieser Welt? Selbe seynd gemeiniglich die Urquell eines um so viel bittereren Schmertzen, je weniger man diesen darf ausbrechen lassen, einer Menge von Murren und Klagen, welche bisweilen sehr theuer zu stehen kommen; oder gewisser Zorn-Hitzen, welche verursachen, daß man dem Verdruß und Unwillen einer stürmischen Eifersucht sein eigenes Glück zum Opfer

schlach-

schlachtet. Derley Gattungen der Vorzügen seynd gar schwer zu verkochen, da man mit Wahrheits-Grund nicht anklagen kan weder die Klug- noch Billigkeit des jenigen, von welchem diese Vorzüg herkommen, wann selbe ein öffentliches Beweißthum unsers geringen Verdiensts seynd, wann sie über unsere Köpf setzen jene, welche eintweder die niederige Geburt, oder der schlechte Glücksstand uns unter die Füß geworffen, und das wir verehren müssen, welche wir verachtet haben. Auf alle diſe Weiſe wird der Vorzug und die Erhebung der Gerechten ihnen zur Glory, denen Sünderen aber zur Schand gereichen.

Alsdann wird sich erfüllen der schöne Spruch des weisen Predigers: Ich hab die Gottloßigkeit auf dem Thron der Tugend, und die Ungerechtigkeit an dem Platz der Gerechtigkeit gesehen. *Eccl. c. 3. v. 16.* Aber jetzt wird man die Wahrheit aller Dingen erkennen. Diſe wird man sonder Zweiffel erkennen; dann JEſus Christus selbst, wie er uns verſicheret, wird die Gerechte von denen Bösen absönderen; gleich einem Hirten, der die Schaaf von denen Böcken scheidet, wird er die Schaaf auf seine

Rechte,

Rechte, und die Böck zur Lincken stellen; der Sünder wird dise Glory des Gerechten sehen, er wird sich vor Verdruß und Wuth darüber grämmen; er wird sich vergebens bemühen, ein Glückseeligkeit zu stöhren, welche sein gröste Qual ausmachen wird: Peccator videbit, & irascetur. *Psal. 111. v. 9.*

Von welcher Raserey wird er bey disem Schauspiel eingenommen seyn? mit welcher Verzweiflung wird er sehen die Eitelkeit seiner Bemühungen, um die Tugend des Gerechten in bösen Ruf zu bringen? Sein Haß, sein Neyd und Eifersucht, so viel lasterhafte Anschläg, welche er wider die Fromme gefasset hat, werden sich zu seiner Schand verkehren, sie werden mit ihm vergehen und zernicht werden. Desiderium peccatorum peribit. *Ibid. v. 10.*

O! welcher Verdruß für die Hoffärtige, sehen müssen die jenige, welche sie als unwitzige Leuthe verachtet und gespottet haben, stehend unter denen Schaafen auf der rechten Seite des höchsten Richters? welche Beschämung für die Grosse, jene irdische Götter, welche, nachdem sie uns mit ihrem falschen Schimmer geblendet,

uns

uns eine Ehrfurcht gegen sich eingeflösset haben, auf die Lincke unter die Böck sich gestellet, und zu unserer Verachtung geworden sehen?

Eitler Schein, betrüglicher Glantz hocher Würden und Ehren-Titeln, welche die Welt verführet, und die Verführerinn bewunderet, könnet ihr das Gemüth deren Grossen dergestalt blenden, daß ihr sie darüber vergessen machet jener erschrecklichen Wahrheit, alle ihrer Person, ihrem Rang, ihren Thaten anklebende Glory werde in Schand verwandlet seyn, wann ihr vor dem Angesicht nicht eben so heilig seyn werdet, als groß ihr in denen Augen der Menschen gewesen.

O! die ihr jetzt so empfindlich seyd, wann euch andere von denen Fürsten vorgezogen werden; die ihr euch so heftig entrüstet, wann ihr bey ihnen in Ungnad und Verachtung kommet, werdet ihr aus euren eigenen Empfindlichkeiten niemahl einen Unterricht nehmen? Inzwischen waget ihr doch alles, ihr lasset euch alles kosten, um euch bey einem Menschen in Schätzung und Ansehen zu bringen; werdet ihr nichts thun,

auf daß ihr die Hochachtung eueres Richters, und bey eurem GOtt einen Vorzug verdienet?

Mit welchem Vertrauen werden die Gerechte von denen Sünderen entschieden, und an die rechte Seite ihres Richters gestellet, wider jene sich erheben, von denen sie seynd verachtet und beschimpfet worden? Tunc stabunt justi in magna constantia. *Sap. c. 5. v. 1.* Mit welcher Erstaunung, mit welchem Befremden werden jene Welt-Klügling, jene starcke Geister die Gerechte in der Glory schimmeren sehen? Aber mit was für Reuschmertz und Seufzen, mit welcher Hertzens-Beklemmung werden sie jenen, und sich selbst Gerechtigkeit widerfahren lassen?

XVI. Absatz.

Die Sünder werden ihre schalckhafte Boßheit erkennen, und der Tugend deren Gerechten ein öffentliche Erstattung thun.

WAs für eine Erstattung werden die Sünder der Tugend deren Gerechten machen?

Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum. *Sap. 5. v. 3.* Dise seynd es, werden sie seufzend aufruffen, welche wir vor Zeiten verlachet, und mit schimpflichen Reden verhönet haben: wir unwitzige Leuthe, nos insensati, wir wollten ihren Eifer für einen unruhigen Geist, ihre Demuth für ein Kleinhertzigkeit, ihre Gedult für ein Schwachheit, ihre Sanftmuth für ein Blödigkeit des Gemüths gelten lassen; ihr wohl geordneter Sitten-Wandel ware bey uns die Würckung des Eigennutzes, der Politic, und Heucheley; ihre Einsamkeit ware übermüthig, ihre Andacht ein verstelltes Wesen; wann sie verziehen, ist es geschehen, weilen sie eintweder nicht gekönnet, oder sich zu rächen nicht getrauet haben; wann sie denen Gesellschaften abgesaget, müßte Ursach seyn, weilen die Welt selbst angefangen ab ihnen einen Eckel zu fassen, nach unserem eigenen Hertzen von ihnen urtheilend; ihre ehrlichiste Zusammenkunften waren in unserem Sinn Verkupplungen der Passion; die vernünftige Sorg für ihre Hauswirtschaft ware ein Arglist ihres Gei-

hes und der Ehrsucht; wir haben ihre Tugenden nur verdammet, weilen wir deren Schimmer nicht ertragen kunten, weilen ihre ganze Aufführung die unserige verdammete; um desto ruhiger zu sündigen, haben wir uns zu bereden gesucht, es gebe keine wahrhaft tugendliche Personen in der Welt; unterdessen sehet diese Menschen, wie sie jezt unter die Kinder GOttes gerechnet seynd, und haben ihren Theil unter denen Heiligen: Inter Sanctos sors illorum est. *Ibid.*

Welche Beschämung für die Sünder! nein, diese kan man nicht sattsam begreiffen. So gar jene Abschilderung, welche uns die Heil. Schrift in dem Aman vorstellet, ist nur ein schwaches Schattenbild. Diser Liebling des Königs Assuerus, von seiner Hoffart beherrschet, sahe den Mardochäus für seinen Feind an, weilen dieser gläubige Jud, anstatt in der Person dises Hof-Ministers das Glück anzubetten, hatte sich standhaft geweigeret, die GOtt allein schuldige Verehrung zwischen einem eitlen Menschen, und dem höchsten Wesen zu theilen: man weißt, wie hoch die Wuth des Aman gestiegen seye; er wollte seinem gefaßten Verdruß alle Juden auf-

auffschlachten, ob kunte er nicht anderst, als durch den Untergang des ganzen Volcks den eingebildeten Trotz eines einzigen bestraffen. Wie groß ware sein Beschämung, als er nach einem plötzlich- und unvermutheten Gunst-Wechsel von dem König Befehl bekommen, den Mardochäus gleichsam in Triumph durch die Gassen der Stadt herum zu führen, und mit lauter Stimm das Lob dises seines Feinds auszuruffen, den er zum Schlacht-Opffer seines Hasses und seiner Rach bestimmet hatte? Aman, saget die Schrift, nicht mehr von Hochmuth aufgeblasen, nicht mehr in Freuden schwebend, nicht mehr mit jenen trotzigen Blicken, wovon das Volck und der gantze Hof zu erzitteren gepfleget, sondern unter bitteren Seufzer- und Hertzstössen bedeckte vor Schand und Scham sein Angesicht, lugens, & operto capite. *Esth. c. 6. v. 12.*

Erfahren wir nicht selbst, wie schwer uns falle, die abgenommene Ehre zu erstatten, unsere Reden zu widerruffen, unsere Meynungen zu änderen, wann wir dises zu thun durch Göttlich- und menschliche Gesätz verbunden seynd?

welche Qual, die Beschämung des Widerrufs unserer Verleumdungen zu ertragen? Auf eben dise Art werden die ungerechte Verleumder fremder Tugend durch ihr eigenes Gezeugniß zu Schanden werden.

Was sie aber noch heftiger beschämen wird, ist das Lob, welches der höchste Richter denen Frommen wird beylegen, und die Cron der Gerechtigkeit, mit welcher er ihre Tugend beehren wird, da er unterdessen nichts dann Fluch und Vermaledeyung wider die Gottlose wird hören lassen. Die Gerechte wird er alsdann einladen, von dem Himmelreich Besitz zu nehmen, saget der Heil. Bernardus, ehevor er die Verworffene zu dem ewigen Feuer verdamme, auf daß sie in Ersehung des Guts, welches sie verlohren haben, die Straf desto schmertzlicher empfinden: Acrius doleant videntes, quod amiserunt.

XVII. Absatz.

Endurtheil des Göttlichen Richters über die Gerechte und Sünder.

ERstens zwar über euch, an der rechten Seite JEsu Christi stehende Gerechte, euch wird er mit günstig- und Erbärmniß-vollen Blicken ansehen, welche so wohl das Vertrauen, als die Liebe einflössen; euch wird er anreden mit jenen Worten, welche so fähig seynd, euch jezt bey der Ubung des Guten standhaft zu erhalten: Venite Benedicti Patris mei. *Matth. c. 25. v. 54.* Kommet, die ihr von der Welt verworffen waret, mein Vatter aber zum Himmel hat auserwählet; kommet, die die Welt gehasset, mein Vatter aber geliebet hat; jene, die euch geflucht hatten, seynd jezt selbsten verflucht; ihr seyd die Gebenedeyte meines Vatters, kommet die Frücht seiner Benedeyung zu empfangen: Venite Benedicti Patris mei. Habt ihr jezt Ursach euch des Dunsts der eitlen Ehr gereuen zu lassen, welche ihr mir aufgeschlachtet, und die Welt euch versaget hat? Sie hat ihre blinde Gewogenheit dem Laster und der Schmeicheley zugewendet, den Verdienst aber

und die Tugend in Unehr schmachten lassen. Besitzet nun das Reich, welches euch von Anbegint der Welt vorbereitet ist; regieret, herrschet über jene, die euch unterdruckten: Possidete paratum vobis Regnum. Ihr waret nicht würdig geachtet jener Würden und Ehrenstellen, welche die Sünder denen Handlangeren ihrer Passionen, denen Gönneren ihrer Ungerechtigkeiten vorbehielten; euere Tugend schiene ihnen nicht leitsam und willfährig genug, ihren bösen Lüsten zu gehorsamen; ich aber, ich finde euch würdig des Himmelreichs; ihr habt wie ich gelitten, ihr werdet mit mir triumphieren; ihr habt mir in meinen Erdemüthigungen Gesellschaft geleistet, ihr werdet Mitgespanen seyn meiner Glory; nachdem ihr bis auf den Calvary-Berg mir gefolget, folget mir jezt auch in den Himmel.

Alsdann wird er zu denen sagen, welche zur Lincken seyn werden: Gehet von mir hinweg ihr Vermaledeyte: discedite a me. Welche entsezliche Donner-Wort! ja, wann ein Fünckslein des Glaubens annoch in uns glimmete, wäre mehrer vonnöthen, uns Zitteren zu machen? Discedite a me: gehet hinweg von mir, die ihr euch meiner Armuth und meiner Schwach-

heit

heit geschämet habt; die ihr mein Creutz und meine Erniederigungen beschimpfet habt; die ihr die Wahrheiten und Grundlehren, welche ich euch verkündigte, verlachet habt; die ihr so oftmahl meine Verheissungen, meine Drohungen, und meine Gnaden verachtet habt; die ihr für eine Schand gehalten, euch für mich zu erklären, und aus einem verzagten menschlichen Respect meinen Dienst denen lasterhaften Lobsprüchen der Sünderen nachgesetzet habt: discedite. Ihr habt mich nicht erkennet für euren GOtt, ihr habt mir als euerem GOtt nicht gedienet; jezt erkenne ich ich euch auch nicht für mein Volck: ihr habt in euerem Leben zwischen euch und mir eine Schied-Mauer aufgerichtet, welche meine Gütigkeit niemahl hat können durchbrechen; jezt will ich zwischen mir und zwischen euch ein unendlich grosse Kluft bevestigen, die ihr nicht werdet übersetzen können: discedite. Nachdem ihr Götzen der Welt gewesen, nachdem man euch bewunderet, gepriesen, und seelig gesprochen; sehet, jezt seyd ihr endlich der Gegenstand, und das Schlacht-Opfer aller meiner Flüchen und Maledeyungen. Discedite, gehet hinweg von mir; für euch ist nur ein feindlicher GOtt, ein Rach-nehmender GOtt; für euch ist kein Hoffnung in eurem Unglück, kein Ausflucht, kein Mittel, noch Ende mehr übrig.

In ignem æternum. Gehet von mir hinweg in das ewige Feuer, so dem Teuffel und seinen Englen bereitet ist; diſe habt ihr nachgeahmet in ihrer Empörung, ihr werdet auch ihre unabsönderliche Gespanen seyn in ihren Peinen, in ignem æternum.

Das ausgesprochene Urtheil wird augenblicklich vollzogen werden. Und diſe zwar werden gehen in die ewige Pein, ibunt in supplicium æternum, die Gerechte aber in das ewige Leben, Justi autem in vitam æternam. Alsdann werden die Gerechte leuchten wie Sonne in dem Reich ihres Vatters, spricht der göttliche Heyland: Tunc justi fulgebunt sicut sol in Regno Patris eorum. *Matth. c. 13. v. 43.* O! eine für die Sünder eben so erschreckliche, als für die Gerechte trostreiche Wahrheit; aber ein unumstoßliche Wahrheit, die in keinen Zweiffel mag gezogen werden. JEsus Christus hat alles erfüllet, was er verkündiget hatte, sagt der H. Augustinus, können wir glauben, er habe uns betrügen wollen in dem, was er uns von seinem Gericht hat vorbedeutet: De solo judicii die nos fefellit? Alles, was geschrieben stehet, ist zu seiner Zeit erfüllet worden; läßt sich demnach zweiflen, daß nicht auch das übrige werde in Erfüllung gehen? Quod restat, non ei credetur?

XVIII. Absatz.

An dem letzten Gericht kan man nicht zweifflen; gedencket man aber auch daran? machet man sich dises zu Nutzen?

Man müßte den Glaub lediglich verlohren haben, so fern man an diser grossen Wahrheit zweifflen wollte. Wer nicht glaubet an den Nahmen des Eingebohrnen Sohn GOttes, der ist schon verurtheilet, sagt JEsus Christus; wer aber seinen Worten nicht glaubet, ist er nicht ebenmäßig schon zum voraus gerichtet und verdammt? qui non credit, jam judicatus est. *Joan. c. 3. v. 18.*

Man glaubet das lezte Gericht, man glaubet dessen entsetzliche Folgen, doch gedencket man nicht daran; dann ist wohl möglich, daß man daran gedencke, ohne daraus einen Frucht zu schaffen? Ein Ubelthäter unter denen Händen der Gerechtigkeit, ist er nicht unabläßlich beschäfftiget mit Erinnerung seines Verbrechens? wann er dessen Abstraffung zu entgehen vermögend wäre, was wurde er nicht thun?

XIX. Absatz.

Was man über das lezte Gericht gedencken sollte.

Ich weiß, mein GOtt, ich habe die erschreckliche Urtheil deiner Gerechtigkeit hundert mahl verdienet. Ich glaube, daß ich einstens dero Schlacht-Opffer seyn werde, und ich dencke nicht daran. Jezt stehet es annoch nur bey mir, disem Unglück auszuweichen, und anstatt daß ich trachte, deinen Zorn zu besänfftigen, reitze ich disen täglich immer mehr und mehr. Gerechter Richter, aber alsdann unerbittlicher Richter, über wenn, alsdann wider mich selbst wird ich zu klagen haben? Will ich dann warten, diese Wahrheit mir zu Nutzen zu machen, biß ich ihrer Würckung nicht mehr wird entgehen mögen? wird ich immer fortfahren, einer gewissen Stärcke des Geists mich zu rühmen, welche nichts anders, als die Verdorbenheit meines Hertzens zum Grund hat? wo ist jene Stärcke des Geists in denen widerigen Zufällen dises Lebens? wo in jenen Umständen, da ich die Verweiß, den Zorn, den Unmuth jener HErren über

mich

mich muß ergehen lassen, denen ich diene? ich kan einen sauren Blick, ein rauches Wort nicht ertragen; unterdessen ist ihre Macht eingeschränckt, die sich nicht weiter, als über die Güter dises Lebens, und das Leben selbst erstrecket.

Endlich, mein Göttlicher Heyland, aus einer Würckung deiner Barmhertzigkeit lehrne ich von dir zu förchten; ich lehrne förchten, und zwar dich allein förchten, weilen du allein Leib und Seel in die Hölle kanst stürtzen. *Matth. c. 10. v. 28.* Vollende durch die nemliche Gnad, o HErr, was du glücklich hast angefangen; besiege gäntzlich ein zu deiner Stimm bißher gehörloses, und zu deinen fürchterlichisten Drohungen schier unempfindliches Hertz; durchdringe dises immer mehr und mehr mit der Forcht ab deinen Gerichten. Aus wie vielen Ursachen hab ich dein strenge Gerechtigkeit zu förchten? Hab ich so lange Zeit unter so manigfältig- und billigisten Ursachen des Zitterens ruhig können fort leben? Durchdringe mich mit dem heylsamen Schrecken ab deinen Urtheilen, auf daß ich mich in den Stand setze, denen selben zuvor zu kommen, und ihrer Schärffe durch würdige Frücht der Buß zu entgehen; auf daß ich förchte mit

keiner

keiner bloß natürlich- und menschlichen Forcht, sonder mit einer Christlich- und übernatürlichen; nicht mit einer fruchtlosen, sonder nachdrücklichen, nicht mit einer nur Knechtlich-sondern wahrhafft Kindlichen, mit keiner bald wider vergehenden, sonder mit einer beständigen Forcht; auf daß ich dich förchte, dich liebe; dich förchte, um alles zu meyden, was dir kunte mißfallen, auch alles zu Thun und zu Leyden, was mit deinem Willen wird einstimmig seyn; auf daß ich förchte also, daß ich an statt des Urtheils einer ewigen Verwerffung, welches ich, ach! ich bekenne es in Bitterkeit meines Hertzens, nur gar zu oft verdienet hab, vernehmen möge jene trostreiche Wort, welche die oder unschuldige, oder büssende Gerechte werden in den Besitz stellen jenes Reichs, welches ihnen bereitet ist von Anbegin der Welt. Amen.

Vier-

Vierter Theil
Von der Hölle.

In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.
Eccl. c. 7. v. 40.

I. Absatz.

Die Gottlosigkeit, und Freygeisterey seynd Ursach, daß man an die Wahrheit der Hölle nicht glaube.

Muß man nicht äußerst ungläubig seyn, daß man die Hölle nicht glaube? Muß man aber nicht höchst lasterhafft und leichtfertig seyn, dise glauben, und doch nicht

förch-

förchten? Nein, wer die Hölle nicht förchtet, der glaubet sie nicht; der Verstand ist nur darum blind zu diser erschrecklichen Wahrheit, weilen das Hertz verkehrt und verdorben ist; die nemliche Paßion, welche einen Libertiner machet, diſe machet auch einen Ungläubigen. Der lasterhaffte Unweiſe spricht in seinem Hertzen, es ist kein GOtt: nun, weilen kein GOtt, so ist auch kein Hölle. Dixit insipiens in corde suo, non est Deus. *Psalm. 13. v. 1.*

Gedencket in allen euren Wercken an die Hölle, so werdet ihr niemahl sündigen. An diſe Wort des weiſen Predigers wird nicht genugsam, gar zu wenig gedacht; gedencket an selbe in allen euren Wnrcken: in omnibus operibus tuis. Wer jeder Zeit, oder wenigist oft der Hölle sich erinnerte, wer daran gedächte zur Zeit, da er seine Paßionen zu befriedigen suchet, wer sich erinnerte, in diſem Augenblick kan ich gestürtzet werden, wurde er wohl sündigen? wurde er so leichtlich sündigen? wurde er so oft sündigen? wurde er aber so ruhig leben in dem Stand der Sünd, in welchem er sterben kan, und sterbend in der Hölle, wie der reiche Prasser, begraben seyn? Du förchtest die Sünd nicht, saget der

Heil.

Heil. Augustinus, förchte wenigist die Hölle, wohin dich die Sünd führet: Non times peccatum, time quo perducit peccatum.

Wann ich zu Unglaubigen redete, welche in der Schooß der Christlichen Religion nicht erzogen seynd, welche einen ersten Ursprung nicht erkennen, wollte ich den Anfang machen mit dem, daß ich ihnen das Daseyn eines GOttes bewiese.

II. Absatz.

Beweißthum, daß eine Hölle seye.

Aus einer nothwendigen Folge, daß ein GOtt seye, welcher eben so wohl das Laster abstraffen, als die Tugend belohnen muß, wurde ich ihnen sagen, weilen die Gottlosigkeit auf Erden sehr oft in Ansehen stehet, geehret, und mit Güteren überhäuffet ist, so stehet der Gerechtigkeit GOttes zu, daß die selbe nach disem Leben ihre Straff empfange. Von diser Wahrheit waren die verständigere Heyden genugsam überzeuget.

Ich aber rede und schreibe für Christen, welche, wie schon gesagt, über dise Wahrheit nicht anderst können ungläubig seyn, als weilen ihr Verstand durch Hoffart, und Verdorbenheit des Hertzens erblindet ist. Sagen derohalben jene Frey-Dencker aus einem gleich muthwillig- als ottlosen Gespött, so lang ihnen mag beliebig seyn, sie wollten gern jemand aus der anderen Welt zuruck kommen sehen, der ihnen von der Hölle ein sichere Kundschafft brächte. Ich frage meines Theils, ob jemand zuruck kommen, der sie des Widerigen versicheret habe? derley eines Christen so unwürdige Sprach verdienet kein andere Antwort, als welche Abraham dem reichen Prasser gegeben. Diser sagte: ich bitte dich, Vatter Abraham, sende den Lazarus in meines Vatters Hauß, dann ich hab fünff Brüder, damit er dise berichte und wahrne, daß sie nicht auch kommen an dises peinliche Orth. Abraham aber sprach, sie haben den Moyses und die Propheten, hören sie dise an: so fern sie den Moyses und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht glauben, obschon jemand von denen Todten wurde auferstehen: neque si quis ex mortuis resurrexerit, credent. *Luc. c. 16. v. 31.*

Alles.

Alles, was die Wahrheit der Christlichen Religion beweiset, eben das erprobet nicht minder die Hölle; ich kan auch allen Wahrheiten unsers Christenthums zueignen jenes, was der Heil. Apostel Jacobus von denen Gebotten des Gesatzes redet: wer nun das gantze Gesatz gehalten hat, und wider ein einziges sündiget, der ist an allen übrigen schuldig, factus est omnium reus, *Jac. c. 2. v. 10.* Ja, wer alle andere Wahrheiten des Christenthums wird geglaubet haben, an jener aber von der Hölle ermanglet, der verachtet das Ansehen des Wort GOttes, welcher als die ewige und unfehlbare Wahrheit, oder unfähig sich zu betrügen, uns eben so wohl muß glauben machen alles, was ihm beliebet hat, uns zu offenbaren.

III. Absatz.

Der H. Bernardus, und die Heil. Theresia stellen uns die Erinnerung der Hölle vor, als ein Verwahrungs-Mittel wider die Sünd.

Der Heil. Bernardus wußte gar wohl, wie viel der Glaub, und die Erinnerung der

Hölle beytragen können, uns wider die Sünd zu bewahren, oder von diser abzuhalten; zugleich ermahnet er uns über die Wort des Königlichen Propheten, *Psal. 54. v. 16.* Sie sollen lebendig hinunter fahren in die Hölle; wir sollen mit dem Geist hinab steigen in dises Orth der Peinen, auf daß wir nicht nach unserem Todt müssen hinunter steigen: descendant in infernum viventes, ne descendant morientes.

Disem füge ich hinzu das Gezeugniß der wegen Gründlichkeit ihres Geists, Höche des Gebetts, und durch ihre innmüthige Andacht so berühmten H. Theresia: Alle die, so das zwey und dreyßigiste Capitul ihres durch dero eigene Hand beschriebenen Lebens gelesen, müssen begriffen haben, wie nutzlich seye, mit dem Gemüth in die Hölle hinunter steigen, um sich bey all möglichen Schrecken ab der Sünd, welche dahin führet, zu erhalten.

„Als ich eines Tags in dem Gebett begriffen „ ware, schreibet dise grosse Heilige, geduncke„ te mich, weiß doch nicht wie, ob befände ich „ mich lebendig in der Hölle. Von diser so wohl, als von denen Peinen, welche sie alldort eintweder in dem Leib, oder an der Seel empfun-

den

den hatte, machet sie ein fürchterliche Beschreibung. Ich halte mich da nicht länger auf, weilen ich anderstwo Gelegenheit wird haben, davon zu reden; ich erzehle nur die Nutzbarkeiten, welche aus diser Gnade der Heiligen seynd zugeflossen . . . „ Eine deren grösten Gnaden, welche „ mir GOtt erwiesen, fahret sie fort, und welche mir grösseren Vortheil gebracht, eintweder „ die Forcht der Trangsalen und Widerwärtigkeiten dises Lebens von mir zu legen, oder „ mich zu dem Leyden und zur Danckfagung zu „ ermunteren, daß mich der HERR, wie ich „ jezt hoffe, von disen so erschrecklich- und zugleich ewigen Ublen errettet hat . . . . An „ was hab ich andere mahl gedacht, O mein „ GOtt! und wie kunte ich ein Belieben tragen „ an Dingen, welche mich an ein so greuliches „ Orth wurden geführet haben? Seye ewig „ gebenedeyt, O mein Heyland, der du mich „ mehrer geliebet hast, als ich selbst. Wie oft „ hast du mich aus disem finsteren Kercker her„ aus gezogen, und wie oft hab ich wider dei„ nen Willen mich von neuem hinein gestürtzet.

Die Heilige redet hernach von anderen heylsamen Würckungen, welche dise Gnad in ihrer

Seele hervor gebracht; und sehet den Schluß, welchen sie aus allem dem, was sie geschrieben hat, ziehet.

„ Darum sage ich, es seye fast gefährlich,
„ wenig für GOTT thun, und in seiner Seele
„ ruhig bleiben, obwohlen man bey jedem
„ Schritt in ein Todtsünd fallen kan. Aber,
„ um der Liebe GOttes willen, fliehen wir die
„ Gelegenheiten, und unser HErr wird nicht
„ ermanglen, uns die Hand zu bieten, wie er
„ mir hat gethan; und O daß es seiner Göttli-
„ chen Majestät gefiele, die selbe niemahl zuruck
„ zu ziehen, und ich nicht von neuem falle, nach-
„ dem ich zum voraus gesehen hab, was leztlich
„ alle dise Ding für ein Ende nehmen. Durch
„ dein unendliche Gütigkeit, O mein GOtt!
„ lasse dises nicht zu. Amen.

Gedencken wir derohalben in allen unseren Wercken, gedencken wir wenigist oft an die Hölle, so werden wir niemahl sündigen: Dises ist, was uns die ernannte Heilige an dem 15. Capitul anbefiehlet . . . „ Es kommet eine Zeit,
„ saget sie, wo man bemüßiget ist, wider die
„ Beleydigung GOttes auf der Hut zu stehen;
„ ich rede hier so gar von jenen, welche tau-
„ send mahl lieber wollten alle Gattungen der

„ Peinen

„ Peinen und den Todt selbst übertragen, als „ ein einzige Unvollkommenheit begehen; es kom„ met die Zeit, sage ich, daß derley Personen „ selbst von Anfechtungen und Verfolgungen „ gedränget seynd, daß, um nicht in wahrhaff„ te Sünden zu fallen, sie vonnöthen haben, „ mit denen ersten Waffen des Gebetts sich zu „ behelffen, daß sie gedencken, alles nehme ein „ Ende, daß sie des Himmels, der Hölle, und „ anderer dergleichen Sachen sich erinneren.

Ja, es ist ein Hölle. Ich hab gesagt, und kan es nie zu oft widerholen, der Glaub über dise wichtige Wahrheit werde nur schwächer nach Maaß, wie die Sitten sich verkehren. Dannenhero einem so grossen Übel vorzubiegen, oder abzuhelffen, wollen wir erwögen,

IV. Absatz.

Was die Hölle seye.

Betrachten wir dise als den Werckzeug, den erschrecklichisten Werckzeug der Rach eines vergessenen, beschimpfften, und verachteten GOttes. Dann in der That würcket er alldort

mit der grösten Schärffe seiner Gerechtigkeit; allda leget er von sich alle Gesinnungen, welche er vormahls zu Gunsten des Menschen gefasset hatte; allda wendet er wider den Sünder alles an, was zu dessen höchster Glückseeligkeit hätte beytragen sollen also zwar, daß es scheinet, der Verworffene könne aus mehrerem Recht aufrufen mit dem bedrangten Job: HERR, mein höchster, aber unerbittlicher Richter, wie hast du dich gegen mir geänderet; aus einem ehevor so gütig- und liebreichen GOTT bist du für mich ein grausamer GOtt worden: mutatus es mihi in crudelem. *Job. c. 30. v. 21.* Ich halte mich an disen Begriff, und in disem schlüsse ich ein alle Peinen der Hölle. Alle kommen von einem GOtt, von einem straffenden GOtt her, und ist dises, was sie unerträglich machet: dann gleichwie er als ein GOtt belohnet, so strafet er auch als GOtt, ich sage, als ein feindlicher GOTT, als ein allmächtiger, und ewiger GOtt; als ein feindlicher GOtt, um den Sünder zu verwerffen; allmächtig, um den Sünder zu peinigen; ewig, um den Sünder in Verzweifflung zu stürtzen. Wisset ihr jezt, was seye zur Hölle verdammet seyn?

V. Ab-

V. Absatz.

Der Verdammte in der Hölle ist ein Schlacht-Opffer des Hasses, der Allmacht, und der Ewigkeit GOttes.

Der Verdammte ist ein unseeliges Schlacht-Opffer des Hasses GOttes, der Allmacht GOttes, und wann ich mich also ausdrücken darff, der Ewigkeit GOttes. Was thut der Haß GOttes wider den Verdammten? er entfernet und trennet disen von seinem höchsten Gut; dise Entfernung, dise Trennung stürtzet ihn in den bittersten Schmertz, und tieffeste Traurigkeit. Was thut die Allmacht GOttes? sie bedienet sich zur Straff des Verdammten der erschaffenen Dingen, zu disem Ende würcket sie Wunder, sie ertheilet dem Feuer eine Krafft, welche dessen natürliche Stärcke und Lebhafftigkeit übersteiget. Was thut die Ewigkeit GOttes? Sie benimmet dem Verdammten alle Hoffnung für das Künfftige, es werde seines Unglücks keine Auskunfft, kein Ende mehr seyn. Wer kan dise Ding begreiffen, wer kan mit Ernst daran gedencken, ohne darüber sich zu entsetzen,

setzen, ohne allen möglichen Schrecken ab der Sünd zu fassen, welche gestrafft muß werden von einem feindlichen GOtt, der den Sünder verwirffet, von einem allmächtigen GOtt, der den Sünder peiniget, von einem ewigen GOtt, der den Sünder in Verzweifflung stürtzet? GOtt kunte ihn verwerffen, und allein den Schmertzen empfinden lassen, welchen derley Trennung zwischen dem Schöpffer und Geschöpff verursachen muß, ohne den selben anderst zu peinigen. GOtt kunte ihn peinigen, und die angezündete Scheiterhäuffen fühlen lassen, ohne daß er ihn in die Verzweifflung stürtzte, sonderen nur auf ein gewisse Zeit lang verwerffete und peinigte; aber was sein Unglück auf den höchsten Stuffen bringet, hab ich gesagt, und sage es abermahl; ein GOtt, welcher aus seinem Haß den Sünder verwürffet; ein GOtt, welcher den Sünder durch seine Allmacht peiniget; ein GOTT, welcher den Verdammten durch seine Ewigkeit in Verzweifflung stürtzet; welch entsetzliche Gedancken! Wann ich euch zitteren mache, spricht der H. Augustinus, redend von denen höllischen Peinen, so bin ich der erste, welcher zitteret, timens terreo; ich suche kein andere Forcht, als die meinige euch einzujagen; ich wollte vielmehr

einen

einen Muth euch machen, wann ich für mich selbst, etweiche Versicherung hätte: securos vos facerem, si securus fierem ego. Aber, ich bekenne es, ich förchte die Hölle, ich förchte ein ewiges Feuer, ignem æternum timeo.

Wann das Angedencken der Hölle einen so grossen Heiligen geschrecket hat, was für eine Würckung soll es in dem Hertz eines Sünders, was für eine Veränderung in seinem Lebens-Wandel hervor bringen?

O GOtt der Rach, und unendlich gerecht in deinen fürchterlichisten Straffen, aber auch ein GOtt aller Güte und Barmhertzigkeit! der du uns nur drohest, damit wir die selbe zu vermeiden trachten, durchdringe unsere Hertzen mit aller Forcht, welche sie verdienen; mache durch deine Gnad, daß ein so billige Forcht bey uns nicht fruchtlos seye; mache, daß wir recht begreiffen, mein GOtt, was seye, dich zum Feind haben, was seye, ein Gegenstand deines Hasses, auf ewig von dir entfernet, verworffen, und abgesönderet seyn.

VI. Absatz.

Der Verdammte in der Hölle ist ein Schlacht-Opffer des Göttlichen Hasses.

Der Mensch verlanget aus einer von Natur ihm angebohrnen Zuneigung glückseelig zu seyn; aber er betrüget sich gar offt in dem Entwurff, den er sich von der wahren Glückseeligkeit machet. Die Vorurtheil einer weltlichen Erziehung, sein durch die Grundsätz der Welt verführte, und durch die Reitzungen der Paßion verkehrte Vernunfft beredet ihn, er könne in dem Genuß der zeitlichen Güteren und Wohllüsten ein vollkommene Glückseeligkeit besitzen. Mit der Erden, und denen sinnlichen Gegenwürffen beschäfftiget, vergisset er seines GOttes, welcher doch der Mittelpunct und Zweck aller seiner Begierden seyn sollte, und in welchem allein er die Beruhigung und das Vergnügen seines Hertzens zu finden vermag. Erst nach dem Todt fanget er an, das höchste Gut zu erkennen, und zu entdecken die Verblendung, welche mit ihm gespielet, und den Unweisen betrogen hat; die Seele von allen jenen Banden loß, womit sie

an

an die zergängliche Güter diſes Lebens hat können verſtricket ſeyn, da ſie von jezt an nicht mehr mit leiblichen, ſonder mit ihren eigenen Augen ſiehet, erkennet beſſer als jemahl, ja öfter zum erſten mahl ihr leztes Ziel, nach welchem ſie einzig hätte trachten ſollen, und welches allein die gantze Weitſchichtigkeit ihrer Begierden hätte ausfüllen können.

Ehevor ware ſie ein blinde, ein von der Welt bezauberte Seele; jezt aber iſt ſie eine ihres Irrthums befreyte, erleuchtete Seele; der Schleyer iſt gehoben, der Vorhang aufgezogen, das Zauberwerck verſchwunden, die Wahrheit ſtehet vor Augen; nichts hinderet ſie mehr GOtt zu erkennen, GOtt zu lieben, ſie erkennet deſſen gantze Gröſſe, ſie entdecket ſeine unendliche Vollkommenheiten, ſie befindet ſich auſſer ihm gleichſam in einem fremden Land, wo ſie ihre wahrhaffte Wohnung nicht auffſchlagen kan. Betrügliche Welt, flüchtig- und falſche Welt, wer biſt du forthin für diſe Seel? an was gedencket ſie? an GOtt. Was verlanget ſie? GOTT. Was wollte ſie gern lieben? GOtt allein. Wie groß iſt ihre Innbrunſt, wie entzündet ihr Begierd, wie hefftig, wie lebhafft, ja wie ungeſtüm ihre Beſtrebung nach GOtt? Wie ein Stein zu ſeinem

nem Mittelpunct, wie ein schneller Pfeil auf das ausgesteckte Ziel abflüget, wie die Wasser-Bäch ihren Lauff beschleinigen, um sich in das Meer zu stürtzen. Aber wie? welche Band, welche verborgene Hindernissen halten dazumahl auf ein verworffene Seele? welche unsichtbare Hand treibet sie zurück? welch entsetzlicher, aber unglücklicher Streit zwischen GOTT und diser elenden Seele? HERR, sie suchet dich, und du flüheſt; sie näheret sich zu dir, und du weichest von ihr; sie will sich mit dir vereinigen, und du stossest sie von dir; je mehr sie sich bemühet, desto stärcker ist dein Widerstand; sie quälet, sie grämet sich; sie kan sich nicht änderen, an nichts kan sie ein Vergnügen haben, als an dir, und du verdammest sie zu einer grausamen Entfernung, zu einer Absönderung, wodurch sie in die äusserste Betrübniß gerathet.

So ist dann wahr, daß diser GOtt, mit dem sie engist sollte verbunden seyn, für selbe anders nichts seye, dann ein feindlicher GOtt; daß die Liebe, welche aus beeden nur eines machen sollte, jene Liebe, die Urquell unserer Glückseeligkeit, in unversöhnlichen Haß sich verwandlet habe. GOTT hasset disen Verworffenen, und ihn hassend, entfernet er den selben von sich.

Begreif-

Begreiffet man, ach! wer kunte begreiffen das Unglück eines für GOtt erschaffenen Menschen, welcher ihn für sein Endziel erkennet, welcher ihn gern lieben wollte, und verlieret? Begreiffet man, gleichwie in der Anschauung und Liebe GOttes die wesentliche Glückseeligkeit der Heiligen bestehet, also die Beraubung diser Anschauung GOttes, und dessen Haß das gantze Unglück des Verdammten ausmache? Ich wollte leichter können zu verstehen geben einer Ehefrau, einem Kind, einem Freund, einem Vatter, wie empfindlich ihnen seyn wurde die Absönderung und der Verlurst eines freundlichen Ehemanns, eines zart liebenden Vatters, eines großmüthigen Freunds, eines wohl gearteten Sohns oder Tochter: die einzige Erwähnung von einem solchen Unstern, womit ich sie bedrohete, wurde ihnen häuffige Thränen kosten; ich hätte weit grössere Mühe, die selbige zu trösten, als ihren Schmertz zu erwöcken. Doch bekenne ich, es seye mir schwer, denen Christen begreifflich zu machen den Verlurst, welchen sie an GOtt zu erleiden haben; ich müßte ihnen sagen können, was GOtt seye; dann getrennet seyn von GOtt, spricht der Heil. Augustinus, ist ein gleich große Qual, als GOtt selbsten groß ist: separari

a Deo,

a Deo, hæc est tanta pœna, quantus ipse est Deus. Was rede ich? ich müßte machen können, daß man GOtt liebte. Gieb mir eine von Liebe GOttes durchdrungene Seele, saget der nemliche Heil. Lehrer: da amantem; ihre einzige Liebe zu ihrem GOTT wird ihr zu verstehen geben, wie bitter es seye, von GOtt abgesönderet seyn: & sentit quod dico. Aber ein wohllüstiger Mensch, welcher kein andere Gottheit kennet, als jenen Götz, den sein Hertz anbettet, verstehet nicht, was GOtt seye, ist auch zu dessen Liebe wenig empfindlich. Muß er, O HErr, von seiner eigenen Paßion lieben lehrnen? meines Theils schäme ich mich, ihm zu bedeuten, er solle urtheilen von dem Schmertz, welchen einem Verdammten der Verlurst seines GOttes verursachen wird, aus jenem, welchen ihm verursachen kunte der Verlurst und Haß eines gleich einem GOtt geliebten und verlangten Gegenwurff; diser einzige Vergleich machet mich schaueren, und ich hätte mich nicht getrauet, jene vorzutragen, so fern mir nicht der H. Augustinus vorgegangen wäre. Diser schändlich- und elende Götz bedrohet dich mit seinem Haß, er wolle dich nicht mehr anschauen, saget jener H. Vatter: Non te videbo, faciem meam non videbis.

videbis. Mit welcher Bitterkeit übergiesset dise Drohung dein Hertz? GOTT bedrohet dich auf die nemliche Art, und du bleibest gantz ruhig: Deus dicit, & non terret. Nein, die unverständig- und sinnliche Welt kan nicht begreiffen die Grösse eines Ubels, welches ihre Sinnen übersteiget: aber ach! ein von GOtt verworffene Seele begreiffet nur gar zu wohl, wann GOtt von ihr sich abziehet in dem Augenblick, wo sie ihn hitzigist suchet, und sich mit ihm vereinigen wollte; wann GOtt vor ihr sich verberget in dem Augenblick, wo sie ihn zu sehen, und bey ihm zu seyn wünschte; wann GOTT die selbe gleich denen unweisen Jungfrauen an der Thür vergebens anklopffen läßt, und ihr kein andere Antwort ertheilet, als jene klägliche Wort: ich kenne dich nicht: nescio vos. *Matth. c. 25. v. 12.* GOtt lasset ihr die gantze Lebhafftigkeit ihrer Begierd, welche sie zu ihm traget, jedoch ohne dise zu erfüllen, und zu vergnügen; wann er sie von der auserwählten Heerde absönderet, wann er sie von dem himmlischen Gastmahl ausschlüsset, wann er sie mit eigener Hand abtreibet, wann er sie aus seiner Schooß gleichsam heraus reisset, wann er alle seine Flüch

und

und Maledeyungen über sie ergehen läßt, wie groß wird ihr Reuschmertz, wie entsetzlich bitter ihr Betrübniß seyn! Ja saget der Heil. Franciscus von Sales in seinem wunderschönen Buch von der Göttlichen Liebe, eine deren grösten Qualen, welche GOTT die Verdammte wird fühlen lassen, wird seyn, daß er ihnen die unendliche Vollkommenheiten seines Weesens zu erkennen giebet, und doch ihren boßhafften Will stecken läßt in der Unvermögenheit ihn zu lieben.

Es berichtet uns die Heil. Schrifft, daß der Esau, nachdem er seinen Eß-Lust vergnüget hatte, seye hinweg gangen, gering achtend, das Recht der Erstgeburt seinem jüngeren Bruder Jacob verkaufft zu haben: Abiit parvi pendens, quod primogenita vendidisset. *Gen. c. 25. v. 34.* Als er aber gesehen, daß er hierdurch den Seegen, welcher ihm gebührte, verlohren, ware aus ihm nichts dann Seufftzen und Aechzen zu hören; so unbedacht und unempfindlich er zuvor gewesen, hat er nachmahls hefftig geweinet und gantze Zäher-Bäch vergossen: irrugiit clamore magno. *ibid. cap. 27. v. 34.*

Als

Als Absalon sich verurtheilet gesehen, vor dem Angesicht seines Vatters des David nicht mehr zu erscheinen, hat er sich den Todt gewunschen; es schiene ihm das Sterben erträglicher, als Leben, ohne seinen Vatter und König zu sehen: Quod si memor sit iniquitatis meæ, interficiat me. *2. Reg. c. 14. v. 32.* Wann er meines Verbrechen annoch ingedenck ist, so tödte er mich. Die gröste Bedrohung GOttes an sein Volck ist gewesen, daß er selbes nicht mehr für sein Volck erkenne, und er nicht mehr sein GOtt seye: Vos non populus meus, & ego non ero vester. *Ose. c. 1. v. 9.* Dises ist auch sein gantzes Verhalten gegen dem Verworffenen; nichts mehr, wie es scheinet, von einer Verbindung mit GOtt, nichts von einiger Zugehör; alle trostreiche Nähmen eines Göttlichen Heyland, eines Göttlichen Seeligmacher, eines Vatter, eines Freunds, eines Rathgeber, eines Führer, eines Hirten seynd ausgelöschet; diser ist der Zustand einer Verdammten und in die Hölle gestürtzten Seel. Allda aller ihrer Rechten und Zusprüchen sich erinnerend, sich zugleich deren entsetzet sehend; allda die gantze

Pallu, von letzten Dingen.

Abbildung GOttes sich vorstellend, und dise in ihre Gedächtniß tieff eingedruckt tragend, als die Urquell ihrer schmertzlichisten Bereuungen, was saget sie? mit wem beschäfftiget sie sich? was bleibet ihr überig, als Heulen und Weinen? Lugebitis & flebitis. *Luc. c. 6. v. 35.* Hören wir ein wenig das Seufftzen einer verworffenen, und von GOtt geschiedenen Seele, und lehrnen disen so bitter- und unnützen Seufftzeren zuvor zu kommen, dieweil wir noch können.

VII. Absatz.

Klägliches Betrauren des von GOtt abgesönderten, von GOtt verworffenen, und in die Hölle gestürtzten Sünders.

Ich hab dich verlohren, mein GOtt, schreyet er ohne Unterlaß in seinem grösten Schmertz und tieffer Betrübniß; ich hab verlohren meinen GOtt, jenen GOtt, welcher die Glückseeligkeit der Heiligen im Himmel ausmachet; jenen GOtt, der mich erschaffen

hat,

hat, um den selben ewig zu besitzen; jenen GOtt, der mich mit so vielen Wohlthaten und Güteren überhäuffet hat; jenen so grossen, so vollkommen- und Liebens-werthesten GOtt; meinen GOtt hab ich verlohren; er hat alles gethan, was vonnöthen ware, mich seelig zu machen; ich bin gezwungen, ihm dises betrübte Gezeugniß wider mich zu geben, und jenes Recht zu sprechen, welches ich ihm so oft in meinem Leben versaget hab; Gnaden, Erleuchtungen, Abscheuen von der Sünd, Reitzungen zur Tugend, nichts hat mir gemanglet; hundert mahl hab ich mich beunruhiget, entrüstet, schier bekehret empfunden; meinen GOtt hab ich verlohren, und zwar aus meiner eigenen Schuld verlohren. So viel andere, welche mit mir gelebt, welche mit gleichen Lasteren behafftet gewesen, welche die nemliche Hinderniſſen, und noch grössere gehabt, welche die nemliche Mittel zur Seeligkeit, und vieleicht weniger gehabt haben als ich, herrschen jezt mit ihm in dem Himmel; sie besitzen, sie lieben ihn, und ich hab ihn verlohren. Also schmertzet auf der Welt, ein reiches Unterkommen, ein ansehliches Amt, mit einem Wort sein Glück verschertzet haben, und zwar verschertzet haben aus eigener Schuld,

aus Fahrläßig- und Leichtsinnigkeit, die man sich nicht weißt zu verzeyhen; es ist auch der Mißgunst und die Reu um so viel empfindlicher, je näher man, also zu reden, dabey gewesen, wie so vil anderen, die man jezt ober seinem Haupt schimmeren siehet, sich zu erheben; dises ist, was ein verdammte Seele ohne Unterlaß quälet und entrüstet. Ich hab verlohren meinen GOtt, dessen ewigen Besitz ich mir nicht hab wollen versicheren; ich hab bißweilen gewollt, aber gantz schwach und matt, für ein kurtze Zeit; die Ubung der Tugend hab ich schier so geschwind wider fahren lassen, als ich dieselbe ergriffen hatte; hätte ich bey diser nicht eben so standhafft, wie bey dem Laster verharren sollen; unseelige Leichtsinnigkeit! die Beständigkeit von etlichen Monathen, von etlichen Jährlein hätte mich seelig gemacht. Meinen GOtt hab ich verlohren wegen einem schändlichen menschlichen Respect, wegen einer unglückseeligen Willfährigkeit; ich hab meinem Gewissen, der Gnad, meiner eigenen zum Guten geneigten Natur Gewalt gethan, um der Welt zu gefallen, und mit diser mich ins Verderben zu bringen. Ich hab mich närrisch betrübet

trübet und beredet, GOtt werde mich wegen einer Sach, welche ich für gering geachtet, nicht verwerffen. Ich hab mich auf dessen Barmhertzigkeit verlassen, ohne mich dero würdig zu machen, ohne an seine Gerechtigkeit zu gedencken; über wie viel Ding hab ich mir ein falsches und irriges Gewissen gemacht? Ich hab lieber meiner Paßion und der Welt, als meiner Vernunfft und dem Glaub wollen Gehör geben. Gerechter GOtt, nachdem ich dir ein feige Barmhertzigkeit hab zugeeignet, erfahre ich nun ein strenge Gerechtigkeit.

Wie groß wurde der Schmertz eines Lieblings seyn, welcher die Gütigkeit seines Königs öfter mißbrauchend, disen endlich nöthigte, ihn seiner Würde zu entsetzen, seiner Hulden zu berauben, von seiner Gegenwart zu entfernen, und zur immerwährenden Gefangenschafft zu verurtheilen? Diser, und noch tausend mahl grösser wird der Schmertz eines Verdamnten seyn, vornemlich aber eines Christen, welcher so oft sein Religion und seinen GOtt nachgesetzet hat, wem? einem schändlichen Wollust, einem augenblicklichen Wollust, einer tyrannischen Paßion, und welche ihn mehr gekostet

hat, sich selbst zu Grund zu richten, als ihn wurde gekostet haben, sich seelig zu machen.

Ich hab meinen GOtt verlohren: Welt, Reichthumen, Ehren, Liebs-Verbindungen, Wollust, Spiel, Schaubühnen, Ergötzlichkeiten, wo seyd ihr? wo bin ich? wohin seyd ihr entwichen? wohin habt ihr mich gebracht? Strenger GOtt, unbarmhertziger Richter, so ist es dann mit mir geschehen, ist dann für mich kein Vatter, kein Heyland, kein Freund mehr im Himmel? Mutatus es mihi in crudelem.

Entsetzliche Entfernung, grausame Absönderung! kan ich euch annoch überleben? GOtt, Teuffel Himmel, Hölle, warum verzehret, warum vernichtet ihr mich nicht? Ich hab meinen GOtt verlohren, und ist billig, daß er mich hasse, dieweil ich ihn nicht hab lieben wollen: talia dixerunt in inferno hi, qui peccaverunt. *Sap. 5. v. 14.* also werden in der Hölle reden die Sünder; doch wird die Gerechtigkeit, welche sie werden gezwungen seyn, GOtt widerfahren zu lassen, weder den Haß GOttes wider sie, weder ihren eigenen Haß

wider

wider GOtt verminderen; zwischen GOtt und der verworffenen Seel wird der Haß beeder seitig seyn; jemehr GOtt von ihr sich entfernen wird, desto weiter wird sie von GOtt sich verirren; je stärcker GOtt die selbe von sich wird treiben, desto hefftiger wird sie ihn maledeyen; von Seiten GOttes ein erschrecklicher Haß, ab Seiten des Geschöpffs ein unvermögender Haß, ein beeder Seits unversöhnlicher Haß. Welcher Schmertz, welche Raserey, weder vernichten noch lieben können den jenigen, welcher ihre Qual wird seyn, und ihre Glückseeligkeit hätte seyn können! Fürchterlich- und bedaurlicher Zustand, unglückseelige Absönderung! HErr! wem hab ich mich ausgesetzet? ja, wann mich deine Gnad nicht bewahret hätte, wo wäre ich jezt? welche wurde mein Beschäfftigung, welches mein Schicksal seyn? dich hassen, und von dir gehasset werden; hassen meinen GOtt, und gehasset seyn von meinem GOtt; nichts werthe Wollüst, auf was müsset ihr endlich hinaus lauffen? treulose Welt, muß dann der Haß eines GOttes die einzige Würckung deiner grausamen Liebe seyn? verstossen seyn von seinem GOtt, getrennet seyn von sei-

nem GOtt, gehaſſet ſeyn von ſeinem GOtt; iſt ein ſo unempfindliche Seele, daß ſie den gantzen Schrecken eines ſo entſetzlichen Gedancken ertragen könne? ey! wie wird ſie dann deſſen Würckung auszuſtehen vermögen?

Allein, gleichwie der viehiſche Menſch nicht verſtehet, was vom Geiſt GOttes iſt, alſo begreiffet der fleiſchlich- und ſinnliche Menſch nit die Gröſſe einer Qual, welche ſeine Sinnen ſo hoch überſteiget? Vieleicht wird er die Gröſſe der empfindlichen Höllen-Peinen beſſer faſſen; vieleicht wird er ſtärcker gerühret ſeyn bey Erwögung eines GOttes, welcher den Verdammten durch ſeine Allmacht peiniget, als da er

GOtt anſiehet für einen feindlichen GOtt, welcher durch ſeinen Haß den ſelben verwürffet.

VIII. Absatz.

Der Verdammte in der Hölle ist ein Schlacht-Opfer des allmächtigen Zorn GOttes.

HERR, sagte der Königliche Prophet, wer kennet die Macht deines Zorns, und wer kan dessen schreckbare Würckungen ausrechnen? Quis novit potestatem iræ tuæ, & præ timore tuo iram tuam dinumerare? *Psal. 89. v. 11.* Nur allein der Verdammte kan in der Hölle die Allmacht deines Zorns erkennen und empfinden, weilen GOtt in der Hölle dise anwendet, um den Sünder zu peinigen.

Gleichwie diser durch die Sünd nicht allein von GOtt sich entfernet, sondern auch wider des HErrn Befehl und Verbott zu denen Geschöpfen gewendet hat, also befriediget sich GOtt nicht mit dem, daß er ihn von seinem Angesicht verstosse, sondern er bedienet sich über das der Geschöpffen, und bewaffnet dise, nach dem Ausspruch des weisen Manns, die von dem Verworffenen empfangene Unbilden zu rächen. *Sap. c. 5. v. 18.* Zu diesem Ziel erhebet er dieselbe über ihre natürliche Kraft, und machet,

daß ein materialisches Feuer einen sonst unleydbaren Geist zu brennen vermöge, Auf was immer für eine Art dises geschehe, ist doch gewiß, daß die Seele gepriniget werde, miris, sed veris modis, auf eine zwar vermunderliche, doch wahrhafte Weise, wie der Heil. Augustinus redet.

IX. Absatz.

Es ist ein Glaubens-Artickel, daß in der Hölle nicht allein der Leib, sondern auch die Seele des Verdammten gebrennet werde.

WElche ist demnach unter denen empfindlichen Höllen-Peinen, jenen erschrecklichen Würckungen des Allmächtigen Zorn GOttes die gröste und schmertzlichste? Das Feuer; das Feuer sage ich, ein wahrhaftes und wesentliches Feuer. Die Wort des Evangeliums seynd gar zu ausdrücklich, als daß sie dißfalls einigen Zweiffel übrig liessen: Gehet ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer: Ite, maledicti in ignem æternum. *Matth. c. 23. v. 41.*

Es ist derohalben kein mit verblümter Redens-Art angezeigtes, kein eingebildetes Feuer, sondern ein wahrhaftes, ein wesentliches Feuer, weilen überall, wo die Schrift von denen höllischen Peinen redet, sie uns dise jeder Zeit unter feurigen durch den Athem GOttes angeblassenen Scheiter-Häuffen vorstellet; man kan auch einer so allgemein angenommenen, von denen HH. Vätteren so gründlich bewiesenen, und durch die ausdruckliche Wort der H. Schrift so vestgestellten Wahrheit ohne sonders grosse Vermessenheit nicht widersprechen. Begreiffet man die ganze Schärffe diser diser Pein? ja merket man auf so viele Wunder, welche der Allmächtige würcket, um den Gottlosen zu straffen, nachdem er zu dessen Gunsten, und für sein Heyl so vieles hat gethan?

Das Feuer, so auf Erden brinnet, sagen die HH. Vätter, dieses Feuer, obschon unter allen Peinen die unerträglichiste; dises Feuer, obschon die grausamste Straf, zu welcher die menschliche Gerechtigkeit einen Ubelthäter verdammen kan; dises Feuer, sage ich, so erschrecklich es seyn mag, ist dannoch ein schwache Abbildung, ein gemachtes Feuer in Vergleich mit dem höllischen.

Wir seynd mit Schrecken gantz eingenommen, wann wir in denen Geschichten der Heiligen lesen, auf was verschiedene Weise die Tyrannen mit Feuer wider die Leiber der Martyrern gewütet haben. Etliche sehen wir auf glühenden Kohlen ausgestrecket eben so schmertzlich als langsam gebraten; andere sehen wir unter angezündeten Scheuter-Häuffen gleichsam begraben; einige von Flammen verzehret, andere in brünnende Feuer-Oefen gestürtzet; anderen werden glühende Blech an ihre blosse Seiten gehalten; andere mit Hartz, Schwefel und Pech übergossen, müssen für Nachtlichter dienen. Welche entsetzliche Qual! welch grausame Pein! sagen wir: jedoch diese Pein, dises Feuer ist nichts mit dem, welches die Verdammte in der Hölle brennet, verglichen. Jenes ist durch Menschen-Händ, dises von der Hand des Allmächtigen angezündet. Was brauchet es mehr, nicht zwar zu begreiffen, sondern von dessen Schärffe etwelche Muthmassung zu nehmen? Aber was kan nicht ein erzörnter GOtt? Ach! wann GOtt gestattete, daß diese finstere Gefängnissen auf einmahl vor unseren Augen sich öffneten; wann aus disen Feuer-Wirbeln, aus disem stinckenden Dampf, welcher in disem Orth

der

der Peinen ohne Unterlaß aufsteiget, das jämmerliche Geschrey diser armseeligen Schlacht-Opferen des Zorns des allmächtigen GOttes bis zu unseren Ohren gelangete, wann ich zu zeigen vermöchte disen grossen HErrn, den ihr in so hochen Ehren gehalten; jenen Reichen, dessen Glückestand ihr beneydet; jene schändliche Fleisch-Götzen, welche euer Hertz angebetet hat; jene Freygeister, und lasterhafte Gespanen eurer sträflichen Lustbarkeiten; wann ich vorstellen kunte, wie diſe Elende in denen höllischen Flammen wüten und rasen, wurdet ihr deren Schärffe erkennen, ihr wurdet sie förchten. Der Glaub muß euch, nach dem Rath des Heil. Bernardus, in diſe fürchterliche Feuer-Klüften machen hinunter steigen, und die klägliche Stimmen hören lassen, auf daß ihr hiedurch nutzlich geschrecket werdet.

X. Absatz.

Was der reiche Prasser in der Hölle zu leyden habe.

BEtrachten wir nur einzig den reichen Prasser in denen Flammen, wo er schon etliche

liche hundert Jahr lang brennet. Was thut er? was redet er? welche ist sein Beschäftigung? er wiederholet unabläßlich, und jeder Zeit mit gleichen Schmertzen jene traurige Klag- Seufzer, crucior in hac flamma. *Luc. c. 16. v. 24.* Ich leyde grosse Pein in diser Flammen; ob sagte er: ich bin mit Feuer umgeben, mit Feuer überschüttet, vom Feuer durchdrungen, von innen und aussen gebrennet; ich siehe nichts dann Feuer, ich athme nichts dann Feuer, ich lebe nur vom Feuer; ich leyde in einem wunderthätigen Feuer; es verzehret mich, ohne mich aufzuzehren, er brennet mich, ohne mich zu erleuchten, es quälet mich, ohne mich zu vernichten; es peiniget und erhaltet mich, grausamer, da es mich erhaltet und nicht verzehret, als da es peiniget und brennet; ich leyde in einem von der allmächtigen Hand angezündeten Feuer; ich leyde so viel Peinen und Schmertzen, als Freuden und Lustbarkeiten ich im vergangenen Leben genossen hatte. Ich leyde ohne Aufhören, ohne Trost, ohne Hoffnung, ach! die mindiste Erquickung, ein einziges Tröpflein Wassers, meine Zung abzukühlen, wird mir unbarmhertzig versaget: Crucior in hac flamma. Daher jene Thränen, jene Zäher- Bäch, welche er

ohne

ohne Unterlaß vergiesset; dann in der Hölle, spricht JEsus Christus, wird Weinen und Zähnklapperen seyn: Ibi erit fletus & stridor dentium. *Matth. c. 8. v. 12.* Jedoch linderen dise Zäher keines Weegs seinen Schmertz, er wird viel mehr vergrösseret und geschärffet; es seynd keine Zäher eines Armseeligen auf der Welt, sondern eines Verdammten in der Hölle; es seynd keine Thränen, welche zum Mitleyden bewegen, sondern zur Verachtung und Zorn. Daher jener heimliche Schrecken, von dem er unaufhörlich eingenommen ist; daher jene immerwährende Verwirung und Unwille, die sich alle Augenblick mit seinen Tormenten erneueren; daher jene greuliche Gesichter, jene erschreckliche Einbildungen, jene grausame Erinnerungen; das Vergangene entrüstet ihn, das Gegenwärtige erschrecket ihn, das Künftige stürtzet ihn in Verzweiflung; alle seine leibliche Sinnen, alle Kräften seiner Seele leyden ihr besondere Qual; alle seine Anmuthungen seynd erreget, entzündet, auf die höchste Stuffe der Wuth und Rasserey gebracht: crucior in hac flamma: dann, wie der H. Hieronymus saget, in der einzigen Feuers-Qual leyden die Verdammte alle erdenckliche Peinen, in uno igne omnia

tormenta

tormenta sunt. Sehet, warum der verdammte Reiche die Hölle ein Orth der Tormenten nennet, locum tormentorum.

Ist dann diſes das Orth, ihr Reiche, ihr Beglückte, ihr Grosse diſer Erden, ihr sinnlich- und wollüstige Männer, ihr in euren Leib abgöttisch verliebte Weiber, wohin ihr kommen müsset? müssen an diſem Orth eure Hochheit, eure Glückseeligkeit, euer Reichthum, eure Weichlichkeit ihren Ausgang gewinnen? ach! euer Pracht und Wohlleben, euer Ansehen und Gewalt, eure Lustbarkeiten und Zeitvertreibungen, wie wenig Beneydens-würdig scheinen diſe einem Christen, welcher jene traurige Wort des reichen Prassers oft bey sich erwöget: Crucior in hac flamma.

XI. Absatz.

Wer wird in diſem zehrenden Feuer wohnen können?

WEr ist unter euch, der bey diſem verzehrenden Feuer wohnen kan? Quis poterit habitare cum igne devorante? Wer aus euch wird bey der ewigen Glut bleiben können? cum ardo-

ardoribus sempiternis? *Isa. c. 33. v. 14.* Wer wird dises können? Quis poterit? Werdet ihr es vermögen, die ihr jezt bey der mindisten Ungemächlichkeit so empfindlich seyd? werdet ihr es können, deren alle Sorgen und Gedancken dahin gehen, wie ihr den mindisten Schmertzen von euch möget abwenden? wird es diser sinnliche Mensch seyn, welcher seinem Geschmack alle auserlesenste Niedlichkeiten der Taffel zu verschaffen suchet? Wird es jene heickle, und weiche in einer geringen Unpäßlichkeit so ungedultige Weibs-Person seyn? Quis poterit? Werden es jene Schein-Büssende seyn, welche nach einem in Lasteren zugebrachten Leben sich zu keiner obschon geringster Leibs-Strengheit können verstehen? muß man ihnen nicht so gar die gebottene abnehmen? Ihr schwache Gesundheit gestattet ihnen nicht, in einiger Sach sich Gewalt zu thun, und etwas zu versagen. Fasten, Abbruch, Casteyung des Fleisches, alles übersteiget ihre Kräften; derley Ubungen seynd nicht für selbe verordnet oder angesehen. Wer aus einem wahrhaften Eifer für ihr Heyl hievon einigen Vortrag machen wolte, den wurden sie für einen unbescheidenen Mann ausschreyen, welcher von der Welt

ein wenige, oder gar keine Kenntniß hat; wie werden sie aber ein verzehrendes Feuer, die ewige Flammen ausstehen können? Quis poterit?

XII. Absatz.

Die Grosse diser Welt werden in in der Hölle mehr als andere gepeiniget werden. Was für eine Erniederung werden sie erdulten müssen?

HOeret ihr König, und verstehet, seynd die Wort des Heil. Geists im Buch der Weisheit, lehrnet ihr Richter der Gräntzen des Erdbodens; neiget eure Ohren, die ihr den gemeinen Hauffen im Zwang haltet, und euer Wohlgefallen habt an denen Schaaren der Völckeren; erinneret euch, die Herrschaft seye euch vom HErrn gegeben, und die Macht vom Allerhöchsten, der eure Werck untersuchen, und eure Gedancken durchforschen wird. . . . Die Gewaltige werden gewaltig müssen Straf leyden: Potentes potenter tormenta patientur. *Sap.* 7. v. 7. Verkostet auf gut Glück die schnöde Lieblich-

keit,

keit, welche eurem Rang anzukleben scheinet; aufgeblasen von eurer Hochheit, verblendet durch den Glantz eurer Würden und Ehren, sehet mit Lust, wie die Menschen vor euren Füssen herum kriechen, empfanget ihre Lobs-Erhebungen, höret ihre Schmeicheleyen; aber unter allem disem, was dienet eure Hoffart zu nähren, vernehmet, was ich euch im Nahmen eures HErrn, eures Richrers, und GOttes zu sagen hab: was wird euch nutzen all euer Ansehen, all euer Schimmer, all euer Reichthum, wann ihr in die Hölle kommet, wo ihr schärffer dann andere werdet gepeiniget werden? Potentes potenter tormenta patientur. Uber Kurtz eure Zäher mit jenes des reichen Prassers vermengend, werdet ihr keinen anderen Trost haben, als ohne Unterlaß mit dem selben aufzuschreyen: crucior in hac flamma, ich leyde grosse Pein in disen Flammen.

Höret abermahl ihr von eurer Hochheit gar zu starck aufgeblasene Grosse; höret, was in der Heimlichen Offenbarung von dem jämmerlichen Fall der durch das Gottische Kriegs-Heer geplindert- und verwüsteten Stadt Rom geschrieben stehet, und wendet dise entsetzliche Wort auf euch selbst: quantum glorificavit se; so viel sie sich

herrlich gemacht hat, so viel Qual und Leyd thut ihr an, tantum date ei tormentum & luctum. *Apoc. c. 18. v. 7.* Das ist, auf dise Hoffart, welche euch der eigene Stoltz und Ubermuth eingeistet, werden die empfindlichiste Erniederungen; auf jene Ehren, welche man euch erweiset, die Beschimpfung der Teuflen, auf jene Lobsprüch, die man euch zuwürffet, so gar die Lästerungen derjenigen folgen, welche euch aus Eigennutz gepriesen hatten; auf jene niederträchtig- und lasterhafte Dienst, aus deren Erstattung man sich einen Ruhm gemacht, die Verachtungen deren, welche euch ihre eigene Hoffart, und mit diser ihr Heyl, ihre Seel zum Opfer geschlachtet haben. O! welche Trübsal, euch vermenget sehen mit denen, welche ihr vor euren Füssen habt liegend gesehen; euch beschimpffet sehen von jenen, welche ihr mit einem einzigen eurer Blicken habet zitteren gemacht; endlich um euch keine andere Gesellschaft sehen, als was immer Gottloses und Lasterhaftes auf Erden zu finden gewesen. Vielleicht werdet ihr in der Welt annoch gerühmt, und über die Sterne erhoben. Ach! saget der H. Augustinus, man lobet die Grosse, wo sie nicht seynd, und wo

sie

sie seynd, werden sie gepeiniget: Laudantur ubi non sunt, cruciantur ubi sunt.

Die Wort aus der Heimlichen Offenbarung betreffen nicht minder die sinnliche Wollüstler, als die hoffärtige Grossen. Quantum in deliciis fuit, so viel sie in Wollüsten gelebt haben, so viel Qual und Leyd thut ihnen an.

XIII. Absatz.

Die Peinen deren Wollüstigen werden nach ihren Wollüsten abgemessen werden.

DAs ist, die Straf wird mit denen Sünden ein Gleichmaaß haben, und wie der verdammte Wollüstler alles auf seine sträfliche Wollüst verwendet, also wird die gantze Hölle zu deren Bestraffung dienen. Ja, spricht der H. Augustinus, in dem Orth der Tormenten weißt das Feuer, welches der Werckzeug der Göttlichen Gerechtigkeit ist, durch einen verständigen Eindruck die Laster zu unterscheiden, und dise nach ihrer

Schwere zu peinigen. Quantum exegerit culpa, tantum sibi de homine rationalis disciplina vindicabit. Auf dise Kösten, mein GOtt, kan man die Wollüsten der Welt annoch ruhig genieſſen? Kan man so gar die Glückseelige diser Welt darum beneyden? Nein, HErr, ruffet auf der Heil. Chrisostomus, kein Aug hat gesehen, kein Ohr gehöret, keines Menschen Hertz hat jemahl begriffen die Peinen, so du bereitest denen Sünderen, welche dich beleydigen.

Welche Sünder aber wird JEsus Christus mit Feuer straffen? In flamma ignis dantis vindictam. 2. *Tess. c. 1. v. 8.* Die jenige, welche GOtt nicht erkennen, iis, qui non noverunt DEum, und jene, die dem Evangelium JEsu Christi unsers HErrn nicht gehorsamen: & qui non obediunt Evangelio Domini Nostri JESU CHRISTI.

XIV. Absatz.

In der Hölle werden die Christen schärffer gepeiniget werden, als die Ungläubige.

WAnn der Ungläubige nicht geschonet wird, welche Peinen werden die dem Evangelium JEsu Christi und seiner Kirch rebellische Christen zu gewarten haben? Die Kinder des Reichs, sagt er selbst, werden hinaus geworffen in die äusserste Finsterniß, und die ewige Flammen gestürtzet werden. *Matth. c. 8. v. 12.* Ihr Kinder des Reichs, ihr Erben GOttes, und Miterben JEsu Christi, mit wem seyd ihr bedrohet? ach! machet euch dise erschreckliche Drohwort zu Nutzen, welche jezt noch Würckungen der Barmhertzigkeit eines gütigisten Vatters seynd, der euch nur drohet, weilen er euch liebet, der euch nur schrecken will durch den Verlurst der Himmlischen Erbschaft, damit er euch verbinde, des ewigen Besitzes der selben euch zu versicheren.

Hören dich, mein Göttlicher Heyland, dise Kinder des Reichs? hören sie dich besser, als die Juden, zu denen du geredet hast eben das, was

du anjezt zu denen Christen redest? was ist dann vonnöthen, daß sie deinen liebreichen Drohungen Folg leisten, und sich bereden lassen?

XV. Absatz.

Was die Glücks-Kinder diser Welt gedencken wurden, wann GOtt dem verdammten reichen Prasser gestattete, ihnen zu sagen, was einstens Samuel gesprochen hat zu dem Saul?

Wir lesen in der Heil. Schrift, es seye aus absonderlicher Zulassung GOttes die Seele des Samuel dem Saul erschienen, und der Prophet habe disem undanckbar- und ungehorsamen König vorgesagt, er werde Morgen zugleich mit der Feldschlacht seine Kinder, die Cron, und Leben verlieren: cras tu, & filii tui mecum eritis. *1. Reg. c. 28. v. 19.* Morgen wirst du und deine Söhn bey mir seyn.

Ach!

Ach! wann GOtt einer verdammten Seel, jenem Reichen, welcher zur Stund seines Todts in der Hölle ist begraben worden, gestattete, zu so vielen ungläubigen Christen, vornemlich zu so vielen Grossen und Beglückten diser Welt jener Worten sich zu gebrauchen, womit Samuel dem Saul den Tag seines Ableibens vorangekündet hat, cras mecum eritis. Wann sie ihnen sagten: Jezt lebet ihr in Sauß und Prauß, in allen erwünschten Gemächlichkeiten; ihr genüsset wie ich alle Ergötzungen und Wollüst; über Kurtz werdet ihr, wie ich und mit mir, die schwereste Tormenten, und empfindlichste Schmertzen müssen ausstehen: cras mecum eritis; jezt schwebet ihr, wie ich einstens in Hoffart und allem weltlichen Pracht; nach weniger Zeit, wie ich jezt, werdet ihr in der Hölle die äußerste Schand leyden; die Niedlichkeit der Speisen, der Kleider-Schmuck, die Annehmlichkeit der Gesellschafften, machen euch, wie einstens mir, das vollkommene Belieben; auf dise wird folgen die häßlichiste Gesellschafft der Teufflen, und aller Gottlosen. Unempfindlich zu denen Dürfftigkeiten der Armen, seyd ihr eben so hartherzig, wie ich gegen dem Lazarus gewesen;

selbe werdet ihr in dem Glantz der Heiligen schimmeren sehen, wie ich den Lazarus in des Abrahams Schoos gesehen hab, da ihr unters dessen die Hölle zum Grab mit mir haben werdet. Jezt schmeichlet, jezt ehret man euch; man suchet eure Freundschafft, Hochachtung, und Schutz; bald werdet ihr, wie ich, von der Hölle selbst verachtet seyn; mit einem Wort, ihr lebet wie ich, ihr werdet sterben wie ich, und nach eurem Todt werdet ihr in der Hölle begraben seyn wie ich; und wann? über Kurtz, Morgen, Cras. Höreſt du, Sünder, in Mitte deren Wollüſten, welche dein hocher Rang und dein Reichthum dir verschaffen; höreſt du diſe Bedrohung? Dich gehet ſie an; dich ſage ich, der du weiß nicht was für Anſchläg macheſt, dein Glück immer höcher zu treiben, und zu diſem Zweck keine liſtige Ränck ſpareſt; dich, der du auf das Künfftige hinein ſpühreſt, um ſchon zum voraus die Lieblichkeiten eines Stands zu verkoſten, den du niemahl ſehen wirſt; dich, der du dir ſelbſt betrügliche Luſt-Gebäu aufführeſt; der du dir von anſehlichen Aemteren und Stands-Erhöchungen träumen laſſeſt; dir, der du dir annoch viele Freuden-Täge verheiſſeſt,

heissest, der du nur gedenckest, annoch lange Zeit der Welt und ihrer Lustbarkeiten zu genüssen, Cras, Morgen, nach wenig Tagen wirst du von dem Spiel, von der Schaubühne, von der Taffel zur Hölle gehen, cras mecum eritis.

XVI. Absatz.

Der Verdammte wird in der Hölle ein Schlacht-Opffer der Ewigkeit GOttes seyn.

In der Hölle wirst du wie ich, ein jämmerliches Schlacht-Opffer des Göttlichen Hasses seyn, der dich verstossen wird; ein Schlacht-Opffer der Göttlichen Allmacht, welche dich peinigen wird; ein Schlacht-Opffer der Ewigkeit GOttes, welche dich in Verzweiflung stürtzen wird.

Hier will ich nicht bestreiten die Atheisten, welche keinen GOtt erkennend, folgsam auch keinen Bestraffer des Lasters erkennen; weder die Epicurer, welche, weilen sie behaupten,

daß

daß die menschliche Seele mit dem Leib ersterbe, nicht glauben, daß sie ein ewiges Schlacht-Opffer der Hölle seyn könne; noch die Origenisten, welche der Meynung ihres Lehrmeister des Origenes beypflichtend, sich erkühnen, so wohl der Gerechtigkeit als Barmhertzigkeit GOttes in Betreff der Verworffenen und Außerwählten gewisse Schrancken zu setzen; ich will auch nicht bestreiten die Ketzer, Millenarier genannt, welche von der Hölle redend, diser nach tausend zu tausend Jahren ein Ende angedichtet haben.

Was soll ich aber zu jenen ungläubigen Libertineren, was zu jenen eingebildeten starcken Geisteren diser Welt sagen?

XVII. Absatz.

Die Ewigkeit der Höllischen Peinen wird bewiesen.

Was solle ich sagen zu allen jenen Unsinnigen, welche um ihre heimliche Paßionen zu begünstigen, zu Bestreitung der Wahrheit ihres Glaubens aller Spitzfindigkeit ihres Verstands aufbieten, und sich bereden, es wäre

den

den Schöpffer beschimpffen, so fern man disem ein so strenges Verhalten gegen seine eigene Geschöpffe zueignen wollte? Umsonst wurde ich ihnen zu erklären trachten, wie und warum die Peinen der Hölle ewig seyen; wie und warum ein aus sich selbst so barmhertzig- und gütiger GOtt sich niemahl bewegen lasse, und zwar oft wegen einer einzigen Todt-Sünd; wie und warum er den verdammten Sünder hassen, und folgsam wie sein Haß den selben so lang straffen werde, als GOtt wird GOtt seyn. Wann sie einer klugen Vernunfft sich kitzlend, etwas verstunden, wollte ich mit dem Heil. Augustinus ihnen sagen, GOtt werde den Sünder nach seinem Todt ewig straffen, weilen er nach seinem Todt ewig ein Sünder, ewig unbußfertig, an seine Sünd ewig gebunden, ewig GOtt hassend, und folgsam ewig des Göttlichen Hasses würdig wird seyn: dann, wie die GOttsgelehrte sehr wohl schlüssen, damit man aufhöre, ein Sünder zu seyn, müsse man mit GOtt sich versöhnen; man müsse zu GOtt sich bekehren, man müsse von seiner Sünd sich loß reissen, man müsse GOtt lieben: nun in der Hölle ist kein Gnad, kein Buß, kein

Bekehrung, kein Liebe zu GOtt mehr; sondern ein unerträgliche Verstockung, daher aus einer nothwendigen Folge, ab Seiten GOttes ein ewiger Haß und Bestraffung, aber ein gerechter Haß und Bestraffung, spricht der Heil. Bernardus, weilen GOtt jeder Zeit straffen kan, was niemahl kan abgebüsset werden: Semper puniri potest, quod non potest expiari. Ich wollte ihnen mit disem Heil. Vatter zu bemercken geben; daß, obschon die Sünd des Menschen auf Erden nur etliche Augenblick dauret, so kurz sie ist der Zeit und der That nach, ist sie doch von langer Dauer in Ansehung des verstockten Willens, also zwar, daß der Schuldige niemahl wurde aufhören wollen zu sündigen, wann er niemahl sterben müßte, oder viel mehr wollte er allzeit leben, um allzeit sündigen zu können: Semper vivere vellet, ut semper peccare posset, und folgsam verdienet er ewig gestraffet zu werden: Ob hoc inflexibilis & obstinatæ voluntatis punitur æternaliter malum. Zu was aber wurde mir dienen, so fern ich mich bemühete, alle vernünfftige Grund-Ursachen der gesündesten GOttsgelehrtheit an den Tag zu legen? nein, ich wurde nicht

beschä-

beschämen können die Gottlosigkeit, welche sich bißweilen unterstehet, diſe Ewigkeit der Peinen in Zweiffel zu ziehen. Giebet man so gar denen gründlich- und stärckesten Vernunfft-Ursachen Gehör, wann sie sich weigeret, denen hellesten Liechteren des Christenthums die Augen zu öffnen?

Ich bekenne, es seye mir nicht möglich zu fassen, wie man wider die Ewigkeit der Straff sich setze, ohne daß man eben so wohl der Ewigkeit des Lohns widerspreche. GOtt, saget man, ist unendlich barmhertzig, und glorreich für ihn, über den Verdienst belohnen, als daß er so streng abstraffe, wie man verdienet. Welcher Vernunfft-Schluß, oder besser zu reden, welche Blindheit! Kan man eines witzigen Verstands sich rühmen, da man die GOttheit zerstöhret? dann wurde GOtt ein GOtt seyn, wann er nicht unendlich heilig wäre? wäre er aber unendlich heilig, wann er minder gerecht, als barmhertzig seyn wurde; und wäre er nicht weniger gerecht, als barmhertzig, falls er den Sünder nicht eben so lang straffete, als dessen Sünd dauret, gleichwie er den Gerechten nach der Dauerhafftigkeit seiner Tugend belohnet?

Die

Die Sünd des einen, wie die Tugend des anderen ist ewig; folgsam muß einer ewig gestrafft, wie der andere ewig belohnet seyn. Ich widerhole es, wer ein unendliche Gerechtigkeit unter dem scheinbaren Vorwand ein unermessene Barmhertzigkeit zu erheben zerstöhret, der richtet fürwahr die GOttheit zu Grund. Leztlich sagen die GOttsgelehrte, nach Anweisung der HH. Vätteren, die Sünd seye ein förmliche Verachtung GOttes, seines Gesatzes, seiner Verheissungen, und Drohungen; sie seye in ihrem Gegenwurff, der unendlich groß ist, ein unendliche Beschimpffung und Unbild, verdiene um deß Willen ein unendliche Straff; wie wurde sie aber in sich selbst unendlich seyn, und wie kunte ein erschaffenes Wesen solche übertragen? darum muß mit denen Schulen geschlossen werden, daß sie in ihrer Ewigkeit unendlich seye.

Doch unternimmet man vergebens, einen Verstand wider die falsche Urtheil zu überzeugen, bey welchem der Glaub selbst, das Ansehen der Offenbarung, und des Wort GOttes nichts verfangen. Welches Abentheuer des Unglaubens, oder vielmehr der Paßion, welche der Anfang

und

und die Urquell einer so entsetzlichen Mißgläubigkeit ist. Ich weiß, daß bey derley Mißgläubigen Geisteren alles, was man sagen kan, schier unnütz seye; muß man aber deßhalben aufhören zu reden? Rede derowegen du, mein GOTT, rede zu disen verkehrten Hertzen, zu disen ungläubigen Gemütheren; rede zu ihnen, erleuchte ihren Verstand, bewege ihre Hertzen; ohne dich wird unsere Stimm nichts dann ein klingendes Ertz seyn, und ein vergebliches Geräusch machen; dir allein kommet es zu, deren Hertzen und Gemütheren die heylsame Liechter und Gesinnungen einzugiessen. Hæc dicit Dominus; höret demnach, was euch der HErr saget, ihr wegen Hoffart eures Geists, und wegen Verdorbenheit eures Hertzens ungläubige Christen: alles, was die Daurhafftigkeit der Hölle beweiset, erprobet nicht minder die Ewigkeit der Peinen, welche man daselbst zu erleyden hat. Das Alte und Neue Testament, die Propheten und Aposteln, stimmen sie dißfalls nicht einhellig über ein? JEsus Christus selbsten, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, hat er hievon nicht klar genug geredet? hat er euch nicht gesagt, er werde die Verworffene von sich

Pallu, von letzten Dingen.

entfernen, er werde zu ihnen sprechen: Gehet, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer? Ibunt hi in supplicium æternum, justi autem in vitam æternam. *Matth. c. 15. v. 46.* Dise werden gehen in die ewige Pein, die Gerechte aber, in das ewige Leben. Wort, welche schon zum voraus die gottlose Spitzfindigkeit der jenigen beschämen, welche sich einstens einbilden müßten, das Feuer werde zwar ewig seyn, die Verdammte aber nicht ewig leyden wurden. Endlich die Kirch, jene getreue, und unfehlbare Auslegerin der Schrifft, hat sie nicht in allen ihren Concilien sich also erkläret? ist es nicht eine von dem Alten und Neuen Gesatz beständig übergebene Lehre? kan man JEsu Christo, der Wahrheit selbst, widersprechen, welcher von dem unauslöschlichen Feuer, Schlunde redend, zum dritten mahl jene erschreckliche Wort des Prophet Isaias widerholet: Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer nicht erlöschen, vermis eorum non morietur, & ignis eorum non extinguetur. *Isai. c. 66. v. 24.* Das Feuer, setzet der Sohn GOttes hinzu, alle Verdammte werden mit Feuer eingesaltzen werden, omnis enim igne salietur. *Marc. c. 9. v. 48.* Was will uns der Heyland zu verstehen geben durch

diſe Redens Art, als das Feuer, ſo nicht erlöſchen wird, werde die Verdammte zugleich brennen und erhalten, um aus ihnen ewige Schlacht-Opffer der Göttlichen Gerechtigkeit zu machen? Eintweder muß man der Religion und dem Glaub absagen, oder diſen weſentlichen Punct unterſchreiben, und diſe betrübte Ewigkeit erkennen. Diſe Peinen werden ſo lang daueren, als GOtt ſelbſt; und dieweil er jeder Zeit der nemliche GOtt wird ſeyn, folgſam wird er auch der nemliche Feind, allzeit der nemliche Richter, allzeit der nemliche Beſtraffer bleiben. Der mindiſte Schmertz wurde unerträglich werden, wann er allzeit daueren wurde; was wird dann ſeyn die Verſammlung aller Ublen? man zeiget ſich in denen Unglücks Fällen diſes Lebens ſo ungeduldig; doch in diſen wie viel Hülffs-Mittel hat man ab Seiten ſeiner Freunden, ab Seiten der eigenen Vernunfft, und foderſamſt ſeiner Religion, wann man die ſelbe Chriſtlich übertraget? Man findet Linderung in ſeinen Schmertzen; es giebt Nachlaſſungen, es giebt Zwiſchen-Zeiten; man hoffet, ſie werden bald vergehen, oder wenigiſt durch den Todt ihr Ende nehmen. Mit welchem Troſt nimmet ein Chriſtliche Seele die Creutz von der Hand GOttes nicht an? Die

Creutz, welche zur Abbüssung ihrer Sünden dienen; die Creutz, welche sie JEsu Christo gleichförmig machen, welche die Heilige verlanget, gesucht, und geliebet haben? aber der Verdammte in der Hölle harret immer bey dem nemlichen Stand; er leydet, und wird allzeit leyden, was er schon würcklich leydet; es ist für ihn kein Linderung, kein Unterbrechen, keine Hoffnung; nachdem er Millionen Jahrhundert wird gelitten haben, wird ihm ein gantze Ewigkeit zu leyden noch überig seyn; er hat so gar nicht jenen schwachen Trost der Armseeligen diser Welt, daß er sich selbst schmeichlen und betrügen könne mit einer aus solchen Verblendungen, wo die Einbildungs Krafft sich verirret, in Zukunfft was Besseres, oder weniger Unglückliches sich vormahlend, so vieleicht niemahl kommen wird, dessen Hoffnung doch das gegenwärtige Ubel zu milderen nicht unterlasset. Ja, wann der Verdammte den Entwurff diser Ewigkeit von seiner Gedächtniß entfernen kunte; aber nein, er traget bey jedem Augenblick den unerträglichen Last der gantzen Ewigkeit, pondus æternitatis sustinet, saget Tertullianus. GOtt stellet sich ohne Unterlaß ihm vor Augen; diser ewige GOtt mit seinem gantzen Haß, und der gantzen Allmacht;

macht; diser Wurm, der ihn naget, stirbet niemahl; er erinneret sich jeder Zeit des sträfflichen Mißbrauchs, den er so wohl mit denen Glücks-Güteren begangen, welche er zu seinem Heyl hätte verwenden können, und ihm nur zu seinem Verderben haben dienen müssen, als deren Güteren der Gnad, welche er vernachläßiget, verschwendet, und verachtet hat; er erinneret sich jeder Zeit so wohl der persönlichen Sünden, welche er so oft und so leicht verübet, als der fremden, deren er sich auf so verschiedene Weise hat schuldig gemacht, vermis eorum non moritur. Das Feuer, welches ihn brennet, dises wunderthätige Feuer, welchem GOtt die Krafft ertheilet, so wohl über die Seele als den Leib zu würcken, erlöschet nicht, wird auch niemahl erlöschen: ignis non extinguitur.

XVIII. Absatz.

Die Ewigkeit der höllischen Peinen wird dem Verdammten die entsetzlichiste Verzweifflung verursachen.

Welch erschreckliche Wuth, Raserey, Verzweifflung wird diser Last der Ewigkeit,

das ist, ein Ubel ohne Linderung, ohne Hülffs Mittel, ohne Hoffnung, ohne Ausflucht dem Verdammten in der Hölle nicht verursachen? bald fluchet er wider sich selbst, bald verfluchet er seine Geburts Stund, seine vergangene Wollüst, seine lasterhaffte Anmuthungen, und alles, was geholffen hat, ihn in dises Orth der Tormenten zu führen; bald erhebet er sich wider GOTT selbsten, und welche Maledeyungen stoffet er wider disen nicht aus? bald fluchet er mit bitterstem Haß denen überigen Gespanen seines Elends; alle seynd nur beschäfftiget, einander zu lästeren, und die Pein ihrer Verzweifflung noch schwerer zu machen; hier wohnet nichts anders, dann ein lautere Verwirrung und Schrecken unter denen Unglückseeligen, unter denen Leydenden, und Verzweiffelten, deren jeglicher dem anderen seine Qual vergrösseret: ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat. *Job. c. 10. v. 22.* Welcher Zustand! welch schreckbarer Zustand! æternum male! jeder Zeit GOTT hassen, und von disem gehasset seyn; jeder Zeit den schweren Armb GOttes ober seinem Haupt ausgestrecket sehen, und dessen Streich ertragen; jeder Zeit leyden, jeder Zeit, ohne Unterlaß, jeder Zeit brennen ohne mindiste Erquickung, jeder

Zeit

Zeit weinen ohne einigen Trost; jeder Zeit verzweifflen ohne alle Hoffnung; Allzeit, Niemahl! ein Ewigkeit der Peinen wegen einem augenblicklichen Wolluſt: momentaneum quod delectat, æternum quod cruciat. Nein, ſpricht der H. Bernardus mit billigſter Urſach, nichts iſt ſchmertzlicher, dann jeder Zeit wollen, was niemahl ſeyn wird, und niemahl wollen, was jeder Zeit wird ſeyn. Quid tam pœnale, quam ſemper velle, quod nusquam erit, & ſemper nolle, quod nusquam non erit?

XIX. Abſatz.

Wo iſt der Chriſten Glaub über die unwiderſprechliche Wahrheit von der Hölle?

Hier möchte ich gern einem Sünder, wer der immer ſeye, die nemliche Frage ſtellen, wie einſtens JEſus Chriſtus, als er den Lazarus von Todten erwöcken wollte, die Martha ſeine Schweſter gefraget hatte, nachdem er von ſich ſelbſten geſagt, er ſeye die Auferſtehung

und das Leben, ego sum resurrectio & vita. *Joan. c. 11. v. 26.* Der Sohn GOttes setzte hinzu: credis hoc? glaubst du das? Ich frage dich, du denen Wollüsten Sclavisch ergebener Mann? ich frage dich, du in die Welt verliebtes Weib? glaubet ihr eine Hölle? Ja, wir glauben, antwortet ihr als Christen; kan man aber ein Hölle glauben ohne daran zu gedencken? kan man daran gedencken, ohne dise zu förchten? kan man die Hölle förchten, und sündigen? Ihr glaubet eine Hölle zu seyn, und ihr lebet schon so lange Zeit in der Sünd; ihr glaubet eine Hölle, und verzögeret mit eurer Buß? ihr glaubet eine Hölle, und liebet annoch die Welt? ihr schmeichlet euren Sinnen, ihr seyd Götzen-Diener eures Leibs, ihr lebet ruhig in dem Haß GOttes; dann in welchem Stand befindet ihr euch? und wann euch der Todt disen Augenblick ergriffe, wohin wurdet ihr kommen? und ihr glaubet eine Hölle? Ach! wann GOTT (bildet euch entzwischen ein Unmöglichkeit ein) wann GOtt auf dise Erden, in die Welt, wo ihr nun lebet, eines aus jenen unglückseeligen Schlacht-Opfferen seines Hasses, seines allmächtig- und ewigen Zorns wider zuruck sendete,

bete, wie wurde diser Verdammte jene Zeit anwenden, welche ihr unter so vielen Kurtzweilen verschwendet? wurden ihm diſe einen Luſt machen, wurde für ihn eine Welt seyn? in dem Gegentheil aber wurde die strengſte Buß ihm zu schwer fallen? O! wer wurde deſſen gröſte Strengheiten wider einen sündhafften Leib zu mäßigen vermögen? Ach! wer unter uns soll sich nicht für ein aus der Hölle entrunnenes Schlacht-Opffer ansehen? wo iſt unſere Vernunfft? wo unſer Glaube?

Hier nimme ich mir das Orth und Gelegenheit, etliche eben so gründlich- als heylſame Anmerckungen zu stellen, welche sich schier gleichmäßig auf uns alle schicken mögen; diſe werden zugleich der Abhandlung des vierten Theils den Schluß machen, GOtt gebe, daß ſie auch Frucht schaffen.

XX. Absatz.

Verschiedene Anmerckungen, welche ein jeder Mensch über die Peinen der Hölle machen kan und soll.

Erste Anmerckung.

Ich hab die Hölle verdienet.

Wer immer das Unglück gehabt, durch ein einzige Todtsünd die Gnad GOttes zu verlieren, der kan und muß mit gleich grossem Bedauren, als Wahrheit sagen: Ich hab die Hölle verdienet. Mein GOtt, ich überdencke vor dir alle meine Lebens-Jahr in Bitterkeit meiner Seele, ich will mich nicht entschuldigen, weder mir selbst meine Missethaten verbergen; es ist nur gar zu wahr, daß ich die Hölle verdienet habe, und wie oft? wie viel Jahr lang, O HErr! ware ich ein Gegenstand deines billigen Hasses? wurde ich es nicht die gantze Ewigkeit seyn, wann du wider mich mit eben der Strengheit, wie gegen die aufrührische Engel, verfahren wärest? Dise hatten sich einer einzi-

gen

gen Sünd der Hoffart schuldig gemacht, und ohne ihnen etwelche Zeit der Bereuung zu gestatten, hast du wider die selbe die gantze Schärffe deiner Gerechtigkeit ausgeübet. Wann ich nicht, wie jene, dero unseeliges Schlacht-Opffer bin, ist es nicht die Würckung deiner unendlichen Barmhertzigkeit? O grundgütigster GOtt! misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. *Thren. c. 3. v. 22.* Mein HErr! hast du auf einen so grossen Sünder so günstige Blicke werffen können? Ja, ich sage mit denen Empfindungen der bittersten Reu und lebhafftester Danckbarkeit, ich habe in meinem GOtt einen Schatz der wahrhafft vätterlichen Gütigkeit gefunden, der sich durch alle meine Boßheiten nicht erschöpffen läßt; einer Gütigkeit, welche mir Hoffnung giebet, daß ich seine unendliche Erbärmnissen in alle Ewigkeit singen werde: Misericordias Domini in æternum cantabo. *Psal. 88. v. 1.* Ich, mehr als ein verlohrner Sohn, hab ich den besten aus allen Vätteren so oft verlassen können? und du, gütigster Vatter, wie hast du einen so lasterhafften und undanckbaren Sohn so lange Zeit zu erdulten vermöget? nein, niemand als ein GOTT, ist fähig einer

solchen

solchen Gedult, und nur ich ware einer so grossen Undanckbarkeit fähig. Ach! mein GOtt, ich will niemahl vergessen, die Hölle verdienet zu haben; ich will niemahl vergessen, daß du mich nach allem Recht tausend und tausend mahl darein habest stürtzen können; aber noch weniger will ich jemahl vergessen, daß du mir durch deine Güte zuvor gekommen seyest. Wie wurde ich dich gesuchet haben, O HERR! wann du mir nicht wärest zuvor gekommen? Ich will niemahl vergessen, du habest dein Vätterliche Hand gegen mir ausgestrecket, um von der Hölle mich abzuhalten; das Angedencken so vieler mir bewiesenen Gütigkeiten wird die gantze Lebhafftigkeit meiner Dancks-Erkanntniß ermunteren; wird ich mich dem Haß eines Vatters, der mich so sehr geliebet hat, noch ein mahl wollen aussetzen?

XXI. Ab-

XXI. Absatz.

Zweyte Anmerckung.

Ich kan die Hölle noch verdienen.

So fast ich mir jezt schmeichle, daß ich bey meinem GOtt in Gnaden stehe, kan ich die Hölle annoch verdienen. Ich glaube zwar, wie der Heil. Paulus sagen zu können, daß ich nach dem innerlichen Menschen an dem Gesatz GOttes einen Lust habe, *Rom. c. 7. v. 22.* aber ich siehe, setzet der Apostel hinzu, ein anderes Gesatz in meinen Gliederen, das dem Gesatz meines Gemüths zuwider ist, und dem Gesatz der Sünd mich unterwürffet. *ibid. v. 23.* Ich unseeliger Mensch, wer wird mich doch erlösen von dem Leib dises Todts? Die Gnad GOttes durch JEsum Christum unsern HErren: gratia Dei per JEsum Christum Dominum nostrum. *v. 25.* Ja, mein GOtt, deine Gnad wird mich unterstützen; das Blut deines geliebten Sohns, in welchem du dein gantzes Wohlgefallen hast, und auf den ich alles mein Vertrauen setze, wird mir dise kostbare Gnad verdienen und erwerben; ich spüre, wie hoch mir die selbe vonnöthen seye; ich kan wider all

das jenige werden, was ich gewesen zu seyn das Unglück gehabt; die nemliche Paßionen wachen von Zeit zu Zeit wider auf, das nemliche Feuer entzündet sich bey nahe von neuem in mir an; es ist nur gar zu wahr, daß ich die Hölle noch verdienen könne; O Gnad meines GOttes, stärcke mich wider so viele Feinde, welche ohne Unterlaß zu meinem Verderben sich verschwöhren; HErr, du kennest besser dann ich, so wohl meine Schwachheit, als die Stärcke meiner Feinden; du gebietest mir zu wachen und zu betten, auf daß ich der Versuchung nicht unterliege; deinen heylsamen Räthen will ich folgen; die Erfahrniß des Vergangenen, und die Forcht, daß ich die Hölle noch verdienen könne, werden meine Wachsamkeit grösser, und mein Gebete inbrünstiger machen. Ich weiß, ich vermöge nichts ohne dich, doch weiß ich auch, daß ich in dir alles vermöge, O HErr! der du mir die nothwendige Stärcke ertheilen wirst, und welche ich ohne dich nicht haben kan.

XXII. Absatz.

Dritte Anmerckung.

Wann ich fortfahre zu leben, wie ich lebe, so wird ich die Hölle noch verdienen.

Umsonst wird ich wachen, vergebens wird ich betten, wann ich dise beede Mittel mit genugsamen Nachdruck nicht anwende, um mich aus denen gefährlichen Gelegenheiten heraus zu winden, und die schmeichelhaffte Verbindungen abzureiffen, dem Spiel, und denen Schaubühnen abzusagen, auf die Ubung guter Wercken, auf das Gebett, auf die öftere Empfahung deren H. Sacramenten, auf das Allmosen, Fasten, Buß, Betrachtung, und andächtiges Lesen mich zu verlegen: dann die Unterlassung derley heiligen Ubungen, welche mich so oft in die Sünd hat fallen gemacht, wird sie nicht als die nemliche Ursach unfehlbar die nemliche Würckung hervor bringen? So ist demnach hauptsächlich für mich geschrieben, ich müsse alle deine Willen vollziehen; Deus meus volui. *Psal.* 39. *v.* 9. Ja HErr, ich thue es mit fröhlichem

Gemüth,

Gemüth, ich hab dein Gesatz in das innerste meines Hertzens eingegraben, um jenes in allen Stücken, in denen kleinsten wie in grösten standhafft zu beobachten: dann ich weiß, wer im Geringsten treu, der ist auch treu in Grossen; und wer in geringen Sachen keine Treu haltet, der wird auch in denen grossen seine Treu ermangelen lassen.

XXIII. Absatz.

Vierte Anmerckung.

Wann ich die Hölle nochmahl verdiene, muß ich förchten, GOtt werde mich lassen darein fallen.

Wann ich so unglücklich gewesen, die Hölle widerum zu verdienen, hab ich nicht Ursach zu förchten, daß GOtt durch meinen Widerfall gereitzet, mich lasse darein fallen?

Würde ich so vermessen seyn, mir selbst zu schmeichlen, GOtt werde für mich thun, was er dem David, der Magdalena, dem H. Petrus, dem guten Mörder, dem H. Paulus hat gethan?

Hat

Hat er es gethan dem Saul, dem Judas, dem bösen Mörder? hat er es gethan denen rebellischen Englen? hat er es so vielen anderen, vieleicht einer einzigen Todt-Sünd schuldigen Sünderen gethan, welche jezt ewige Hölles-Bränd seynd? Drohet JEsus Christus vergebens so gar denen Kinderen des Reichs mit denen äußeren Finsternissen? Wann die Barmhertzigkeit, o HErr! welche du etlichen erwiesen hast, ein demüthig- und vernünfftiges Vertrauen in mir erwöcken soll, muß nicht die Gerechtigkeit, so du wider andere hast ausgeübet, bey mir ein demüthig- und billiche Forcht unterhalten? Ja, mein GOtt, ich bette eben so wohl deine barmhertzige Gütigkeit gegen die einte, als dein strenge Gerechtigkeit gegen die andere an. Nein, ich will mich weder von einer verzweiffelten Forcht in Ansehung diser lezteren, noch von einem sträfflichen Vertrauen in Betracht jener ersteren einnehmen lassen. Wann ich die Hölle noch verdienen kan, wird ich nicht über mich allein zu klagen haben? Wie hast du mich gesuchet? Wie lang hast du mich erwartet? Wann dein eigener Nutz daran wäre

gelegen gewesen, hättest du mir häuffigere Gnaden ertheilen können? Ach! schon vorhinein verdamme ich mich selbsten, wann ich in meine vorige Treulosigkeiten wider zuruck falle, spreche ich zum voraus das Verdammniß-Urtheil wider mich. Wann ich verdammt wird, bekenne ich, es geschehe aus meiner eigenen Schuld, und ich wird verpflichtet seyn, die Gerechtigkeit deiner strengsten Urtheilen ewig anzubetten; aber, was mich tröstet, mein GOtt, ist dises, daß ich mit Beystand deiner Gnad, welche mir niemahl gemanglet hat, weder jemahl manglen wird, so grosser Sünder ich jezt bin, der Hölle annoch zu entgehen vermöge.

(o)

XXIV. Absatz.

Fünffte Anmerckung

So grosser Sünder ich immer bin, kan ich der Hölle noch entgehen.

Ja, der Hölle kan ich ausweichen; dessen ertheilest du mir die Begierd, mein GOtt; die Gnad trageſt du mir an; du versageſt mir

nicht

nicht das Mittel; aber welches ist dises Mittel? die Buß, die innerliche Hertzens Buß, und die äusserliche deren Sinnen: die innerliche des Hertzens; durch dise seynd der Heil. Petrus, die Heil. Magdalena, der gute Mörder, so viel andere wahrhafft-büssende Sünder der Hölle entgangen, welche sie verdienet hatten; durch dise kan ich nicht eben so wohl der selben entgehen? Dann du, mein GOTT, hast ein demüthig- und zerknürschtes Hertz noch niemahl verachtet; wird das meinige das erste seyn, welches du verschmächest? nein, du wirst dises nicht umsonst mit einem bitteren Reuschmertz durchdringen, du wirst ihm nicht vergebens ein so rechtmäßige Beschämung einflössen. Ich hab gesündiget, ich bekenne es; ach! warum kan ich nicht durch das Opffer meines Lebens, und mit meinem Blut das jenige auslöschen, was dich, mein GOtt, beschimpffet hat; die Erinnerung meiner Missethaten wird für mich ein immerwährender Antrieb seyn der Reu und der Erdemüthigung; ich hab meinen GOtt beleydiget, will ich ohne Unterlaß zu mir selbst sagen; kan ich dises sattsam beweinen? kan ich den ihm zugefügten Schimpff jemahl zu viel

verabscheuen? kan ich zu viel mich erniederigen vor einer höchsten Majestät, wider welche ich mich so muthwillig und gottloß empöret hab? kan ich aber zu viel abbüssen, was mich vor denen Augen meines GOttes hat so sträfflich gemacht?

Man schmeichlet sich öfter mit denen Empfindungen des Hertzens, und einer wahren Zerknürschung; wann aber dise von denen Wercken der Genugthuung nicht begleitet ist, wann sie uns in der Weichlichkeit, und in einer Buß leben läßt, welche man glaubet voll der Liebe GOttes zu seyn, in der Sach selbst aber voll ist von Eigen-Liebe, hat man sich viel darauf zu verlassen? haben die wahrhaffte Büsser also gedacht? haben sie also gethan? Wer sich erinneret, er habe die Hölle verdienet, findet er die Ubungen der strengsten Buß so rauh und beschwerlich zu seyn? bildet er sich dise wie unmöglich vor? wer dise Buß-Ubungen nicht ertragen kan, wie wird er die ewige Peinen der Hölle einstens mögen ausstehen?

Der einzige Nahmen der Buß geduncket euch so hart, spricht der Heil. Bernardus, aber

aber ihr betrüget euch, erratis; sonderen jenes Wort, welches ihr einstens hören werdet, muß euch erschrecken: Gehet ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer: ja, ich widerhole es, diſes iſt, was ihr förchten ſollet, hæc timete, diſes muß euch hart geduncken, hoc durum reputate; und diſes iſt, was euch das Joch des HErren ſüß, und ſeine Bürde wird leicht machen.

Ach! wann GOtt einem aus jenen unſeeligen Schlacht-Opfferen der Hölle die Zurückkunfft auf Erden vergönnete, um jene laſterhaffte Wollüſt, welche ihn in diſes Ort der Peinen geführet haben, durch die gröſte Buß-Strengheiten abzubüſſen, was für einen Troſt wurde ein ſolcher Verdammter in diſem Leben finden, als wider ſich die ſchärffeſte Waffen zu ergreiffen, als unabläßlich der Göttlichen Gerechtigkeit ſich aufzuſchlachten, als aus ſeinem Leib ein lebendiges, durch rauheſte Buß-Ubungen verzehrtes Schlacht-Opffer zu machen? über was wurde er ſich beklagen, als da man ſeinem billigen Haß wider ſich ſelbſt wollte Einhalt thun? und wer wurde diſen zu mäßigen

vermögend seyn? wurde er sich die Strengheiten scharff genug geduncken lassen? wurde er an denen Wollüsten, an denen Gesellschafften, an denen Schau-Spielen, an der Welt ein Belieben tragen? Ach! wer unter uns solle sich nicht für ein aus der Hölle entrunnenes Schlacht-Opffer ansehen?

XXV. Absatz.

Die Betrachtung der Hölle, so der Heil. Bernardus für ein Beweg-Ursach haltet, die fähig ist, alle Strengheiten des Kloster-Lebens erträglich zu machen, solle sie die Strengheiten der Buß nicht versüssen mögen?

Welche Beweg-Ursach hat einstens der Heil. Bernardus seinem Enckel Robert vorgetragen, welcher an seinem ersten Beruff ist untreu geworden, um den selben zu Ubertragung aller Strengheiten des Clösterlichen Lebens

zu

zu ermunteren? Das Angedencken der Hölle. Muß diſe nemliche Beweg-Urſach nicht gleichmäßig vermögen einen Sünder, welcher die Hölle ſo oft verdienet hat, zu bereden, daß er die ſtrengſte Buß-Ubungen auf ſich nehme?

Du förchteſt, ſchriebe der beſagte Heilige an ſeinen Enckel, du förchteſt das Wachen, das Faſten, die Hand-Arbeit; diſes alles wird dem jenigen leicht, welcher das ewige Feuer betrachtet: Hæc levia meditanti flammas perpetuas. Die Erinnerung der finſteren Gefängniſſen der Hölle machet, daß man ab ſeiner dunckten Einöde nicht erſchrecke; wann du recht gedenckeſt an die genaue Rechenſchafft, welche du über alle müßige Wort wirſt geben müſſen, ſo wird dir das Stillſchweigen nicht mißfallen; wann du leztlich das Heulen und Zähn-Klapperen, wovon das Evangelium redet, nur ein wenig zu Gemüth führeſt, ſo wird zwiſchen einem Stroh-Sack und einem Pflaum-Bethe für dich kein Unterſcheid mehr ſeyn:

pares tibi reddent mattam &
culcitram.

XVI. Absatz.

Was für eine Gesinnung der Gedancken über die verschiedene Höllen-Peinen in einem wahrhafft büssenden Hertz hervorzubringen pflege.

Mein GOtt, ich will mich aufmunteren zur Buß, und zwar zu der strengsten Buß durch den heylsamen Gedancken der empfindlichen Höllen-Peinen, die ich nur gar zu oft verdienet hab; aber dein Haß, dessen ich schon lange Zeit ein Gegenstand gewesen bin; dein ewigen Haß, dessen ich würcklich ein Schlacht-Opffer wäre, so fern nicht deine Erbarmniß mich erhalten hätte, um mir Zeit zu lassen dich zu lieben, wird mich noch schärffer wider mich selbst bewaffnen und anfrischen; nein, ich will meiner niemahl schonen, nachdem ich deinen ewigen Haß hab verdienet; dises ist, was mich wider mich reitzet, und auf den Schluß bringet, meiner in Ubung der Buß eben so wenig zu schonen, je minder ich in Suchung deren wider dein Verbott verkoste-

ten Wollüsten mich gemäßiget hab. Du selbst, O HERR, befehlest mir zu hoffen, ich werde annoch ein ewiger Gegenstand deiner Liebe werden mögen. O Güte! O Barmhertzigkeit meines GOTTES! kan ich euch genug benedeyen und preisen? nein, ich schlage nichts aus, ich förchte nichts; ist auch nichts, was ich nicht bereit bin, daran zu strecken und zu leyden, damit ich entgehe, ein Schlacht-Opfer deines Hasses, mein GOTT, deines allmächtig- und ewigen Zorns zu seyn, sondern zu deinen ewigen Verheissungen gelange.

Glückseelig, fahret der Heil. Bernardus in dem Schreiben an seinen verzagten und untreuen Enckel fort, wann du tapfer streitend mit denen Waffen in der Hand erstirbest, weilen du in dem Augenblick deines Todts wirst gecrönet werden; aber wehe dir, so fern du aus dem Kampf weichend, zugleich mit dem Sieg die Cron verliereſt: Væ autem, si declinando pugnam, perdis victoriam simul & coronam.

Um zu disem tapferen Streit, der uns den Sieg und die Cron muß zu wegen bringen, uns einen Muth einzusprechen, beschauen wir jene unverwelckliche Cron, welche uns GOTT vorstellet, in unseren Beschwernissen uns zu trösten, in unseren Kämpfen uns zu stärcken, wider uns selbst, wider die Welt, und alle Feind unseres Heyls uns zu Obsiegeren zu machen.

Fünf-

Fünfter Theil.

Von

Dem Himmel.

In allen deinen Wercken gedencke an deine lezte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Eccl. c. 7. v. 40.

WEiche ab vom Bösen, und thue Guts: Declina a malo, & fac bonum. *Psal. 36. v. 27.* Dise seynd die zwo Pflichten Christlicher Gerechtigkeit, welche müssen erfüllet werden, um ein unseelige Ewigkeit zu vermeyden, und die seelige zu erwerben. Die Forcht ab einem so grossen Ubel, wie die Hölle ist, muß uns entfernen von der Sünd, welche allein uns dahin führen kan; die Hoffnung eines so ans

fehli-

sehlichen Guts, wie der Himmel ist, muß uns lieben machen die Tugend, welche uns dessen versicheret: dann weilen man die Hölle nicht anderst kan vermeyden, als durch die Flucht der Sünd, kan man auch den Himmel nicht anderst, als durch Ubung der Tugend verdienen. Läßt uns, saget der Heil. Augustinus, alle Verheissungen und Drohungen der Welt gleichmäßig verachten: vilescat omnis mundus, sive promittens, sive terrens; lassen wir aber von allem Schrecken uns einnehmen, welchen die Drohungen des Allmächtigen in uns erwöcken müssen: exhorresce, quod minatur Omnipotens; und von aller Liebe, welche seine Verheissungen verdienen: ama, quod promittit Omnipotens. Mehr mit Liebe, mein GOtt, als durch die Forcht wilst du mich zu dir führen; ich will mich derselben gebrauchen, weilen du selbst der Liebe dich bedienest. Ach! wie erschrecklich bist du in deinen Bedrohungen; aber wie liebreich in deinen Verheissungen?

I. Absatz.

GOtt selbst wird unser Lohn und Glückseeligkeit in dem Himmel seyn.

WElch anderen Lohn, als dich selbst, O mein GOtt! verheissest du uns, welch andere Glückseeligkeit, als die deinige? kan ich einen so grossen Lohn zu theuer erkauffen? kan ich zu viel thun und leyden, um ein so vollkommene Glückseeligkeit zu erwerben? kan ich aber auf Erden dich zu viel lieben, mein GOtt, damit ich verdiene, in dem Himmel dich ewig zu lieben?

Wie der Glaub, und GOtt selbst uns eben so wohl, als den Vatter aller Glaubigen, den Abraham, versicheret, wird er unser Lohn und Glückseeligkeit in dem Himmel seyn: Ego ero merces tua magna nimis. *Gen. c. 15. v. 1.*

O welcher Lohn! unser Schöpfer, unser HErr, unser GOtt selbst wird unser Glückseeligkeit, unser Lohn seyn im Himmel: Ego ero merces tua magna nimis. Wer wurde es glauben, mein GOtt, wann du nicht selbst uns dessen die Versicherung gäbest? glückseelig seyn

von

von GOtt! ey, wer wurde es seyn können ohne dich, und ausser dir? O HErr! wer kan fassen, wer du seyest? wer kan demnach begreiffen die Grösse und Ubermaß einer ewigen Belohnung? magna nimis.

In einem einzigen Wort hab ich alles gesagt, da ich gesprochen, GOtt selbst werde der Lohn und die Glückseeligkeit deren Heiligen im Himmel seyn. Ja, dises ist genug für jene, so GOtt lieben, die diesen allein lieben; was kan ich noch mehrers hinzusetzen? allein ich muß nicht nur schreiben für die, welche ihren gantzen Lust einzig an GOtt haben, und deren Liebe ich eine Unbild anthun wurde, so fern ich die Glückseeligkeit des Himmels weitläufiger erklären wollte. Ich bin ein Schuldner der Griechen, und deren, die nicht Griechen seynd, der Weisen, und Unweisen, spricht der Heil. Paulus. *Rom. c. 1. v. 14.* Wann ich nur allein für die Vollkommene schriebe, hätte ich nichts mehr zu sagen, ist wahr, nachdem ich gesagt, sie werden im Himmel von GOtt selbst glückseelig seyn; aber ich muß auch eine Begierd nach diser Glückseeligkeit einflössen denen,

welche

welche GOtt noch nicht genug lieben, daß sie keinen ausführlichen Unterricht bedarffen, einen Unterricht, der fähig seye, ihr Hertz mit dem geheiligten Feuer der Göttlichen Liebe anzuzünden, welche ihre gantze Glückseeligkeit in dem Himmel ausmachen wird. Seelig seyd ihr, sprach der Sohn GOttes zu seinen Jüngeren, wann euch die Menschen schmächen, verfolgen, alles Böses von euch reden, und lügen, um meinetwillen. Freuet euch, und frolocket; dann eure Belohnung ist sehr groß im Himmel: Quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. *Matth. c. 5. v. 12.*

GOTT, welchem wir dienen, gantz unterschieden von jenen Herren, denen man dienet in der Welt, suchet uns nicht anzulocken zu seinem Dienst durch eitle und nichtswerthe Hofnung eines ungewissen und schlechten Lohns; diser ist nur der Welt-Brauch, in ihren Verheissungen prächtig, und in ihren Worten untreu seyn; viel versprechen, und wenig geben, uns bey dem falschen Schein eines zergänglichen Guts auf schlüpferige Weege führen, und auf disen lassen zu Grund gehen. Gebe, wer

da

da wolle, Gehör denen listigen Verheissungen eines oft ungetreuen, und schier allzeit undanckbaren Herren, welcher unsere Dienst oder nicht kan, oder nicht will belohnen. Ich sage euch demnach, euch, die ihr wollet glückseelig seyn, ohne dahin gelangen zu können; euch, die ihr alles darauf wendet, um eine Glückseeligkeit zu suchen, die euch zu vergnügen nicht fähig ist; euch endlich, die ihr euch unglücklich machet, in Hoffnung, einstens glücklich zu werden; wendet eure Sorgen und Bemühungen gegen dem Himmel, wo ihr ein gantz andere Glückseeligkeit finden werdet, als ihr euch oder versprechen, oder auf Erden genüssen könnet, ein Gut über alle Güter, oder viel mehr das einzige, und wahrhafte Gut.

David, nachdem er alle Vortheil und Glücksständ durchgangen, deren man auf Erden sich zu schmeichlen vermag; sehet, spricht er, ab wem die Gottlose unter einander sich groß machen: glückseelig, sagen sie, jenes Volck, welches aller diser Güteren zu genüssen hat: Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. *Psal. 143. v. 18.* Man ist nicht glückseelig,

seelig, da man glückseelig scheinet; die Welt kan uns zufrieden stellen, da sie saget, wir seyen vergnügt, weilen ihr euch für beglückt achten wurdet in jenem Stand, den ihr beneydet, könnet ihr nicht glauben, daß ein anderer darinn unglückseelig seye; ihr lasset euch blenden durch den Glantz, welcher vor euren Augen schimmeret, weilen ihr nicht sehet die heimliche Verdrüß, welche disen Menschen innerlich quälen, und ein Gegenstand eurer Benevdung ist. Jenes Volck ist wahrhaft glückseelig, setzet David hinzu, welches GOTT für seinen HErrn hat: Beatus populus, cujus est Dominus DEus ejus. Nein, nur allein GOtt kan uns auf Erden wahrhaft glückseelig machen; doch wird er uns nur vollkommen glückseelig machen in dem Himmel.

Allda, saget der Heil. Augustinus, werden wir einer vollkommenen Glückseeligkeit genüssen, theils durch die Entfernung alles Ubels, theils durch die Versammlung alles Guten: Quanta erit felicitas, ubi nullum erit malum, nullum latebit bonum.

Pallu, von letzten Dingen.

II. Absatz.

In dem Himmel leydet man nichts, und verlanget nichts.

IN dem Himmel wird nichts Böses zu leyden, noch was Gutes zu wünschen seyn. Es ist uns leichter zu sagen, was GOtt nicht seye, als was er seye. Facilius dicimus, quid non sit DEus, quam quid sit; seynd die Wort des Heil. Augustinus, der auf gleiche Art sich ausdrücket, da er von dem Himmel redet: facilius dicimus, quid non sit, quam quid sit, wir können leichter sagen, was in dem Himmel nicht seye, als was darinn seye, und was die Seeligkeit diser beglückten Wohnstadt ausmache.

III. Absatz.

In dem Himmel leydet man kein Ubel.

DIser Heil. Vatter durchgehet nachmahls die Ubel, welche sich in dem Himmel nicht

nicht finden, und seynd die nemliche, welche die Heil. Schrift an verschienen Orthen bemercket. Der Todt wird in disem Orth keinen Zutritt haben, spricht er, es wird weder Weinen noch Trauren, es wird keine Arbeit, weder Beschwerung, noch Kranckheit seyn. ꝛc.

IV. Absatz.

Salomon, der Beglückteste unter denen Menschen, hat überall nichts, dann Eitelkeit, und Bekümmerniß des Gemüths gefunden.

SAlomon hat erkennet, daß auf Erden kein reine, und von allem Ubel befreyte Glückseeligkeit anzutreffen seye. Man kan sich auf das Gezeugniß des Weisest- und Beglücktesten aus allen Menschen sicher verlassen, vornemlich weilen jene auf dessen eigene Erfahrniß sich gründet. Nachdem er, um sich glückseelig zu machen, alles erschöpfet hat, was die Herrlichkeit Prächtig- und Kostbares erfinden, was der Uberfluß Theures und Reiches beyschaffen, was die Ehrsucht Grösstes und Ansehlichistes erwünschen, was die

Weichlichkeit Schmeichelhaftes und Wollüstiges erdencken kan; was hat er gefunden in denen prächtigen Gebäuen, die er aufgeführet? was in denen angenehmen Lustgärten, die er hat anlegen lassen? was in denen unermeßlichen Schätzen, die er gesammlet? was in jenem glänzenden Schimmer, in dem er sich befunden? was in jener Glory, mit welcher er sich umgeben gesehen? was in jenen Ergötzlichkeiten und Wollüsten, die er genossen, also daß er weder seinen Sinnen noch seinem Hertz je etwas von disen versagte, was hat er gefunden? eben das, was nach ihm gefunden haben, und in der vermeynten Glückseeligkeit diser Welt allzeit finden werden die jenige, welche ein Gegenstand der Verwunderung, oder vil mehr der allgemeinen Beneydung seynd, was? Eitelkeit: ist zu wenig, Verdruß, und Bekümmerniß des Geists: Vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem spiritus. *Eccl. c. 2. v. 11.*

Obwohlen dise Wahrheit viel besser durch die Erfahrniß, als durch vernünftiges Nachsinnen erlehrnet wird, sage ich doch, und wer kan es in Abred stellen? ich sage, es seye nur ein einziges Ding vonnöthen, um ein unendliche Menge des Guten mit Gall und Bitterkeit zu übergiessen.

V. Ab-

V. Absatz.

Ein einziges Ding ist hinlänglich, das scheinbariste Glück zu stöhren.

Zu seinem Unglück ist der Mensch viel empfindlicher gegen dem Ubel, als dem Guten; obwohlen er übrigens die gröste Vortheil genüsset, vergisset er doch alles, und sein verdrießlicher Geist häftet sich nur an das Ubel, welches ihn beschäftiget: was noch erstaunlicher, und nicht minder wahr, ist dises, daß man unter dem zierlichisten Schein von aussen sich gegen dem mindisten Ubel um so mehr empfindlich zeiget, je höcher man sich über das gemeine Glück erschwungen hat: falsa felicitas, saget der Heil. Augustinus, ipsa est major infelicitas. Man ist desto unglückseeliger, als man scheinet glückseelig zu seyn. Aman auf dem höchsten Stuffen des Glücks, den immer ein Hofmann und Liebling eines grossen Königs erreichen oder wünschen kan, erzehlet seinem Weib und seinen Freunden seine Güter, seine Schätz, die Königliche Gunst, sein Ansehen und Gewalt; jedoch mit allem dem, saget er, so dun-

cket mich, ich habe nichts, so lang ich den Jud Mardochäus vor der Porten des Königs werde sitzen sehen: nihil me habere puto. *Esth. c. 3. v. 13.* Die Neydsucht quälet den Saul, welcher aus einem Bauer zum König geworden: David beglückt, erfahret in seinem Geschlecht einen undanckbar- und grausamen Sohn, der ihm die Cron und Leben zu entreissen suchet. Naboth versaget dem Achab einen Weinberg, die Erbschaft seiner Vätter; mehrer ware nicht nöthig, disen König unglücklich zu machen, seinen Zorn zu reitzen, und mit Wuth zu erfüllen. Ich wurde an kein Ende kommen, wann ich erzehlen wollte die Beyspiel, welche uns die Schrift von der falschen und betrüglichen Glückseeligkeit diser Welt vor Augen leget; nein, sie ist nicht im Stand, sie ist nicht von der Art, daß sie dem Menschen ein reine, und mit keinem Ubel vermengte Glückseeligkeit beyzuschaffen vermöge.

VI. Absatz.

In der Welt läßt sich kein reine Glückseeligkeit antreffen.

UBrigens, will ich diſes Orths nicht anführen, was ein lebhafte, finſtere, ſchwermüthig- forchtſam- und unruhige Einbildungs-Kraft vormahlen könne, daß man ein Ubel förchte, als gegenwärtig empfinde, oder für unvermeidlich anſehe, obwohlen diſes ſchon genug iſt, ein irdiſche Glückſeeligkeit zu ſtöhren. Es iſt diſe, und man erfahret es mehr als zu viel, es iſt diſe jeder Zeit von einem weſentlichen und quälenden Ubel begleitet. Wann die adeliche Geburt einen gewiſſen Vorrang ertheilet, dienet dieſer oft zu nichts anders, als den ſchlechten Witz, und die Niederträchtigkeit eines unedlen Hertzens zu erkennen zu geben in einem Menſchen, der nichts Groſſes an ſich hat, als den Nahmen, welchen er traget, und den er entunehret. Wann die Reichthumen alle Kommlichkeiten an die Hand ſchaffen, wie viel Sorgen, Begierden, Forchten, Verdrüßlich-

keiten, und Unruhen pflegen jene nicht zu verursachen? Wann grosser Herren Gunst ein Ansehen beyleget, erwöcket sie Neid und Mißtrauen. Wann der Verdienst zu einer Erhöchung gelanget, machet diese einen verdrießlichen Schatten, und findet sich der andere nur darum von einer Ehren-Stelle entfernet, weilen jener gar zu fast glänzet. Die Freundschaft schmeichlet einem redlichen Hertzen, dero Grund aber und die Richtschnur der Eigennutz ist; wie läßt es so betrübt, da man spüren muß, es werde viel mehr unser Ansehen und Vermögen, als unsere Person geliebet? Eines öffentlichen Lebens verdrossen, will man oft nicht lieber den Schimmer und die Ehren von sich lassen, um die Annehmlich- und Bequemlichkeit des Privat-Lebens zu genüssen? ist man seinen Freunden unnütz geworden, findet man sich verlassen; von seinen Feinden wenig mehr geforchten, wird man verfolget; man hat dir Schutz gehalten, aber du merckest, man fange an zu ermüden; man hat dir Gnaden bewiesen, aber jezt lasset man dich warten, oder must sie sehr theuer erkauffen, ja es scheinet, es werden die selbe öfter vorgerücket. Die

Schalck-

Schalckhafftigkeit der Welt, und ihre nachtheilige Reden, ihr Ungerechtigkeit und Arglist, die erlittene Schäden und einheimische Verdrießlichkeiten, wie viel andere Ding zwingen dich zu bekennen, es lasse sich in der Welt kein reine Glückseeligkeit antreffen?

VII. Absatz.

Die reine Glückseeligkeit wird nur im Himmel gefunden.

Unmöglich ist, die reine Glückseeligkeit anderswerts, dann einzig in dem Himmel zu verkosten, ubi nullum erit malum. Wir haben nach dem Heil. Augustinus schon gesagt, welcher von der ewigen Seeligkeit redend, jeder Zeit seiner würdige Gedancken führet: in dem Himmel, spricht er, wirst du weder Hunger, noch Eckel erfahren; ein ewige Seeligkeit hat so grosse Reitzungen an sich, daß man dise zu schauen niemahl ermüdet, obwohlen man dise

ſeder Zeit vor Augen hat; diſer Anblick ſättiget nicht, ja, er ſättiget viel mehr, ohne doch jemahl zu ſättigen: ut nunquam ſatieris, imo ſemper ſatieris, & nunquam ſatieris. Dann ſo fern ich ſagte, du werdeſt nicht erſättiget ſeyn, wurdeſt du Hunger haben; wann ich ſagte, du werdeſt erſättiget ſeyn, wurdeſt du einen Eckel empfinden; aber da wird weder Hunger noch Eckel ſeyn. Ich weiß mich nicht zu erklären; aber GOtt hat, womit er die jenige vergnüge, welche keine anſtändige Ausdrück finden, und glauben, er könne geben, was ſie nicht faſſen mögen.

Iſt aber kein Ubel, ſein Glückſeeligkeit nicht empfinden, was immer für einen Vortheil man auf Erden genüſſe, ſaget der H. Chryſoſtomus, man empfindet nicht, daß man glückſeelig ſeye. Es iſt kein Wolluſt, deſſen Lieblichkeit nicht nach und nach vergehe, und endlich ungeſchmackt, bißweilen ſo gar auch bitter werde; ein zu empfindliche Ergötzlichkeit kan nicht lang dauren, und da ſie meiſtens gekoſtet wird, verlieret ſie ihr Saltz oder den Luſt. Ein elender Leibeigener, welcher im Augenblick auf den Thron erhoben wurde, nachdem er lange

Zeit

Zeit in Eisen geschmachtet, wurde in Wahrheit die erste Täg hindurch seines neuen Reichs grosse Wollust erfahren, doch wurde sein Freud mit der Zeit sich minderen; er wurde leztlich sein Glück ihm angewöhnen, und die Gewohnheit wurde ihm die Empfindlichkeit benehmen. Nicht also ist die Glückseeligkeit des Himmels beschaffen; je länger man dise besitzet, um so viel besser wird dise gekostet; man gewöhnet sich dero niemahl, und anstatt sich zu vermindern, wachset immerdar die Freude.

VIII. Absatz.

Die Ungleichheit des Lohns verursachet keinen Mißgunst in dem Himmel.

Versicheret uns aber nicht JEsus Christus, es seyen mehrerley Wohnungen in dem Hauß seines Vatters? In domo Patris mei mansiones multæ sunt. *Joan. c. 14. v. 2.* Seynd dise Wohnungen nicht alle unterschieden; seynd alle Außerwählte auf der nemlichen

Staffel

Staffel der Glory erhoben? ist der Lohn nicht nach denen Verdiensten abgemessen; und jene, welche länger oder hertzhaffter gestritten haben, empfangen sie nicht ein herrlichere und gläntzendere Cron? Ja, ein jeglicher empfanget gemäß seinen Verdiensten; nicht wie auf der Welt, wo man oft die Belohnungen ohne Verdienst, die Verdienst ohne Belohnung, und schier allzeit grosse Dienst sehr übel vergolten siehet. So redet man, und man hat Ursach also zu reden, daß die Belohnungen der Welt weder Proben, noch sichere Folgen des Verdiensts seyen: man beklaget sich, und zwar billig, daß jene, welche das Glück und Schickfal der Menschen in ihren Händen tragen, bey Austheilung ihres Lohns viel mehr auf den blinden Gunst, als die genaue Gerechtigkeit sehen; daß sie oft der absonderlichen Neigung geben, was nur einzig dem Verdienst sollte zugestanden werden. Daher jene verdrießliche Vorzüg, welche so grosse Eifersucht, und so vielfältiges Murren erwöcken; in dem Himmel aber werden die Belohnungen mit denen Verdiensten der Heiligen das Gleichgewicht halten: unicuique secundum meritum operum suorum. *Eccli.* c. 16.

§. 16. v. 15. Dise Ungleichheit des Lohns, saget der Heil. Augustinus, wird unter denen Heiligen niemahl einen Neyd, weder Eifersucht verursachen: non erit aliqua invidia disparis claritatis, weilen alle Heilige durch das Band der Liebe engist mit einander vereinbaret seynd, quoniam regnabit in omnibus unitas charitatis. Vergnüget an GOtt, den sie sehen, und nach Maaß ihrer Verdiensten lieben werden; vergnüget ab der Glückseeligkeit anderer, welche über sie werden erhoben und belohnet seyn wegen deren grösseren Verdiensten, werden sie in Ansehen ihrer und deren übrigen Heiligen die Gerechtigkeit GOttes Lobpreißend anbetten. Leztlich werden sie ihrer Glückseeligkeit, welche GOtt selbst wird seyn, ruhig genüssen. GOtt, sage ich, welcher nach dem Ausspruch des Heil. Paulus, Alles seyn wird in Allen, Deus omnia in omnibus. *1. Cor. c. 15. v. 28.* Sie werden ihrer Glückseeligkeit genüssen ohne Forcht, will nicht sagen, jene zu verliehren, welches ein wahrhafftes Ubel wäre, sonderen auch, daß selbe sich jemahl im geringsten verminderen werde.

In dem Himmel, und einzig in dem Himmel wird man die völlige Befreyung von allem Ubel antreffen mögen: nullum erit malum, samt dem Genuß alles Guten: nullum latebit bonum. Dannenhero nur allein in dem Himmel wird man vollkommentlich glückseelig seyn; die irdische Güter hingegen pflegen unsere Begierden zu erwöcken, zu nähren, und anzuzünden.

IX. Absatz.

Nichts irdisches ist fähig, unsere Seele zu vergnügen.

Es wäre ein Ungerechtigkeit, unsere Seele verbinden wollen, daß sie mit einem Ding sich befriedige, welches weit unter ihr ist; Die Seele ist zu viel grösseren Sachen erschaffen, als daß sie auf Erden ein vollkommene Glückseeligkeit finden könne. Gleichwie keine durch ihre Geburt erhabene Person mag gedrungen werden, daß sie mit dem Glück eines gemeinen Handwerckers sich vergnüge; also ein

nach dem Ebenbild GOttes erschaffene Seele, ein Seele, welcher der Schöpffer kein anderes Ziel, kein andere Glückseeligkeit, dann sich selbst, ausgestecket hat, kan durch nichts aufgehalten noch beruhiget werden, dann einzig durch GOtt. Das Hertz des Menschen ist so edelmüthig und groß, spricht der Heil. Augustinus, tantæ dignitatis est cor humanum, Daß kein anderes, als ein höchstes und unendliches Gut das selbe zu vergnügen vermag, ut nullum bonum, præter summum, ei sufficere possit. In der That, es verhält sich mit unserer Seele, die übernatürliche Ordnung betreffend, wie mit allen überigen Dingen in der Naturs-Ordnung; dise seynd niemahl ruhig, ausgenommen da sie sich bey ihrem Mittel-Punct befinden; das Feuer beweget sich immerdar, so lang es seinen ursprünglichen Platz nicht behauptet; nachdem es disen erreichet hat, hören alsbald auf jene schnelle Bewegungen, welche so viele Unordnungen anrichten. Du hast uns für dich erschaffen, ruffet der Heil. Augustinus, fecisti nos ad te, Deus, und unser Hertz wird niemahl wahrhafftig vergnügt seyn, als wann es vollkommen befriediget, in dir wird ruhen, donec requiescat in te. Diß

ist,

ist, was die Gerechte schon in dem gegenwärtigen Leben empfinden, und welches sie nur allein im Himmel vollkommentlich erfahren werden.

X. Absatz.

Kein Glückseeligkeit ist vermögend, die Begierden eines weltlichen Herzens zu stillen.

Den Faulen tödten die Begierden, spricht der weise Mann, seine Händ wollen nichts thun? desideria occidunt pigrum. *Prov. c. 21. v. 23.*

Doch nicht nur den Faulen, und die, so nichts thun wollen, tödten die Begierden; ist ein Mensch so unglückseelig auf Erden, der mit Wahrheit sagen könne, er wünsche und begehre nichts? also reden, wäre nicht aufrichtig geredet: was meistens fähig ist, uns die Güter diser Welt eckelhafft zu machen, saget der Heil. Augustinus, ist dises, wann uns eines oder das andere manglet, daß wir solches für das Ziehl unserer Begierden ansehen, und als die

Voll-

Vollmaaß unserer Glückseeligkeit verlangen, quæ cum non habeo, amo. Gelangen wir endlich zu disem grossen Glück, kommen wir in dessen Besitz, stosset uns ein Eckel an, es wird von uns verschmächet und verachtet, cum habuero, contemno. Wann ich in Sonderheit zu iemand aus jenen vermeynten Beglückten diser Welt redete, wollte ich ihm sagen, ich begehre zur Prob diser Wahrheit nichts anders, als ihn selbst, seine Erfahrniß, und sein eigenes Hertz: Respondeat cor, lasse dein Hertz antworten: du scheinest in allen Welt-Lüsten zu schwimmen; wohl ein glückseeliger Mensch, saget man, von dir redend. Aber lasse mir antworten dein Hertz; verlangest du nichts? hier füge ich bey die Anmerckung, und will abermahl zu Erprobung diser Wahrheit nur allein das Hertz des beglücktesten Menschen von der Welt haben, bey welchem der Abgang eines einzigen Guts gewiß ein Begierd erwöcket, und die einzige Begierd schon genug ist, ein Glück unvollkommen zu machen, dises zu stöhren, zu verringeren, hätte schier gesagt, völlig zu Grund zu richten.

Die Heil. Schrifft zeiget uns dessen ein merckwürdiges Beyspiel in dritten Buch der Königen an dem Adad. Um nicht mit seinem gantzen Land zu verderben, dessen Empörung den David zum billichen Zorn gereitzet hatte, welcher seinem Feldherren dem Joab befohlen, alle Idumäer zu vertilgen, hat sich in Egypten geflüchtet, wo er bey dem Pharao Gnad gefunden: diser König liebte, ehrte, und erhobe ihn zur höchsten Glory also zwar, daß es schiene, er habe nichts mehr zu wünschen; jedoch ein von seinem Vatterland entferneter Mensch kan er in einem fremden Land vergnügt leben? Adad vernimmet in Egipten den Todt des David, und des Joab; dise Zeitung erwöcket in ihm die Begierd nach der Widerkehr in sein Vatterland; dise kan er nicht länger verhalten, und sie zu vergnügen, gehet er zu dem Pharao, er bittet um die Erlaubniß, in sein Vaterland wider zu kehren: dimitte me, ut vadam in terram meam. *3. Reg. c. 11. v. 12.* Der König erstaunend weißt nicht, welcher Ursach er ein solches Begehren zuschreiben solle. Was manglet dir an meinem Hoff, saget ihm der Fürst: qua enim re indiges apud me?

Nichts,

Nichts, antwortet Adad: nulla. Nichts desto weniger so fast ich mit Gutthaten und Gnaden von deiner Gütigkeit überhäuffet bin, kan ich doch die hitzige Begierd, mein Vatterland wider zu sehen, nicht verschweigen, ich beschwöre dich, du wollest dir mein Verlangen nicht lassen zuwider seyn, obsecro, ut dimittas me. Ist nicht dise eine Abschilderung aller vermeynten Glückseeligen der Welt? und wann sie auch so aufrichtig wären wie Adad, wurden sie nicht redlich bekennen, sie seyen nicht vollkommen glückseelig, weilen sie verlangen, was sie nicht haben; ja, wann sie es erhalten hätten, wären sie darum nicht beglückter, als Adad, welcher nach der Zuruckkehr in sein Land die Glückseeligkeit und Ruhe nicht gefunden, deren er sich vergebens geschmeichlet hatte.

XI. Absatz.

So gar die Begierd nach dem Himmel selbst lasset das Hertz des Gerechten nicht ohne Unruhe.

Wann in der Welt wahrhafft glückseelige Menschen gefunden werden, seynd es ohne Zweiffel die Gerechte; jedoch die Begierd selbst nach dem Himmel, gegen welchem sie unabläßlich seufftzen, stöhret sie nicht etlicher massen ihre Glückseeligkeit auf Erden? Die Forcht, den Himmel zu verlieren, die heilige Ungedult, dahin zu gelangen, machet ihnen das Leben mit Unlust und Eckel zu ertragen; die Erde ist für sie allzeit ein Orth der Verbannung, wo sie zu dessen Erdultung keinen anderen Trost finden, als in der Hoffnung ihr geliebtes Vatterland einstens wider zu sehen. Ein Ding hab ich von GOtt begehret, spricht David, und wird keine Ruhe haben, biß ichs erhalte, nemlich alle Täg meines Lebens in dem Hauß des HErren zu wohnen, auf daß ich ihn sehe, und sehend glückseelig seye. Da-

her

her seine Seufftzer und Thränen. Ich bekenne, man verkoste sehr viele Lieblichkeit in derley Zäheren, wann aber das Weinen wegen deiner so süß ist, mein GOtt, was wird seyn, von dir glückseelig seyn in dem Himmel, saget der H. Augustinus: Si tam suave est flere pro te, quale erit gaudere de te? ich widerhole es, nur einzig im Himmel werden wir vollkommen glückseelig seyn, dieweil in dem Himmel kein Gut ist, welches uns manglen wird, und wir nichts werden zu verlangen haben: nullum latebit bonum.

XII. Absatz.

GOtt ist die Urquelle alles Guten, und läßt in dem Himmel nichts überig zu verlangen.

Uberdas aber, welcher Güteren werden wir in dem Himmel genüssen?

Ich antworte mit dem Heil. Paulus, Kein Aug hat gesehen, kein Ohr hat gehört, es ist auch in keines Menschen Hertz kommen,

was GOtt denen jenigen bereitet hat, die ihn lieben. *1. Cor. c. 2. v. 9.* Ich antworte euch mit dem Heil. Augustinus: Erhebet eure Begierden und Gedancken über alles, was ihr euch einzubilden vermöget; stellet euch vor Augen, was immer zierliches, prächtig, und reitzendes kan gefunden werden, diſes alles verwerffet, und saget, es ist nicht jenes, was GOtt bereitet hat denen, so ihn lieben, dicite: non est illud; dann so fern es diſes wäre, hätte ich mir solches niemahl eingebildet. Verlanget demnach ein anderes Gut, aber was für eines? Das Gute alles Guten, omnis boni bonum. Den Ursprung alles Guts, unde omne bonum; das wesentliche Gut, dem nichts als das Gute selbst kan beygefüget werden, bonum, cui non additur quid sit, nisi ipsum bonum: dann man nennet einen guten Acker, ein gutes Hauß, einen guten Baum, einen guten Leib: ihr habt jedes mahl etwas beygeleget, so oft ihr was gut genennet; das einfache und reine Gut ist jenes, welches alle Ding gut machet; diſe ist eigentlich die Freud des HErren, welche wir beschauen werden. Wann ihr etwelchen Lust in denen Dingen findet,

welche

welche man gut nennet, und welche aus sich selbst nicht gut, weilen sie veränderlich und zergänglich seynd, welche Ergötzlichkeiten werdet ihr nicht verkosten in Beschauung eines unveränderlich- und ewigen Guts?

In dem Himmel, und in Ansehen aller Himmels-Bürgeren werden sich dem Buchstaben nach erfüllen die Wünsch des Heil. Paulus, als er denen Epheseren gewunschen, daß sie gäntzlich von GOtt möchten erfüllet seyn: ut impleamini in omnem plenitudinem Dei. *Ephes. c. 31. v. 19.* Dann, spricht der Heil. Bernardus, die Völle deren Güteren, welche wir von der Freygebigkeit GOttes verhoffen, plenitudinem, quam expectamus a Deo, wird nicht durch andere Güter geschehen, sonderen von GOtt selbst, non erit nisi de Deo. Ich sage, von und aus GOtt, der alles in allen Dingen ist; er wird seyn, fahret der H. Lehrer zu reden fort, ein Völle des Liechts in ihrem Verstand; ipse rationi futura est plenitudo lucis: er wird ein Fülle des Friedens seyn in ihrem Willen, ipse voluntati plenitudo pacis; er wird ein allzeit gegenwärtige Ewigkeit seyn in ihrer Gedächtniß, ipse memoriæ continua-

tinuatio æternitatis. O Wahrheit? O Liebe! O Ewigkeit! O veritas, charitas, æternitas! O glückseelige Dreyfaltigkeit, und welche in dem Himmel glückseelig machest, O beata & beatificans æternitas! Ja GOtt, wird die Wahrheit selbst seyn, welche unseren Verstand erleuchten wird, primum illud faciet veritas Deus; GOtt, die Liebe selbst wird unseren Willen beruhigen, secundum charitas Deus; GOtt, die Allmacht selbst wird unsere Gedächtniß an die Ewigkeit gebunden halten, tertium summa potestas Deus; und auf dise Art wird GOtt alles in allen Dingen seyn, ut sit Deus omnia in omnibus. An disem zweifflen wir nicht, saget der Heil. Ambrosius, in GOtt, welcher das wahre, das höchste, und einzige Gut ist, werden wir alle Güter haben, omnia bona in uno bono. O! welche Glückseeligkeit, leben für GOtt, vivere pro Deo; aber welche Glückseeligkeit, von GOtt leben! vivere de Deo.

(†)

XIII. Ab-

XIII. Absatz.

Im dem Himmel werden wir GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen.

IM Himmel werden wir disen allmächtigen GOtt, disen GOtt der Glory, disen GOtt der Majestät und Herrlichkeit anschauen. Jezt sehen wir ihn, spricht der Heil. Paulus, durch einen Spiegel unter dunckeln Gestalten, alsdann aber werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht, tunc autem facie ad faciem. *1. Cor. c. 13. v. 12.* Jezt erkenne ich ihn unvollkommentlich, alsdann aber werde ich ihn erkennen, wie ich selbst erkannt bin; dann in dem Himmel wird GOtt, in dem Liecht der Glory erscheinend, sich zu erkennen geben, wie er sich selbst, und alle Ding in sich erkennet; nicht zwar in dem nemlichen Grad, sondern wie der menschliche Verstand dessen fähig ist. Im Himmel werden wir GOtt sehen, GOtt erkennen, seine Göttliche Eigenschaften erkennen, deren Vollkommenheiten entdecken; wir werden sehen jene Vorsicht, welcher nichts kan entgehen; jene Macht, welcher nichts zu widerstehen vermag, jene Gerechtigkeit, welche nichts

verfälschen, jene Gütigkeit, welche nichts erschöpfen, jene Heiligkeit, welcher nichts gleichkommen, jene Weißheit, welche nichts betrügen kan, jene Majestät, vor welcher alle Knye sich biegen müssen; jene Hochheit, vor welcher die Kräften des Himmels selbst erzitteren, jene Unermessenheit, die alles erfüllet, und durch nichts mag beschräncket werden, jene Ewigkeit, welche von keinem Anfang noch Ende weißt. Wir werden GOtt sehen, und alles in GOtt: dann, spricht der H. Gregorius, was sehen nicht jene, welche den jenigen sehen, der alles siehet? Quid est, quod non vident, qui videntem omnia vident? Wir werden GOTT sehen, alles in GOtt sehen, und erkennen; ich sage hier nicht, daß wir sehen werden, was auf Erden der Eitelkeit eines fürwitzigen Geists schmeichlen kan, die Wunder der Natur, sondern die Heimlichkeiten GOttes selbst; die Reichthumen seiner Barmhertzigkeit, die unermessene Schätz seiner Güte, die Mittel und Weeg seiner Vorsichtigkeit, deren sie sich gebrauchet, ihre Anschläg zu vollführen, und die Menschen huldreich zu leiten; die Gedult gegen die Sünder, die Freygebigkeit gegen die Gerechte. Man siehet, wann ich also reden darf,

den gantzen GOtt, nach denen verschiedenen Staffen des Liechts, welches er denen Seeligen mittheilet. Kan man ihn sehen, kan man ihn erkennen, ohne daß man ihn liebe?

XIV. Absatz.

Was für ein Liebe die Anschauung und Erkanntniß GOttes im Himmel hervorbringe?

SIe machen, daß man GOtt liebe, und und zwar nothwendig liebe wegen Erkanntniß seiner unendlichen Vollkommenheiten; daß man GOtt liebe, und zwar inbrünstig liebe aus einer zugleich heftig- ehrerbietig- und annehmlichisten Zuneigung; daß man GOtt liebe, und zwar zärtlichist liebe, welches alle Empfindlichkeit des Hertzens übersteiget; daß man GOtt gantz rein, und ohne alles Absehen auf den Eigennutz liebe; daß man GOtt über alles liebe, das ist, einzig, und ohne auffer ihm was anderes zu lieben; daß man GOtt unaufhörlich liebe, ohne jene betrübte Abwechslungen

zu erfahren, welche denen gerechtesten Seelen nicht selten die bitterste Seufftzer auspressen; daß man GOTT in denen obschon heftigisten Liebs-Entzuckungen gantz ruhsam liebe, gantz anderst, als in der weltlich- und unheiligen Liebe zu geschehen pfleget; daß man endlich GOtt ewig liebe, ohne Forcht, jemahl von ihm getrennet zu werden, wie wir bald sagen wollen. GOtt anschauen, GOtt erkennen, GOtt lieben, ist das jenige, was die Glückseeligkeit GOttes selbsten ausmachet; wie solle dises nicht gleichfalls die Glückseeligkeit des Menschen seyn? Weilen das menschliche Hertz so weitschichtig, so unermessen, und unersättlich ist, kan es durch nichts Erschaffenes erfüllet werden. Es ist GOtt allein, der dises vermag, und nur einzig in dem Himmel wird er des Menschen Hertz vollkommentlich erfüllen und ersättigen.

XV. Abſatz.

Nur allein im Himmel wird GOtt unſer Hertz vollkommentlich erfüllen.

DIſe Bekanntniß hat David GOtt ſelbſten abgeſtattet, ſprechend: Nein, HErr, ich wird nicht erſättiget ſeyn, bis du mir deine Glory wirſt ſehen laſſen: Satiabor, cum apparuerit gloria tua. *Pſal. 16. v.* 17. Was hat aber dem David an Glückſeeligkeit gemanglet? Er ware ein Obſieger des Goliath, ein Thron-Folger des Saul, beglückt in ſeinen Anſchlägen, groß in ſeinen Verrichtungen, mächtig durch ſeine Waffen, erſchrecklich durch ſeine Tapferkeit, bey ſeinen Unterthanen beliebt, von ſeinen überwundenen Feinden geforchten; was hat ihm dann gemanglet? GOtt, aber deſſen Beſitz im Himmel. Satiabor, cum apparuerit gloria tua. Er wollte nemlich ſagen, obſchon du alles gethan haſt, mich glücklich zu machen, O HErr! wird ich doch nur allein im Himmel vollkommentlich glückſeelig ſeyn. Alles neiget ſich zwar vor mir und unter meinem Zepter, du ſelbſt haſt meinen Handel beſchützet.

schützet, du hast deinen schweren Armb alle jene empfinden lassen, welche mir den Untergang geschworen, und mich, das Werck deiner Hände zu vernichten sich bemühet hatten; ich hab gesehen, wie der Neyd und die Aufruhr von von allen Seiten wider mich loßstürme; ungeachtet der Mißgunst des Saul und seiner Wuth, wovon du mich so oftmahl errettet hast; ungeachtet der Empörung eines undanckbar- und rebellischen Sohns, hast du mich zu dem Thron beföderet, und darauf bevestiget. Mit wie vielen anderen Wohlthaten hat mich dein freygebige und schier verschwenderische Hand überschüttet? Allein, weder Herrlichkeit noch Sieg haben mein Hertz zu befriedigen vermöget; es wird auch niemahlen anderst, als durch dich, und dich allein vollkommentlich vergnüget seyn: Satiabor, cum apparuerit gloria tua. So viel Süßigkeit ich in deinem Dienst gefunden hab, so fast du besorget warest, dich deinem Diener lieblich zu machen, O gütigster GOtt, dessen Barmhertzigkeit ich so wohl vor, als nach meiner Sünd zu erfahren gehabt; O der du das demüthig- und zerknürschte Hertz eines Ehebrecher und Todtschlägers nicht verachtet hast, wann ich mich glückseelig befinde in dem

weni-

wenigen, so ich für dich hab gethan, wird ich doch nicht vollkommentlich glückseelig seyn, bis ich dich nicht in deiner Glory werde gesehen haben. Ich schwebe auf einem Sturm-vollen Meer, und förchte noch an dessen gefährlichen Klippen zu scheuteren; meine vormahlige Schifbrüch lassen mich neue besorgen. Ich liebe dich zwar, und ist dise die einzige wahre Glückseeligkeit für mich in meinem Leben; je hitziger aber ich dich liebe, desto mehr förchte ich, von deiner Liebe noch abzulassen; je brünstiger ich dich liebe, desto heftiger schmertzet mich, so spath dich geliebet zu haben; je mehr ich leyde, daß ich dich nicht genugsam geliebet hab, desto mehr wünschte ich dich zu lieben, und geliebt zu sehen, auch verschaffen zu können, daß du von der gantzen Welt geliebet wurdest; nein, so gar deine Liebe selbst wird mich niergends, dann einzig in dem Himmel vergnügen, und vollkommentlich glückseelig machen: Satiabor, cum apparuerit gloria tua.

* * * * * * * * * *

XVI. Absatz.

Auf Erden ist keine wahre Glückseeligkeit, weilen keine dauerhaftig ist.

Ihr Grosse, Reiche, Mächtige diser Welt, rühmet euch wegen eurer vorgebenen Glückseeligkeit, so viel ihr wollet. Die euch glückseelig nennen, betrügen euch, sie verführen euch: also hat GOtt einstens zu seinem Volck geredet: Populemeus, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt. *Isa. c. 3. v. 12.* Widerspricht euch aber nicht in Geheim euer eigenes Hertz? spüret ihr nicht selbst, daß ihr unglückseelig seyet? die Wollüst, so ihr genüsset, anstatt euch zu sättigen, pflegen sie nicht euren Hunger und Durst noch heftiger zu reitzen? wisset ihr nicht aus fremder und eigener Erfahrniß, daß die Güter der Welt, diese nichtswerthe und eitle Güter zergänglich, und von so kurtzer Daurhaftigkeit seyen? Wisset ihr nicht, daß sie Mißgunst unter denen Menschen erwöcken, welche euch darum beneyden, deren Haabsucht euch die selbe strittig machet, deren listige Ränck, Ungerechtigkeit, Boßheit, und Gewaltthätigkeit euch jene hinweg nehmen? Sedecias ware

groß,

groß, mächtig, und glückseelig, er schimmerte auf dem Thron; aber der Urheber seiner Glory machet ihr das End: Nabuchodonosor hat ihm den Zepter gegeben, den er ihm wider aus der Hand gerissen.

Ich wünschte, daß mehrere von gleicher Redlich- und Aufrichtigkeit wären, wie jene zween Hofherren, von welchen der Heil. Augustinus in dem Buch seiner öffentlichen Beichten redet, daß sie bey einer heilig- und Christlichen Unterhaltung sich also mit einander besprochen: „ Was suchen wir, und wohin zie„ len wir ab mit allen unseren Bemühungen? „ Wir lassen uns alles kosten, um den Gunst „ des Fürsten zu erwerben. Ach! durch wie „ viel Gefahren gelanget man zu einer noch „ grösseren Gefahr? Per quot pericula per„ venitur ad grandius periculum? und dise „ Gefahr, diser Gunst des Fürsten, wie lang „ wird sie dauren? & quamdiu istud erit?

Wann wir keine andere Feinde unserer Glückseeligkeit hätten, welche vermögend wären, der selben ein Ende zu machen, brauchte

es was mehrers, dann uns selbst? ich will sagen, unsere Fahrläßigkeit, jene Güter zu vermindern, als unsere Ausgaben, solche zu verschwenden, als unsere schlimme Aufführung, sie gäntzlich zu verlieren? Der verlohrne Sohn erhaltet sein Erbtheil von seinem Vatter, er begiebet sich in ein fremdes Land, wo er ein üppig- und wollüstiges Leben führet, er verschwendet im Luder all sein Gut, und geratthet in äusserste Armseeligkeit. O wie viel Verschwender haben das nemliche erfahren. Sehet die Glückseeligkeit der Welt, welche gemeiniglich sehr kurtz währet, und schnell füröber gehet.

Ihr werdet kluger handlen, wie ihr euch schmeichlet: ich will es glauben; allein, wird euch der Todt nicht alle dise Güter, alle jene Wollüsten, in denen ihr eure Glückseeligkeit zu haben vermeynet, endlich hinweg nehmen? Zweiflet ihr daran? überzeuget euch durch euch selbsten; durchwühlet die Asche jener reichen Männeren, steiget hinab in ihre Grabstätt, suchet allda jene unermeßliche Schätz, welche sie gesammlet hatten, was haben sie mit sich in die Grube genommen; scheinet nicht der Todt

denen

denen Beneyderen ihres Glücks eben jenes zu sagen, was GOtt aus Gelegenheit des versprochenen Lands zu dem Moyses gesprochen? vidisti eam oculis tuis; ihr habt zwar von weitem, gleichsam durch ein Fernglaß gesehen jenes Vergnügen, jene Glückseeligkeit, nach welcher ihr seufzet, doch werdet ihr selbe nicht genüssen, non transibis ad illam. *Deut. c. 34. v. 4.* Kan man in der Landschaft, wo der Schatten des Todts ist, in regione umbræ mortis. *Isa. c. 9. v. 2.* ein dauerhafte Glückseeligkeit finden, wo alles sterblich und vergänglich? die Ewigkeit wird nur allein in der Glückseeligkeit des Himmels angetroffen.

XVII. Absatz.

Kein andere Glückseeligkeit, als die Himmlische, ist ewig.

Nur einzig im Himmel, saget der Heil. Bernardus, leydet die Glückseeligkeit weder Veränderung noch Wechsel, und Ende: Gloria nescit vicissitudinem, nec finem. Allda giebt sie sich nicht Theil-Weise, oder nach und nach, sondern gantz, und auf einmahl; sie muß nicht nur etliche Jahr, oder Jahrhundert, sondern ein gantze Ewigkeit fortwähren: manet tota simul, & manet æternum. Sie ist kein glorreiches Ding, sondern die Glory selbst; sie ist kein Sach, welche Freud bringet, sie ist selbst die reine und unvermischte Freud, die Freude des HErrn. Auf Erden trincket man nur Tropfen-Weiß die Süßigkeiten dises Leben; in dem Himmel, mein GOtt, wirst du die Seelen der Gerechten mit dem Strom deiner Wollüsten träncken, und sie werden von dem Uberfluß deiner Süßigkeiten erfüllet seyn: torrente voluptatis tuæ potabis eos. *Psal. 35. v. 9.* Es ist ein Strom, es

seynd

seynd Flüß der Glory und des Friedens, aber solche Flüß, saget ferner der Heil. Bernardus, welche sich zwar ergiessen, doch niemahl ausfliessen, ihr Lauf daueret ewig.

Dises hast du verstanden und sagen wollen, als du mit so grosser Inbrunst begehret, GOtt wolle dich sein eigene Glückseeligkeit sehen lassen, ut videam voluptatem Domini. *Psal. 26. v. 6.* Er wolle ihn dero in Ewigkeit lassen Zeug seyn, saget der H. Augustinus über die Wort des David, ut autem semper contempler, ohne daß einiger Verdruß in dem Besitz eines so grossen Guts mich jemahl stöhren möge, nulla molestia me contingat in contemplando, ohne daß einige Versuchung oder Zerstreuung davon abwendig mache, nulla suggestio avertat; ohne daß einige fremde Macht mir solche entreisse, nulla auferat alicujus potentia, daß ich durch keinen Feind, selbe zu verlieren förchten müsse, nullum inimicum patiar in contemplando; ja, daß ich ohne Forcht vor mir selbst, mein gantze Glückseeligkeit allzeit genüsse, von GOtt selbsten versicheret, welcher dero Anfang, Ursach, und Endziel wird seyn, securus ipso DEO meo.

Es wäre unnütz, über dise seelige Ewigkeit mich weitläufiger erklären wollen; die Glückseeligkeit des Himmels wird so lang dauren, als GOtt, weilen er allein dero Gegenstand seyn wird, folgsam von einerley Ewigkeit mit GOtt selbst. Dessen giebt er uns die Versicherung, er gebietet uns dises zu glauben; hat man mehr andere Beweißthum vonnöthen? welcher Schluß aber aus allem dem, was bishero von der vollkommenen Glückseeligkeit des Himmels gesagt ist worden? von jener Glückseeligkeit, welche nichts leyden, weder wünschen, noch förchten läßt; von jener reinen Glückseeligkeit ohne Vermischung einigen Ubels; von jener gantzen Glückseeligkeit ohne Beraubung einigen Guts; von jener ewigen Glückseeligkeit, ohne Forcht, selbe jemahl zu verlieren?

XVIII. Absatz.

Man kan weder zu viel thun, weder zu viel leyden, um die Himmlische Seeligkeit zu verdienen.

KAn man die Glückseeligkeit des Himmels jemahl zu Genügen schätzen und wünschen, kan man zu viel thun und leyden, um jene zu verdienen? hier will ich einzig an dise lezte Anmerckung mich halten, dieweil ich von denen zwo ersteren an verschiedenen Orthen überflüßig geredet hab.

JEsus Christus von dem Himmel redend, hat disen gemeiniglich mit einem Reich verglichen. Ich bereite euch das Reich, saget er zu seinen Jüngeren, wie mir es mein Vatter bereitet hat. *Luc. c. 22. v. 29.* Das Himmelreich leydet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reissen es an sich. *Matth. c. 11. v. 12.* Seelig seynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer ist das Himmelreich. *Matth. c. 5. v. 10.* und an jenem lezten Tag,

wo er belohnen und straffen wird, werden der Gerechten ihre gute Werck von ihm gecrönet werden: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, so euch bereitet ist von Anbegin der Welt. *Matth. c. 25. v. 34.*

Aus disen verschiedenen Worten des Sohn GOttes, muß nicht nothwendig geschlossen werden, man müsse alles bewürcken und leyden, um jenes Reich zu eroberen, und dessen ewig seeligen Besitz zu verdienen?

Ich sage, alles bewürcken und thun, dann nicht genug ist, daß man einzig das Böse meyde. Jeglicher unnützer Knecht, ohne daß er sein empfangenes Talent oder verliere, oder verschwende, wird von dem Reich ausgeschlossen seyn, und in die äusserste Finsternissen geworfen werden. Man muß Gewalt brauchen, man muß arbeiten, die Cron ist nur der Lohn eines tapfferen Streits; kan man durch Trägheit, Müßiggang, und Weichlichkeit so gar zu der vergänglichen Welt-Glory gelangen? Ach! was thun, was unternehmen, und wagen nicht jene armseelige Sclaven der Ehrsucht? Ey! zauderen, und besinnen sie sich, wann

es

es zu thun ist, daß sie die Neigung der Wollust, der Paßion der Glory auffschlachten sollen? Sie wissen, man könne nicht anderst, als durch viele Arbeiten und Gefahren den Gipfel hocher Würden und Ehren ersteigen; glückseelig, wann sie von sich selbst einen Unterricht annehmen wollten; aber ach! in der Einbildung, sie können ein verwelckliche Cron nie theuer genug erkauffen, wollen sie nichts thun, ein unverwelckliche zu verdienen: unterdessen wurde ihnen dise theuerer als jene zu stehen kommen? aber sie gleichen denen Israeliten, welche das erwünschlichiste Land für nichts geachtet haben: pro nihilo habuerunt terram desiderabilem. *Psal. 105. v. 24.* Sie wissen gar zu wohl, man könne die Ehren diser Welt verdienen, ohne deren habhaft zu werden, sollten sie nicht ebenfalls wissen, mann könne das Himmelreich nicht verdienen, ohne daß man dises nicht unfehlbar erlange? So fern man sie versicherte, sie wurden durch die Ubung Christlicher Tugenden, durch Erfüllung der Pflichten ihres Christenthums und ihres Stands, durch genaue Beobachtung des Göttlichen Gesatzes sicher und geraden Weegs alles das jenige

erhalten, was immer Grosses, Herrliches, Lieb- lich- und Angenehmes die Welt anzubieten ver- mag, was wurden sie nicht thun? Wurden sie über die Schwere der Gebotten sich beklagen? wurden sie die Gesätz, ja die Räth selbsten für unmöglich ausschreyen? JEsus Christus saget ihnen, er wolle in seinen Auserwählten vor- nemlich die Werck der Barmhertzigkeit, wel- che sie denen Armen an seiner Statt werden bewiesen haben, belohnen und crönen. Wo ist nun dise Liebe, wo jene Barmhertzigkeit? Sie versagen JEsu Christo unmenschlich, was sie von JEsu Christo empfangen haben; sie lassen disen in Nothdurft, in Ketten und Gefängnissen schmachten. Fürwahr, sollten nicht die Reiche sich beglückt schätzen, daß sie mit Aufwand ihres Uberflüßigen, ja so gar ih- res Nothwendigen, so fern es gefoderet wurde, von ihren Sünden sich loß machen, und das Himmelreich erkauffen können?

Das Würcken aber und Streiten ist noch nicht genug, man muß auch leyden; dann durch viel Trübsalen müssen wir eingehen in das Reich GOttes: per multas tribula- tiones oportet nos intrare in Regnum DEI.

Act.

Act. c. 14. v. 21. Durch was anders ist JEsus Christus, unser Haupt, unser Vorbild, unser Heyland und GOtt dahin eingangen? Hat er nicht selbst diſes denen nach Emmaus wanderenden Jüngeren gesagt, JEsus Christus habe leyden müssen, und also eingehen in seine Herrlichkeit? *Luc. c. 24. v. 26.* Durch was seynd die Heilige, jene berühmte Helden des Alten und Neuen Testaments hinein gangen? Die Patriarchen, die Propheten, Apostel und Martyrer; welche harte Priffungen müßten nicht überstehen jene grosse Männer, deren die Welt nicht würdig gewesen, und welche schon vor Christo so wohl als nach Christo Christen waren: tentati sunt; sie wurden gesteiniget lapidati sunt; sie wurden in Stück zerhauen, secti sunt; sie wurden gefolteret, distenti sunt, sie haben hin und wider geschwebet in denen Wüsten, auf Bergen, in denen Hölen und Klüften der Erden. *Hebr. c. 11. v. 37.* Welche Kämpf müßten sie erdulten; aber welch glorreiche Sieg- Cräntz haben sie davon getragen? Sie haben überwunden, und was? die wildeste Bestien, obturaverunt ora Leonum; die angezündete Scheuter- Häuffen, und hitzigiste Feuers- Flammen, extinxerunt impetum ignis;

nis; was noch? das Schwerd, und den Todt, in occisione gladii mortui sunt. Was hat sie aber unter so vielen Prüffungen und Kämpfen gestärcket? Die Anschauung des Himmels, die Hoffnung, wie der Heil. Paulus saget, ins Besonder von Moyses redend, die Hoffnung eines ewigen Lohns, aspiciebat enim in remunerationem. *ibid. v. 26.* Was immer diſe nemliche Belohnung uns koſte, haben wir doch noch nicht bis zu Vergieſſung des Bluts Widerſtand gethan: nondum usque ad sanguinem restitistis. *Hebr. c. 22. v. 4.*

Preiſen derohalben und ſagen GOtt Danck in ihrem Leyden die jenige, welche um der Gerechtigkeit willen, für die Religion, für JEſum Chriſtum, und deſſen Kirch verfolget werden. Betrachten ſie öfter jene wunderſchöne Wort, ſo der Heil. Paulus an die Römer geſchrieben, um diſe zu allen Gattungen der Trübſalen, zu Unglücks-Fällen, zum Verluſt ihrer Ehre, deren Güteren, der Geſundheit aufzumunteren, mit einem Wort, zu allem, was in diſem Leben mag erlitten werden. Ich halte dafür, ſaget der Apoſtel, daß diſer

ser Zeit Leyden nicht gemäß seye der Herrlichkeit, welche in uns soll offenbaret werden, non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam. *Rom. c. 8. v. 18.* Ey! wer kan besser urtheilen, als ein Apostel, der einer Seits alles gelitten, was möglich zu leyden, anderer Seits bis in den dritten Himmel entzucket, Geheimniß-reiche Wort gehöret, die keinem Menschen geziemet zu reden? *2. Cor. c. 12. v. 4.* Wägen wir derohalben mit dem Heil. Augustinus, was wir leyden, mit dem, was wir hoffen, und wir werden mit dem Heil. Paulus schlüssen, daß unsere jezige Trübsalen, die augenblicklich und leicht seynd, ein ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit in uns schaffen. Ach! für einen augenblicklichen Wollust ein ewige Pein! für ein augenblickliche Drangsal ein ewige Glory. O! Menschen, wo ist euer Vernunft? wo eure Religion? Wolltet ihr einen augenblicklichen Wollust verkosten, den ihr in ewiger Gefangenschaft wurdet zu büssen haben? Wurdet ihr nicht gern ein augenblickliche Bedrangniß ertragen, welche euch ein wahre und beständige Glückseeligkeit wurde zu wegen bringen?

In disem Wercklein hab ich öfter angezeiget den Unterschied, der sich zwischen dem Dienst GOttes, und dem Welt-Dienst befindet. Wie viel armseelige Sclaven eines eben so ungewissen, als eitlen und zergänglichen Lohns schlachten alles für disen auf? Sie säen Wind, um mit dem Prophet zu reden; aber was erndten sie? ach! oft nichts, dann Ungewitter und Sturm, & turbinem metent. *Ose. c. 8. v. 7.* Die dem Schein nach minder unglückseelige säen viel, Aufwartungen, Willfährigkeiten, müheſame Arbeiten, sie setzen ihre Ruhe und Gesundheit daran, seminastis multum, aber ach! wie mager ist ihre Erndte, wie wenig einträglich? intulistis parum. *Agg. c. 1. v. 6.*

In dem Dienst GOttes säet wan wenig aus, und schneidet viel ein. Wohlan, du frommer und getreuer Knecht, dieweil du über wenig bist treu gewesen, so will ich dich über viel setzen, gehe ein in die Freude deines HErrn, intra in gaudium Domini tui. *Matth. c. 25. v. 23.* In die reine Freud, welche dich nichts leyden läßt; in die vollkommene Freud, welche dich nichts wünschen läßt; in die ewige Freud, welche dich nichts förchten läßt. Diese Freude

wird

wird so lang dauren als GOtt, weilen diser dero Ursprung und Gegenstand wird seyn: intra in gaudium Domini tui.

XIX. Absaz.

Beschluß dises fünften Theils mit denen Worten des David: Was hab ich im Himmel begehret, und was kan ich lieben auf Erden ausser dir, mein GOtt; O GOtt meines Hertzens, und mein Theil in Ewigkeit.

Psal. 72. v. 25.

SUche wer wolle, die schlechte, die ungewisse, und zergängliche Belohnungen diser Welt; lassen sich die Menschen durch ein eitles Schattenbild, und vermeynte Glückseeligkeit blenden. Ich, mein GOTT, von deinen Göttlichen Liechteren bestrahlet, und durch die Empfindungen deiner Gnade gerühret, will jeder Zeit meine Begierden, meine Wünsch, meine Hochachtung, meine Neigungen, meine

Sorgen

Sorgen zu dir und auf deine Himmlische Belohnungen wenden. Ach! wann ich um diß zu verdienen gethan und gelitten hätte, was ich in dem Welt-Dienst gethan und gelitten hab, um jenes zu erhalten, was man oft nicht giebet, weder mit dem Verdienst eine Gleichmaß haltet, wo wäre ich jezt? mit was angenehmen Trost wurde ich mich erinneren so viel schwerer Bemühungen, welche ich auf den Ehrgeitz, oder den Wollust unnutzlich verwendet hab? Ich erkenne endlich, ach! warum so spath? daß alles, was ich bis auf dise Stund geliebet hab, nichts dann Eitelkeit, Lug und Betrug seye. O GOtt meines Hertzens! was ist auf Erden, so eintweder meine Hochachtung oder meine Liebs-Neigung hinfüro theilen möge? der Himmel selbst, ja der gantze Himmel in sich betrachtet, scheinet mir ohne dich weder eines Augenblicks, noch eines Augenblicks, noch eines Seufzer werth zu seyn. Quid mihi est in cœlo, & a te quid volui super terram?

Ja,

Ja, HErr, ich empfinde es, und kan dir meine Danckbarkeit nicht sattsam bezeugen; du bist wahrhafftig der GOtt meines Hertzens, Deus cordis mei; du wirst auch, wie ich von deiner unendlichen Barmhertzigkeit hoffe, mein ewiger Theil im Himmel seyn, & pars mea Deus in æternum.

Ihr Wollüst der Welt, Ergötzlichkeiten, Ehren, Würden, Reichthumen, nichtswerthe Freundschafften und Verbindungen, die ihr die Glückseeligkeit eines der Welt ergebenen Hertzens ausmachet, wie werdet ihr so abgeschmackt einer Seele, welche schon zum voraus verkostet den Wollust, welchen sie haben wird, ihren GOtt ewig zu lieben. Ja, so armseelig ich bin, nichts dann Erden, Staub, und Asche, welcher Sünder und Sclav so vieler sträfflichen Passionen ich bißhero gewesen, obwohlen ich jezt nichts habe, als etliche unwürdige Uberbleibslein von der Welt und der Sünd, was ich meinem GOtt aufzuopfferen vermöge; wann ich so getreu mich verhalte, daß ich in denen Gesinnungen, womit seine Gnad mein Hertz durchdringet, standhafft verharre, und sterbe,

so wird ich disen GOtt der Glory anschauen, ich wird disen GOtt der Gütigkeit lieben, ich wird ihn besitzen, und seinen Barmhertzigkeiten im Himmel ewiges Lob singen, in æternum. Wie, meine so unvollkommene Tugenden, meine so geringe, mein so kurtze und leichte Buß, sollen mit einer unsterblichen Glory gekrönet werden? Nur allein GOtt ist fähig, einen Knecht, der so lange Zeit untreu und undanckbar gewesen, auf solche Weise zu belohnen. Ich kan nicht zu viel daran gedencken, ich kan es mir selbst nicht oft genug widerholen, um mich in meinen Trübsalen zu trösten, in meinen Kämpffen mich zu ermunteren und zu stärcken, mein GOtt wird mein Theil seyn in Ewigkeit: Pars mea Deus in æternum. Ich wird ihn besitzen ohne Forcht, ohne Mißgunst, ohne Unruhe, ohne Verwirrung, ohne Verdruß, ohne Kummer und Sorg: die Neydsucht deren Menschen wird mir meine Glückseeligkeit nicht rauben, ihre Ungerechtigkeit wird sie nicht verminderen, ihre Kunstgriff werden sie nicht zerstöhren, die Zeit selbst wird sie nicht änderen können: ich wird nichts zu förchten haben weder von der Welt, noch von dem

Satan;

Satan; über mich selbst und meine Schwachheit erhoben, wird ich nichts mehr besorgen müssen weder von meiner Lauigkeit, weder von meinem verzagten Muth, noch von meiner Unbeständig- und Leichtsinnigkeit; ich wird von jenen für eine mit der Liebe GOttes entzündeten Seele so schmertzhafften Abwechslungen nichts mehr erfahren: Pars mea Deus in æternum. Des Hertzens meines GOttes versicheret, wird er mich lieben, und allzeit lieben; meines eigenen Hertzens gesicheret, wird ich GOtt lieben, und lieben in Ewigkeit. Mein Glückseeligkeit wird so lang daueren, als du selbsten, mein GOtt. Sie wird ewig seyn, wie du, weilen du selbst mein gantze Glückseeligkeit seyn wirst: Pars mea Deus in æternum.

An wem lieget es, daß man sich diser Glückseeligkeit versichere? GOtt traget sie uns allen an; GOtt bestimmet sie für uns all; er verschaffet uns allen die nothwendige Hülffs-Mittel, um die selbe zu verdienen; muß man sich selbst nicht äußeriſt feind seyn, so fern man diſe ewige Glückseeligkeit vergisset, vernachläßiget, und auffschlachtet, aber wem? Der Welt, und ihrer eingebildeten Glückseeligkeit. Kan

die Bezauberung einer nichts werthen Sach vernünfftige Menschen und Christen so sehr verblenden? Nein, HErr, dem falschen vernünfftlen der Welt, weder denen begrüglichen Arglistigkeiten der Paßion will ich niemahl Gehör geben; du wirst auf diser Welt der GOtt meines Hertzens, Deus cordis mei, und im Himmel mein Theil in Ewigkeit seyn, & pars mea Deus in æternum. Amen.

XX. Absatz.

Beschluß dises gantzen Wercks.

Alle Wahrheiten, die wir abgehandlet haben, seynd Wahrheiten des Glaubens, daß man also dise glauben, oder dem Christenthum, welches die selbige lehret, absagen muß. Unterdessen, wann wir aus der Aufführung deren Christen ein Urtheil von ihrem Glaub abfassen wollen, was können wir anders schlüssen, als was einstens JEsus Christus gesprochen: Wann des Menschen Sohn kommen wird, meynet ihr, daß er einen Glauben

werde

werde finden auf Erden? Filius hominis veniens, putasne inveniet fidem in terra. *Luc. 18. v. 8.* Ach! wo wird er diſen finden? Der meiſte Theil unter denen Chriſten, widerſpricht er nicht mit ſeinen Wercken dem Glaub, zu welchem er ſich bekennet? Woher aber ein ſo greulicher Widerſpruch zwiſchen der Glaubens-Bekanntniß und dem Lebens-Wandel? Wir haben deſſen Urquell nach dem Prophet Jeremias ſchon entdecket? wir haben geſagt, die Verdorbenheit deren Sitten habe ſich über den gantzen Erdboden ergoſſen, weilen ſich Niemand läßt angelegen ſeyn, jene groſſe Wahrheiten aufmerckſam zu betrachten, welche dem gewaltthätigen Strom, der ſo viel Menſchen in den ewigen Abgrund fortreiſſet, ſtarcke Dämm wurden entgegen ſetzen: Deſolatione deſolata eſt omnis terra, quia nemo eſt, qui recogitet corde. *Jerem. c. 12. v. 11.*

In der That, um alles kürtzlich zu widerholen, was, die letzte Ding des Menſchen belangend, weitläuffig iſt ausgeführet worden, wurde man ſo leichtlich in die Sünd fallen, wurde man ſo ruhig in diſer fort leben, wann man öfter und ernſtlich des Todts, des ſonder-

baren und allgemeinen Gerichts, der ewigen Höllen-Peinen, und der Himmlischen Belohnungen sich erinnerte? Nein, um einen Sünder mit Beystand der Gnad zu bekehren, wünschte ich nichts anders, als daß ich ihn bereden möchte, seine Glaubens-Bekanntniß, und seine Aufführung sich unter das Gesicht zu stellen, der Worten des Heil. Augustinus sich gebrauchend: Hæc fides tua, hæc vita tua. Sehe, was du glaubest, sehe, was du thust: Sehe deinen Glaub, sehe deine Werck.

Du glaubest, was? Dein Todt seye gewiß, dessen Stund aber ungewiß; du glaubest, daß alles, was heut den Gegenstand deiner Begierden, deiner Sorgen, deiner Bemühungen, deiner Lustbarkeiten ausmachet, daß mit dir selbst die gantze Welt für dich ersterben werde; wann? du weist es nicht; doch weist du, daß diser gefährliche dir unbekannte Augenblick gewiß werde ankommen, und von disem ein gantze Ewigkeit abhange; dann auf welche Seite der Baum fallen wird, dort wird er liegen bleiben. *Eccles. c. 11. v. 3.* Sehe, dises glaubest du, hæc fides tua. Wolltest du aber sterben in dem Stand, in welchem du von so

langer

langer Zeit an lebest? Unterdessen kan jeglicher Augenblick der letzte deines Lebens, und der erste deiner Ewigkeit seyn. Du lebest, ob müßtest du niemahl sterben; du hängest dich an jenes, was du nothwendig, und bald verlieren wirst; du hast deinen Wolluſt in dem, was dir nichts, dann einen unseeligen, einen ewigen Todt verursachen kan; und dir ist möglich, in der Sünd zu leben, ohne daß du dir darinn zu sterben förchtest? Du glaubest, und was? Du werdest im Augenblick deines Todts vor dem Richterstuhl GOttes erscheinen, vor einem allwissenden, gerechten, und allmögenden Richter; du glaubest, deine Wercke werden dich dahin begleiten, er werde nach eben disen Wercken dich richten, sein Urtheil werde unvermeydlich, ohne Ausflucht, ohne Hoffnung eines günstigeren, er werde in Ewigkeit nicht zu änderen seyn. Hæc fides tua. Gedenckest du daran? warum förchtest, warum entfernest du von dir einen Gedancken, welcher dir kunte so heylsam seyn, welcher dich bewegen kunte, so viel Werck der Ungerechtigkeit, die unseelige Früchten der Hoffart unsers Geists, und der Verdorbenheit unsers Hertzens, mitelst

kelst der Buß auszulöschen? welch entsetzliches Urtheil werden dir jene über den Halß ziehen von einem Richter, den du weder betrügen, noch erbitten wirst mögen? Hæc est vita tua.

Du glaubest, aber was? daß bey jenem fürchterlichen Posaunen-Klang, welcher die Todte aus ihren Gräberen erwöcken wird, auch deine Asche widerum aufleben werde, vor dem Richterstuhl JEsu Christi, des Höchsten Richters der Lebenden und der Todten zu erscheinen. Du glaubest, daß alles, was du vor denen Augen der Welt, und besonders einer gewissen Welt so sorgsam verbergest, was du unter dem Deckmantel der Heucheley, unter dem Schleuer einer verstellten Frömmigkeit verhüllest, der gantzen Welt werde offenbar seyn; wie wirst du dises ertragen? Letzlich glaubest du, wann du in der Sünd stirbest, in welcher du lebest, habest du von deinem gerechten Richter nichts anders zu hören, als jene so wohl für dich als die überige Verworffene erschreckliche Donner-Wort: Gehet von mir hinweg, ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Hæc est fides tua.

Wie

Wie vergleichet sich dein sinnlich- und lasterhafft geführtes Leben mit diser Wahrheit? Hæc est vita tua.

Glaubest du eine Hölle? So glaubest du dann ein Orth der Tormenten, wo du, falls du stirbest, wie du lebest, für allzeit von GOtt wirst abgesönderet seyn, ein ewiger Gegenstand seines Hasses, ein ewiges Schlacht-Opffer seiner Rach; wo du ohne Unterlaß mit gleicher Wuth und Verzweiflung, wie der Reiche Prasser auffschreyen wirst: ich leyde entsetzlich in diser Flamme, crucior in hac flamma. *Luc. c. 16. v. 24.* In disem Feuer, welches niemahl erlöschen, niemahl abnehmen, niemahl ersterben wird; in einem Feuer, welches dich zwar brennen, doch nicht erleuchten, welches dich verzehrend erhalten, welches deine Qualen nach deinen Sünden abmessen wird; endlich in einem Feuer, welches zu allen Zeiten gleich heißbrennend, weilen es immerdar durch den Athem des Zorns GOttes wird angeblasen seyn. Hæc fides tua. Du glaubest eine Hölle, Der du bey dem mindesten Schmertzen so

empfindlich, in dem kleinsten Ungemach so ungedultig bist; du glaubest eine Hölle; stehest du aber nicht alle Augenblick in Gefahr darein zu fallen; wo du augenblickliche Wollüst mit ewigen Peinen wirst büssen müssen? Wo ist dein Glaub, und wie ist dein Leben beschaffen? Hæc vita tua.

Glaubest du nicht einen Himmel, wo die Heilige mit GOtt, und von GOtt seelig, ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, ihn besitzen, Lobpreißen, und lieben werden, ohne jemahl einiger Forcht, Schmertz, Mißgunst, oder einer anderen Empfindung unterworffen zu seyn, welche fähig wäre, ein jeder Zeit alte, jeder Zeit neue, allzeit dauerhaffte, sich allzeit gleiche Glückseeligkeit im geringsten zu stöhren, oder zu minderen? Glaubest aber auch, dise Glückseeligkeit könne nur die Belohnung der einzigen Tugend seyn? Glaubest du nicht das die Heilige dises Himmlische Reich nicht anderst, als mit ihren Arbeiten, Streiten, Siegen, und mit Aufwand ihres Bluts erfochten haben? Glaubest du nicht, daß sie sich für beglückt geschätzet, ein kurtzes Leben für ein unsterbliches darzugeben? Hæc

fides

fides tua. Ja, du glaubest es: unterdessen was thust du für Eroberung diser unverwelcklichen Cron? Was für Schlachten liferest du deinen bösen Anmuthungen? Welche Sieg erhaltest du ab der Welt, und dir selbsten? Wandlest du auf dem blutigen Weeg, den dir JEsus Christus bezeichnet hat, und welchen die Heilige betrettend, ihm nachgefolget seynd? Hoffest du aber auf der weichen und gelinden Strasse, dero du dich haltest, zu dem nemlichen Ziel zu gelangen? Ach! kanst du deine Begierden, deine Sorgen, bey denen zeitlichen Güteren, bey zergänglichen Wollüsten, bey einer Glückseeligkeit einschräncken, welche dich jeder Zeit wahrhafft sträfflich machet, ohne jemahl wahrhafft glückseelig zu machen: Hæc est vita tua.

HERR, vermehre in uns den Glauben. Adauge nobis fidem. *Luc. c. 18. v. 7.* Wir begehren nicht, wie die Apostel, jenen Glaub, welcher so viele Wunder gewürcket; sondern wir bitten um jenen lebendigen, inbrünstig- und thätigen Glaub, welcher mit Beystand deiner Gnad so viel Heilige gemacht, welcher deren einige in vollkommener Unschuld des

Lebens

Lebens bewahret, andere in hertzhaffter Ubung der schärffesten Buß, Strengheiten gestärcket hat. Wir begehren jenen Glaub, welcher uns antreibe, die Wahrheiten von unseren letzten Dingen wohl zu betrachten, welcher unseren Wandel unserer Glaubens-Bekanntniß gleichförmig mache; wir bitten um jenen Glaub, der uns helffe, über die Welt, über ihre Grundsätz, über ihre Güter, und Wollüst zu siegen, *1. Joan. c. 5. v. 4.* auf daß wir verdienen die Cron der Gerechtigkeit, welche du bereitest denen, die deine Ankunfft wünschen, und lieben. *2. Tim. c. 4. v. 8.* Amen.

Regi-

Register über den Ersten Theil.

I. Absaz.

Das Andencken unserer lezten Dingen ist ein sicheres Verwahrungs-Mittel wider die Sünd. 1

Erster Theil.

Von dem Todt.

II. Absatz. Man redet von dem Todt, man gedencket daran, ohne daß man Christlich davon rede, und gedencke. 9

III. Absatz. Wie gottloß die mißgläubige Freygeister zu reden pflegen. 11

IV. Absatz. Das Christenthum zeiget uns den Todt als einen Ubergang, welcher zwey Ende hat, eines so man verlasset, das andere, zu dem man gelanget. 13

V. Absatz. Nichts ist gewisser, als der Todt. 14

VI. Absatz. Der Glaub, die Erfahrniß, die Vernunfft beweisen sammentlich die Gewißheit des Todts. 15

VII. Ab-

Register.

VII. Absatz. Das Christliche Andencken des Todts schälet uns ab von disem Leben, und seinen Güteren. 19

VIII. Absatz. Weilen wir durch den Todt alle Güter dises Lebens verlieren müssen, so muß unsere Abschälung allgemein seyn. 23

IX. Absatz. Der Anblick des Leichnam der verstorbenen Kayserin Isabella bringet in dem Heil. Franciscus Borgia ein gäntzliche Abschälung von der Welt, und ihren Güteren hervor. 28

X. Absatz. Verschiedene Beweg-Ursachen, Abschälung von verschiedenen Dingen. Das Christliche Andencken des Todts muß von allem uns abschälen. 31

XI. Absatz. Es wird nicht ein wahre Unempfindlichkeit gegen allem, sonderen ein gäntzliche Abschälung des Hertzens gefoderet 34

XII. Absatz. Wir müssen ohne Verzug von allen Dingen uns abschälen, weilen der Todt gar bald uns alles wird hinweg nehmen. 36

XIII. Absatz. Der Gedancken eines baldigen Todts muß bey denen Gerechten die Abschälung vollkommentlich ausmachen; die Sünder aber muß er bewegen, ihren bösen Gelüsten, und der Welt abzusagen. 39

XIV. Absatz. Der Teuffel, um den Menschen ins Verderben zu stürtzen, unterstehet sich nicht, ihn zu bereden, daß er nicht sterben, sonderen nicht so geschwind sterben werde. 42

XV. Absatz. Alexander, Holophernes, Balthasar, und so viele andere wurden durch einen geschwinden Todt hinweg gerissen, da sie am wenigsten daran gedachten. 44

XVI. Absatz. Unnütze Reu des Agag, König von Amaleck; und so vieler anderer jungen Leuthen. 47

XVII. Absatz. Man muß sich die Forcht eines geschwinden Todts, wie die Niniviter zu Nutzen machen. 48

XVIII. Absatz. So gewiß der Todt ist, so ungewiß ist dessen Stund; wie unser Heyland mit Worten und Gleichnissen erkläret hat. 50

XIX. Absatz. Was für eine Folg man aus Ungewißheit der Todts-Stund ziehen solle. 55

XX. Absatz. Gedancken des David über den Todt. 57

XXI. Absatz. In dem nemlichen Augenblick, wo uns der Todt aus dem Leben hinweg nimmet, führet er uns in die Ewigkeit. 60

XXII. Absatz. Der Todt verschaffet uns drey Beweg-Ursachen des eiferigen Verlangens nach denen himmlischen Güteren. 61

XXIII. Absatz. Die ewige Güter seynd das Ziel, welches GOtt uns vorstellet, und wohin der Todt uns führet: so muß ich dann gedencken an den Todt, um der selben niemahl zu vergessen. 63

Register

XXIV. Absatz. Die ewige Güter seynd der Lohn, welchen GOTT für uns bestimmet; weilen der Todt darüber den Ausschlag geben muß, so haben wir allen möglichen Fleiß anzuwenden, auf daß wir einen heiligen, und in dem Angesicht GOttes köstlichen Todt uns verschaffen. 68

XXV. Absatz. Verschiedene Gleichnissen, unter welchen uns JEsus Christus die ewige Belohnungen vorstellet. 70

XXVI. Absatz. Die gröste Heilige haben bey Annahung des Todts gezitteret. 71

XXVII. Absatz. Man muß zu dem Todt sich bereiten, weilen diser von dem ewigen Lohn den Ausschlag giebet. 73

XXVIII. Absatz. Man muß nach dem Todt ein Verlangen tragen, weilen er uns den Besitz jener höchsten Glückseeligkeit verschaffet, welche uns GOtt in dem Himmel bereitet. 78

XXIX. Absatz. GOTT selbsten ist die ewige Glückseeligkeit. 83

XXX. Absatz. Die Heilige des Alten und Neuen Testament haben den Todt gewunschen, um der Seeligkeit des Himmels zu genüssen. 84

XXXI. Verschiedene Gesinnungen, welche der Eifer, oder die Lauigkeit in dem Dienst GOttes bey dem Todt hervor zu bringen pflegen. 89

XXXII. Abs

XXXII. Absatz. Der Todt eines eiferigen Christen ist ruhig und süß, weilen er nichts bedauret von allem dem, was er durch den Todt verlieret. 93

XXXIII. Absatz. Ein wahrhaffte Abschälung machet uns nicht lediglich zu allem unempfindlich. Der Heil. Bernardus rechtfertiget seine Thränen, welche er über das Absterben seines Bruders vergossen hat, dessen sanfften und ruhigen Todt er beschreibet. 97

XXXIV. Absatz. Unruhe und Schmertz, welche bey dem Sterben empfindet ein Christ, der seinem GOtt fahrläßig gedienet hat. 103

XXXV. Absatz. Die Heilige haben zwar die Gericht GOttes geforchten; doch wurden sie durch ein rechtmäßiges Vertrauen gestärcket, welches ihre Forcht geminderet hat. 105

XXXVI. Absatz. Man fühlet bey dem Todt ein billiges Vertrauen, nachdem man GOtt in seinem Leben eiferig gedienet hat. 107

XXXVII. Absatz. Der Todt eines Christen, welcher GOtt in Lauigkeit gedienet hat, ist mit billiger Forcht angefüllet. 110

XXXVIII. Absatz. Der eiferige, und der laue Christ erwöcken bey dem Todt gantz verschiedentlich die Ubungen der Christlichen Tugenden. 114

XXXIX. Absatz. Auf was Weis ein eiferiger, und ein lauer Christ die lezte Sacrament zu empfangen pflegen. 118

Register

XL. Absatz. Anbefehlung der Seele. 126
XLI. Absatz. Der Todt eines eiferigen, und eines lauen Christen. 129
XLII. Absatz. Der Todt deren Heiligen ist kostbar in denen Augen GOttes. 130
XLIII. Absatz. Von dem Todt deren Sünderen, oder von der endlichen Unbußfertigkeit. 132
XLIV. Absatz. Die Rede ist nicht von jenen Sünderen, welche sich offenbar zu der Gottloſigkeit bekennen. ibid.
XLV. Absatz. Welche Gattung der Sünderen gemeiniglich in ihrer Sünd zu ſterben pflege? 134
XLVI. Absatz. Die in laſterhaffter Gewohnheit ſterbende Sünder können dem Todt in ihrer Sünd nicht anderſt entgehen, als mittelſt der HH. Sacramenten. 137
XLVII. Absatz. Man hat Urſach zu förchten, daß derley Sünder eintweder ſterben ohne Sacrament, oder daß ſie diſe fruchtloß empfangẽ. 138
XLVIII. Absatz. Der Sünder, welcher aus Gewohnheit ſündiget, ſtirbet gemeiniglich ohne daß er die Kirchen-Sacrament empfange; weilen ſein Todt gemeiniglich gäh und unverſehen iſt. 140

Der ſchnelle und natürliche Todt.

XLIX. Absatz. Von dem Todt des Sünders; der gähe, und gewaltſame Todt. 142

L. Absatz. Wie die Welt von dem gähen Todt der Sünderen zu reden pflege. 144

LI. Absatz. Was die Christen über den gähen Todt der Sünderen gedencken. 145

LII. Absatz. Der Todt des in Lasteren lebenden Sünders ist ins gemein unversehen, betreffend die lezte Sacrament. 149

LIII. Absatz. Die Sünder aus Gewohnheit können sich ohne Vermessenheit bey Ermanglung der Sacramenten von einer vollkommenen Liebs-Reu keine Rechnung machen. 155

LIV. Absatz. Unempfindlichkeit der Sünderen gegen die Bedrohungen JEsu Christi. 157

LV. Absatz. Entsetzliche Verstockung der Sünderen, welche, obwohlen sie sich in der nächsten Gefahr gesehen, ohne Sacrament zu sterben, werden doch aus eigener Erfahrniß nicht klug. 160

LVI. Absatz. Die Sünder, welche bey dem Todt deren Sacramenten nicht beraubet worden, seynd doch gemeiniglich des Fruchts der Sacramenten beraubet. 162

LVII. Absatz. Grosse Barmhertzigkeit GOttes gegen die Sünder. ibid.

LVIII. Absatz. Was für Sünder GOtt bedrohe, daß er sie in ihrem Todt nicht erhören wolle? 166

LIX. Absatz. JEsus Christus bedrohet eben dise Sünder mit der endlichen Unbußfertigkeit. 168

Register

LX. Absatz. Die Bekehrung des guten Mörders muß denen sterbenden Sünderen nicht schmeichlen. 170

LXI. Absatz. Der sterbende Sünder würcket der Gnad nicht bey; seine Buß ist nur ein falsche Buß. 174

LXII. Absatz. Die Weesenheit der Buß bestehet in Abänderung des Hertzens. Das Hertz des verboßten Christen-Sünders änderet sich gemeiniglich nicht bey dem Sterben. 176

LXIII. Absatz. Nach der gewöhnlichen Sprach des Sünders wird er bey seinem Todt gegen die Gnad seiner Bekehrung nicht können getreu seyn. 179

LXIV. Absatz. Wie der sterbende Sünder zu dem Sacrament der Buß bereitet seye? Wie er seine Sünden beichte, und deren Ledigsprechung empfange? 183

LXV. Absatz. Wie der sterbende Sünder die lezte H. Weegzehrung zu empfangen pflege? 191

LXVI. Absatz. Die Gesinnungen, welche der sterbende Sünder an sich verspüren läßt, seynd gemeiniglich nicht aufrichtiger, dann jene des König Antiochus. 193

LXVII. Absatz. Der Sünder stirbt in seiner Sünd. 195

LXVIII. Absatz. Böser Todt des Sünders, ein Würckung der Göttlichen Gerechtigkeit. 197

LXIX. Ab-

über den zweyten Theil.

LXIX. Absatz. Gebett für die Sünder. 199
LXX. Absatz. Gebett zu GOtt, um einen guten, und seeligen Todt. 202
LXXI. Absatz. Von Vorbereitung zum Todt. 204

Register

über den Zweyten Theil.

Von dem Sonderbaren Gericht.

I. Absatz. Das Sonderbare Gericht ist erschrecklich für den Sünder wegen denen Eigenschafften des Richters, wegen denen Reglen, nach welcher das Gericht wird gehalten seyn, und wegen der Würckung des Gerichts. 215

II. Absatz. Bey dem sonderbaren Gericht wird JEsus Christus der Richter seyn. 216

III. Absatz. Er ist ein allwissender, gerechter, höchster Richter. 217

IV. Absatz. Der Richter wird seine Erkanntniß und Gerechtigkeit dem Sünder mittheilen, da er disem seine Barmhertzigkeit entziehet. 218

V. Absatz. Bey dem sonderbaren Gericht wird ein Göttliches Liecht den Sünder bescheinen, daß er sich selbst erkenne. 220

VI. Absatz. Durch das Göttliche Liecht wird der Sünder den gantzen Greuel seiner Sünden erkennen. 223

Register.

VII. Absatz. Mittelst eines Göttlichen Liechts wird der Sünder die Menge seiner Sünden erkennen. 226

VIII. Absatz. Durch ein Göttliches Liecht wird der Sünder erkennen die fremde Sünden, deren er eine Ursach gewesen. 228

IX. Absatz. Beschämung des Sünders, welcher den Greuel, die Menge, und die Aergerniß seiner Sünden erkennet. 233

X. Absatz. Der Sünder siehet die Falschheit seiner Tugenden. 235

XI. Absatz. Der Sünder erkennet die Falschheit seiner Buß. 237

XII. Absatz. Was der Sünder von der Wahrheit seiner Sünden, und von der Falschheit seiner Tugenden gedencke. 240

XIII. Absatz. Bey dem sonderbaren Gericht wird der Sünder wider sich selbsten gerecht seyn. 242

XIV. Absatz. Der Sünder wird erkennen, er habe können, er habe sollen GOtt dienen. 244

XV. Absatz. Was für einer Regel der höchste Richter bey dem sonderbaren Gericht folgen werde. 244

XVI. Absatz. Die erste Regel: Das Gewissen des Sünders. 245

XVII. Absatz. Die zweyte Regel: Die Vernunfft des Sünders. 248

XVIII. Ab-

XVIII. Absatz. Der Sünder wird von seiner Vernunfft überzeuget seyn, er habe GOtt zu dienen vermöget. 250

XIX. Absatz. Der Sünder wird von seiner Vernunfft überzeuget seyn, er habe GOtt dienen sollen. 253

XX. Absatz. Der Sünder wird durch das Gezeugniß seines Glaubens überführet seyn, daß er GOtt habe dienen können, und sollen. 257

XXI. Absatz. Was der durch das Gezeugniß seines Glaubens überwiesene Sünder, daß er GOtt habe können und dienen sollen, gedencken werde. 263

XXII. Absatz. Eitle Entschuldigung des Sünders über den Mangel der Gnad. 269

XXIII. Absatz. Der Sünder ist überzeuget, daß ihm die Gnad nicht gemanglet habe. 271

XXIV. Absatz. Bitterer Schmertz des Sünders über den Mißbrauch der empfangenen Gnaden. 274

XXV. Absatz. Wie man jezt disem Reuschmertz solle zuvorkommen, welcher bey dem Sonderbaren Gericht um so viel bitterer, als unnützer er seyn wird. 276

XXVI. Absatz. Bey dem Sonderbaren Gericht wird der vermessentliche Sünder für sich selbst schwach seyn, und dessen frevelhafftes Vertrauen zu Schanden werden. 280

XXVII. Ab-

Register

XXVII. Absatz. Der Sünder kan in seinem Leben noch Buß würcken, welches er nach seinem Todt nicht mehr wird thun können. 282

XXVIII. Absatz. Verstockung der Sünderen, gleich jener deren Bürgeren von Sodoma, und des König Balthasar. 284

XXIX. Absatz. Was für Gedancken die Betrachtung des sonderbaren Gerichts in uns erwöcken solle. 287

Register
über den Dritten Theil.

I. Absatz. Von dem allgemeinen Gericht. 293

II. Absatz. Drey Ursachen, welche die Nothwendigkeit des allgemeinen Gerichts beweisen. 298

III. Absatz. Bey dem allgemeinen Gericht wird die Glory JEsu Christi gäntzlich, und öffentlich erstattet seyn. 300

IV. Absatz. Bey dem allgemeinen Gericht wird der gottlose Mißgläubige von der GOttheit JEsu Christi öffentlich überzeuget seyn. 303

V. Absatz. Bey dem Anblick JEsu Christi und seines Creutzes wird der Sünder von entsetzlichem Schrecken eingenommen seyn. 311

VI. Ab-

VI. Absatz. Der Weise Mann beschreibet die Bestürtzung der Sünderen bey denen Füssen ihres Richters. 314

VII. Absatz. Die Beschämung der Feinden JEsu Christi an dem Tag seiner Rach. 319

VIII. Absatz. Was für eine Forcht derley Beschämung in dem Hertz eines wahren Christen erwöcken solle. 323

IX. Absatz. Bey dem allgemeinen Gericht wird die gantze Boßheit des Sünders, und forderist des gleißnerischen Sünders öffentlich an den Tag kommen. 327

X. Absatz. Dem Sünder wird unmöglich seyn, sich zu verbergen. 329

XI. Absatz. Erkannt werden, wird dem Sünder unerträglich seyn. 333

XII. Absatz. Die freywillig- und einzele Beschämung kan den Sünder vor der öffentlichen Schand noch bewahren. 339

XIII. Absatz. An dem Gerichts-Tag wird es denen Christen härter, als denen Ungläubigen ergehen. 340

XIV. Absatz. An dem Gerichts-Tag werden die verborgene Tugenden des Gerechten bekannt werden. 343

XV. Absatz. An dem Gerichts-Tag werden die Gerechte von denen Sünderen abgesönderet seyn; jene werden zur Rechten, dise zur Lincken des Richters gestellet werden;

eine für die Gerechte so glorreiche, als für die Sünder schmächliche Absönderung. 348

XVI. Absatz. Die Sünder werden ihre schalckhaffte Boßheit erkennen, und der Tugend deren Gerechten ein öffentliche Erstattung thun. 352

XVII. Absatz. End-Urtheil des Göttlichen Richters über die Gerechte und Sünder. 357

XVIII. Absatz. An dem lezten Gericht kan man nicht zweiffien; gedencket man aber auch daran? machet man sich dises zu Nutzen? 361

XIX. Absatz. Was man über dises lezte Gericht gedencken solle. 362

Register

über den Vierten Theil.

Von der Hölle.

I. Absatz. Die Gottlosigkeit und Freygeisterey seynd Ursach, daß man an die Wahrheit der Hölle nicht glaube. 365

II. Absatz. Beweißthum, daß eine Hölle seye. 367

III. Absatz. Der H. Bernardus, und die H. Theresia stellen uns die Erinnerung der Hölle vor, als ein Verwahrungs-Mittel wider die Sünd. 369

IV. Ab-

IV. Absatz. Was die Hölle seye. 373
V. Absatz. Der Verdammte in der Hölle ist ein Schlacht-Opffer des Hasses, der Allmacht und der Ewigkeit GOttes. 375
VI. Absatz. Der Verdammte in der Hölle ist ein Schlacht-Opffer des Göttlichen Hasses. 378
VII. Absatz. Klägliches Betrauren des von GOtt abgesönderten, von GOtt verworfenen, und in die Hölle gestürtzten Sünders. 386
VIII. Absatz. Der Verdammte in der Hölle ist ein Schlacht-Opffer des allmächtigen Zorn GOttes. 393
IX. Absatz. Es ist ein Glaubens Artickel, daß in der Hölle nicht allein der Leib, sonderen auch die Seele der Verdammten gebrennet werde. 394
X. Absatz. Was der reiche Prasser in der Hölle zu leyden habe. 397
XI. Absatz. Wer wird in disem zehrenden Feuer wohnen können? 400
XII. Absatz. Die Grosse diser Welt werden in der Hölle mehr als andere gepeiniget werden. Was für eine Erniederung werden sie erdulten müssen? 402
XIII. Absatz. Die Peinen der Wollüstigen werden nach ihren Wollüsten abgemessen werden. 405

Register

XIV. Absatz. In der Hölle werden die Christen schärffer gepeiniget werden, als die Ungläubige. 407

XV. Absatz. Was die Glücks-Kinder dieser Welt gedencken wurden, wann GOtt dem verdammten reichen Prasser gestattete, ihnen zu sagen, was einstens Samuel gesprochen hat zu dem Saul? 408

XVI. Absatz. Der Verdammte wird in der Hölle ein Schlacht-Opffer der Ewigkeit GOttes seyn. 411

XVII. Absatz. Die Ewigkeit der höllischen Peinen wird bewiesen. 412

XVIII. Absatz. Die Ewigkeit der höllischen Peinen wird dem Verdammten die entsetzlichiste Verzweifflung verursachen. 421

XIX. Absatz. Wo ist der Christen Glaub über die unwidersprechliche Wahrheit der Hölle? 423

XX. Absatz. Verschiedene Anmerckungen, welche ein jeder Mensch über die Peinen der Hölle machen solle. 426

Erste Anmerckung.

Ich hab die Hölle verdienet.

XXI. Absatz. Zweyte Anmerckung. Ich kan die Hölle noch verdienen. 429

XXII. Absatz. Dritte Anmerckung. Wann ich fortfahre zu leben, wie ich lebe, so wird ich die Hölle noch verdienen. 431

XXIII. Absatz. Vierte Anmerckung. Wann ich die Hölle nochmahl verdiene, muß ich förchten, GOtt werde mich lassen darein fallen. 432

XXIV. Absatz. Fünffte Anmerckung. So grosser Sünder ich bin, kan ich der Hölle noch entgehen. 434

XXV. Absatz. Die Betrachtung der Hölle, so der H. Bernardus für ein Beweg-Ursach haltet, die fähig ist, alle Strengheiten des Closter-Lebens erträglich zu machen, solle sie die Strengheiten der Buß nicht versüssen mögen? 438

XXVI. Absatz. Was für eine Gesinnung der Gedancken über die verschiedene Höllen-Peinen in einem wahrhafft büssenden Hertz hervor zu bringen pflege. 440

Register
über den fünfften Theil.
Von dem Himmel.

I. Absatz. GOTT selbst wird unser Lohn und Glückseeligkeit in dem Himmel seyn. 445

II. Absatz. In dem Himmel leydet man nichts, und verlanget nichts. 450

III. Absatz. In dem Himmel leydet man kein Ubel. ibid.

Register

IV. Absatz. Salomon, der Beglückteste unter denen Menschen hat überall nichts dann Eitelkeit, und Bedrangniß des Gemüths angetroffen. 451

V. Absatz. Ein einziges Ding ist hinlänglich, das scheinbarliste Glück zu stöhren. 453

VI. Absatz. In der Welt läßt sich kein reine Glückseeligkeit antreffen. 455

VII. Absatz. Die reine Glückseeligkeit wird nur im Himmel gefunden. 457

VIII. Absatz. Die Ungleichheit des Lohns verursachet keinen Mißgunst im Himmel. 459

IX. Absatz. Nichts irdisches ist fähig, unser Seele zu vergnügen. 462

X. Absatz. Kein Glückseeligkeit ist vermögend, die Begierden eines weltlichen Hertzens zu stillen. 464

XI. Absatz. So gar die Begierd nach dem Himmel selbst läßt das Hertz des Gerechten nicht ohne Unruhe. 468

XII. Absatz. GOtt ist die Urquell alles Guten, und läßt in dem Himmel nichts überig zu verlangen. 469

XIII. Absatz. In dem Himmel werden wir GOtt von Angesickt zu Angesicht sehen. 473

XIV. Absatz. Was für ein Liebe die Anschauung, und Erkanntniß GOttes im Himmel hervor bringe. 475

XV. Ab-

über den fünfften Theil.

XV. Absatz. Nur allein im Himmel wird GOtt unser Hertz vollkommentlich erfüllen. 477

XVI. Absatz. Auf Erden ist keine wahre Glückseeligkeit, weilen keine dauerhafftig ist. 480

XVII. Absatz. Kein andere Glückseeligkeit, als die Himmlische, ist ewig. 484

XVIII. Absatz. Man kan weder zu viel thun, weder zu viel leyden, um die Himmlische Seeligkeit zu verdienen. 487

XIX. Absatz. Beschluß des fünfften Theils mit denen Worten des David: Was hab ich im Himmel begehret; und was kan ich lieben auf Erden ausser dir, mein GOtt; O GOTT meines Hertzens, und mein Theil in Ewigkeit. *Psal.* 72. *v.* 25. 495

XX. Absatz. Beschluß des gantzen Wercks. 500

E N D E.

Druck = Fehler.

Pag 50. linea 9. anstatt Sünd; lese Stund.
Pag. 204. lese 304.

Th Pr

Pallu

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pallu, Martin

Von denen lezten Dingen des Menschen

Augsburg 1764

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1965
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291532-3
VD18 11013494-003